Bibliotheca Palatina

Paed. 825
Je. 689
Philos. Ethica popul. 2165.
Paed. Th. R
1078-2,1 Dorell

Des Herrn Dorell eines Englischen Lords Unterrichteter Edelmann in den wahren Grundlehren der Religion.

Samt einer volständigen Widerlegung des Atheismi und Latitudinarismi.

Zweiten Theils Erster Band.

Augspurg und Insprugg
Verlegts Joseph Wolff, 1754.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt
des zweyten Theils ersten Bands.

Erstes Gespräch.

Wie, und auf was Weiß Theomachus ein Atheist, und ein Anführer aller Jungen von Adel worden. Pag. 33

Zweytes Gespräch.

Ob es in der That Atheisten oder solche Menschen gebe, die auch in dem Herzen dafür halten, daß kein GOtt sey? 73

Drittes Gespräch.

Eusebius und Theomachus unterreden sich, und kommen in denen Präliminarien, oder vorläufigen Artiklen übereins. 83

Viertes Gespräch.

Der Atheist kan nicht versichert seyn, daß es keinen GOtt gebe, noch der Latitudinarius, daß alle Religionen selig machen. 97

Fünftes Gespräch.

Gesezt, es seye zweifelhaft: Ob ein GOtt seye, und ob alle Religionen selig machen, so geben sich die Atheisten und Latitudinarii in die gröste Gefahr. 118

Sechstes Gespräch.

Der Vortheil, den die Atheisten, und Latitudinarii hoffen können, wann kein GOtt ist, und alle Religionen selig machen, ist nicht zu vergleichen mit dem Verlust, den sie fürchten, wann ein GOtt ist, und die Christliche Religion allein selig machet. 148

Siebendes Gespräch.

Wann gleich kein GOtt, und die Christliche Religion nicht die allein seligmachende wäre, so wäre doch der Vernunft gemäß, glauben, daß ein GOtt seye, und die Christliche Religion allein selig mache, und nach diesen zweien Grundsäzen leben 185

Achtes Gespräch.

Eudoxus ist mit denen Antworten Theomachi nicht vergnügt. 215

Neuntes Gespräch.

Eudoxus mit dem Lehr-Gespräch Theomachi übel zu frieden, gehet, Eusebium zu besuchen 230

Zehendes Gespräch.

Eudoxus und Eusebius verfügen sich aufs Land, alwo sie Ariovistum antreffen, der ein heftiger Latitudinarius. 242

Eilftes Gespräch.

GOtt befihlt nicht, und gestattet nicht, daß wir uns in die Religion des Orts, wo wir wohnen, schicken sollen. 247

Zwölftes Gespräch.

Ariovistus wird genöthiget zu bekennen, daß nur eine seligmachende Religion seyn könne 315

Der

Der Engelländische Herausgeber an die Adeliche.

Messieurs!

Ich nehme mir die Freiheit, euch um eine dritte Audienz zu erbitten, und lebe der Hofnung, sie werde mir nicht abgeschlagen werden. Mein Antrag ist keineswegs weder auf euer Geld, noch auch auf euer Kuche und Keller; eben so wenig bin ich auch gesinnet,

eure Gedult in Versuchung zu führen, als eurer Höflichkeit überlästig zu fallen. Ich komme auszuschenken, und nicht zu begehren, ohne eine andere Belohnung für mein Geschenk zu verlangen, als eine höfliche Annehmung des selbigen.

Der Atheismus, jene fürchterliche Pest derer Lebenden, und Pein derer Abgeleibten, fahret gleich einer Furie auf unserer Insul herum. Weilen ich nun für euer Heil besorget bin, und eure Gefahr einsehe, biete ich euch diese Gespräch, als ein kräftiges Mittel wieder diese ansteckende Seuch demüthig dar, von welchen, ob sie gleich keine unfehlbare Arznei wider ein so großes Uebel ist, ich doch versicheret bin, daß ich euch einige Hülf bringen werde. Die Pest an sich ziehen, ist leicht, aber es ist eben nicht so leicht, selbige wiederum vom Leib bringen; folglich dienet ein Vorbewahrungs-Mittel beßer, als ein Heil-Mittel zur Sach.

Es seynd zwar jene Personen, welche ihre Geschäft in ihren Behaußungen, als in einer Gefängniß aufhalten; die außer denen Augen derer Menschen leben, und sich vielmehr durch Arbeit, als wollüstigen Leben unterdrucken, fast gänzlich außer Gefahr; allein euch Adeliche, die ihr zum Handel und Umgang mit den Neben-Menschen bestellet seyd, ziehen die Gelegenheiten aus der Einsamkeit und die Zeitvertreibungen in die Gesellschaften.

Wann nun die Krankheit anstekend, so ist der Umgang mit anderen gefährlicher, als die Einsamkeit, und kan man billich das Urtheil machen, daß wenigstens einige unter so vielen die Pest-Beulen im Busen herum tragen. Es ist demnach für die Edelleut, die jederzeit umgeben und belageret werden, von einem Schwarm Schmarozer, und Teller-Schleker, welche ihr Leben durch Schmeichlen erhalten müßen, und insgemein weit vernünftiger von

der Vortreflichkeit und Geschmak eines gewürzten Brühleins, als von GOtt und den Heiligen zu sprechen wißen, sehr gefährlich in einer solchen Zusammenkunft dem vergiften Athem eines Atheisten auszuweichen, welcher vermittelst einer zaumlosen Zung, und ausgeschämter Stirn, die Seuche aussprizen kan, welche, da sie einmal ins Herz getrungen, so gleich ins Hirn steiget; seynd aber diese zwei adeliche Theil angesteket, wird sie euch leichtlich tödten, oder doch bis ins Grab nicht mehr verlassen.

Ueber das ladet euch der Fürwiz und die Liebe zur Ergözlichkeit zur Comödie ein; von dieser geht ihr in das Trink-Haus. Allein eben diese zwei Ort seynd von dieser tödtlichen Pest gänzlich angesteket: dann in dem ersteren wird der Atheismus gebohren, und in dem anderen ernähret; Seine Lehrsäz werden auf denen Schau-Bühnen erlernet, und in der darauffolgen-

folgenden nassen Gesellschaft ausgeübet. Wann auf der Spiel-Bühne vor euren Augen die Tugend gegeißlet, das Laster hingegen hervorgestrichen wird; wann ihr die Gotlosigkeiten loben, die From- und Gotseligkeit aber verachten; die Religion spöttisch verlachen, und ihren Urheber selbsten, von einigen lästeren, von anderen beschimpfen, höret, werden mit der Zeit beide in eurem Sinn ihre Schäzung verliehren; Ihr werdet stark versucht werden, zu glauben, daß dergleichen Sachen, nicht sonderlich wichtig und heilig seyn können: weilen sich dererselben die Menschen, zum Gegenwurf der Kurzweil und Entehrung öffentlich bedienen.

Wann ihr aber nachmals mit einem Schwarm Schmeichleren, die eben so wenig von einer Religion, als des Gelds besizen, von dem Comödi- in das Trink-Haus kommet, was erschröckliche Auslegungen machen nicht diese heilose

Gesellen über dem Text! wie wezen sie nicht ihre Zähn wider die Vorsichtigkeit! wie fahren sie nicht mit hundert lästerlichen Gleichnißen wider die Gottheit heraus, welche sie doch als so viele schöne Geburten eines spizfindigen Geists wollen angesehen wissen, und zwar lediglich deswegen, weilen selbige alles, was heilig ist, entehren. Diese Gottslästerungen nun, werden bei einem niedlichen Nachtmahl unter überfließenden Wein-Gläßeren, nachdeme die Geister zu Kräften gekommen, und Feuer gefangen, das ist, nachdeme man der Vernunft die Fessel angeworfen, und der Sinlichkeit die Freiheit gegeben, anfänglich mit freudigem Gelächter aufgenommen, nachmals gutgeheißen, und gebilliget: dann die Menschen seynd niemals beßer ausgerüstet, GOtt gänzlich zu verlaugnen, und der Religion Urlaub zu geben, als eben zu der nemlichen Zeit, da sie Selbigen beleidigen, und ihre Vernunft verlohren haben.

Zu

Zu deme, ob wir gleich in ganz verderbten Zeiten leben, so hat doch die Religion noch nicht gänzlich ihren Credit und Ansehen verlohren. Es kan ein Mensch in die Kirch gehen, ohne daß man auf ihne als auf ein Abendtheuer mit Fingeren deute: dann es scheinet, der Atheismus werde noch dermalen offentlich für verächtlich gehalten. Derohalben machen die Atheisten auf euch Edelleut ihren Antrag, und bedienen sich tausenderlei Kunstgriflein, euch von eurem Glauben, zu ihrem Gotlosen Unglauben zu ziehen, in Hofnung, sie werden unter eurem Schuz nicht allein Sicherheit, sondern auch Hochschäzung unter den Flüglen eures Ansehen gewinnen. Ihr habt auch in Wahrheit einen großen Einfluß in Jene, die da geringerer Ankunft, als ihr, seynd; sie richten ihre Meinungen nach den euren; eure Abneigung von einer Sache, ist die Regul der ihrigen, und sie unterstehen sich nicht, was ihr für gut haltet, zu verdammen. Mit einem Wort, sie ent-

entnehnen von euch die Gebräuch, Sitten und Religion. Ich verwundere mich demnach ganz nicht, daß die Atheisten ihr Absehen auf euch richten: indeme die Eroberung eines einzigen Edelmanns, eine Legion kan benamset werden: dann seine Uebergab ziehet den Fall, gleich einer Haupt-Stadt, des ganzen Landes an sich.

Ueber das hat euch GOtt mit dem Segen des Esau begnadiget; die Fette der Erde ist ein Theil eures Erbs, und folglich seynd es auch die Ehren, Wollüste, und das hohe Ansehen, welche gemeiniglich die Folgen des Uberflußes seynd. Euer Schiff rinnet den Fluß hinab, und in eure Segel blaßet ein günstiger Wind; bei euch ist das ganze Jahr Feiertag; die Menschen, die Erde und das Meer arbeiten zu eurem Nuzen und Vergnügen. Endlichen seyd ja ihr diejenige, welche den Ausspruch des Jobs: der Mensch ist zur Arbeit gebohren, widerlegen, und im Werk erweiset, daß kurzweilig die Zeit vertreiben,

treiben, das eigentliche Geschäft derer vom Adel seye.

Weilen nun die Glückseligkeit voll des Rauchs ist, steiget selbige schnurstraks in Kopf hinauf, und verfinsteret den Verstand, und löschet, wie der Fluß Lethe, nicht nur die Gestalten derer vergangenen, sonderen (was noch erstaunlicher ist) auch derer zukünftigen Dingen, in der Gedächtniß aus. Es seynd die Menschen mit ihren Gedanken also an das Gegenwärtige angeheftet, daß sie nicht Zeit, und noch weniger Lust haben, an das Künftige zu gedenken. Es freuet sie nicht, ihre Augen von den annehmlichen Gegenwürfen dieses Lebens abzuziehen, damit sie selbige an die erschröckliche Abgründe des anderen heften könten. In Wahrheit, wann die Edelleut, da sie die Wollüsten vor sich haben, die mit selbigen verknüpfte Peinen überlegten, würde sie eben so wenig als den Tirann Dionysius gelüsten, selbige zu genießen.

Wann

Wann demnach unsere zeitliche Geschäfte beglückten Fortgang haben, so ist ganz natürlich, daß wir alle Gedanken des Zukünftigen beiseits legen; und wann man dafür haltet, daß die widerwärtige Dinge einer anderen Welt, sich dem freudigen Genuß derer annehmlichen Sachen des gegenwärtigen Lebens widersezen, wird man anfänglich leichterdings auf die Begierd verfallen, daß es kein dergleichen Ort gebe; von dem Verlangen aber, daß kein dergleichen Ort seye, ist ein sehr kurzer Uebergang zu dem Glauben, daß es in der That keines gebe: dann der Will und die Vernunft seynd selten einander zuwider, und wann man einmal den lezten Artikel, Vitam æternam, das ist, das ewige Leben, von dem Glauben abstimlet, so nehmet man auch den ersten nemlich Credo in Deum, Ich glaub in GOtt durch eine natürliche Folge hinweg.

Allein ob gleich die Adeliche diesen Anreizungen, und Versuchungen unterworfen, so sage ich doch nicht,

nicht, daß sie selbigen auch jederzeit unterliegen. Einige halten tapfer ihren Sturm aus, und nöthigen diese gotlose Eingebungen zum weichen. Ich kenne ansehnliche vom Adel, derer Tugenden heller, dann ihr hochadeliches Geblüt glänzet. Es scheinet die Vorsichtigkeit habe selbige lediglich Groß gemacht, daß ihre Frömmigkeit desto beßer in die Augen falle. Sie spänden, eben wie die Sonne, ihren mildreichen Einfluß über alle, die unter ihnen seynd, aus, und die sie durch die Strahlen ihrer Freigebigkeit nicht ernähren können, erleuchten sie doch wenigstens mit dem Liecht ihres guten Beispiels. Nichts destoweniger ist der Ausschlag des Streits zweifelhaftig, die Gefahr hingegen zu unterliegen ist gewiß. Wo die Versuchung herschet, hat die Sicherheit kein Ort; folglich seyd ihr nach allen Vernunft-Gesezen verbunden die sicherste Mittel fürzukehren. Wo es um das ewige Heil zu thun ist, könt ihr euch niemal gar zu sicher stellen.

Zu

Zu diesem Ende nun biete ich euch dar eine Abhandlung, und Unterredung, in welchen ihr den Latitudinarium überwunden, und den Atheisten zu Schanden gemacht sehen werdet. Ihr werdet euch eben mit den nemlichen Waffen, mit welchen Eusebius den Ariovistus und den Theomachus ihre Heers-Führer geschlagen, wider diese Schwermereien ohnschwer beschüzen können, und wann ihr euch wolt die Mühe geben, die Schwachheit ihrer Vertheidigung mit der Großsprecherei ihrer Vermeßenheit abzuwägen, so werdet ihr mehr Ursach finden, ihre Thorheit zu bemitleiden, als ihre Einwürf zu fürchten.

Vorrede
an den Leser.

Geliebter Leser!

Ich biete euch dar den zweiten Theil des unterrichteten Edelmanns, welcher in einer Abhandlung wider die Atheisten, nnd Latitudinaristen bestehet; Ich darf euch versicheren, daß selbe sich wohl zur Sach schike, und lebe der Hofnung, sie solte euch Nuzen bringen. Wann die Pest mit voller Wuth tobet, und vor allen Hausthüren der Tod sizet, ist ja die höchste Zeit auf ein hinlängliches Gegenmittel zu gedenken; und da der Feind der Stadt-Tho-

ren sich meister gemacht, sich zur Gegenwehr auszurüsten. In algemeiner Gefahr des Landes-Fürsten, und des Vatterlandes ist jederman von Natur aus befehliget für selbige zu fechten. Unusquisque naturalirer est miles. Unsere schuldige Pflicht umgürtet uns den Degen, und die Treu schreibet unsere Namen in das Kriegs-Register ein.

GOtt, deme die tiefeste Anbettung gebühret, ist heut zu Tag denen grausamesten Beschimpfungen, als eine Ziel-Scheibe ausgesezt. Die Libertiner nehmen sich stirnloser Weis die Keckheit, seine heiligste Eigenschaften zu betasten; sie treiben mit seiner Barmherzigkeit das Gespött; tadlen seine Gerechtigkeit, und verachten seine Almacht; da anderer seits die Atheisten, nach überstiegenen Gränzen aller menschlich- und teuflischen Untreu, seine Person selbsten anfallen: indem sie Ihme gotloser Weise die Bestehung seiner götlichen Wesenheit absprechen, und ein Christ soll zu einer so vermeßenen, und abentheurlichen Muthwillikeit als ein müßiger Zuseher da stehen? Zu was Ende ist die Zung gestaltet, als eben bei dringender Noth zu reden?

den? Das Stilschweigen ist kein geringeres Laster in diesen Umständen als die Neutralität, oder Gleichgültigkeit, und die Beschüzung unsers Erlösers, da Selbiger so grausam von denen ruchlosen Menschen beschimpfet wird, nicht übernehmen wollen, wäre eben so viel, als sich mit diesen wider Ihne verbinden.

Es dörften sich leichtlich einige herfür machen, und mir vorwerfen, daß so beschaffene Abhandlungen unserer Mittags-Linie nicht angemeßen seyen; daß solche nur allein denen wilden Patagonen in America, oder denen tummen Hotentoten in Africa zu Nuzen kommen könten; der Atheismus aber seye so gar fremd in unserem Vatterland, daß wir außer Stand seyn, selbigen auch nur zu benamsen, ohne von denen Griechen das Wort zu borgen. Sie werden mir sagen, daß wir von dem Licht einer Gottheit vielmehr unterdrucket, als dero Erkäntniß beraubet seyen; daß wir im vollen Sonnen-Licht der Wißenschaft, und nicht in denen Finsternißen der Unwißenheit hereingehen, und daß ja recht lächerlich seye, wann man von uns sagen wolte: daß wir gar keine Religion hätten, da

wir doch alle Religionen unter uns erdulden.

Allein mit schönster Erlaubnis, Messieurs; Nein, es ist ganz nicht nöthig, um einen Atheisten anzutreffen, die Magellanische Meer-Enge zu durchschiffen, oder über den Mittel-Kraiß der Welt-Kugel hinaus zu reisen. Dererlei Misgeburten seynd von unserem Land nicht alzusehr entfernet; Sie werden von unserer Erde herfür gebracht; sie erwachsen unter unserem Himmels-Bezirk, und überschwemmen, wie einstens die Heuschreken Aegyptenland, das Reich; sie seynd demnach denen Unterthanen sowohl, als dem Staat selbsten schädlich und verderblich. Die Tummheit und Auferziehung können für die arme Americanische Atheisten einige Entschuldigung vor dem Richterstuhl GOttes einlegen, aber nicht für unsere Engelländische: dann diese seynd in denen Frauen Häußeren empfangen, und auf denen Schaubühnen erzogen; Sie haben ihre Wesenheit von der Ausgelaßenheit, und ihren Wachsthum von der stirnlosen Boßheit; indeme sie das ganze A. B. C. aller Laster-thaten durchlaufen seynd, ehe sie diesen

Stuffen

Stuffen des non plus ultra in der Gotlosigkeit erreichet haben.

Der H. Augustinus bedaurete, daß dieses Gott-vergeßene Ungezieser seine Zeiten, eben wie dermalen die unserige beunruhigte; sie waren aber dazumal behutsam, giengen verkleidet herein, und durften sich nicht zu erkennen geben: Ideo dixit in corde suo: non est Deus; quia nemo audet dicere, etiamsi fuerit ausus cogitare. Aber heutiges Tags hat sich das Blatt gewendet, der Atheismus ist nicht mehr so behutsam, sondern, weilen er der Vorrupfung seiner Niederträchtigkeit, und der Schand seiner Verborgenheit nicht mehr will unterworfen seyn, hat er die Larve abgeleget, und erscheinet nun öffentlich nicht nur ungescheuet, sonderen auch mit aufgeblasener Kekheit. Die übrige Laster verziehen sich in die Einsamkeit, und flateren, gleich den Fledermäusen, nur in den Finsternißen zu Nachts-Zeit herum; der Atheismus hingegen spreizet sich, und tritt bei vollem Mittag herein, und ist folglich zu einem Mittag-Teufel, Dæmonium meridianum, worden.

Nebst seiner gewöhnlichen Herberge in denen Huren-Häuseren, und öffentlichen Schauspiel Bühnen, hat er, um seine Macht zu verstärken, auch bey einigen Hofleuten Plaz zu nehmen gesuchet, und nicht allein die Lasterhafte Stroh-Hirn, sondern auch sinreiche Reimen-Dichter an sich gezogen, welche als so viele leibeigene Matrosen an der Ruderbank schwizen, und zu Gunsten seiner arbeiten, da sie durch ihre Reimen die Sittenlehr vertilgen, und mit ihrem spöttischen Scherzen die Religion in Mißcredit sezen, um selbige aus dem Gebrauch bringen. Diese versamlen zu ihrem Beistand alle erdenkliche Hilfs-Trouppen, jene allein ausgenommen, die ihnen das Gewissen, und die Vernunft geben könte, daß einer glauben solte, sie wären entschloßen, die Tugend und Gottesfurcht zu nöthigen, unser Land zu raumen, und die volständige Herrschaft deßelben der Ausgelaßenheit, und Gottlosigkeit abzutretten.

Zu Zeiten des Königes David machte ein Atheist eine elende Figur; er stiege mit seiner Begierde nicht höher, als bis zu dem Rang eines thörichten Knechts: Dixit

Dixit insipiens in corde suo: non est Deus, diesen aber hat ihme das ganze menschliche Geschlecht, samt dem königlichen Propheten mit algemeinen Stimmen eingestanden. Allein es hat das Ansehen, daß wir nach dem Tod unserer Voreltern uns ein ganz neues Vorbild und Erkäntniß eines sinreichen Geistes, und aufgeklärten Vernunft machen; dann was bei ihren Zeiten für Tumm- und Thorheit angesehen ware, wird dermalen für eine Klugheit, und tiefeinsehenden Verstand gehalten. Der aller ungeschikteste Libertiner, der sich unterstehen darf, die Bestehung seines Erschaffers zu verneinen, wird als ein hochgelehrter Mann ausgerufen, und ohne weitere Prüfung seiner Fähigkeit, auf der hohen Schul der Gottes-Vergeßenen mit dem Ehren-Kranz eines Lehrers gezieret; dann diese Leute haben sich eigenmächtig in das Richter-Amt eingedrungen, uud urtheilen von dem Geist, von denen Sitten, und der Religion. Ihr Ausspruch und Urtheil mus die Regel und Richtschnur der Vernunft, und die Wag seyn, auf welcher der Adel abgewogen wird. Wer demnach sich erfrechen darf,

GOtt ohne Aenstigkeit und unverschamt heraus zu forderen, der ist ein Mann von großem Geist; er ist ein Edelmann, ob er gleich nicht einmal einen Wappen-Schild aufweisen kan; er ist ein Reichs-Geschlechter ohne einen Königlichen Adels-Brief; ja er ist alles, ausgenommen ein Mensch.

Ich meines Orts sehe nicht, wo hinaus diese Leute endlich wollen. So ihr Absehen dahin gehet, daß sie dem Laster ein schönes Färblein anstreichen, die Ausgelaßenheit zu einer Tugend, und was viehisch ist, in eine Kurzweil verwandlen mögen, haben sie ihre Gespunst wohl eingezetlet, und die richtige Mas genommen; und mus der gute Ausschlag ihre Bemühung krönen: dann wann GOtt einmal aus dem Glauben ausgemusteret, wird auch die Sittenlehr von unseren Werken bald Abschied nehmen; die Bestien werden dem Menschen das Gegengewicht halten, die Vernunft wird in die Sinlichkeit umschlagen, und wir werden folglich aus dem Rang unserer Natur fallen. Die Gewalt wird den Ausspruch geben, was recht; und der Eigennuz, was ehrbar und

geziemend; und die Rach, was edel, und ansehnlich ist; nachmals aber werden wir gleich denen Mauren-losen Dörferen allen Einfällen des Muthwillens, und Angriffen der Gottlosigkeit offen stehen. Ist das nicht eine feine Art, alle menschliche Gemeinschaft, und Gewerb, abzuschneiden; alle Regiments-Verfaßung unter über sich zu kehren, und alle Ordnung in das Meer der Verwirrung zu versenken? Eine feine Art, das Land mit Arabischem Raub-Gesindel anzufüllen, und einem ganzen Kriegs-Heer unmenschlicher Tartaren wider uns die Straßen zu bahnen?

Es mögen auch unsere Atheisten nicht ohne Ursach sich des Siegs rühmen, ihr Absehen hat zur Verwunderung wohl ausgeschlagen. Die Ausgelaßenheit machet so schleunigen Fortgang, daß diese Sucht über alle Mas anstekend worden, und, GOtt gebe, daß sie nicht gar unheilbar werde. Es solte einer glauben, die Zauberin Circe hätte hier zu Land ihre Zauber-Getränklein eingeführet; dann die Gestalts-Veränderungen seynd bei uns zimlich zum Vorschein kommen, und was mich in meinem Argwohn steifet, ist, daß diese ge-

meiniglich in eine Bestie, und fast jederzeit in ein unreines Schwein ausschlagen.

Es laßt sich nicht leicht die gründliche Ursach dieses unvernünftigen und abentheurlichen Lasters entdeken. Ich hab mir von jemand sagen laßen, er wäre der Meinung, es seye selbiges aus Indien in Engelland durch unsere Kauffarthei-Schiffe überführet worden, und daß jene Barbaren ihren Unglauben gegen unsere Engelländische Waaren verhandlet hätten. Es führen in Wahrheit unsere Meer-Fahrer eine kleine Ladung der Religion, und noch eine kleinere des Gewissens mit sich aus dem Land, die sie vielleicht als Waaren ansehen, die vieles zu schaffen geben, und wenig eintragen. Es ist sich demnach nicht zu verwunderen, daß so beschaffene Leute, die ohnehin derer Dingen schlechten Vorrath haben, noch darüberhin auf ihren Reisen, nochmehr aber in jenen Länderen verliehren, in welchen sie nichts dergleichen

(1) *Guinea*, ein großer Strich Landes in Africa längst dem Meer zwischen dem grünen Vorgebürg, und dem Vorgebürg der guten Hofnung gelegen, deßen Inwohner eine gar geringe Erkänt-

chen ansichtig werden. Es kan der Africanische Unglaube ihre Herzen anstekn, eben wie die Africanische Sonne ihre Gesichter verbrennet, und folglich können sie bei ihrer Anheimkunft eben sowohl den Guineischen Atheismum, als das Guineische Gold (1) ausladen. Allein obgleich diese abtrinnige Schifleute die Pest unter dem Pöbel aussprengen können, so seynd sie doch nicht im Stand den Adel anzusteken. Dergleichen Geschöpf seynd all zu gering, einem Gebrauch auf die Bein zu helfen, und all zu verächtlich, die Nachfolge derer Adelichen zu verdienen.

Es ist jedoch gewiß, daß keine Sache dem Atheismo größeren Vorschub gebe, als die Freiheit der Buchdruckerei, diese hat gleich jenes Pandorische Gefäß alle jene Seuchen der Irlehren, und Glaubens-Spaltungen über unsere Landsleut ausgegoßen, von welchen sie diß lezte Jahrhundert so übel hergenommen worden. Alle Win-

---

Erkäntniß GOttes haben. Aus diesem Land haben die Engelländer eine ansehnliche Menge Gold gezogen, und werden derohalben ihre Dublonen Guinees genennet.

Winkel seynd mit dergleichen Bücheren also angesteket, daß sie über alle Maßen zur Last worden. Sie schliesen gleich denen Roß-Käferen über Nacht aus; aber was Wunder? jene Thier, die aus dem Koth gebohren, und von der Fäule ernähret werden, arbeitet die Natur in einem Augenblick aus dem Groben heraus. Sie seynd insgemein unzeitige Afterbruten ohne Gleichförmigkeit und Gestalt der Glieder, aber niemals ohne Gift.

Nichts destoweniger ist die Druckerei bei uns eines der vornehmsten Hauptstück unserer Rechten, und ein Theil unserer so Geliebten Freiheit. Wir glauben, als so viele Leibeigene an Ketten gebunden zu seyn, wann uns kein freies Feld gestattet wird, wider die Königliche Vorrechte zu schmähen, GOtt zu lästeren, und die Sittenlehre sowohl als die Religion verächtlich zu machen. Auf daß aber unsere Gotlosigkeiten unsterblich seyn mögen, und die künftige Jahrhundert, gleich diesem angesteket werden, müßen selbige im Druck erscheinen, damit die Eingezogenheit beschämet, und die Tugend, Frömigkeit und Gehorsam in Mißcredit gesezet werden. Solche

Menschen

Menschen müßen sich sicherlich einbilden, daß die Thorheit und Lasterhaftigkeit sehr rühmliche Eigenschaften seyen: dann warum solten sie sich wohl ansonsten die Mühe geben, sich als Narren und lasterhafte Menschen durch gedruckte Blätter zu verewigen.

Allein, ach! so es nur bei deme bliebe; wann sie sich lediglich mit dem Nachruhm derer Narren, und Lasterhaften endlich beschlagen ließen, so wolten wir sie in ruhigem Genuß dieser Ehre nicht stöhren. Allein ihr Absehen gehet dahin, wie sie auch aus dem Herzen unserer Landsleuten, die Sittenlehr, Religion, und folglich GOtt, reissen mögen. Auf daß nun ihr Gift nachdrucklicher würke, verzuckeren sie selbiges mit süßen Worten, artigen Ausdruckungen und wohlklingenden Umschreibungen; das ist, sie vermischen Gift mit Gift, um selbiges würkender, und mächtiger zu machen. Die Unzucht und Ausgelaßenheiten seynd ihrer natürlichen Gestalt nach recht scheußlich anzusehen; sie seynd fähiger den Magen umzukehren, als dem Willen einen Lust zu machen, und beßer denen Gassenkehreren als den Edelleuten angemeßen. Wann

aber

aber die Kunst über ihren Unrath und Ungestalt ein feines Färblein streichet, reizen sie die Sinlichkeit an sich, verfinsteren die Vernunft, und nehmen das Herz in Besiz. Es gibt auch Leute unter ihnen, welche die unreine Liebe nicht nur der halben, sondern der ganzen Leibs-Größe nach, ohne nur mit einem Blätlein dero Blöse zu bedeken, vorstellen. Ja zu volständiger Verfertigung ihres schädlichen Kunst-Stücks bilden sie selbige in almöglichen Gestalten und Stellungen vor, ausgenommen in jener der Gebühr und Ehrbarkeit. Wessen Tugend nun wird so großer Macht widerstehen können? dergleichen Gegenwürf machen auf die Einbildungs-Kraft gewalthätige Anfälle, sie entzünden das Blut, und bringen alle Feuchtigkeiten in aufrührerische Verwirrung; sie bereiten den Leser zu aller schand-vollen Niederträchtigkeit, und was das Schlimste ist, deuten sie ihme mit dem Finger auf die Gelegenheit, selbige auszuüben. Ja diese unsere Schriftsteller handlen von der Sache nicht nur insgemein, und obenhin, sondern gehen durch alle und jede ihre Theil; dann sie zergliederen das ganze viehische Wesen, und legen nachmals die Zergliederung denen Zu-

seheren

seheren zur Betrachtung vor Augen, welches ein starker Beweis ist, daß ihre Schriften nur lediglich Copeien, ihre Werk aber deren wahre Original und Vorbilder seyen.

Mit einem Wort, es hat das Ansehen, daß unsere Bücher-Schreiber wider die Tugend und Frömigkeit heutiges Tags zusammen gedupfet; sie stellen das Laster auf den Altar, und vergötteren die Unzucht; und haben durch dieses Mittel die Nüchterkeit in Abgang, die Unkeuschheit in Schwang, den Libertismum zu Ansehen, und die Sittenlehr in Verachtung gebracht; es ist auch dermalen mit dem Uebel so weit gekommen, daß das Gewissen allen Schimpf, Spott und erdenkliche Schand fürchten mus.

Wann nun aber die Religions-Pflichten einmal abgethan seyn, so werden auch ihre Lehren als unnüzlich und beschwerlich verlaßen werden. Ein Mensch der die ewige Peinen nicht fürchtet, wird mit der Zeit aus selbigen das Gespött treiben. Nachmals aber, weilen die götliche Gerechtigkeit die Schuldige nicht so gleich auf der That züchtiget, sonderen zwischen Sünd und Straf manche Jahr verstreichen laßet, wird er wohl gar den Schluß machen, es

müße

müße GOtt lediglich eine Geburt der Einbildung und Eigensinnigkeit seyn. Kurz es hat die Natur die Gedächtnis-Macht nicht nur geschwächet, sondern auch den Verstand selbsten verkehret, und folglich zu allen Greueln tauglich gemacht. Ein Mensch ohne Lehrsäz ist ein zaumloses Geschöpf, eine lautere Sinlichkeit, ein lauteres Vieh, ein lauteres Abentheuer.

Diesem anwachsenden Strom nun des Atheismi seine Gränzen und ein Ufer zu sezen, habe ich diese Abhandlung an das Licht gegeben, in welcher die Atheisten die Schwäche ihrer Grundsäzen entkräftet sehen werden, und bin ich versicheret, daß, wann sie gleich dardurch nicht bekehret, doch wenigstens werden beschämet werden. Ich bitte diese Glaublose diß Buch ohne Vorurtheil und Partheilichkeit zu lesen. Die Materie ist ernsthaft, und wichtig, und verdienet folglich eine von aller Gemüths Leidenschaft abgeschählte Ueberlegung.

Erstes Gespräch.

Wie und auf was Weise Theomachus ein Atheist, und ein Anführer aller Jungen von Adel worden.

Folgenden Morgen sezte sich Neander fruhzeitig in seine Kutsche, und verfügte sich zu Eusebio, welchen er in seinem Geheimzimmerlein, ein Buch lesend, antrafe. Nachdeme er nun selbigen mit Anwünschung eines guten Tags gegrüsset, sagte er: Gestern bin ich gekommen, euch die Herausforderung, heut aber euch zu eurem Gegner zu überbringen. So viel

ich vernommen, ist er von der Hofnung, euch zu besiegen, also eingenommen, daß er einige gute Freunde eingeladen, um seinem Triumph zuzusehen.

Euseb. Die Atheisten bewundern ihre Natursgaben, als so viele in sich selbst verliebte Narcissi, und weilen sie mehr Hoffarth, als wir besizen, so glauben sie, uns auch an Wiz zu übertreffen. Allein, Neander, die ein mehreres reden, reden deßhalben nicht allezeit auch das beste: reden, und mit Vernunft reden, ist nicht ein Ding; das erste kan wohl auch ein Thor, das zweite ist aber ein denen Gescheiden allein zuständiges Vorrecht. Aber, mit Erlaubnus: Was haben wir zu eilen? Die Atheisten und Libertiner genießen eben jezt den ersten Schlaf: dann sie seyn ausgemachte Sybariten, (1.) sie machen ihre Vorhäng nicht auf, biß nicht die Sonne die Mitte des Tags gemacht; sie seyn nicht minder seltsam in ihrer Art zu leben, als zu glauben: dann ihre Werk streiten wider die Natur, wie ihr Glaub wider die Vernunft.

Allein,

(1.) Sybariten, von diesen ist im ersten Theil die Anmerkung geschehen.

Allein, sie seyn eines theils auch zu entschuldigen: dann andere Menschen schlafen, die verlohrne Lebensgeister zu ersezen; die Atheisten aber versenken sich im Schlaf, den Rausch auszudämpfen, und gleichwie sie mit Saufen ihre Vernunft einschläfern, also müßen sie selbige durch den Schlaf wiederum erweken; dieses nun zu erhalten, erfordert ja eine längere Zeit. Ich erinnere mich, gelesen zu haben, daß die Wärme in der Fruhe zur Ausdämpfung verwunderlich vieles beitrage; daß sie also wohl für ein Schweisbad gelten mag, um so mehr, da überdas die Badkösten verspahret werden, und man sich vieler Ungelegenheiten entschüttet.

Neand. Kaum laßt sich ein Atheist vor euch bliken, so muß euch selbiger sogleich in die Haz; ihr laßt ihn selten laufen, bis ihr ihn nicht erleget habt; Seyd ihr dann nicht eingedenk, daß das Gebott: **Liebe deinen Nächsten, wie dich selbsten;** auch die Unglaubige und Atheisten in sich einschließe? Ja, daß alle, so zu dem menschlichen Geschlecht, auch zu diesem Gebott gehören?

Euseb. Ich liebe sie; ihre Lehr aber kan ich nicht dulten; ich wolte auch mit ihnen ein herzliches Mitleiden tragen, wann sie sich selbsten erbarmeten; allein, Neander, sie seyn von solcher Gattung der Menschen, die kein Mitleiden verdienen, und noch weniger ein Mitleiden verlangen. Ob sie gleich auf dem äußersten Rand ihres Untergangs herein gehen, und ihre Gefahr erkennen, schließen sie doch allen Fleißes die Augen zu, damit sie dieselbe nicht sehen müßen, als ob sie glaubten, ihre Glükseligkeit in ihrem Verderben zu finden. Mit einem Wort: Neander, sie können wohl in meinem Gebett, nicht aber in meiner Schäzung einen Ort haben. Allein, mir fällt eben bei, dörfte ich mir nicht den Namen meines Gegners ausbitten; gestern hatte ich vergessen, mich deßen zu erkundigen.

Neand. Und ich habe in Wahrheit auch nicht darauf gedacht, euch selbigen zu nennen; nun aber heißt er Theomachus, ein Mann von großem Ansehen, der wohl zu sprechen weißt, ob er gleich übel glaubet.

Euseb. Theomachus!

Neand. Habt ihr vielleicht mit ihme einige nähere Bekandtschaft?

Euseb. Niemals habe ich Gelegenheit gehabt, auch nur mit ihme zu sprechen; er muß aber ein recht einsiedlerisch Leben geführet haben, daß ihne niemal reden gehört. Diese Stadt hat schon dreißig Jahr von ihme zu reden, und ist nicht so bald ein Mensch geweßt, dem man so vieles zum Lob und zur Schand gesprochen; ich habe seine Jugend wohl tausendmal anrühmen, und sein manbares Alter eben so oft schelten hören: jene kan nicht getadlet, dieses aber nicht entschuldiget werden: dann, so viel ich von glaubwürdigen Leuten vernommen, lebte er seine erste Jahr hindurch der Tugend ganz ergeben; nachmals aber, als er angefangen zu wanken, hat er sich in alle Laster versenket, und in diesem Stand nicht allein sein Hab und Gut, sondern auch seine Religion verlohren: indeme er von dem wahren Christenthum erstlich zu den Libertinern, nachmals aber gar zu den Atheisten übergegangen; ist also aus einem Engel des Lichts dem Lucifer, dem Geist der Finsternus, gleich worden, und von der Verachtung GOttes, als ein Libertiner, zu offent-

licher Empörung wider GOtt, als ein Atheist geschritten. Ja er liset dem übrigen Adel, als ein Lehrmeister, die Grundsäz des Atheismi vor; breitet also seine Seuche aus, und machet seine Krankheit unheilbar: dann wann einmal die Anreizung der Wollust einen Menschen dahin vermögen kan, daß er der Vernunft zum Truz als ein Atheist lebe, so wird die Ehrsucht ihn noch vielmehr verblenden, und fast zwingen, auch als ein Atheist zu sterben. Ich weis ganz wohl, daß wir weit hiziger denen Mänglen als Tugenden unseres Nebenmenschen nachforschen, und lieber tadlen als lobsprechen, habe demnach mich verbunden erkennet, mein Urtheil über Theomachum einzuhalten, bis ich nicht sichere Zeugnus, als nur vom Hören sagen, eingezogen hätte, als welches sich mehrmalen auf einen Irwahn oder Beneidung gründet, und seinen Wachsthum von der uns angebohrnen Geschwäzigkeit erhält. Endlich aber, als ich mich eines Tags in Gesellschaft eines seiner Vertrauten befande, hat mir dieser einen aufrichtig- und vollständigen Bericht ertheilet; sein Lebens-Lauf hat etwas von einer Roman, und vieles von einem Trauerspiel; dahero selbiger

beßer

beßer dienet, die Traurigkeit zu erweken, als einige ergözliche Zeitvertreibung zu verursachen. Weilen es demnach annoch zu fruhe, ihne zu besuchen, will ich, wann es euch gefällig, einige Hauptumständ seines bedauerlichen Unglüks kürzlich anziehen, ob nun gleich deren Erzehlung nicht ergözlich fallen dörfte, so versichere doch, daß selbige zur guten Lehr diene; ihr werdet aus seinem Fall erlernen, daß man nirgendwo auf dieser Welt einen sicheren Fuß sezen könne; daß die Tugend dem Angriff der Versuchung ausgesezet, und nicht nur könne angefallen, sondern auch überwunden werden.

Neand. Ich werde euch unendlich verbunden bleiben: eine gute Unterweisung kommet jederzeit wohl, und ist mehrmalen, sonderbar denen jungen Leuten, nothwendig, die von Natur vielmehr zum Laster als zur Tugend geneigt seyn, und ihre Gemüthsleidungen viel ehender ansporen, als im Zaum halten. Ueberdas seyn die Unwissen- und Vermessenheit unabsonderliche Gefährtinnin der Jugend; diese erreget, und jene verberget ihr die Gefahren, beide aber seyn ihre Verrätherinnin. Lasset euch nur belieben, anzufangen.

Euseb. Es ist eine Grundregul der Lehrern des Geists, daß der Mensch, wie er es angefangen, also auch ende; daß er sterbe, wie er lebet, und in Wahrheit, die Erfahrung sowohl, als die Göttliche Schrift, belehren uns, daß die lezte Uebung unseres Lebens nur eine Abschrift unserer ersten seye. Die Tugend, welche im Frühling der Jugend gepflanzet worden, wachset zur Verwunderung; sie grünet und pranget so gar im Winter des grauen Alters mit frischer Blühe, welches mit seinem lieblichen Geruch auch dazumal ergözet, wann der allgemach verfaulende Leib üblen Geruch von sich gibet. Wann nun die fruhzeitig eingepflanzte Tugend so tiefe Wurzel fanget, daß alle Gewalt der bösen Neigungen ihr nichts anhaben kan, so wird das Laster ganz sicherlich noch stärker und fester seyn: dann, weilen dieses ein unserer Erden ganz natürliches Gewächs ist, so mehret es sich wie das Unkraut, ohne, daß es gepflanzet werde; hängt sich auch nach der Zeit an unsere Natur, dringet uns bis in die Gebein, und vergiftet nicht nur die Feuchtigkeiten des Leibs, sondern schwächet sogar die Kräften der Seelen, also, daß uns selbe als eine un-

heilbare

heilbare Seuch bis auf das Todtengerüst begleitet; mit uns in dem Grab schlafet, und in der Höll brennet.

Ob nun schon gedachte Lehr allgemein, so leidet sie jedoch eine Ausnahm. Jene, welche in der Jugend dem Laster angehangen, verlassen zuweilen daßelbe in abnehmendem Alter, und jene hingegen, welche den Brand der Unzucht im Sommer ihres Alters erstiket, werden von selbigem im Winter ihres grauen Alters verzehret, und tragen also, gleich dem Berg Ætna, von außen Schnee, und von innen Feuer. Es gestattet auch die Göttliche Vorsichtigkeit diese Abänderungen, damit der Gerechte in keine Vermessenheit, und der Sünder nicht in Verzweiflung falle. Der Heil. Paulus, nachmals ein Apostel, ware ehevor ein Verfolger der Kirch; Er hat, bevor er ein Märtirer zu Rom worden, einen Märtirer zu Jerusalem gemacht. Hingegen, wessen Anfang hat jemalen größere Hofnung des allerbesten Ends von sich geben, als eben des Judæ? Er hatte Gewalt über die Krankheiten, und höllische Geister, und konte der Natur befehlen, so lang er seinem Göttlichen Meister gehorsam ware. Als

aber der Geldgeiz seine Unschuld gestürzet, hat die Verrätherei sogleich seine Treu bestürmet, und die Verzweiflung hat seinem Leben ein Ende gemacht, um der ewigen Bestrafung seiner Ungerechtigkeiten einen Anfang zu geben. Allein, es ist unnöthig dergleichen Beispiel von der alten Welt zu entlehnen; die jezige selbsten kan ein solches in dem Theomacho, unseren Nachkömlingen hinterlassen.

Dieser edle Herr scheinte unter einem überaus glüklichen Gestirn gebohren zu seyn; es hatte das Ansehen, daß alles zusammen geschworen hätte, ihne heilig zu machen. Mit zwölf Jahren zeigte er einen zwanzig jährigen Verstand, und bekleidete alles sein Thun eine wohlgeartete Ernsthaftigkeit, daß er demnach nichts von einem Kind hatte, als das Alter und die Unschuld. Dieser, so zeitig, und in so gute Erde ausgesäeter Samen einer gottsförchtigen Auferziehung mußte nothwendig zu verwunderlichem Wachsthum kommen; und in der That, so bald er verstunde, zu was Ziel und End er erschaffen wäre; daß die Tugenden der Gerechten mit ewiger Glori belohnet, die Laster hingegen der Gottlosen mit ewigwährenden

den Peinen werden abgestrafet werden, faß-te er ohne Anstand den Entschluß, sein Leben nach der Anweisung des Evangelii einzurichten, und die zeitliche denen ewigen Freuden nachzusezen.

Sein Lebenswandel ware ein unwiderleglicher Zeug, daß seine Entschließung keine Geburt eines kindischen Unverstands oder der Leichtsinnigkeit seye: eben so eiferig trachtete er selbige ins Werk zu sezen, als eiferig er selbige anfänglich gemachet, und sagte er eines Tags zu seinem Vormunder, daß die Erfüllung eines Fürsazes verschieben, eben so viel seye, als selbigen brechen; daß man niemal Böses thun, und niemal das Gute unterlassen solle. Gleich Anfangs ware er beflissen, seinen Gemüthsneigungen den Zaum anzuwerfen, und bestrafte selbige als widerspenstige Unterthanen, ehe und bevor selbige im Stand waren, sich wider ihn zu empören. Er lehrte sie fruhzeitig gehorsamen, damit sie sich nicht mit der Zeit der Beherschung über sein Herz anmaßen solten. Er versagte ihnen alles, dessen sie gelüsten könte, auf daß sie nicht ungestümm wurden. Derohalben, als er das erstemal vor der Welt aufgetretten, und in die Gesellschaften

sellschaften komen, zoge er aller Augen und Verwunderung an sich; jedermann vermeinte, an ihm einen Menschen zu sehen, der nicht aus dem nemlichen Zeug mit andern Menschen gemacht, und von dem über das menschliche Geschlecht ergangenen Fluch ausgenommen wäre. Er fürchtete, was andere hoften, und flohe jene müßige Zeitvertreibungen, die so viele andere aufsuchten; er suchte nicht mit Erlangung Geld und Guts, sondern der Tugenden, reich zu werden; verachtete auch alle Ehren, jene allein, die einem Christen wohl anstehen, ausgenommen. Seine zeitliche Mittel sahe er an, als ein denen Armen zuständiges Gut, und theilte ihnen deßwegen das Ueberflüßige ganz liebreich zu, nicht so wohl als ein freigebiges Geschenk, sondern gleichsam als eine Schuldigkeit. Als ihn einstens sein Vetter ermahnte, in Austheilung des Almosen die Reglen der Bescheidenheit in Acht zu nehmen, gabe er selbigem zur Antwort: Die Regul meines Almosens ist die Bedürftigkeit meines Nebenmenschen, und will dißfalls lieber durch zu viel, als zu wenig geben, einen Fehler begehen. Er entzoge sich nicht jenen Zeitvertreibungen, die ohne

ohne Nachtheil der Seel den Leib erquiken; doch wolte er auch in diesen keinen Ueberflus erdulten; und obschon diese seine Zärtlichkeit ihn bei jenen tummen Köpfen, die mehr auf Ersättigung ihrer Gelüsten als Erfüllung ihrer Pflicht bedacht waren, zum Gespött gemacht, nichts destoweniger, weilen er höhere Schäzung für seine Unschuld, als ihre Gunst truge, verfluchte er theils ihre Bosheit, und theils bemitleidete er ihre Thorheit. Wir leben (sagte er einstens) in einer sehr abentheurlichen Zeit, und in einem nicht minder verstalteten Reich; Wir bekennen uns zu einer verbesserten, oder reformirten Religion, und zugleich zu gänzlich verdorbenen Sitten; Wir glauben die Geheimniße, die uns Christus geoffenbahret, und schämen uns jene Tugenden zu üben, die eben Er uns gelehret hat; Seine Lehr mus sich in unsere Mode schiken, und seine Gebott seyn nicht mehr im Gebrauch; also nemlich suchen wir die Gottlosigkeit unseres Wandels mit der, von uns so hoch geprieseten Heiligkeit unseres Glaubens zu rechtfertigen, als ob der Glaub ein Freiheitsbrief wäre, alles Uebel zu stiften; Soll dann jener, der nicht alle Ausgelassenheit verübet,

bet, nicht wohl erzogen heißen, oder unhöflich seyn, der sich seines Rechts zum Himmel nicht verziehet? Soll dann nichts anderes seyn, durch welches ich mir einen zum Freund machen könne, als meine Verdamnus? Oder soll ich für einen wohlgemachten Junker nicht können angesehen werden, dann allein durch die Gottlosigkeit? Dieses ist ja nichts anders, als sich alle Ding unter über sich vorstellen; falsche Lehren befestigen, und die Natursordnung verkehren.

Man kan sich nicht einbilden, wie übel diese Sittenlehren in der Nasen dieser Schwindelhirn, derer Augen und Sinn nur auf das Zeitliche gerichtet waren, gerochen. Diese einbeissende Verweis brachten sie also in Harnisch, daß sie sich zusammen wider ihn verschworen. Ey (sagte einer) dieser junge Theomachus bildet sich, weis nicht was, ein; er hat noch keine geistliche Weihe, und wirft sich als einen Prediger auf; er nimt sich des Amts an, ohne darzu berufen zu seyn. Ja (fallet der andere in die Red) er ist mit deme nicht vergnüget, daß er uns unsere Fehler vorhalte, sondern überdas bricht er wider unser Freiheitsrecht aus; erstlich tadlet er unseren Wandel, nachmals

mals greifet er unseren Adelichen Freiheiten wider alles Recht auf das lebende: Es ist eine, denen Adelichen zustehende Freiheit, **ohne Aengstigkeit, und ohne Widerrede sündigen dörfen.** Wer immer sich erfrechet, uns Adeliche unserer Schuldigkeit und Pflicht zu ermahnen, der vergreifet sich wohl grob und bäurisch wider seine eigene Pflicht. Wann wir den Eifer dieses Theomachi nicht dämpfen, und sein rauhes Gemüth erweichen, so wird er uns mit tausend Predigen die Ohren recht lang machen. Ich bin der Meinung, (sagte der dritte) wir sollen bedacht seyn, uns gegen seine Angriff nicht nur stetshin zu schüzen, sondern vielmehr den angreifenden Theil zu vertretten, und den Krieg in unsers Gegners eigen Land zu übersezen. Glaube nicht, daß seine Tugend unüberwindlich seye, folglich können wir selbiger entweder durch List, oder durch Gewalt wohl Meister werden; gelinget es uns nun, so werden wir ihne entweder zum Freund machen, oder doch seines bösen Mauls loß werden. Dieser Rath wurde von allen gutgeheißen, und gelobet, und so gleich zu Werk gegangen. Sie bestürmeten seine Vernunft mit dem Wein, und seine

Keuschheit

Keuschheit durch das andere Geschlecht. Allein, weilen Theomachus ihre Minen, ehe selbige Feuer gefangen, entdeket, wurden sie zu Schanden; er aber truge die Ehre davon. Ja er wuste ihnen die Abscheulichkeit ihrer Unternehmung mit so natürlichen Farben vorzumahlen, daß er einige zu beßerem Lebenswandel beredet, die übrige aber, die er zur Verbeßerung ihres Wandels nicht vermögen können, hat er wenigstens gelehret, sich zu schämen. Dieser Sieg machte ihme so großes Ansehen, daß alle diese ausgelassene Pursch, welche ihn nicht lieben konten, doch förchten mußte. Seine Gegenwart allein ware Zaum genug, ihre Neigungen innerhalb den Gränzen der Gebühr zu halten, und ob er gleich ihre Gedanken nicht in seiner Gewalt hatte, so ware er doch Herr ihrer Werken.

Diesen so heiligen Lebenslauf sezte er bis in das dreißigste Jahr seines Alters fort, von denen Menschen geehret, und in den Augen GOttes lieb und werth. Es ist demnach niemand, also zu reden, jemals gefunden worden, der so fest, wie er, im Guten zu verharren, entschlossen schiene: dann er hatte in Wahrheit seine Gemüths-

Neigungen in so strenger Zucht gehalten, daß selbige nicht so wohl unterdruket, als gänzlich getödtet schienen; sie hatten albereit so lange Zeit ihme zu gehorsamen angewohnet, daß sie fast allen Lust über ihn zu herrschen, verlohren hatten. Er wuste nicht, was ein heftiger Antrieb zum Bösen, oder eine lasterhafte Gewohnheit wäre; Kurz zu sagen, er erachtete sich vollkommen sicher, eben dazumal, als er nur einen Zoll weit von seinem Untergang stunde.

Eine seiner Schwesteren, welche einem adelichen Herrn verlobet ware, sezte mit so ernstlicher Einladung an ihn, daß er ihr Hochzeitfest mit seiner Gegenwart beehren solte, daß er wohl erkennete, selbige erwartete keine abschlägige Antwort. Nichts destoweniger zeigte er schlechten Lust, und triebe seine Entschuldigung und Ausreden fast höher, als die anständige Höflichkeit erdulten möchte; dann er wuste wohl, daß dergleichen feierliche Zusamenkünften nicht selten von der Ausgelassenheit beschmizet würden, oder doch wenigstens die Versuchung sich zu jenen Gesellschaften zu schlagen pflege, wo die Jugend und schöne Gestalten zusamen kommen. Doch hat sich endlich

seine Beständigkeit dem ungestümmen Anhalten ergeben; diese seine zwar unschuldige Nachsehung nun hat ihn erstlich zwar der Versuchung Preis gegeben, nachmals aber zu einem Libertiner, und aus diesem zu einem Atheisten gemacht.

Einige seiner Befreundten, welche leichtsinnige Gesellen waren, konten ohne Verdrus seiner Eingezogenheit und Mäßigkeit länger nicht zusehen; beschloßen also, seine Tugend zu schwächen, oder gar zu stürzen. Sie haben demnach den Handel durch eine Weibs-Person angerichtet, welche zwar so schön als eine Helena, aber eben so unzüchtig als eine Messalina ware; diese haben sie unter dem Vorwand einer freundlichen Bekandtschaft zu eben diesem Vermählungsfest beigeladen. Sie ware diesen boshaften Anschlag ins Werk zu sezen, volkommen ausgerüstet, als die in der Kunst zu liebkosen, bestens erfahren, und aus der Zunft jener feinen ware, die ihre Ehre um eine saubere Kleidung feil bieten; denen adelichen Herrlein Anfangs die Herzen, und sodann auch ihr Hab und Vermögen abstehlen. Nichts ware holdseliger, nichts liebreizenders, als ihre Ansprach, sie besaße eine auf-

geheiterte, aber beinebens eingezogene Lebhaftigkeit, daß sie bei denen, die sie nicht beßer kenten, wohl für eine Vestalische Jungfrau hätte gelten können. Diese nun, nachdeme sie wohl unterrichtet worden, was man durch sie verlangte, gabe das Wort von sich, ihre Person wohl zu vertretten, wie sie es dann auch im Werk erwiesen.

Theomachus demnach verfügte sich auf bestimten Tag in die Behausung seiner Schwester, alwo er von allen, und sonderheitlich von jenen, die dieses Spiel zu seinem Verderben angezettelt hatten, mit beiden Armen umfangen, und bewillkommet worden. Unter diesen Höflichkeiten nun tritt auch diese Ehr- und Gottsvergeßene auf, und nach einer holdseligen Begrüßung stellet sie sich gerad gegen ihme hinüber. Nachmals ladet sie ihn zum Tanz, und findet leztlich Gelegenheit, mit ihme vertraulicher, und dann und wann auch allein zu sprechen. Es wurde Theomachus von ihrer Ansprach also eingenommen, daß ihme schwer fiele, selbige abzubrechen; bald darauf suchte er selbsten die Gelegenheit, mit ihr zu sprechen, und leztlich, wann er nicht in ihrer Gesellschaft ware, verspührte er

sein Herz in Unruhe gesezet. Kurz zu sagen, seine Gemüthsregung wurde innerhalb zwei Stunden so heftig, daß er zu thun hatte, selbige innerhalb der Gebühr zu halten. Es hatte dieser Basilisk ihm durch die Augen ein brennendes Gift in das Herz gedrungen, welches so schnelle Würkung hatte, daß er seine Aderen ehender mit Feuer angestekt fühlte, als die Ursach dieser Brunst in Obacht nahme. Er schämte sich, daß er nach dreißig Jahren von einer Neigung solte beherschet werden, dero er, zwanzig Jahr alt, Meister ware; glaubte demnach, daß dieses sein Unglük nicht so wohl seiner Natur als seiner Bezauberung zuzuschreiben wäre. Allein, es ist eine ausgemachte Thorheit, jene Würkungen, die von uns selbsten herkommen, und ihren Ursprung in unserer verkehrten Natur empfangen, von Verzauberung und Liebes-Tränklein herleiten wollen.

Er trachtete zwar, die Zerrüttung seines Gemüths innerhalb den Mauren seines Herzens zu verbergen; allein, die Liebe ist ein Feuer, so von keinen Schranken noch Gränzen wissen will. Sie bricht, ungeachtet alles Widerstands, aus, und zerreisset alle Schanzen, so die Verstellung aufwerffen

sen kan. Erstlich entheiterte sich sein Angesicht; sodann muste der gute Muth der Traurigkeit in seinem Gemüth den Plaz raumen; leztlich vermerkte man, daß er bei der Gesellschaft unruhig, und, da er allein ware, misvergnügt wäre. Es brachte diese seine Veränderung zwar alle, ihn aber am meisten, in Verwunderung. Einige sagten, es müße ihm ein Fieber zugestoßen haben; andere aber, daß sein Uebel von Einschläferung der Lebensgeisteren herrühre; es irreten sich aber alle in ihrer Meinung, die Schlang allein ausgenommen, die ihm das Gift angehauchet, und der unglükselige Theomachus, der selbiges an sich gezogen hatte.

Schlieslichen hat er sich unter dem Vorwand einer zugestoßenen Schwachheit in sein Zimmer aus der Gesellschaft verzogen; allein, er truge den Pfeil, der ihm das Herz durchbohrte, mit sich, und hatte nicht Herz genug, selbigen heraus zu ziehen, konte sich aber auch nicht entschließen, den Schmerzen zu übertragen. Er verfluchte die Qual, die ihn ängstete, und liebte die Ursach, von der sie herkame; ja, er ließe sich traumen, als ob er in der Hölle seines Unglüks ein süs-

ses Glük genießete. Da er aber bei sich seinen vorigen mit gegenwärtigem Stand abmessete, und das Vergnügen eines ruhigen Gemüths mit dem wütenden Ungewitter eines in Unordnung gebrachten Herzens gegen einander hielte, vermeinte er, von dem Himmel in die Höll hinunter gefallen zu seyn; und erkennete, daß zu Erfüllung seines äussersten Elends nichts abgienge, als allein die Unaufhörlichkeit seiner Peinen. Seine Einbildungskraft stellte ihm vor Augen ein weitschichtiges Feld aller unglüklichen Folgen einer so heftigen und unordentlichen Gemüthsbewegung; und die Vernunft ermahnte ihn, selbigen vorzukommen. Allein, er traute zu viel auf seine Tugend, die er, weilen selbige bishero niemalen ware überwunden worden, für unüberwindlich hielte. Er glaubte, daß er über seine Begierlichkeit so gut Meister seye, als GOtt über die Wellen des Meers, und wann er ihr befehlen würde, das Ufer der Unschuld nicht zu übersteigen, so würde sie sich des Ungehorsams nicht gelüsten lassen. Allein, die Tugend muß sich ohne große Behutsamkeit nicht in Gefahr sezen; dann, so sie sich zu viel blos gibt, wird sie vielmal bestritten,

und durch ein alzugroßes Vertrauen auf ihre Stärke in das endliche Verderben gebracht.

Kurz; er vermerkte eine ungedultige Begierde, sich auf ein neues durch die Ansprach seiner Peinigerin zu vergnügen; dann, weilen er nichts Uebels im Sinn hätte, glaubte er auch, es solte nichts Böses daraus entstehen können, und weilen sein Absehen nicht bös wäre, so solte auch keine Gefahr seyn, in die Sünd zu fallen. Ja, es kame mit seiner Thorheit so weit, daß er sich beredete, es würde die Jast der Begierlichkeit leichter durch ertheilte Freiheit, als durch Widerstand gedämpfet werden, und werde selbige, gleich einem muthigen Pferd durch Anziehung des Zaums viel stärker, als durch Anlassung desselben, zum Laufen gebracht. Weilen er demnach seine Handlung zu rechtfertigen, die Beweisthümer aus dem Stall hergeholet hatte, hat er folglich auch eine That begangen, die mehr einem Stallknecht als einem Christen zustunde.

Eben selbigen Augenblik kamen einige seiner Gesellen, ihn zu besuchen, und weilen sie gar bald vermerket, wo ihn der Schuh drukte, fangten sie an, seine Liebe

zu loben; sie wünscheten ihm Glük zu getroffener so guten Wahl, und als getreue Spiesgesellen bieteten sie ihme zu Ausmachung dieses Liebes-Geschäfts ihre gute Dienst an: Das ist: Sie sahen ihren Vetter auf dem äußersten Rand des Sturzfalls stehen, und waren auf alle Weis erbietig, ihme mit aller Höflichkeit den lezten Stos zu geben: dann, ihr solt wissen, Neander, daß es alhier Menschen gebe, die sich um des Teufels sein Handwerk annehmen, oder, die vielmehr seine Abgeordnete seyn, auf seinen Befehl andere Menschen zu versuchen. Diese nun treiben ihre gute Freund und Anverwandte der Höll zu, und zwar lediglich aus wohlmeinender Liebe; sie seynd auch in ihren Unternehmungen weit beglükter und schädlicher, als ihr Herr selbsten: dann sie sehen nicht so förchterlich aus, und machen die Versuchungen mit Rath und eigenem Beispiel lebhaft- und kräftiger.

Theomachus nun von eigener Neigung sowol, als von seinen Gesellen angetrieben, sich in das zweite Gespräch einzulassen, eröffnete dardurch einen Weg auch zum dritten, bliebe jedannoch noch immer bei seinem ersten Vorsaz, und innerhalb den Schranken

der

der Ehrbarkeit. Allein zu gleicher Zeit nahme in ihm das Liebesfieber so stark zu, daß die böse Feuchtigkeit von dem Herzen in Kopf gestiegen, und da nun der Will sowol, als der Verstand angestekt ware, fangte er an, mit größerer Freiheit, als die Tugend gestattete, zu handlen; Kame also in kurzer Zeit gar in die Ausgelassenheit zu verfallen. Nach geschehenem Fall aber, als er in sein Zimmer zuruk kame, und ernstlichere Gedanken zu machen, anfienge, eröffnete ihme die Gnad die Augen, seinen Fehler zu erkennen, welche sich dann in Zähren vergoßen, um selbigen zu beweinen. Er erfuhre nun aus eigener Erfahrung, daß von der Bitterkeit seiner Angst die Süßigkeit der Sünd weit übertroffen werde, und auf die kurze Wollust eine ewigwährende Pein folgen könne; Er machte auch ungesäumt den Entschlus die Sünd sowol, als ihre Ursach zu verabscheuen. Aber jene Ausgelassene, die zu seinem Fall mitgewürket hatten, haben diese seine gute Entschliessung hintertrieben, und ihn leztlich nicht allein seiner Freiheit, sondern auch der Begierde, selbige wieder zu erlangen, beraubet.

Die Zähren (sagte einer) stehen nicht übel auf den Wangen eines Kinds, und schiken sich noch beßer auf ein Weibsbild, welche oftmal mit deren Beihülf in Abgang anderer Beweisthümer ihren Handel durchtreiben kan, und auf solche Weis helfen diese dem Uebel ab, und reinigen zugleich das Hirn. Aber bei einem Mann zeigen sie eine unnachläsliche Gemüthsschwachheit an, und geben der Welt zu glauben, daß ein solcher, entwder seine Vernunft verlohren, oder niemals eine gehabt habe. Ich will euch zugeben, daß ihr einen Fehler begangen; Aber wer ist wohl, der nicht dann und wann sich verfehlet? Euer Herz, nicht eure Augen solle um Verzeihung bitten; bereuet (wann es euch doch also beliebet) das begangene, aber ergebet euch nicht der Verzweiflung; jedoch, bevor ihr euch selbst verurtheilet, untersuchet zuvor, ob ihr eine Schuld traget. Berufet euch auf die Vernunft, und nicht auf die Einbildung und die erste Eindrukungen eurer Auferziehung: dann diese machen allezeit ein übereiltes Urtheil, und weilen sie einen großen Staub erweken, so sehen sie ihren Gegenwurf niemals in seiner natürlichen Größe. GOtt ist ein

Vatter, und kein Tirann, und ob Er gleich uns einige Gebott aufgeladen, so ist doch sein Absehen nicht, uns zu unterdruken. Warum hat Er uns die Augen, als zum sehen, und die Ohren, als zum hören, gegeben? Verlanget Er vielleicht, daß wir nichts als Mißgeburten ansehen, und nichts als anstekenden Gestank riechen sollen? das hieße ja die Ergözlichkeiten unserer Sinnen in die gröste Pein verkehren, und die Gnad der Erschaffung selbsten lästeren.

Nein, nein, Theomache; da GOtt unsere Sinn, eine Ergözlichkeit zu genießen, fähig erschaffen, hat Er auch dergleichen Geschöpf verordnet, die fähig wären, uns selbige zu geben; und was mich belanget, halte ich dafür, daß die sinliche Gelüsten nichts sündhaftes, als allein, was ihr die irrende Einbildung andichtet, an sich haben. Ich danke jenem großen GOtt, der mich erschaffen, für diese so große Gnad, daß Er mir meine Wesenheit gegeben; altäglich leiste ich Ihme meinen Gehorsam, und empfehle mich seinem Obschuz; Wann ich nun zu gleicher Zeit auch meiner Natur schön und ihr etwan einen guten Tag aufthue, was soll es wohl böses seyn? Solte Er sich

vielleicht

vielleicht beleidiget achten, weilen ich lache, und meine Lust genieße? Oder wird Er nicht können glükselig bleiben, wann auch ich lustig und gutes Muths bin? Ich erkläre mich in Wahrheit wider alle jene, welche sich wider seine Majestät aufleinen, seine Gütigkeit verlachen, und seine Gerechtigkeit tadlen: dann dieses seyn Angriff und offentliche Feindseligkeiten und Empörungen wider seine Person. Es seyn diese Laster vom ersten Rang, und wann gleich selbige in der anderen Welt mit Feuer nicht abgestraft werden, so verdienten sie es doch. Redet von GOtt mit Ehrforcht, bezahlet eure Taglöhner, thut niemand Unrecht, und so dann könt ihr eures Heils versichert leben.

Dieser Herr (sagte der andere) hat recht vernünftig und geistreich gesprochen; auch ich, Theomache, ware vor Zeiten in dem nemlichen Irwahn mit euch, und wuste niemals, meine Freiheit zu genießen, biß ich nicht endlich das schwere Joch des Gewissens und der Einsamkeit abgeworfen: alle meine Freuden wurden von scharfen Gewissensbißen verbittert, und meine Zeitvertreibungen durch förchterliche Einbildungen zerstöret, allein, ich habe mich endlich mit

mit Beihülf kräftiger Beweisthümer dieser traurigen Dünsten losgewürket, und verlache nun jene eingebildete Gespenster, die mich einstens so sehr schrekten. Allein, (fuhre er weiter zu reden fort) wie wäre es, wann nicht einmal ein GOtt wäre? Wann ihr, da ihr ausgeisteret, in ein Nichts vergienget? Würde euch sodann die Tugend wohl in den Himmel, und die Sünden in die Höll übersezen? Bevor ihr euch der gegenwärtigen Güter entschlaget, versichert euch, ob ein zukünftiges Leben seye; Wann ihr werdet beweisen können, daß es einen GOtt gebe, alsdann wird es eben an der Zeit seyn, Ihme zu dienen. Saget mir nur nicht, daß die wesentliche Bestehung eines GOttes ausser allen Zweifel seye, und alle Völker einstimmig selbe glauben; dergleichen Materien muß man nicht durch Mehrheit der Stimmen erörteren; nicht die Anzahl der Urtheilenden, sondern die Vernunft muß diese Sach entscheiden. Was wahr ist, das bleibet wahr, solte es gleich die ganze Welt verneinen; und was falsch ist, bleibet falsch, wann gleich jedermann es als wahr erklärte; Leset diese Bücher mit unpartheyischem Gemüth. Da er dieses sagte, legte er auf

die

die Tafel nebst dem Hobbesius (2.) und Spinosa (3.) auch andere Büchlein, welche alle Geburten unserer Zeiten, und so viel leidige Pesten unseres Vaterlands waren.

Theomachus stunde in Anhörung dieser ihme ganz neuen Theologie voll der Verwunderung und Schreken da, und wusste nicht, ob er zu so unsinnigen Gottslästerungen lachen oder zürnen solte; dann, ob er gleich eines theils glaubte, daß sie ihn foppen wolten, so beharreten sie doch anderer seits über eine Materie zu scherzen, an welcher alzu viel gelegen ware: ob er gleich seine Unschuld verlohren hatte, so hatte er doch noch nicht auch den Glauben von sich geleget; so konte er dann so ruchlose Lehren nicht anhören, in welchen das Laster mit der Tugend auf die Wagschale geleget, und GOtt selbsten von einer Handvoll Atheisten-Geschmeis abgesezet wurde, ohne anderen Grund zu haben, seine wesentliche Bestehung zu bestreiten, als allein, weilen er ihr viehisches Wesen in Zaum haltete, und ihre Gewissen empfindlich geißlete.

Allein,

(1.) Hobbesius, ein Engelländischer Edelmann, der wider die wesentliche Bestehung eines GOttes geschrieben.

Allein, jener Liebes-Teufel hatte ihn besessen, und fangte abermal an, sich zu regen; er merkte, daß sein Nachgeben die Begierlichkeit mehr zugeschliffen, als stumpf gemacht hätte, und unmöglich wäre, der Sinlichkeit willfahren, ohne dardurch sein Gewissen schwierig zu machen. In diesem Streit seiner Begierd einer, und der Forcht anderer Seits schrie er Anfangs aus: Ob gleich diese Lehren nicht wahr seyn, so dienen sie doch im Fall der Noth zum Trost, und lehren, wie man die Genießung der Wollüsten, und das Gewissen gut Freund erhalten könne. Nachmals wünschte er, daß sie wahr wären; und bald darauf (sagte er) es könte wohl seyn, daß sie in der Wahrheit bestünden: haben die leztere Zeiten eine neue Welt erfinden können, warum solten nicht auch unsere Zeiten eine neue Wahrheit entdeken können? wenigstens kan nichts böses seyn, wann ich die Ursachen, auf welche sich diese Lehren gründen, untersuche: werden selbige meinen Verstand befriedigen, so werde ich ungehindert meine Begierlichkeit vergnügen können; wo nicht

(2.) Spinosa, ein Jud, der hat eben wider selbige, aber ungelehrt, geschrieben.

nicht, so werde ich selbige im Zaum halten. Also hat der Atheismus seine Laufgräben in seinem Herzen nach und nach fortgeführet, Anfangs zwar unvermerkter Weis, nachmals aber offentlich, bis er den Unglükseligen aus der Schanz seines Glaubens vertrieben, und seiner Vernunft beraubet.

Er durchblätterte besagte Bücher so begierig, daß es schiene, er wolle selbige nicht so wohl lesen, als gar hinein schluken, und als er in selbigen gelesen, wie hoch die menschliche Vernunft gepriesen und hervor gestrichen; das Vorurtheil aber und die erste Eindrukungen der Erziehung nicht minder gelästeret würden, rufte er aus: O! das heist aufrichtig handlen! das ist auf festen Grund bauen! wir können unter Anführung der Vernunft unmöglich irr gehen; der Eigennuz kan ihre Aufrichtigkeit nicht schwächen; sie handlet ohne Partheilichkeit und verkehrten Antrieb; Ihr Urtheil ist unbetrüglich, und ihre Bescheidungen seyn unlaugbare Wahrheiten. Das Vorurtheil, und die Erziehung seyn ein Gift der Wahrheit, sie füllen den Kopf mit so vielen veralteten Einbildungen an, daß die neue Lehren kein Ort mehr in selbigem finden; daß wir

wir also lediglich, wie wir es gewohnet haben, oder andere zu trozen, urtheilen.

Allein, er hätte wohl gethan, wann er bedenkt hätte, daß alle jene Wizlos seyn, die unseren Verstand als unbetrüglich vorgeben, und jene, welche dafür halten, daß selbiger nicht irren könne, nicht einmal wissen, was der Verstand seye. Es ist kein Zweifel, daß die Erziehung und das Vorurtheil uns öfters vielmehr ableiten, als zur Wahrheit anführen können, und ist demnach jeweilen sicherer, ohne deren Beihülf die Wahrheit aufsuchen. Wann aber einige Menschen gar zu verächtlich von selben sprechen, so geben sie sich zu erkennen, daß sie unfehlbar von innen angesteket seyn: Dann wo eine widrige Meinung herschet, da ist keine Gleichgültigkeit mehr, und wird ein Vorurtheil durch ein noch größeres verdammet.

Mit allen deme ist durch diese Bücher Theomachus angesteket, und ihme das Gift nicht allein ins Herz, sondern auch in Kopf gebracht worden, also, daß man in kurzer Zeit Zeichen hatte, welche in ihme nichts anders vordeuteten, als den Atheismum. Er ware von ihrer zierlichen Schreib-

Art ganz bezauberet, und bildete sich ein, daß alle ihre Gespräch ein sonderbarer Geist beselte, daß er also weder mit deren Lesung, weder Anrühmungen jemals müd wurde, und in Wahrheit, die abscheulichste Ding wurden ihme, mit einem schönglänzenden Fürnis überzogen, vorgestellet: dann, das Gift wird nicht genommen, wann es nicht süß ist, oder wohl riechet; welches eben die Ursach ist, daß die schädlichste Bücher mit grösserer Zierlichkeit verfasset werden: dann, die ohne dergleichen Kleid aufziehende Gottlosigkeit dienet beßer, ein Abscheuen als Zuneigung zu erweken, und deswegen seyn jene, so selbige offentlich vorstellen wollen, geflissen, ihre angebohrne Abscheulichkeit mit anzüglichem Geschmak zu bekleiden. Ich weis wohl, daß viele, wie Theomachus, vermeinen, in diesen Bücheren verwunderlich-geistreiche Gedanken zu entdeken, in welchen ich doch nichts als förchterliche Gottslästerungen finden kan. Allein, es seyn halt nur einige unter einem so beglükten Gestirn gebohren, daß sie das Glük haben, als geistreiche Menschen gehalten zu werden, und zwar lediglich deswegen, weilen sie von dem gemeinen Weg abweichen, und sich unterstehen,

terstehen, mit jenen Geheimnußen das Gespött zu treiben, die der beßere und gescheidere Theil des menschlichen Geschlechts in Ehren hält; welches fürwahr eben so wenig ein Beweisthum ihres durchdringenden Geists als ihrer Frömmigkeit ist, sondern vielmehr darthut, daß jener Engelländische Atheist dazumal wahr gesprochen, als er gesagt: **Wann die Vernunft sich dem Menschen widersezet, widersezt sich auch der Mensch der Vernunft.**

Verwundert euch demnach nicht, daß Theomachus, sobald er von dem Atheisten-Geist besessen, zu gleicher Zeit von denen Atheistischen Lehrgründen bezauberet worden seye. Eine jede falsche Schlußred gedunkte ihm, wohl zu folgeren: und daß ein unwiderleglicher Beweis in jedem Vortrag hervor glänzte. Es hätte einer geschworen, daß alle von seinen Lehrern angeführte Proben eben so scheinbar und unwidersprechlich als die erste Grundlehrsäze der Mathematic seyen, und sie ihre ungeschlachte Vorträg eben so nachdruklich als ein Apollonius, oder Euclides bewiesen haben müßten; und dannoch irren selbige mit eitlen Muthmaßungen, wie die Kaz um den warmen Bräu,

um das, von deme die Frag ist, herum, ohne zu beweisen, was sie sagen. Zu Zeiten tadlen sie die Göttliche Welt-Regierung; bald die Barmherzigkeit, bald die Gerechtigkeit, und weilen sie diese zwei Volkommenheiten in GOtt nicht können zusammen reimen, so verwerfen sie beide, als zwei sich einander ausschließende Ding; als wann nemlich ihre blöde Vernunft (die nicht einmal das Wesen eines Mükleins begreifen kan) eine Unvermeßenheit begreifen könte; und dannoch hat durch diese ihre Beweisthümer, die vielmehr in der Einbildung würken, als die Vernunft überzeugen, Theomachus sich verkehren lassen, und sie, weilen er selbige entweder nicht konte, oder nicht wolte, auseinander klauben, für unwiderleglich gehalten.

Er verfügte sich dann und wann in das Caffée-Haus, und wagte sich in ein Wort-Gefecht über diese Materie; da er nun stumm gemacht wurde, gabe er nicht seiner wurmstichigen Lehr, die er verfechten wolte, sondern seiner Unwißenheit, die Schuld; so sehr ware er in seine neue Lehrmeister vernarret. Endlich kame sein Thun mit seinem Namen, und seine Werk mit seinem Glauben

ben volkomentlich übereins. Dermalen ist er ein ausgemachter Atheist, das ist, ein Mensch ohne Religion, und folglich ohne Sittenlehr: Er lebt, wie er glaubt, und kan seine Laster mit deme allein entschuldigen, daß sie seiner Lehr gemäs seyen.

Ob nun gleich dieser Unglükselige seinen GOtt, so hat doch GOtt nicht ihn verlassen, sondern Sich gewürdiget, ihn durch ein hiziges Fieber zu besuchen, welches ihn in wenig Tagen so weit gebracht, daß ihn der Leibarzt beurlaubet, mit diesen Worten: Monsieur, da ist nicht mehr zu helfen. Er aber, welcher kurz zuvor von dem Tod redete, als wäre er unsterblich, verfiele über diese Zeitung in eine Tobsucht und Wuth; er wuste kaum, wo er wäre, noch weniger aber, weßen er sich entschliessen solte. Er sahe, daß er nicht mehr leben könte, und wäre doch gern nicht gestorben. Dieser Streit zwischen Leben und Tod; zwischen dem Verlust des Gegenwärtigen, und der Furcht des Zukünftigen, hat sein Geblüt also ins Gieren gebracht, daß er in die Frais verfallen. Währenden diesen Gichtern nun hat GOtt sein Gewissen erweket, welches sich dann wider ihn gesezet, und ihm

ein ganzes Register seiner Abscheulichkeiten vor Augen geleget; in deren Ersehung er also erschroken, daß er sich selbsten mehr als den Tod, ja mehr als die Höll selbsten fürchtete: dann es ist ein kleineres Uebel jene Peinen fühlen, als selbige verdienen: Ach (schrie er) es ist ein GOtt! die Krankheit, die meinen Leib fast getödtet, hat meinen Geist wieder lebendig gemacht! in diesen lezten Augenbliken sehe ich eine Ewigkeit! und sehet dort jenen Richter, der mich strafen will, wann ich unbußfertig; und belohnen, wann ich reumüthig sterbe. Ach! ich will lieber zu seiner Barmherzigkeit meine Zuflucht nehmen, als mich seiner Gerechtigkeit aussezen: seine Gütigkeit ist grösser, als meine Bosheit; Er kan mir mehr verzeihen, als ich ihn beleidigen; Er will mich zu Gnaden annehmen, wann ich ihn mit demüthig zerknirschtem Herzen bitten werde. Kurz zu sagen, er brache in so hizige Schuß-Gebettlein aus, welche mehr scheinten, aus dem Herzen eines Seraphins, als eines Menschens hervor zu schiessen. Er verfluchte den Atheismum, samt denen Ursachen und Gelegenheiten, die ihn darzu verleitet hatten, und wünschte, die Augen verlohren

zu haben, ehe er jene gottlose Bücher zu sehen bekommen; er benezte sein Bett mit einem Zährenbach, welchen seine gute Freund mit allem ihrem Zusprechen nicht stellen konten; er gedenkte nicht mehr an seinen Leib, den er kurz zuvor als einen Abgott hielte; ja er verlangte vielmehr von Inbrunst der Reue, als Heftigkeit der Krankheit zu sterben. Allein, Theomachus ist wider alle Hofnung genesen, und was zu Erstaunen, in den alten Irthum verfallen. Kaum fangte er an, eine vollkomene Gesundheit zu genießen, als er seinen Gutthäter von sich gestoßen, und sich in jene Abscheulichkeit wiederum versenket, die er kurz zuvor verfluchet hatte; als wann nemlich GOtt sich nach unserem Glükswechsel änderte, und in ein Nichts vergienge, da es uns wohl gehet, und hingegen wieder lebend würde, wann es mit uns an die Riemen kommet.

Da habt ihr eine kurze Beschreibung des ganzen Lebenslaufs des Theomachi. Ich hab allen Fleißes einige sonderheitliche Umstände ausführlicher erzehlet, damit ihr aus seinem Unglük lernen, und aus seinem üblen Aufführen einen Nuzen ziehen könnet. Man kan mit Wahrheit sagen, daß

seine Tugend den Ursprung ihres Untergangs der Empörung seiner Begierlichkeit; sein Glaube aber dem bösen Zusprechen seiner ausgelassenen Gesellen, und der Lesung Gottsvergessenen Bücheren zuzuschreiben haben; Und eben aus diesen nemlichen vergiften Brunquellen entspringen jene unerhörte Bosheiten, mit welchen unser Reich überschwemmet ist. Wann die Buchdruker nicht so viel Arbeit hätten, hätten auch die Prediger weniger zu schaffen; allein, heut zu Tag bekrieget die Preß den Predigerstuhl, und die Zeitungsschreiber rufen den Krieg aus.

Neand. Das ist in der That eine seltene Begebenheit; Wann eine solche von anderen, als von euch, wäre beigebracht worden, könte ich mich kaum des Zweifels erwehren; ob wohl ein Mensch so gar unbeständig seyn könte. Sie verdienet ohne allen Zweifel in denen öffentlichen Schriften angezogen zu werden, und ich selbst, wann ihr es erlaubet, will selbige öffentlich bekant machen.

Euseb. Das möcht ihr thun, nach eurem Gutbefinden. Allein, laßt uns des Theomachi nicht vergessen; ich halte dar-

für,

für, wir solten nun eben zur rechten Zeit kommen.

Anderes Gespräch.

Ob es in der That Atheisten, oder solche Menschen gebe, die auch in dem Herzen dafür halten, daß kein GOtt seye?

Als sie sich in die Kutsche gesezet, sprache Neander zu Eusebio: Saget mir doch zur Gnad, ob es dann in der Welt einen ernstlich gesinten Atheisten gebe; dann mir ist erzehlet worden, daß dergleichen Ungeziefer in großer Anzahl seye, und daß selbige eben, wie die Egyptische Frösch, sogar bis in die Fürstliche Gemächer einschleichen.

Euseb. Atheist ist zwar dermalen ein gebräuchliches und fast gemeines Wort; allein, in der Sach selbsten ist in der ganzen Welt kein solches Abentheuer zu finden. Ich will sagen, daß keiner, der gesunde Vernunft besizet, sich jemals wird selbsten bereden können, daß kein GOtt seye. In

einer Versamlung lasterhafter Fresser und Säufer können sich wohl einige hervor thun, und schwören, daß sie nicht glauben, daß ein GOtt seye; und in Mitte der Hiz ihrer Ausgelassenheit Selbigen auch heraus forderen; allein, alles dieses ist nichts, dann leres Getös und eine äußerliche Pralerei. Diese Verlaugnung bestehet nur auf der Zungen; und gibet zu erkennen, vielmehr ihre Begierde, mit der sie verlangen, daß kein GOtt wäre; als den Glauben, daß kein GOtt seye: dann, in dem nemlichen Augenblik, da sie dieses vorgegebene Nichts ausrauschen und verlachen, zittern sie, wann sie an Selbiges gedenken, und förchten deßen Zorn, da sie eben seine wesentliche Bestehung verneinen; dahero jene, die wir Atheisten nennen, für jene wollen angesehen seyn, die sie doch in der That nicht seyn; und beladen sich durch eine recht seltsame Unsinnigkeit eines Lasters, dessen sie doch nicht schuldig. In Wahrheit, die ungezweifelte Einbildung, daß GOtt seye, ist in unserer Natur selbsten eingepflanzet,

(1.) Tillothon, ein Lutherischer Lehrer in Engelland, und vorgegebener Bischoff zu

pflanzet, daß wir also selbige weder unserem Nachsinnen, noch der Erziehung zu danken haben: dann gleichwie unser Schöpfer seine Bildnus unseren Stirnen eingedruket, also hat Er seine Erkantnus unseren Seelen eingegraben, und obgleich die Ausgelassenheit die Schrift verstalten mag, so kan sie selbige doch nicht auslöschen.

Neand. Mit Erlaubnus, wann deme also, so lasset uns wieder nacher Haus kehren. Ich glaubte, wir giengen wider die Atheisten eine Tagsazung vorzunehmen; nun aber vernehme ich, daß selbige nur von uns erdichtete Feinde seyn, die uns als Gegenwürf dienen müßen, an denen wir unseren Schmähzahn wezen können. Allein, ist vielleicht jener große Held, Doctor Tillotthon (1.) wider eingebildete Abentheuer zu Feld gezogen?

Euseb. Ihr solt mich wohl verstehen, Neander, ich habe euch gesagt, daß es keine wahrhafte Atheisten gebe; das ist, daß keiner so vergewißert seyn köñe, es seye kein GOtt, daß er nicht zu gleicher Zeit annoch förchte, es

---

Candelberg, der wider die Atheisten geschrieben.

es dörfte ein GOtt seyn; daß zwar die Atheisten ganze Regimenter Atheistischer Beweisthümeren ins Feld stellen; nichts destoweniger aber ihre Vernunft von zweifelhaftem Argwohn und Forcht nicht frei machen können: dann, obgleich ihre angemaste Beweisthümer bei dem falschen Licht des Vorurtheils und der Partheilichkeit glänzen; so können sie doch dem Verstand keine unfehl- und unlaugbare Ueberzeugung zubringen. Es gibt aber nachmals eine Unzahl der wankenden Atheisten, welche zwischen Glauben und Unglauben dahin leben: das ist, sie sagen, es seye kein GOtt, und leben, als ob auch Keiner wäre, und zu gleicher Zeit leben sie in steter Furcht und Sorg, es dörfte ein GOtt seyn. Diese seyn eine Brut, die wir die Atheisten nennen; welche Vernunft und Verstand mit dem beßeren Theil ihres Willens aus ihren Diensten entlassen haben.

Neand. Nehmet mir nicht ungnädig, wann ich euch mit noch einer Frag belästige: dann ich befinde mich annoch in der Finstere, und erreiche eure Gedanken nicht: Kan vielleicht, daß ein GOtt seye, durch solche Proben, aus welchen ein augenscheinlicher Beweisthum

weisthum hervor scheinet, dargethan werden?

Euseb. Ohne allen Zweifel.

Neand. So scheinet demnach unmöglich, daß der Verstand an einer Wahrheit zweifle, die ihme in der hellglänzenden Rüstung der Demonstration, oder eines unlaugbaren Beweisthums vorgetragen wird: dann dieser ist in seinen Würkungen kein so freier Herr, als da der Wille ist, sondern er mus nach dem Befehl der einleuchtenden Wahrheit sich richten; derowegen er dann genöthiget ist, die Wahrheit zu erkennen, wann selbige sich ihme vorstellet.

Euseb. Alle Vorträg des Euclides seyn unfehlbare Beweisthümer; und dannoch kan aus lediglichem Ansehen der Linien und Puncten die Wahrheit dem Verstand nicht so gleich einscheinen. Erstlich müßen wir erkennen, wohin des Lehrers Meinung gehe; nachmals die Antecedentia, oder das, was vorgehet, betrachten, und sodann aus diesen die Consequenz, oder das, was aus dem vorhergehenden folget, heraus ziehen, ehe und bevor jenes Licht, welches aus jenen Figuren in das Hirn steiget, den Verstand erleuchte. Der Atheist nun, weilen

len er eines GOttes überdrüßig ist, will jene Beweisthümer nicht einsehen, die einen GOtt darthun: dann diese brächten ihme eine unangenehmere Zeitung, als daß sie eine freundliche Bewillkommung von ihme verdienen solten; derowegen, wann selbige verlangen, vorgelassen und angehört zu werden, versperret der Will ihnen insgemein den Zugang, oder beschäftiget die Vernunft anderwärts, daß selbige nicht Zeit hat, auf ihr Anbringen aufzumerken; nicht anderst, als etwan ein Staats-Minister, der sich um seinen Fürsten herum tumlet, und anderen den Zutritt zu Selbigem verschließet. Wann sich aber die Scheinbeweisthümer wider die wesentliche Bestehung eines GOttes sehen lassen, so stellet der Will wohl hundert kleine Grislein ins Feld, um den Verstand hinter das Licht zu führen.

Neand. So viel ich vermerke, muß es, um das Betrogen werden, eine schöne Sach seyn; dann, warum solten sich ansonsten die Menschen so viele Sorg geben, sich selbsten zu betrügen? Aber vielleicht wachset ihnen dardurch ein grösseres Ansehen zu, oder bringet es ihnen eine Ergözlichkeit, wann sie betrogen werden? Ich

habe

habe jederzeit geglaubet, es wäre uns selbsten daran gelegen, daß ein GOtt seye, und derowegen scheinet mir weit vernünftiger zu seyn, daß man glaube, als mit Fleis im Unglauben zu verharren suche.

Euseb. Zweifelsohne ist der Vernunft daran gelegen, daß sie einen GOtt glaube, nicht aber der Sinlichkeit. Ein Mensch, der seine Werk nach den Reglen des Wollusts richten will, der muß in Wahrheit unter Gichtbringenden Einbildungen seufzen, wann er an eine zukünftige Welt auch nur gedenket. Die förchterliche Herlichkeit eines zürnenden GOttes, der erschrökliche Anblik eines höllischen Feuers, und die grausame Vorstellungen der höllischen Henkers-Knechten müßen auch bei der vermeßensten Ausgelassenheit einen Eindruk machen. So ergözlich die Sünd auch immer seyn mag, so fallet doch selbige durch ihre traurige Folgen des Gerichts und der Verdamnus dem Gewissen zur grösten Pein, und haltet ihre Bitterkeit der Süße der Sinnlichkeit das Gegengewicht. Diese wollüstige Menschen nun, welche sich zu der Bereuung nicht entschließen können, haben eine Weise erfunden, mit ihren Gewissen im Frieden zu leben;

ben; sie befehlen ihren Ausgelassenheiten, den Verstand zu zwingen, jene Wahrheiten zu verneinen, oder wenigstens in Zweifel zu ziehen, welche ihnen so überlästig seyn. Fürwahr, es laßt sich nicht laugnen, daß alle unordentliche Zuneigungen den Verstand biegen, und selbigen jener Eindrukungen fähig machen, welche die Gemüthsleidenschaften begünstigen. Wann nun die Menschen leben, als wann kein GOtt wäre, so fallet ihnen ja höchstens erwünschlich, daß kein GOtt seye, wann sie aber einmal so weit gekommen, so henken sie sich an alle jene Scheinproben an, welche sie in dieser ihrer Meinung steifen können; und diese sodann, in Gesellschaft des Eigennuzes, verminderen in ihnen die Forcht einer Gottheit. Es ist zwar wahr, daß alle diese Kunstgriflein sie nicht sicher stellen können von jenen Gespensteren, welche in vollem Haufen aus der anderen Welt anziehen, sie zu peinigen, dieser Gedanken: **Vielleicht ist ein GOtt, vielleicht gibt es eine Höll**, erschröket sie bisweilen in ihrer Einsamkeit, bisweilen auch in denen Gesellschaften und Trunkenheit. Nichts destoweniger haben sie doch durch das Zweiflen an dergleichen Sachen etwas

gewunnen

gewunnen, welches sie als einen großen Vortheil ansehen: das ist, daß sie lasterhaft leben, und als Atheisten sterben können, ohne versicheret zu seyn, daß es einen GOtt gebe, der sie zur Rechenschaft ziehen wird; und eine Höll, in welcher ihre Laster werden gezüchtiget werden; Es kan in Wahrheit jener Mensch einiger maßen glükselig geachtet werden, der nicht versicheret ist, daß er einstens werde unglükselig seyn.

Ihr sehet demnach wohl, wie das Herz oder der freie Will der Verblendung Hülf leiste, und wie von deßen Bosheit der irrende Atheismns entspringe; allein hiemit allen Zweifel, diesen Punct betreffend, aufzuheben, saget mir, warum verlassen doch die hizig- und eigensinnigste Atheisten, da es zum Abdruken kommet, ihre Grundlehrsäz, die sie ehevor so hartnäkig behaupteten? Warum widerrufen sie an ihrem Lebens-Ende den Atheismum? Geben ihnen vielleicht dazumal die Leibärzt und Apotheker ein größeres Liecht ein? Ach nein! die ganze Ursach ist, weilen sie diese Welt verlassen müßen; die sinliche Gelüsten seyn nicht mehr in ihrem Gewalt, und fast aus ihrer Gedächtnus.

Sie stellen sich vor Augen, daß sie wenigstens in eine Ewigkeit übersezen, daß unter ihren Füßen ein empfindlichstes Feuer, und ober ihrem Haupt die bitterste Rach stehe. Diese erschröckliche Betrachtungen schwächen ihre Begierlichkeit, machen ihre hizige Neigungen zu Eis gefrierend, und veränderen ihre Herzen, erweichen aber selbige doch nicht zur Bus; derohalben kan ich mit dem Königlichen Propheten den Schluß machen: **Der Narr hat in seinem Herzen gesagt: Es ist kein GOtt.** Die Verneinung, daß ein GOtt seye, wohnet in dem Herzen, in dem Kopf aber, ein GOtt. Die Menschen glauben keinen GOtt, weilen sie keinen GOtt haben wollen, der Sinnlichkeit schön zu thun, lassen sie die Vernunft von sich, und empfangen den Unglauben um ihr Gewissen zu erstiken.

Drit=

Drittes Gespräch.

Eusebius und Theomachus unterreden sich, und kommen in denen Præliminarien oder vorläufigen Artiklen übereins.

Eben als Eusebius seine Rede geendet, hielte ihre Kutsche vor dem Haus des Theomachi, welcher den Eusebius, in Gesellschaft eines jungen von Adel, Eudoxus genant, erwartete. Dieser feine Pursch ließe sich von einem großen Geist traumen, und wolte, nach dermaliger Gewohnheit, in einem Religions-Streit deßen ein Probstuk ablegen; Er hatte in denen ersten Grundsäzen des Latitudinarismi oder Freiglaubens den Ariovistus zum Lehrmeister, und in kurzer Zeit einen verwunderlichen Fortgang in der Wißenschaft der Bosheit gemacht, daß er also über die Mittag-Linie des Christenthums hinaus getretten, und obwohlen er dermalen noch nicht den Stuffen des Atheismi erreichet hatte, so ware er doch schon (wie sein Lehrmeister zu sagen pflegte)

das Vorgebürg der guten Hofnung vorbei gefahren; Mit einem Wort: Er erkente noch einen GOtt, und ließe alle Religionen zu, wolte auch keine verdammen.

Nachdem sie einander bewillkommet, sagte Neander: Dieses ist der Edelmann, von deme ich euch gestern in der Fruhe gesprochen; Wann euch der Sieg begünstigen solte, hoffe ich doch, ihr werdet ihme, mir zu lieb, gnädig das Leben schenken.

Theomach. An dem solt ihr nicht zweiflen, Monsieur, den Sieg mäßig gebrauchen, bringet mehr Ehre, als die Erhaltung des Siegs selbsten. Ich wolte viel lieber von Eusebio überwunden werden, als selbigen mit Ungestimm überwinden. Ihr könt versichert seyn, (fuhre er lächelnd fort) daß, wann das Glük mich solte begünstigen, euer Freund Ursach haben werde, mich zu loben. Wann er mir verspricht, den Atheismum so lang, und so viel nicht mehr zu bestreiten, biß er nicht beßeren Unterricht eingenommen, so wird er meiner sogleich loß werden.

Euseb. Für eure so ausnehmende Höflichkeit habe euch zu danken. Solte mich der Last eurer Beweisthümer unterdruken,

so

so verlasse mich gänzlich auf eure Großmüthigkeit. Die Kriegsgefangene können, gleich denen Minderjährigen, keinen Vertrag machen, sondern müßen sich der Gnad und Ungnad ihres Ueberwinders überlassen. Allein, Monsieur, ob mir gleich Neander hinterbracht, daß ihr Verlangen traget, euch mit mir in einen Wort-Streit einzulassen, und zu diesem Ende mich auch anhero geführet hat; nichts destoweniger, weilen mich nicht anständig noch höflich zu seyn gedunken will, einen mit Zanken zu begrüßen, so erkläre mich, nicht zum Streitten, sondern unsere Proben gegen einander vorzubringen, und die Wahrheit aufzusuchen, anhero gekommen zu seyn, welche man (eben wie die Perlein) nur bei der Meer-Stille findet, und wann wir nicht entschloßen seyn, den Irthum, so bald wir selbigen werden erkennet haben, zu verlassen, so wird es vorträglicher seyn, uns nicht in Gefahr zu sezen: dann wann wir diese Unterredung nur allein als eine Prüfung unseres Geists ansehen, und dafür halten, es seye schändlicher, den Fehler bekennen, als selbigen, ungeachtet aller unlaugbaren Beweisthümeren, beschüzen, so wird unsere Bemühung zu nichts dienen, als

uns das Hirn zu verwirren, und alsdann wird nicht mehr die Frag seyn, wer grösseres Recht, sondern, wer mehrer Kekheit gehabt habe: dann ein Mensch, wann er sich in die Enge getrieben siehet, und sich dannoch nicht ergeben will; und also seine Hartnäkigkeit stark ist, seine Beweisthümer aber schwach seyn, rufet die Heftigkeit und das Geschrei, als die einzige Stüzen eines verlohrenen Handels zu Hülf.

Theomach. Ihr habt das nemliche gesagt, was ich eben bei mir gedenkte. Die Vernunft hat mich genöthiget, einen GOtt zu verneinen, solte mir nun eben diese sagen: Es seye ein GOtt, werde ich mich ihrer Anführung sogleich ergeben. Niemals nehme ich eine Meinung für die beßere, oder für die bösere für jederzeit an. Was ich wegen wichtigen Beweg-Ursachen für wahr angenommen, bin ich bereit, wegen noch beßeren Gründen wiederum anzulassen. Ich gebe mich dem Irthum nicht zum Raub; gedunke mich in meinem Irthum nicht groß, noch vielweniger aber halte ich mich für unfehlbar. Ich kan nicht begreifen, wohin doch jene, ihrer Einbildung nach, hochgelehrte Männer denken, welche so hartnäkig

ihre einmal gefaßte Meinungen, als der Spanier sein Kräs und Degen beibehalten. Sie müßen ihnen sicherlich einbilden, daß die Wahrheit oben auf schwimme, und daß die erste, auch die beste Gedanken seyen. Allein, dergleichen Leute solten doch bedenken, daß sie auf diese Weis denen Jünglingen einen großen Vortheil über die Aeltere zu urtheilen, einraumen: dann, also wird die reife Erkantnus nicht mehr eine Würkung des Alters, und der Erfahrnus seyn, und werden wir nicht mehr leben, in der Gescheidheit zuzunehmen, sondern in der Thorheit uns mehr und mehr zu befestigen. Mit einem Wort: Ich scheue nicht minder meine Vernunft, als mich selbst der Dienstbarkeit zu unterwerfen, und liebe so wohl die Freiheit im gedenken als im würken. Ueberweiset mich, daß ein GOtt seye, und so gleich werde ich den Atheismum beurlauben.

Euseb. Die Gleichgültigkeit ist eine vortrefliche Zubereitung; selten werden wir mit gleichgültigem Gemüth die Wahrheit aufsuchen, und nicht finden. Jedoch (fahrte Eusebius fort) ehe wir näher zu Werk gehen, muß ich euch noch um ein und an-

dere Gnad ersuchen: Erstlich, daß einer dem anderen Zeit zum reden gestatte: dann, ich bin ein Feind der Unordnung. Ich kan jene wütende Wortfechter nicht gedulten, welche einen ganzen Reihen der Beweisthümer nach einander heraus werfen, ohne mit Gedult eine Antwort anzuhören; das heißt nicht, sich unterreden, sondern zanken, und obwohlen diese Art einem Marktschreier oder Wirthsjungen zustehen mag, so widerspricht selbige doch einer adelichen Auferziehung. Ein mit Getös vorgebrachter Beweisthum kan wohl den Kopf zerreissen, und das Hirn verwirren, macht aber in der Vernunft keinen Eindruk. Die Wahrheit machet den Verstand fruchtbar, wann selbige, gleich einem sanften Regelein, durch die Ohren eindringet.

Theomach. Dieses nemliche wolte ich eben auch euch vortragen, und ist mir zum Vergnügen, daß ihr mir bevor gekommen; so viel ich sehe, seyn wir gleich geartet; nach meinem Sinn soll ein Wortstreit zwar mit Nachdruk, aber nicht mit Geräusch betrieben werden: jener gibt einer Abhandlung den Geist, und dieses bringt selbige in Unordnung. Ich muß diesem ungeachtet dannoch

noch gestehen, daß es um einem gelehrten Wortstreit ein sehr lebhaftes Wesen seye, und daß selbiger insgemein mit größerer Hiz vorgenommen werde, als da nöthig wäre, seinen Zwek zu erreichen. Ja, ich habe eine Person, ansonsten eines ganz kalten Geblüts, gekennet, welche sich, wann sie sich einmal im Wortstreit erhizet, nicht mehr hat finden können.

Euseb. Um aller Jrrung, die enstehen könte, vorzubiegen, habe euch überdas ersuchen wollen, einen Schreiber herbei zu rufen. Wann unsere Einwürf und Antworten von dritter Hand verzeichnet, und von beiden Theilen nachmals unterschrieben worden, so ist sodann keine ungleiche Gegenvorstellung zu beförchten. Ich habe mehrmalen einige abgehaltene Unterredungen im Druk gesehen, welche mit der Original-Schrift ganz nicht zutrafen, und ruften jene offentlich in diesen fliegenden Blätteren, den Sieg, welche im Zimmer um Gnad gebetten hatten. Theomachus ließe auch diesen Vortrag sich gleich gefallen, und durch seinen Bedienten einen geschwornen Schreiber beruffen, und da nun selbiger auch sich gestellet hatte, scheinten sie im Stand zu

seyn, der Abhandlung einen Anfang zu machen.

Allein Eusebius, der eine große Verträulichkeit zwischen Eudoxus und Theomachus beobachtet hatte, glaubte fast, sie dörften in ihren Meinungen nicht viel unterschieden seyn, damit Er nun selbe beede zugleich angreifen möchte; obgleich allenfalls Eudoxus einen GOtt glaubte, wolte er von ihme wissen, was selbiger vor eine Lehr hielte, und wendete sich demnach zu diesem, sprechend: Ich hoffe, Monsieur, ich werde nicht für unhöflich angesehen werden, wann ich frage, zu was Religion ihr euch bekennet? weilen wir da zusammen gekommen, von dieser zu handlen, könte wohl leichtlich geschehen, daß jene Beweisthümer, welche ich wider den Atheismum anzuführen gesonnen bin, auch eure betreffen. In Italien und Hispanien seyn dergleichen Fragen unnöthig; und wann ihr in Frankreich einen Menschen findet, der nicht Catholisch ist, so macht ihr gleich den Schluß, daß selbiger ein Hugonott seyn müße. Unsere Insul aber ist weit fruchtbarer, sie bringet jährlich neue Religionen sowohl, als neues

(1.) Vid. ersten Band, pag. 12.

neues Getreid herfür. Aus einem Glaubenskörnlein keimen wohl hundert andere, und ich habe gehöret, man könne leichter das Volk, als seine Glaubensmeinungen zehlen, also, daß die Religionen mit denen Menschen gebohren werden, und wiederum absterben. Ich möchte demnach, (jedoch mit günstiger Erlaubnus des Herrn Statthalters zu Londen) daß man eine Aufschreibung der verstorbenen Kirchen, so, wie deren Innwohneren hielte. (1.)

Eudox. Die Freiheit und das Eigenthum seyn unstrittige Gerechtsame eines freigebohrnen Engelländers, und kan ich nicht begreifen, warum die Magna Charta (2.) die alle seine fahrend und liegende Güter frei spricht, ihm nicht auch die Freiheit zu glauben, zusprechen soll. Monsieur, das Engelländische Volk ist sehr haiklich, und darf auch wohl sagen, fromm. Wir huldigen unserem Schöpfer, und beschüzen seine billiche Gerechtsame und Vorzüg, aber wir vergessen doch auch unserer so lieben Freiheit nicht. Wir verehren ihn, als Söhne, nicht als Leibeigene, und wanderen seine Straßen

(2.) Vid. zweiten Band, pag. 136.

Straßen mit freiem Muth, und nicht mit gefäßleten Füßen.

Euseb. So bekennet ihr dann einen GOtt?

Eudox. Ganz gewis. Ich glaube auch, daß ein Himmel seye, und vermeine, es gebe wahrscheinlich auch eine Höll. Diese Articul unterschreibe ich; niemand aber soll mir um eine einzige Lehr mehr einschwäzen, oder zu Haltung eines einzigen Gebotts über diese hin bereden können: da seze ich mein Non plus ultra, alles, was über diese zwei Marksteine entlegen, ist meinem Glauben ein unbekandtes Land, obwohlen ich selbiges als unwahrscheinlich nicht verwerfe.

Ich bekenne frei, daß ich nicht verstehe, was GOtt seye, obwohlen ich Ihn anbette; nichts destoweniger weis ich ganz wohl seine Hoheit, und meine eigene Nichtigkeit zu bewunderen. Zu Zeiten komt mir die Lust, mich in dem Irgarten seiner Vollkommenheiten zu verlieren, und meinen Verstand anzutreiben, auszurufen: O Altitudo! O Hoheit! In meinem Kämmerlein verwirre ich mein Gemüthe mit Betrachtung der unbegreiflichen Eigenschaften

seiner

seiner Ewigkeit, Gütig- und Gerechtigkeit, und eben jene Einwürf, die den Glauben anderer Menschen wankend machen, stärken den Meinigen. Jenes glauben, was ich erweisen kan, ist vielmehr eine Wißenschaft als Glaube zu nennen. Ich ergöze mich demnach in seiner Güte; verwirre meinen Geist mit seiner Ewigkeit, und entkräfte alle Versuchungen des Unglaubens mit jenem alten Tertulianischen Spruch: Certum est, quia incomprehensibile est. Eben darum, weilen es unbegreiflich, ist es gewiß.

Ich lese keine andere Sittenlehrer als meine Vernunft, und gedunket mich, daß GOtt einige Sünden eben so leicht verzeihe, als wir selbige begehen. Mein Gewissen ist nicht aus Stahl, und eben so wenig von Wachs; eine große Sünd verwirret selbiges; aber ein kleines Sündlein laßt es sich nicht irren. Ich sage GOtt Dank, daß alle meine Sünden ihre Namen haben, und vielmehr nach der Sinlichkeit, als wider die Vernunft seyn; sie widerstreben seinem Göttlichen Wesen nicht, beleidigen auch nicht den Nebenmenschen; sondern stärken allein meine Geister, und reinigen ganz gelind das schwermüthige Geblüt. In meinen einsa-

men

men Gedanken rechne ich mit meinem Schöpfser ab, und fühle ein so kräftiges Zutrauen auf seine Barmherzigkeit, daß alle meine Gebrechen der Jugend nicht im Stand seyn, selbiges zu erschröken; ja glaubet mir, mehrmal werde ich angefochten, Ihne zu beleidigen, um dardurch die Freud zu geniessen, Ihne um Verzeihung bitten zu können; es kan auch keine andere Betrachtung meinen Geist schneller in Ihne versenken, als die Erwegung seiner Gütigkeit, welche so leichterdings jene Uebertrettungen nachlasset, die mich von seiner Majestät entfernen.

Wann nun einer meine Glaubensformul beschnarchet, verzeihe ich ihme ganz gern; ich kan mich über eines anderen widrige Meinung nicht zürnen; und ob ich schon glaube, daß ich auf dem rechten Weg wandere, so getraue mich doch nicht, zu urtheilen, daß meine Glaubensgegner in Irthum steken. Alle Religionen seyn so viele Straßen, welche bei der Himmelspfort zusammen treffen; Wann nun einige den engeren Weg, und zwar mit einer ganzen Bürde der Glaubensartiklen, Gebott und Ceremonien beladen, wanderen wollen, so wünsche ich ihnen viel Glük auf die Reiß. Ihre Bürde drukt meine

Schulteren

Schulteren nicht; wann sie unter der Bürde ihrer Andacht schwizen wollen, will ich ihnen ihren Gespaß nicht wehren. Ob sie sich gleich corrigiren, in meiner Gesellschaft zu stehen, so hab doch ich kein Bedenken, mit ihnen zu handlen: ihr unfreundliches Wesen hat in meine Liebe keinen Einfluß: Ich darf in die Kirche der Catholischen gehen, und in selbiger mit ihnen, und für selbige betten, das Ort kan mein Gebett nicht entheiligen, GOtt kan aller Orten, wo man Ihne findet, angebettet werden; deshalben nun wolte ich zu Constantinopel in eine Türkische Moschée, und in China und Bengala in die Pagoden, oder Gözen-Tempel gehen: dann, wann das Gebett eines Abgötters oder Mahometaners GOtt mißfallet, so kan Ihme doch meines wohlgefällig seyn; und wann das ihrige den Ort entheiliget, so kan doch das meinige selbigen heiligen: dann, da sie ihr Gebett zu einer Bildsaul, oder ihrem Afterpropheten richten, opfere ich das Meine dem wahren GOtt, und verbessere also ihre irrende Anbettung mit guter Einrichtung der Meinigen.

Euseb. Ihr traget zwar einen engen Rok; eure Liebe aber ist über die maßen weit-

weitschichtig; Ich glaube, daß ihr durch die Weitschichtigkeit dieser, die Enge des ersten ersezen wollet. Mit einem Wort: Ihr bekennet euch nur zu einer Religion, und heißet doch alle gut, und gehöret also in den nemlichen Stall mit denen Latitudinaristen. Ihr habt demnach mit dem Theomacho eine gleiche Himmels Breite, und werden also jene Beweisthümer, die deßelben Religion, auch die eurige bestreiten. Er sagte nachmals zu Theomacho: Und Monsieur, wie haben wir es vor uns, wolt ihr den Namen des angreifenden oder des angegriffenen Theils für euch behalten?

Theomach. Monsieur, weilen ihr in meinem Hauß seyd, erforderet die Höflichkeit, daß ich euch die Vorhand gebe; machet demnach, was euch beliebet.

Euseb. Ich sehe wohl, daß ihr mich mit Höflichkeiten noch ehevor, als mit Vernunftschlüßen überwinden wollet. Ich nehme euer Anbieten zu Dank an: dann ich will nicht ehender eure feine Art zu handlen beleidigen, bevor ich meine Grundlehrsäz nicht werde erwiesen haben.

Viertes Gespräch.

Der Atheist kan nicht versichert seyn, daß es keinen GOtt gebe, noch der Latitudinarius, daß alle Religionen selig machen.

Eusebius. Ich seze zum Voraus, daß keintwederer aus euch mit seiner Religion also vergnüget lebe, daß er niemals von einigen Zweiflen und Einbildungen belästiget, oder von einer Forcht verfolget werde; dann, nichts als die augenscheinlich erwiesene Wahrheit selbst kan den Verstand gänzlich versicheren; so kan ich mir aber nicht einbilden, daß weder ein Atheist, Libertiner, oder Latitudinarist so vermessen seyn könne, daß er jene Scheinproben, die unter einem schönen Aufzug nichts, als Falschheit, und betrügerische Folgerungen in sich halten, denen Menschen als handgreifliche Beweisthümer verkaufen wolle. Ich zweifle ganz nicht, daß der Will den Verstand biegen, und zu dem Beifall nöthigen könne; sodann aber ist eine solche Sach nicht gewißer, als etwan eine Philosophische Folgerung, welche

Bayerische Staatsbibliothek München

die Würkung einer Muthmaßung nicht übersteiget: dann weilen beide sich einander widersprechende Theil vorgeben, daß ihre Meinung die wahre, so können wir nicht sagen, welche in der Sach die wahre seye; demnach schwimmen wir zwischen den Ungewißenheiten herum; und obwohlen wir urtheilen, daß die eintwedere die wahre seye, förchten wir doch von einer jeden, daß sie allenfalls dörfte falsch seyn. Ich will demnach gleich im Anfang mit euch freigebiger umgehen, als ich schuldig wäre; das ist: Ich will euch zulassen, daß eure Lehren, von der Wahrheit der Gegenlehr zu zweiflen, Anlaß geben mögen. Allein, da ich euch eine Gunst ertheile, werdet ihr keinen Anstand nehmen, auch mir Gerechtigkeit willfahren zu lassen, und zu bekennen, daß es allerdings wahrscheinlich seye, es gebe einen GOtt, und eine von Ihm geoffenbahrte Religion. Ich begehre von euch, was ihr mir ohne Unfug nicht abschlagen könnet: dann wann wir uns auf das Urtheil der Vernunft und Authorität berufen wollen, so würde ich ohne weiteres den Handel gewinnen: dann die Verfechter eines GOttes beschüzen seine wesentliche Bestehung mit

kräftigen

kräftigen Beweisthümeren: dahingegen die Atheisten das Gegenspiel behaupten nur allein petitione Principii, das ist, Sie führen an zur Prob das nemliche, so sie beweisen solten, und bringen, ihr Lehr-Gebäu zu unterstüzen, nichts vor, als allein, es seye nicht unmöglich, daß ihre Meinung wahr seye; Zu deme, könt ihr mit keiner Authorität aufziehen: dann die Stifter des Atheismi und Libertinismi in jenen Orten selbsten, wo sie wohnten, nicht anderst als Abentheuer angesehen worden, und wegen ihrer Unzucht verdienet haben, gezüchtiget zu werden, noch ehe und bevor man selbige, wegen ihrer Gottlosigkeit, ins Elend vertrieben.

Epicurus und Theodorus waren zwei armselig-lasterhafte, und keiner anderen Sach halber, als wegen der Abscheulichkeit ihrer Sitten- und Glaubenslehr berühmet. Sie haben die Tugend und Religion vertilget, und ihre Lehrjünger übertrafen ihre Lehrmeister selbsten in Beförderung der Laster und Gottlosigkeit. Jene Menschen nun, die eine Pest ihres Vatterlands, das Unheil ihrer Zeiten, und ein ewiger Schandflek ihres Geschlechts seyn, machen sich ein wohl kleines Ansehen bei jenen, die noch einen

Funken einer guten Neigung zu ihrer eigenen Natur tragen: Sie seyn viel eigentlicher gemacht, die Person der Schuldigbeklagten als derer Richter zu vertretten; und verdienen beßer die Straf zu empfangen, als das Urtheil zu fällen.

Jene aber, welche es mit mir halten, nichts zu melden von ihrer Unzahl, seyn ganz unsträflich, und wegen Frömigkeit so wohl, als wegen der Lehr verwunderlich. Eine so große Authorität und bewährt-ansehnliche Zeugenschaft, welche von so gewichtigen Beweisthümeren begleitet wird, die muß ja erkleken, daß meine Meinung **wahrscheinlich**; Ja, ich könte sagen, **gewis** seye. Aber für jezt lasse ich diesen mir von Rechts- und Billichkeit wegen zustehenden Vortheil fahren, und verlange allein jenes, welches ihr mir, ohne für unvernünftig gescholten zu werden, nicht abseyn könnet, das ist: **Es seye wahrscheinlich, daß es einen GOtt gebe.**

Theomach. Ich habe von dieser Materie, so viel nur möglich ware aufzutreiben, gelesen, und, die Wahrheit zu sagen, haben unsere Schriftsteller mehr versprochen, als in der That geleistet. Ihre Beweisthümer,

thümer, daß kein GOtt seye, lassen (meinem Gedunken nach) noch einen Zweifel übrig, ob es nicht einen GOtt gebe? Ich gestehe auch, daß mich selbige beßer vergnügen, wann ich mich in denen Gesellschaften, als wann mich alleinig in meinem Zimmer befinde.

Euseb. Ihr wolt sagen; da euer Begierlichkeit erwachet, und den sündhaften Gelüsten nachjaget, das Gewissen aber euch den Weg ablaufet, und euch mit Vorstellung des Gerichts und Verdamnus erschröket, eben alsdann suchet euer Will euren Verstand zu hinterlisten, da er diesem eine ganz entgegen gesezte Vorstellung machet, und den Werth jener Scheinbeweisthümeren vergrößeret, welche der Frei- und Ausgelassenheit günstig seyn. Nachmals aber, nachdeme die widerspenstige Sinlichkeit sich wiederum geleget; wann eure Unterscheidungskraft nicht mehr kan betrogen werden, und die Atheistische Proben mit gerechter Wag abwäget, so wird sie wiederum von der Forcht erschütteret; und ob sie gleich einer Seits den Schluß machet, es seye kein GOtt, so argwohnet sie doch anderen Theils, es dörfte Einer seyn. Nun aber frage

ich nicht, wie ihr gesinnet seyet, dazumal, wann euer Verstand versinsteret, sonderen, wann dieser heiter ist, und ohne Verblendung und Partheilichkeit würket.

Theomach. So seye es, damit wir einstens in denen Præliminarien übereins, und zur Sach selbsten kommen, so will ich euch zugeben, es seye zweifelhaft, ob es einen oder keinen GOtt gebe; Glük zu, daß euch diese meine Bekantnus wohl bekomme.

Euseb. Und ihr, Eudoxe, wolt ihr gleichfals einschlagen? glaubet mir, es ist beßer, sich in einen gütlichen als abgenöthigten Vergleich einlassen.

Eudox. Das heißt so viel; wann ich nicht gern eingestehen will, daß es eine zweifelhafte Sach seye, ob alle Religionen selig machen, so wolt ihr mich mit euren Beweithümeren, solches einzustehen, zwingen.

Euseb. Ihr habt es errathen; und bitte ich euch, nöthiget mich doch nicht, eine Wahrheit zu erweisen, welche sich selbsten zu kennen giebet, und der Vernunft Sonnenklar einscheinet.

Eudox. Ich weiß nicht, was vor einen Eindruk diese Wahrheit (wie euch selbige zu benamsen beliebet) in euren Verstand mache; in meinem (glaubet mir) macht selbige gar keinen; ja ich halte ungezweiflet dafür, daß, wer immer auch nur mittelmäßigen Wiz besizet, im Stand seye, ad evidentiam augenscheinlich zu erweisen, daß alle Religionen selig machen. Allein, ich will mich deßhalben nicht an Laden legen, damit ich dieser Augenscheinlichkeit keine Unehr anthue. Nichts destoweniger will ich eine einzige Prob vorlegen, die einem jeden einleuchtet, und auch von einem Knaben, wann er nicht von einem Theologanten bestritten wird, kan verstanden werden.

Euseb. Bringet es doch, mir zur Gunst, für: dann dergleichen Proben seyn der Ehr würdig, und wäre Sünd und Schad, wann selbige in dem Stillschweigen vergraben blieben.

Eudox. Monsieur, die Gespäß wollen wir beiseits sezen: Was anderes kan wohl GOtt von dem Menschen fordern, als Anbettung, Liebe und Gehorsam?

Euseb. Sicherlich nichts anderes.

Eudox. Ei dann, so erfüllet eine jedwedere Religion, zu der sich ein Mensch bekennet, der GOtt anbettet, als seinen Schöpfer, der Ihn liebet, als seinen Vatter, und Ihme, als seinem HErrn gehorsamet, alle ihre schuldige Pflichten. Was aber für eine Religion lehret nicht ihre Anhänger, sich vor GOtt niederzuwerfen; Seine Güte zu lieben; Seine Gerechtigkeit zu förchten, und Seine Gebott mit Ehrfurcht anzunehmen?

Es ist zwar wahr, daß die Art, Ihne anzubetten, nicht aller Orten gleich seye; sie ist nach des Lands Beschaffenheit unterschieden, und nach der Menschen Neigung eingerichtet. Der Presbyertanismus (1.) gefallet einem Republicaner; derowegen selbiger sehr klug und weislich in Schottland fest gesezet worden; In Engelland beschüzen die Gesez die Bischöfliche Würde; das Pabstthum überschwemmet ganz Italien, Frankreich und Spanien ꝛc. Die Länder gegen Aufgang seyn von dem Alcoran, und Japponien von dem Zacca und Amyda eingenommen. Die Lappländer

(1.) Presbyertanismus, sihe 1. Band. pag. 114.

länder betten das rothe Tuch an, und einige Americaner einen Affen Zahn. Nichts destoweniger treffen alle diese Arten der Anbettung in einen Mittel-Punct zusamen, und enden sich in einem allzeit gepriesenen GOtt. Ich bin nicht der Urheber dieser Lehr; ich habe selbige von einem unsrigen Weiland Ehrwürdigen Bischoff, welcher selbige mit großem Ruhm wider seine Catholische Gegner behauptet hat; indeme er sagte: Daß die alte Heiden weder Holz, noch Stein, sonderen den unüberwindlichen, lebendigen GOtt unter den Bildnußen des Mars, Appollo, und des Jupiter O. M. angebettet hätten.

Wann nun die Menschen, was immer einer Religion, GOtt anbetten; Warum sollen sie nicht auch einen Zuspruch zu seiner Barmherzigkeit haben? Warum sollen die getreue denen ungetreuen Unterthanen gleich gehalten, oder als Aufrührer gestrafet werden, jene, die niemal an eine Empörung gedenket? Wann sie gleich in der Art und Weis nicht zusamen treffen, so kommen sie doch in der Hauptsach übereins; Wann sie gleich etliche mal ihre Leiber vor denen Gözen biegen, so schlachten sie doch ihre Her-

zen als ein Opfer ihrem Schöpfer; so oft aber ihre Meinung gut, können ja ihre Werk nicht bös seyn.

Euseb. Eudoxe, machet eurem angeführten Beweisthum Luft: dann er schmeket nach höllischem Pech, und beweißt viel ehender, daß deßen Erfinder verdamt seye, als, daß alle Religionen selig machen. Glaubet mir, er ist so förchterlich anzusehen, daß er beßer zum erschröken, als zum überzeugen dienet; Es muß ein Mensch nicht in dem Model der menschlichen Natur gestaltet seyn, und in seiner Zusammenfügung, weiß nicht was, wildes, oder vielmehr teuflisches haben, eine so Pesthafte Lehr mit Bedacht heraus speien zu können. Nehmet mir diese meine zürnende Ausdrukung nicht Uebel: in so beschaffenen Vorfallenheiten kan ich mich des Unwillens nicht enthalten; und wann soll wohl der Zorn gerecht seyn, wann er es in diesen Umständen nicht seyn soll? Allein, saget mir zur Gunst: Kan GOtt eine Religion offenbahren?

Eudox.

(2.) Celsi, oder Chelsea Collegde, ist ein prächtiges Spital, eine Meil weit von Londen entlegen, fast auf dem Gestatt der Tems, alwo die im Feld in des Königs Dienst un-

Eudox. Zweifels ohne.

Euseb. Wann Er nun Eine offenbahret und befihlet, daß sie Alle unter Straf der ewigen Verdamnus annehmen sollen; so halte ich als ganz gewis, daß dieses Gebott auch für Engelland bündig seye, wann gleich die große Parlaments-Herren in der unteren und oberen Cammer ihre Einwilligung nicht darzu geben solten.

Eudox. Ohne weiters: Die Ober-Macht GOttes hat den Vorzug über alle Gegen-Stimmen, und ist Sein Will ein Gesaz, ohne, daß die zwei Cämmeren darinn einfließen.

Euseb. Wann Er nun Eine würklich geoffenbahret, und selbige unter Straf seiner ewigen Ungnad zu umfangen, anbefohlen hat, wie wird es wohl um eure Prob stehen?

Eudox. O! in dieser Begebenheit wird nöthig seyn, daß sie, wie ein Krippelhafter Soldat, fein sachte, sachte, sich nacher Celsi (2.) zuruk ziehe, und bei denen Inva-

---

brauchbar gemachte Soldaten angenommen, und erhalten werden. Dieses Spital hat zu erbauen angefangen Carl der II. solches aber fortgesezt Jacob. II. und vollendet Guilielm. III.

Invaliden und Unbrauchbaren eine Herberg ſuche: dann, jene Proben, welche in einem Treffen verwundet worden, verdienen mit denen gelähmten Soldaten gleiches Mitleiden. Erweiſet mir, daß GOtt eine Religion geoffenbahret habe, und ich werde euer gehorſamſter Knecht ſeyn.

Euſeb. Monſieur, erwartet von mir nicht, daß ich jenen Schwarm der Beweisthümeren, welche die Chriſtliche Gottsgelehrte wider die Unglaubige ins Feld ſtellen, werde anrufen laſſen: dann dieſe Unternehmung überſteiget meine Kräften, und iſt zu unſerem Handel dermahlen nicht nöthig: dann es iſt für jezt nicht meines Thuns, euch zu überweiſen, daß die Chriſtliche Religion augenſcheinlich **wahr**, oder Handgreiflich **glaubenswürdig**, ſondern allein, daß **wahrſcheinlich** ſeye, GOtt habe eine Religion geoffenbahret, und befohlen, daß alle Völkerſchaften ſelbige annehmen ſollen. Wann ich dieſe zwei Stük darthue, ſo habe ich meinen Zwek erreichet.

Wohlan dann, Monſieur, wir ſehen, daß es dermahlen in der Welt Chriſten gebe, und wann wir in die vorige Zeiten zuruk gehen, ſo werden wir finden, daß JE-

ſus

sus Christus ihr Stifter gewesen. Dieses ist eine Wahrheit, die in keinen Zweifel gezogen, oder von jenen, die als Menschen handlen, und sich einer ausgemachten Wahrheit ergeben, kan bestritten werden. Dieser JEsus ist in einem Stall gebohren, und hat 30. Jahr unbekant in Armuth hinterleget. Nachmals hat Er angefangen zu predigen, und hat auch Seine Lehr mit Wunder-Werken bestätiget: indeme Er denen Kranken die Gesundheit, denen Blinden das Gesicht, und denen Todten das Leben gegeben; endlich ist Er durch die Bosheit der Menschen gestorben, und an dem dritten Tag hat Ihn Seine eigene Macht wieder zum Leben gebracht; nachmals hat Er 12. Fischer ausgeschiket, daß sie die Welt denen Gesäzen des Evangelii unterwerfen solten, und weilen selbige Seinen Befehl wohl erfülleten, hat ein beglükter Erfolg ihre Unternehmung begleitet, und ihre Bemühung gekrönet, also, daß die Christliche Religion ihre Eroberungen über die Gränzen des Römischen Reichs in wenigen Jahren erstreket hat. Das Vorurtheil, der Libertinismus, (oder die Begierde zum freien Leben) und der Atheismus haben zu ihrem

Unter-

Untergang zusammen geschworen. Die Weltweise verfolgten sie mit ihrer Lehr, die Kayser mit der Marter, und die Libertiner mit denen alles vermögenden Anzüglichkeiten der Sinlichkeit. Nichts destoweniger hat sie sich durch alle Hindernußen den Weg gebahnet; sie ist durch die Widersprechungen gestärket worden, und durch die Verfolgungen angewachsen. Zehen Millionen der Blutzeugen haben ihr Leben in so grausamen Gefecht eingebüßet, und haben die Wahrheit ihres Glaubens durch Standhaftigkeit ihrer Tugend erwiesen, und ob sie gleich unter dem Gewicht ihrer Peinen gestorben, blieben sie doch Ueberwinder; Ja, durch Kraft der Wunder-Werken haben sie die Henkers-Knecht selbsten in Märtirer, und die Tirannen in Bekenner verkehret. Kurz, die Christliche Religion ist allezeit heilig, allezeit als eine Ueberwinderin, allezeit von denen Gottlosen verfolget, aber auch allezeit als eine Besiegerin der Gottlosigkeit erschienen.

Wann wir nun jene Mittel betrachten, deren sich Christus bedienen wollen, dieses sein Reich über die Herzen der Menschen aufzurichten, so werden wir selbige denen

Reglen

Reglen der menschlichen Politique schnur straks entgegen gesezt befinden; also, daß, sofern dieses Werk nicht ehevor von einem GOtt selbsten wäre ausgedenket, und nachmals ausgeführet worden, selbiges sicherlich eine unzeitige Geburt worden wäre, **das ist**, es wäre eine unvernünftige und fruchtlose Unternehmung gewesen.

Erstlich waren die Glaubens-Articul ganz außerordentlich, und hatten das Ansehen, füglicher zu seyn, den Verstand zu verwirren, als von selbigen den Beifall zu bewürken. Ein GOtt, der Einfach in der Wesenheit und Dreifach in denen Personen, schiene eine allunerhörte Sach zu seyn; daß ein **GOtt Mensch worden**, gedunkte die Juden eine Gottslästerung, und die Heiden eine Unsinnigkeit zu seyn. Obgleich die Auferstehung der Todten denen Liebhaberen der Tugend eine frohe Zeitung ware, so hatte selbige doch bei denen Lasterhaften keinen freundlichen Willkomm zu verhoffen; Ja, sie ware tauglicher, ihnen die Gall zu rühren, als bei ihnen Glauben zu finden, und selbige vielmehr zu Feind, als Freund zu machen.

Ande-

Anderens, streitet die Sitten-Lehr weit mehr wider die Sinlichkeit, als die Glaubens-Lehr wider den Verstand zu streiten scheinet; einer Seits hebet selbige allen Vorbrichigkeiten unserer verderbten Natur den Zaum, und sezet nicht nur unseren Werken, sonderen sogar unseren Begierden ihre Schranken: da selbige alle Bewegungen anordnet, und alle Gemüths-Neigungen innerhalb der Gebühr haltet; anderer Seits aber schärfet sie nichts anderes ein, als die Abtödtung und Verlaugnung seiner selbst in diesem Leben, und will, daß wir Lust und Freud in die andere Welt sparen sollen. Kurz zu sagen: Sie hat eine ganz neue Sitten-Verfaßung in die Welt eingeführet, da sie das von der Sinlichkeit vergötterte Laster verdammet, und die von einigen verfolgte, von anderen unerkante, und von allen verworsene Tugend heilig gesprochen. Es ist wahr, die Natur befiehlet, daß wir unsere Freund lieben, Christus aber verordnet, daß unsere Zuneigung sich sogar auf die Feind erstreken solle; wir sollen Gunst für Unbild, Höflichkeit für Haß geben, und die Beleidigungen mit der Verzeihung rächen. Wir müßen unser Reichthum in Ar-

muth

muth, unsere Glori in Spott und Schand, und unseren Ehrgeiz in Eroberung des Himmels sezen. Eine so abtödtende Lehr nun wäre beßer im Stand, die Völker von dem Christenthum abzuschröken, als an sich zu ziehen, und würde selbige (wie Gamaliel gesagt) in der nemlichen Zeit ihren Anfang und Ende genommen haben, wann nicht GOtt durch seine einfließende Gnad die Herzen der Menschen währender Zeit eroberet hätte, da die Apostel deren Verstand durch Kraft der Beweisthümeren und Wunder-Werken bestritten. Daß der Mahometanische Aberglaub sich so weit ausgebreitet, ist eben kein Wunder. Er greifet die Menschen am schwächsten Ort an; seine Grund-Lehren schmeichlen der Sinlichkeit, und begünstigen die Natur; sie gestatten die Laster, und versprechen ihnen die Erlassung aller Straf; und dannoch ist selbiger mit dem Säbel in der Faust verkündet, und denen Völkeren mit Feuer und Verwüstung aufgedrungen worden, und eben darum hat er sich über die Gränzen der Barbarei nicht erschwingen mögen. Wie dann auch die Morgelländische Völker, samt einem Theil der Indianischen, Mahometaner worden, nach-

dem sie zuvor durch die Waffen leibeigen gemacht worden. Aber das Christenthum hatte seinen Fortgang weder denen Waffen, noch denen Schlachten zu danken, nein fürwahr; dieses hat die Welt durch gedultige Uebertragung seiner Verfolgungen eroberet; und bediente sich GOtt armer, einfältiger und waffenloser Menschen, damit Er erwiese, Selbsten der Urheber zu seyn, dieses große Werk auszuführen.

Nun aber, auf was Art wolt ihr von der Wahrheit dieser meiner Erzehlung versicheret werden? Wann ihr forderet, ich soll euch diese Historische Ding augenscheinlich erweisen, so macht ihr ein kindisches Begehren; eine Mathematische Demonstration verlangen, ist närrisch, und seyn beide Weisen unmöglich. Wir können von deme, was vergangen ist, keine Gewißheit, als durch eine mündliche oder geschriebene Tradition oder Uebergebung haben. Ich kan euch aus allen Länderen und Welt-Alteren Zeugen stellen. Einige haben geschrieben, was sie mit Augen gesehen, und haben selbiges mit ihrem eigenen Blut unterzeichnet. Andere haben ihren Nachkömlingen hinterlassen, was sie von ihren Voreltern verstanden

standen hatten; Mit einem Wort: Wer jene Geschichten, die sich in meiner kurzen Erzehlung befinden, nicht glauben will, muß eben darum gar nichts glauben; damit ich aber diese Sach verkürze, und in das Meer dieser Streitigkeit mich nicht zu tief hinein lasse, so verlange ich von euch nichts anderes, als, daß ihr mir zugebet, es seye wahrscheinlich, daß GOtt die Christliche Religion geoffenbahret habe.

Eudox. So seye es, ich lasse dieses zu; allein, ihr befindet euch deßwegen in keinem beßeren Zustand; es bleibt euch annoch der halbe Theil eurer Arbeit übrig: dann, wann gleich GOtt die Christliche Religion geoffenbahret, durch was Regelmäßige Weis zu folgeren, wolt ihr daraus den Schluß ziehen, daß Er auch jederman befehle, selbige anzunehmen?

Euseb. Ich sage euch Dank, daß ihr mich meiner Schuldigkeit erinneret habt, welcher ich in einem Augenblik genug thun werde. Erstlich, hat Christus seinen Aposteln befohlen, Sein Gesaz allen Völkeren zu verkündigen; nachmals aber sagt Er: Wer da getauft ist, und glaubet, wird selig seyn; jene aber, welche nicht glauben,

werden verdammet werden; und daß Er in Gegenwart der Englen jene verlachen werde, welche sich schämen werden, seinen Namen vor denen Menschen zu bekennen. Endlich saget sein Apostel, daß wir in keines anderen Namen können selig werden, dann allein in dem Namen JEsu. Diese Stellen erweisen meinen Saz, ohne, daß nöthig seye, eine verdriesliche Folgerung zu ziehen, und seyn klar ohne Beihülf einiger ferneren Auslegung.

Eudox. Dieses gehet alles wohl; wann ihr mir nur beweisen könnet, daß die von euch eingerukte Stellen **nicht unterschoben** seyn; **das ist**, daß sie entweders Christus selbst, oder auf deßen Befehl seine Apostel ausgesprochen.

Euseb. Wie so, Monsieur! Ihr könt an diesen von mir vorgebrachten Stellen eben so wenig, als an denen, daß jemal Christus und seine Apostel gewesen, zweiflen; dann, diese zwei Wahrheiten stehen auf dem nemlichen Grund: die Tradition, oder Uebergab,

---

(3.) Bedlam. Ein prächtiges Spital zu Londen für die Unsinnige, so mit verderbter Aussprach Bedlam, an statt Bethlem be-

bergab, welche eine bestätiget, bekräftiget auch die andere.

Eudox. Gar wohl; fahret nur fort.

Euseb. So habe ich dann bishero so viel gewunnen, daß mir eingestanden worden: Es ist zweifelhaftig, **ob es einen GOtt gebe, oder nicht gebe.** Item, **ob alle Religionen selig machen.**

Theomach. So ist es; macht nur euer Glük, wann ihr könt.

Euseb. Das werde ich thun, und hoffe so viel daraus zu gewinnen, daß sich zeigen soll, die Atheisten und Latitudinaristen scheinen in dem nemlichen Augenblik die Vernunft zu verliehren, in welchem sie anfangen, selbige zu misbrauchen, und obwohlen sie wollen angesehen seyn, ihren Wandel nach denen Reglen einer durchtriebnesten Weisheit einzurichten, in der Vollziehung recht thöricht sich verfehlen.

Theomach. Eudoxe, so viel ich merke, so werden wir so sogleich nacher Bedlam (3.) verschiket werden, so kan es dann

namset wird, welches der eigentliche Name einer alten Kirch unweit besagten Spitals ist.

nicht schaden, wann wir zuvor uns mit einem wenigen Vorrath versehen. Allein, mein Eusebi, ihr habt eine schwere Arbeit vor euch, und kan auch euch das Rädlein noch zuvor ablaufen, ehe ihr mit selbiger fertig werdet. Fanget nur an, wann es euch beliebet.

Fünftes Gespräch.

Gesezt es seye zweifelhaftig, ob ein GOtt seye, und ob nicht alle Religionen selig machen, so geben sich die Atheisten und die Latitudinaristen in die gröste Gefahr.

Eusebi. Theomache, ihr seyd mit mir eines worden, daß diese zwei Säz: Es ist ein GOtt; Es ist kein GOtt, ungewiß, und ihr, Eudoxe, daß diese zwei Vorträg: Alle Religionen machen selig; und die Christliche Religion allein macht selig, gleichfalls ungewiß seyen. Wann demnach wahr ist: Es ist ein

ein GOtt, so ist ohne weiters falsch: Es ist kein GOtt. Wann aber wahr ist: Es ist kein GOtt, so ist ohne weiters falsch: Es ist ein GOtt. Ueberdas, wann wahr ist: Alle Religionen machen selig, so ist sicherlich falsch: Die Christliche Religion allein macht selig: Wann aber wahr ist: Die Christliche Religion allein macht selig, so ist ohne allen Zweifel falsch: Alle Religionen machen selig: Dann GOtt selbsten, ob Er gleich allmächtig ist, kan nicht machen, daß zwei sich mit Ja und Nein widersprechende Verträg zu gleicher Zeit wahr seyen. Nun komme ich zur Prob.

Wann mir zu gleicher Zeit zwei ungewiße Meinungen und Urtheil von einer nemlichen Sach vorgehalten werden, so bin, kraft aller Vernunfts-Gesäzen, jener beizufallen verbunden, aus welcher, wann sie allenfalls falsch wäre, mir kein großer Schaden zustehen; wann sie aber allenfalls wahr ist, ich einen Nuzen und Vortheil ziehen kan. Hingegen ist es ein unbetrügliches Zeichen eines übel eingerichten Hirns, jener Meinung beipflichten, welche, wann sie auch wahr ist, mir wenig Nuzen, wann

sie aber falsch ist, großen Verlust und den Untergang zubringet. Diese Beobachtung kan als eine Grundlehr, verständig zu handlen, und als eine unfehlbar erwiesene Regel vernünftig zu denken, eingesezt werden. Nach dieser Regel richtet sich der kluge Staats-Mann in seinen Staats-Geschäften; mit dieser Wind-Charten überschiffet der verständige Kaufmann das Welt-Meer, und auf diesen Grund bauet der schlaue Spieler sein Spiel. Ein weiser Fürst, ehevor er sich in einen Krieg einlasset, überleget, was Nuzen er, sofern seine Unternehmung wohl ausschlaget, daraus ziehen, und was Schaden er leiden könte, wann er von seinem Feind überwunden würde: er wäget seine Forcht gegen seiner Hofnung, und die Gefahr zu verlieren, mit der Wahrscheinlichkeit zu gewinnen, gegen einander wohl ab. Er bindet niemal an, wann er siehet, daß (obgleich das Glük unter seinen Fahnen dienen solte) er doch nicht mehr als ein kleines Dorf oder ein verächtliches Städlein gewinnen könne, wann aber das Glük sich zu seinen Feinden schlüge, sein ganzes Reich die Belohnung ihrer Siegs, und der Werth seiner Niederlag seyn werde. Hin-

gegen,

gegen, wann ein Fürst, wenigstens mit gleicher Macht, seinen Nachbaren angreifet, und weißt, daß, sofern ihm das Glük günstig, er ein Reich eroberen, sofern es aber ungünstig, höchstens ein armseliges Dörflein, und vielleicht auch diß nicht, einbüßen könne; in diesen Umständen, wann er gleich mit seiner Unternehmung nicht durchdringet, so behauptet er doch den Ruhm eines **Klugen und Weisen**; Jedermann spricht seinem Verdienst das Recht, und bekennet, daß, obgleich sein Unternehmen unglüklich, so seye es doch vernünftig gewesen.

Jener wird ein vernünftig- und behutsamer Kaufmann genennet, welcher sein Gewerb so weit gebracht, daß sein **Gewinn** zwar groß, der **Verlust** aber nicht, dann klein seyn kan. Wann aber einer 100000. Thaler einem übel zusammen haltenden Schiff anvertraute, und selbiges in Indien unter so vielen Gefahren, als immer Wind die Wind-Rosen angezeiget, und durch so viele Meers-Klippen abschikete, aus der lediglichen Hofnung, **sechs Stüber** zu gewinnen, würdet nicht ihr, und auch ein jeder anderer diesen als einen Narren ausrufen? Würdet ihr ihn nicht wür-

diger halten, daß er zu Bedlam (1.) eingesperret würde, als, daß er al Cambio Reale (2.) erscheinen solte?

Theomach. Ich würde einen solchen ohne allen Zweifel entweder für unerschöpflich reich, oder für einen Narren vom ersten Rang ansehen, und wolte lieber meine Duplonen verschwenderisch durchjagen, als seinen Händen anvertrauen.

Euseb. Wann mir einer zehen gegen ein im Ball- oder Karten-Spiel sezte, glaube ich wohl, ihr würdet mich für klug halten, wann ich einschlagete, wann ich aber eine Million gegen einen Pfenning wagte, würdet ihr mich nicht einen ausgemachten Thoren schelten, und den Schluß machen, ich müße oder den Werth des Gelds nicht verstehen, oder selbiges für eitles Koth achten? Ganz sicherlich ja: dann auf solche Art verzehrte ich in einem Augenblik einen größe-

(1.) Bedlam, vid. pag. 116.

(2.) Cambio Reale, ist ein weitschichtiges und kostbares Gebäude aus Quaterstuken auf Art eines großen Hofs, worinnen im Crays herum lauter Gewölber, ob deren Eingang in zerschiedenen darzu bereiteten Einlassungen die Bildsäulen deren Königen in Engelland

grösseren Schaz, als jener zu Potosi (3.) ich kommete freiwillig dem günstigen Glük selbsten zu Troz auf die Gant.

Theomach. Ich bitte euch, haltet uns doch mit dergleichen Vorträg, welche augenscheinlich wahr seyn, nicht länger auf, sondern erkläret auch endlich, wo hinaus ihr durch selbige zielet.

Euseb. Gleich will ich euch dienen; **Wann zwei Meinungen ungewis seyn, so erforderen alle Gesäz der Vernunft, jener beizupflichten, die nicht schaden kan, gesezt, daß sie in sich selbst falsch wäre; und unfehlbar Nuzen bringen wird, wann sie allenfalls wahr wäre. Hingegen, ist es die gröste Thorheit, sich an jene halten, welche, wann sie gleich wahr ist, doch keinen Nuzen, und wann sie falsch ist, ins Verderben bringet.**

Nun

nach dem Leben vorgestellet werden, woselbst sich die Handels-Leut zu Londen um die Mittag-Stunden versamlen, ihre Geschäfte abzuhandlen.

(3.) Potosi, ist die Goldgruben in dem Mittägigen America, in dem Königreich Perù, dem König in Spanien zugehörig.

Nun aber haben wir gesezt, daß diese zwei Meinungen: **Es ist ein GOtt; Es ist kein GOtt; alle Religionen machen selig; die Christliche Religion allein macht selig**, beide ungewis seyen, so müßt ihr dann, nach allen Reglen der reinen Vernunft, jener beipflichten, welche, wann sie wahr ist, euch nuzen, und wann sie falsch ist, nicht schaden kan.

Theomach. Wir stimmen dieser eurer Folgerung bei.

Euseb. Aber ihr umfanget jene Meinungen, welche, wann sie wahr seyn, euch nichts nuzen können, und sofern sie falsch seyn, einen ewigen Schaden bringen: was bleibet uns dann vor ein Schluß übrig, als, daß ihr zumalen beide jene so schöne Reglen des Verstands und der Vernunft verlasset, die auch von denen Atheisten und Latitudinaristen so hoch erhebet, und doch niemals, auch dazumahlen, da sie sich nach derselben Grunndsäzen würklich zu handlen rühmen, beobachtet werden.

Theo-

(4.) Herr Pascal, ware ein Parisischer Gelehrter, der nicht der beste Freund der Jesui-

Theomach. Monsieur, ihr habt euch eben das Buch des Herrn Pascal (4.) zu Nuzen gemacht; so bin ich doch wenigstens versicheret, daß ihr kein Mitglied der sogenanten Gesellschaft JEsu seyd: dann, diese gute Vätter würdigen sich nicht mit alten Beweisthümern, die schon von anderen gebraucht worden, aufzuziehen, und die Waffen, so in dieses Lehrers Schmelz-Ofen geschmidet worden, zu gebrauchen.

Euseb. Bitte wohl um Vergebung, Monsieur, die Beweisthümer seyn nicht beschaffen, wie die Kleider, die durch tragen abgenuzet werden; ja vielmehr ein Beweisthum, der schon mehrmal im Streit erschienen, ist gleich einem alten wohlgeübten Soldaten, den weder das Geräusch der Musqueten, noch das Donnern der Stüken erschröket.

Theomach. Nun dann, Monsieur; ich verneine, daß mir der geringste Schaden zustoßen könne, wann gleich diese Proposition, oder Vortrag: Es ist kein GOtt, falsch ist.

Eudox.

---

tern ware, und sehr gelehrsam wider die Atheisten geschrieben hat.

Eudox. Und ich bin gleichfalls der nemlichen Meinung, obgleich dieser Vortrag: **Alle Religionen machen selig**, falsch ist.

Euseb. Gar wohl; weilen wir nun sezen, daß dieser Vortrag: **Es ist kein GOtt**, falsch ist: so ist folglich der andere Gegen-Vortrag: **Es ist ein GOtt**, wahr; wann aber wahr ist, daß ein GOtt ist, so ist auch wahr, daß Er gerecht ist.

Theomach. Das fehlet sich nicht.

Euseb. So muß er dann, und will auch jene strafen, die seine Befehl übertretten, und seinen Obergewalt in Zweifel ziehen: dann, wer die Schuldige nicht strafet, handlet eben so wohl wider die Gerechtigkeit, als der die Unschuldige marteret; dieses nennet man eine Tirannei und Unterdrukung, jenes aber ein sündhaftes Nachsehen und Partheilichkeit, und widerstreben beide der Gerechtigkeit; eines erreichet nicht die Mitte, und das andere überschreitet selbige. Nun aber kan man auch nicht sagen, daß GOtt gerecht handle, wann er nicht auf eine Art die Straf dem Verbrechen gleich machet: weilen demnach zwischen dem Beleidiger und dem Beleidigten eine unend-

liche

liche Weite ist; so ist nöthig, daß die Straf auf einige Art unendlich seye: allein, diese kan intensivè, oder in ihrer Kraft zu quälen, nicht unendlich seyn; so muß sie dann unendlich seyn in ihrer Erstrekung und Dauerung.

Zu deme bringen die allerausgelassenste Gesellen ihre Lebens-Täg in ununterbrochener Glükseligkeit zu, sie seufzen nicht unter den Schmerzen der Krankheiten, noch in den Aengsten der Armuth, sondern geniessen jederzeit vollständige Gesundheit, und schwimmen in Ueberfluß; ihre Unternehmungen, ob sie schon nicht minder thöricht ausgesonnen, als fortgeführet werden, werden doch mit glüklichen Ausgang gekrönet, und erhalten also, ob sie gleich Schaden und Beschämung verdienten, ihren Vortheil und Ehr. Sie schiffen mit vollen Segeln glüklich bei jedem Wind, und wann sie zu Zeiten an einer Klippen zu stoßen kommen, entdeken sie die Gefahr, nur allein, damit sie durch Vermeidung derselben sich ergözen können. Wann nun GOtt gerecht ist, und ihre Laster auf dieser Welt nicht strafet, ist es eine ausgemachte Sach, daß sie den Last seiner Rache in der anderen tra-

gen

gen werden; so seht ihr dann, Theomache, wann ein GOtt ist, was auf euch ins Zukünftige warte, nemlich Gerechtigkeit, Qual und Verzweiflung.

Wann aber überdas die Christliche Religion wahr, und allein diejenige ist, die selig machet; so dörfte die Sach ein noch schlimmeres Aussehen gewinnen; und werdet ihr, Eudoxe, mit euren Gesellen in das nemliche Unglük verfallen: dann, ob gleich das Liecht der Natur lehret, daß GOtt in jener Welt seine Freund belohnen, nud seine Feind strafen werde, so kan doch eben selbiges Liecht nicht lehren, in wem diese Belohnung und Abstrafung insonderheit bestehe. Dieses Geheimnus seyn wir allein der Göttlichen Offenbahrung schuldig, und haben genugsame Beweg-Ursachen, wenigstens für höchst wahrscheinlich zu halten, daß selbiges GOtt geoffenbahret habe; und wann es wahr ist, daß Er es geoffenbahret, so spielen die Atheisten und Latitudinaristen mit dem Ball oder Karten mit ungemeinem Verlust: sie sezen eine ganze Ewigkeit der Güter, und eine andere der Peinen gegen ein Nichts in die Schanz, dann sie können die erstere Ewigkeit nicht verliehren,

verliehren, ohne in die andere zu verfallen; sie werden als so viel verfluchte Cain von dem Angesicht GOttes verbannet, ein ewiges Brandmahl seiner Rach und ihrer Verdamnus auf ihrer Stirn herum tragen; sie werden ohne alle Labung und Barmherzigkeit in einem sehr peinlichen Feuer brennen, und (was noch schlimmer seyn wird) ohne Ende, ohne vernichtet werden zu können. Kan wohl die Einbildung eine grössere Pein vorstellen, als da ist, der Anschauung GOttes beraubt seyn? als nur einen einzigen Strahl seiner Schönheit verlangen, und niemalen erlangen? allezeit brennen, und allezeit mit denen Teuflen nach der Entlassung sich hizigst sehnen, und selbige zu erhalten allezeit verzweiflen? Diesem erschröklichen Elend sezen sich die Atheisten und Latitudinaristen aus, **wann ein GOtt und die Christliche Religion allein die seligmachende ist**; und diese beide Verträg (ihr wollet, oder wollet nicht) können wahr seyn.

Theomach. Monsieur, ihr stoßet so hizig auf eure Gegner zu, daß, da ihr selbige verwunden wollet, euch selbsten verlezet: eure eigene Proben werfen eure Lehr-

Gebäude über den Haufen: dann, da ihr sezet, es gebe einen GOtt, erweiset ihr gar gelehrtsam, daß kein GOtt seye.

Euseb. Euch gelüstet zu scherzen: allein die Scherz gelten niemals für Proben, noch die Gespäß für Beweisthümer.

Theomach. Ihr betrüget euch, Monsieur, ich bin nicht also beschaffen, sondern saget mir zur Gunst: Wann ein GOtt ist, ist Selbiger nicht barmherzig?

Euseb. Zweifels ohne.

Theomach. Wann ihr nun zum Voraus sezet, es gebe einen GOtt, nachmals erweiset, daß Er ungerecht, grausam, und ein Tirann seye, werfet ihr nicht mit einer Hand zu Boden, was ihr mit der anderen aufbauet? Widerspricht eure Prob nicht eurer Lehr-Ordnung? Ihr saget, daß, wann ein GOtt ist, ich den Last seiner Rach tragen, und durch eine Ewigkeit hindurch in einem sehr peinlichen Feuer brennen werde. Heißt aber diß nicht die barbarische Wuth auf die Barmherzigkeit gründen? Die Grausamkeit mit der Sanftmuth, und die Tirannei mit der Gerechtigkeit vermischen, und folglich GOtt in eine Chimæram, oder unmögliches Wesen verwandlen?

Ihr

Ihr möcht wohl die Kinder und alte Mütterlein mit denen höllischen Erscheinungen des Quevedo erschröken; da ihr seinen Phantaseyen als Göttliche Offenbahrungen verkaufet, allein, Männer lassen sich so leichterdings nicht betrügen. Ich weiß, daß, wann ein GOtt ist, Selbiger barmherzig, und das Amt der Barmherzigkeit seye; verzeihen, und nicht strafen. Ueberdas, bekennet ihr, daß GOtt das Vorbild aller Vollkommenheiten, und unsere Tugend nichts, dann ein kleiner Strahl der Seinigen seye, wie kan Er uns dann befehlen (wie Er doch, eurem Sagen nach, befiehlet) wir sollen unsere Beleidigungen mit der Verzeihung rächen, und unseren Feinden Gutes thun, da doch Er selbsten mit so bitteren Peinen seine Feind hernehmet. So ist dann entweders keine Höll, oder in GOtt ist keine Barmherzigkeit, und folglich gar kein GOtt. Ergreifet, was immer für ein Theil meiner zweifach-bündigen Schluß-Rede euch beliebet. Ich bin versicheret, daß es mir keines Orts fehlen kan; und aus diesem könt ihr einsehen, daß wir Atheisten und Libertiner auf beßerem Weg wanderen, als ihr euch vorbildet.

Euseb. Ich könte zwar eure Schluß-Red auf euch umkehren, und euch mit euren Waffen bestreiten, mit Erweißung, daß, da ihr die Barmherzigkeit so groß machet, seine Gerechtigkeit gänzlich ausschließet. Allein, ich will diesen Vortheil anlassen, und eure Einwürf, die zwar mehr erschröklich anzuhören, als zum bereden und überzeugen fähig seyn, ausführlich beantworten. Ihr saget, GOtt seye Barmherzig, und daß seine Barmherzigkeit nicht gestatte, die Sünden in der anderen Welt abzustrafen. So mögen wir dann in diesem Leben, eurer neuen Lehr zufolg, ohne alles Bedenken, seinen Anordnungen zuwider handlen, seine Gebott verachten, und Ihn in seiner Person selbsten angreifen; wir können gegen unseren Neben-Menschen alle Grausamkeit ausüben, tödten, stehlen, ehebrechen, und alle jene Verbrechen begehen, welche die Natur mißhandlen, und denen Atheisten selbsten die Schamröthe austreiben. Dieses lasse ich mir eine denen öffentlichen Huren, denen ausgelassenen Gesellen, und anderem dergleichen Geschmeis günstige Lehre seyn, und verdienet ihr von ihren, also zu reden, Gemeinschaften oder Zünften, ein lebenlängliches

ches Gnaden-Geld: dann eure geistreiche Lehr erhält ihrem Handwerk das Gewerb, und wirft alle Bollwerk der Forcht zu Boden, damit ein reissender Bach der Unlauter- und Abscheulichkeiten freien Paß erhalte. Folglich, da ihr der Barmherzigkeit zu Gunsten redet, schüzet ihr das Laster, und lasset euch von der Gottlosigkeit für einen Fürsprecher gebrauchen.

Ich gebe zu, daß GOtt gütig und barmherzig seye, und erkleket diese Wahrheit zu erweisen allein, daß eben ihr das Leben, und die allgemeine Güter des menschlichen Geschlechts genießet: dann, wann Er den strengen Gesezen Seiner Gerechtigkeit, und nicht vielmehr den milden Neigungen Seiner Barmherzigkeit hätte nachgehen wollen, so hätte Er albereit euren gottlosen und ausgelassenen Wandel mit verdienter Straf beleget, ohne einen Augenblik zwischen der Sünd und dero Bestrafung verfließen zu lassen. Allein, Er hat sein Recht fahren lassen, und eine süßere Art erwählet; da Er durch mehrere Jahr eurer Vermessenheit nachgesehen, und euch zur Bereuung einladet; Kurz: An statt euch nach Billichkeit

zu strafen, ertheilet Er euch immerfort seine Gnaden, und erwartet nur ein Peccavi: Ich habe gesündiget, um eure Begnadigung zu unterzeichnen, und eure Sünden auszulöschen. Wann ihr aber eure Verstokung mit euch wolt ins Grab tragen, wird Er sodann euer Herz mit Feuer erweichen, und euch durch eine traurige Erfahrung lehren, daß es Ihme an seiner Barmherzigkeit nicht gebreche, wohl aber, daß ihr nicht verdienet, die Würkungen dieser seiner so liebwerthen und süßen Eigenschaft zu empfinden.

Kurz zu sagen: GOtt ist gütig und barmherzig: Erstlich zwar, weilen Er den Menschen, und zwar, ungeachtet seines so schlechten Wesens, zu einer ewigen Glükseligkeit, erschaffen hat; sodann auch, weilen Er, nachdem der Adam durch die Sünd des Ungehorsams ein so großes Glük verlohren, und alle seine Nachkömlinge mit dem nemlichen Unglük verstriket hatte, hat wollen ein Mensch werden, um unsere Sünden mit seinem eigenen Blut zu reinigen, und unseren Seelen ein neues Leben durch seinen Tod einzublasen. Endlich ist GOtt gütig und barmherzig: Weilen Er durch tausend

Weg

Weg suchet, die Menschen von den Sünden zur Buß zu ziehen, und ihnen insgemein Zeit, allzeit aber die Gnad giebet, ihren lasterhaften Wandel zu erkennen, und zu verfluchen. Dieses seyn ungezweifelte Zeichen einer recht standhaften und vollkommenen Gütigkeit; und nach dieser will GOtt, daß wir uns gegen unsere Feind aufführen sollen. Ja, Er selbst hat uns ein so volkommen ausgemachtes Beispiel gegeben, daß wir niemals im Stand seyn werden, selbiges mit unserer Nachfolg volkomentlich zu erreichen.

Allein, Er unterlasset beinebens nicht, an seine Gerechtigkeit zu gedenken, eben zur Zeit, da Er scheinet, uns seiner Barmherzigkeit gänzlich überlassen zu haben: dann diese zwei Göttliche Volkomenheiten, welche am scheinbarsten in die Beherschung dieser Welt einfliessen, seyn unter sich niemals uneinig, ja ihre Räth seyn allezeit zusammen stimmend, und trachten beide die Unordnungen zu verbannen: dann, die Barmherzigkeit ist nichts anders, als ein aufrichtiges Absehen auf das, was dem Geschöpf gut ist, so viel es die Ordnung zulasset. Derohalben, wann diese von einem Menschen durch den Ungehorsam

gestöhret wird, treibet die Barmherzigkeit den Sünder an, (nebst Anerbietung ihrer Göttlichen Gnad) selbige durch die Buß wiederum herzustellen; wann aber der Sünder ihren freundlich gutmeinenden Zusprechungen kein Gehör giebet, alsdann haltet die Gerechtigkeit GOtt an, diese Ordnung durch die Bestrafung wiederum zu ergänzen: dann Er, ob Er gleich allmächtig ist, kan die Unordnung nicht aufrecht stehen lassen; derohalben muß Er selbige zernichten, oder mit Nachlassung der Sünden in der Zeit, oder mit Bestrafung in der Ewigkeit. Leztlichen, Monsieur, herschet die Barmherzigkeit nur in diesem Leben, und erstreket sich ihre Gewalt auf das Zukünftige nicht. Dort regieret allein die Gerechtigkeit, und theilet einem jeden entweder die Belohnung oder die Straf zu. Laßt euch nun eure zweifache Schluß-Rede wohl bekommen: Dann es ist ein GOtt, und Er ist barmherzig; und ist ein GOtt, und Er ist gerecht. Wann die Barmherzigkeit eine Volkomenheit ist, so ist es auch die Gerechtigkeit, und vertragen sich beide gar wohl beisammen: Dann, obgleich ein Laster wider das andere streiten kan, so seyn doch die

Tugenden weit friedsamer geartet; sie leben mit einander vereiniget, und können in einem Herzen zusammen wohnen.

Theomach. Ich laugne nicht, daß die der Majestät GOttes zugefügte Beleidigungen einiger Straf würdig seyn; ich weiß auch wohl, wann ein GOtt ist, daß Er strafen und belohnen könne. Allein, Monsieur, eine ewige Straf wird gar lang, und scheinet vielmehr eine Würkung der Tiranei, als der Gerechtigkeit zu seyn. Ich will gar gern ein zustoßendes heftiges Zipperlein, oder, daß GOt meine Sünden mit der Vieh-Sucht züchtige, als eine billiche Straf gelten lassen; aber eine ewige Pein wegen einem wenig bedenkten Fehler, wegen Vergnügung einer heftigen Begierde und Zuneigung, kan von nichts anderem, als von einer Uebermas der Grausamkeit herkommen.

Euseb. Monsieur, wir würden warlich unter einer gelinden Regierung leben, wann alle Richter so sanftmüthig, wie ihr, geartet wären; Ey, was lustige Täg würden wir nicht genießen, wann die Todschläger nur allein gepeitschet, die stumme Unzucht nur allein auf den Pranger gestellet,

und die Verräther nacher Hauß ins Elend verwiesen würden! Aber, saget mir zur Gnad, würde eine so übermäßige Barmherzigkeit nicht einem ganzen Sünden-Fluß der Abscheulichkeiten das Thor eröffnen? Würde selbige nicht alle Band der Gemeinschaft zwischen denen Menschen zerreißen? Würde sie nicht alles in ein ganzes Meer der Verwirrung stürzen? Würdet ihr nicht jene, welche so verderbliche Gesez gemacht, mehr, als deren Uebertretter selbsten für schuldig halten? Ich bin versicheret, daß ihr selbsten einer solchen Uebersehung einige Gran der Schärfe beilegen, ja auch ein gewaltthätigeres Mittel einführen würdet, dem in Zügen liegenden Staat aufzuhelfen. Nichts destoweniger stuzet ihr anjezo, daß GOtt Sich nicht jener nachsehenden Art bediene, die ihr doch selbst verdammet, und solte Er selbige gebrauchen, so würdet ihr ohne weiters seine Barmherzigkeit, wie dermalen seine Gerechtigkeit, lästeren. Kurz, Monsieur, (gleichwie ich euch schon gesagt) zwischen GOtt und dem Menschen ist eine unendliche Weite; derohalben (wie alle Gottsgelehrte lehren) ist die Bosheit einer jeden Sünd einiger Weis unendlich, und verdienet folglich eine auf

eine

eine Art unendliche Straf; diese aber kan nicht anderst als in ihrer Währ- und Dauerung unendlich seyn, so verdienet also eine jede Tod-Sünd eine ewigwährende Straf. Wie unterfanget ihr euch also, GOtt einer Grausamkeit und Barbarei zu bezüchtigen, da Er der Sünd in gleicher Mas die Straf anmesset? Theomache, höret meine Ermahnung an; es ist beßer über das begangene Buß thun, als sich beklagen. Es ist eine Thorheit, mit einem höchsten Wesen scherzen; eine Undankbarkeit, seinen besten Freund mißhandlen; es ist eine Unsinnigkeit, den stärkesten Feind zum Zorn anreizen.

Theomach. Monsieur, wann ich gar zu hoch die Barmherzigkeit erhebe, so strecket ihr seine Gerechtigkeit gar über alle Schrancken der Gleichmäßigkeit hinaus: dann, was Gleichheit könt ihr wohl entdecken zwischen einer augenbliklichen Beleidigung, und einer ewig währenden Bestrafung? Zwischen einem Verbrechen, das Gränzen hat, und einer Pein, die von keinem Ende weißt? Mich gedunket, daß eine Zeit von mehr Jahren in Peinen, ein und den anderen in verbottenen Gelüsten zugebrachten Tag reinigen könte, aber einer kurz währender

Sünd

Sünd eine unaufhörliche Straf sezen, heißt ja die Gerechtigkeit bis auf den höchsten Grad der Grausamkeit hinauf treiben.

Euseb. Es ist kein Zweifel, daß die Gerechtigkeit eine gleichmäßige Straf auf das Laster schlagen müße; diese Gleichmas aber kan nicht bestehen in gleicher Dauerung der Pein, und der Sünd. Ich hab einen sicheren Doctor, deme ein falscher Eid in einem Augenblick heraus gewitschet, eine ganze Stund lang auf dem Pranger stehen, und nachmals von dem Kerker bis zum Galgen von dem Henker mit Ruthen gepeitschet, gehen gesehen; nichts destoweniger, obgleich die Straf länger, als das Verbrechen gedauret, wer hat sich wohl unterstehen dörffen, selbige einer Grausamkeit zu bezüchtigen, als allein jene Schelmen, die selbige auch verdienet hatten. Lasset nicht die Gerechtigkeit zu Zeiten denen Schuldigen Nasen und Ohren abschneiden, und zwinget selbige, ihre Verbrechen mit Verlust jener Gliederen, die nicht mehr nachwachsen, zu bezahlen? Die Schelmen, Mörder, und Verräther werden durch unseres Lands Geseze zum Tod verdammet, welches einiger maßen, ja, wann die Seel (wie die Athei-

sten

sten vorgeben) mit dem Leib stirbet, ohne allen Ausnahm eine ewige Straf ist: dann, sie bringt die Schuldige in den Nichts-Stand, in welchem sie ewig verbleiben müssen. So ist dann die allgemeine Meinung von der Gerechtigkeit der eurigen ganz entgegen gesezet; und kan jene Beschreibung der Gerechtigkeit, welche die Atheisten machen, durch ihre widrige Uebung nimmermehr vertheidiget werden. Ja, wann ein Laster wider einen Fürsten oder dem gemeinen Wesen von Rechtswegen die Todes-Straf verwürket, so verdienet ein Laster wider GOtt eben sowohl von Rechtswegen die Höll für allezeit.

Sintemalen, gleichwie einer Seits die Majestät GOttes, die Majestät auch des grösten Monarchens, der immer geherschet hat, unendlich übersteiget, also übersteiget eine GOtt zugefügte Unbild wenigstens terminativè, (4.) die wider einen Fürsten verübte Beleidigung in eben jener Mas, in welcher die Höhe des einten, die Niedere des anderen übertriffet; gleichwie nun keine Gleich-

---

(4.) Terminativè, das ist, in Betrachtung der beleidigten Person.

Gleichmäßigkeit zwischen diesen Beleidigungen ist, so muß auch keine Gleichmäßigkeit zwischen denen Bestrafungen seyn. Nun aber seye die Straf einer Beleidigung GOttes gleichwohl beschaffen, wie sie wolle, wann sie nicht ewig dauret, hat sie noch allezeit einige Gleichheit mit dem zeitlichen Tod, welcher eine gerechte Straf auch für eine einem nur sterblichen Fürsten zugefügte Beleidigung ist, und folglich ist sie nicht gleichmässig einer der Göttlichen Majestät angethanenen Unbild; so muß dann diese Straf, damit sie einer solchen Beleidigung gleich komme, ewig und unendlich seyn, und verdienet demnach eine Beleidigung GOttes die Höll für allezeit.

Theomach. Ihr haltet vielleicht dafür, daß wir, da wir die Wollüsten geniessen, das Absehen haben, GOtt dardurch zu beschimpfen; allein, dieses ist eine eitle Griblerei derer Gottsgelehrten: dann wir seyn in unseren Ergözungen so weit entfernet von dem Willen, GOtt zu beleidigen, daß wir nicht einmal an Ihn gedenken; wir suchen, nicht Ihme zu mißfallen, sondern nur durch den Genuß der Geschöpfen unsere Gelüsten zu vergnügen.

Euseb. Diese Ausred dienet vortreflich denen Mörderen und Straßen-Räuberen; und wann selbige gültig wäre, so könte die Regierung die Kerker schließen, und die Galgen zu Boden werfen: dann wenig Mörder und Straßen-Räuber gedenken an den Fürsten, und seine Gesez dazumal, da sie auf der Straßen rauben und tödten. Wir wollen sezen, daß einer dieser Gesellen schon mit dem Strick um den Hals von der Leiter die Zuseher also anrede: Liebes Volk! ich bin zu diesem frühzeitigen und (was noch schlimmer ist) Schandvollen Lebens-Ende wider alle Gesez der Gerechtigkeit verdammet worden; die Häscher haben mich der Obrigkeit eingelieferet, als hätte ich mich wider seine Majestät vergriffen, und der Richter hat mich als Schuldigen erkläret, und zum Tod verdammet; nun aber bezeuge ich, daß ich niemals einem Gedanken wider meinen Fürsten den Zugang in mein Herz verstattet habe, ja, ich ware allezeit fertig, seine billiche Forderungen und Freiheiten mit Verlust Guts und Bluts zu behaupten. Ich habe unter ihme in Flandern in Gefahren und Schlachten gedienet, in welchen ich nebst einem guten Theil meines Bluts gänzlich

um

um mein Geld gekommen. Als ich nun bei meiner Zuruckkunft mich zu erhalten nicht mehr im Stand ware, und mich gänzlich meinem einzigen Fleiß überlassen sahe, habe ich gesucht, mein Glück auf der offentlichen Land-Straßen zu machen; daselbst habe ich zweien vorbei reißenden Advocaten und einem Dorf-Pfarrer, zwar mit der Pistohl in der Hand, meinen unglücklichen Stand zu verstehen gegeben. Allein, da ich mit ihnen abhandlete, habe ich nicht einmal an seine Majestät gedacht: Wie habe ich dann selbige sollen beleidiget haben? Was hat dann ein Fürst mit dem Unterthanen gemeines, daß eine diesen zugefügte Beleidigung auch Jenen angehen solte? Was sagt ihr, Theomache? Würde diese schöne Anred das über ihne gefällte Urtheil vernichten?

Theomach. Nein, Monsieur; ja ich glaube der Bannrichter würde dem Henker sein Amt zu verrichten, anbefehlen.

Euseb. Auch ich bin dieser Meinung; aber dieser von seinem Fleiß lebende Ritter hat ja für sich die nemliche Entschuldigung mit denen Atheisten. Er will unschuldig seyn, weilen er in Uebertrettung der Gesezen des Fürstens, an diesen niemals gedacht hätte.

Eben

Eben wie ihr saget, nicht schuldig zu seyn, weilen ihr, in Uebertrettung der Göttlichen Gebotten, niemals an GOtt gedacht hättet. Warum wird er dann gestraft? Und warum billiget ihr selbsten sein Todes-Urtheil? Wann er nun, ungeacht seiner beigebrachten Ursachen, mit Recht als schuldig erkläret, und als ein solcher mit Billichkeit gestraft wird, so werdet auch ihr, unangesehen eurem Vorgeben, mit Billichkeit als schuldig erkläret, und als ein solcher mit Fug und Recht bestrafet werden.

Theomach. In Wahrheit, die Gerechtigkeit GOttes, die Teufel, und eine Ewigkeit der Peinen könten mich in große Aengsten sezen, wann ich mich überreden könte, zu glauben, daß meine Seel nach dem Tod wiederum diesen Leib begeisteren werde; allein, Monsieur, wir kommen in diese Welt wie das unvernünftige Vieh, und gehen, wie dieses, wiederum von dieser Welt ab. Unsere Leiber verfallen in Staub, und unsere Seelen in ihr altes Nichts; über 20. Jahren werde ich seyn, was ich vor 1000. geweßt, das ist, ein NonEns, oder etwas, so nicht ist, aller Arm- und Glückseligkeit unfähig.

Euseb. Diese eure Ausflucht macht mir die Haar gen Berg stehen. Wie! könt ihr dann nicht euren Handel beschüzen, ohne eure Natur zu schänden? Könt ihr dann auf andere Art nicht erweisen, daß ihr kein Narr seyd, als daß ihr euch für eine Bestie hervor thuet? Ich könte diesen Sturm gar leicht mit Beweißung, daß die Seel unsterblich seye, abschlagen; allein, diese Unternehmung will ich mir auf eine füglichere Zeit vorbehalten haben. Für jezt klecket mir schon, wann ich nur weiß, ob ihr vergewisseret seyet, daß die menschliche Seel mit ihrem Leib absterbe; wann ihr deßen nicht vergewisseret seyd, so verfallet ihr eben in die alte Beschwernus, das ist, ihr seyd wiederum jenem üblen Stand ausgesezet, der auf die Atheisten wartet, wann ein GOtt ist. So saget mir dann: Wißt ihr für gewiß, daß die Seel des Menschen sterblich?

Theomach. Monsieur, wann ich die Würkungen der unvernünftigen Thiere mit jenen der Menschen vergleiche, so kommet mir für, es seyen die einten von denen anderen nicht unterschieden; doch aber, sagt mir eine innerliche Stimme, ich seye von

einer

einer adelichen Ankunft, und dieses stille Murmlen beunruhiget mein Gemüth mit Zweiflen, und mein Herz mit Forcht.

Euseb. So ist demnach eure Seel vielleicht unsterblich; vielleicht gibt es einen GOtt, eine Höll, einen Himmel, vielleicht ist die Christliche Religion die Alleinseligmachende. Wann nun diese Sachen allenfalls wahr wären (wie es dann gar wohl seyn könte) was für ein Ansehen wird es mit denen Atheisten und Latitudinaristen dereinsten gewinnen? Wie werden sie sagen können, ihren Handel wohl betrieben zu haben, wann sie alles Zuspruchs zum Himmel sich beraubet erkennen, und in der Höll eine für sich bereitete Wohnung finden werden. Sehet, dieses ist jenes gewagte Spiel, das ihr treibet, und wann ihr mir demnach nicht handgreiflich erweiset, daß (wann eure Meinungen wahr seynd) ihr auf dieser Welt ein solches Gut genießen werdet, welches einer ewigen Pein, welche ihr in der anderen Welt, wann selbige Meinungen falsch seynd, leiden werdet, das Gegengewicht halte, muß ich den Schluß machen, daß eure Art zu handlen, über alle Mas thöricht seye: dann das mehrere ohne Behutsamkeit in Gefahr

 sezen,

sezen, ist eine vermessene Unsinnigkeit. Messieurs, ich habe euch die billiche Ursachen, die ihr habt, euch zu förchten, vor Augen geleget, begünstiget mich nun auch mit einer Vorstellung eurer Hoffnungen.

Sechstes Gespräch.

Der Vortheil, den die Atheisten und Latitudinarii hoffen können, wann kein GOtt ist, und alle Religionen selig machen, ist nicht zu vergleichen mit dem Verlust, den sie förchten, wann ein GOtt ist, und die Christliche Religion allein selig machet.

Theomachus. Das Werk, welches ihr mir auferleget, ist leicht, und übernehme ich selbiges mit Freuden. Ihr habt der Länge und Breite nach eine recht förchterliche Verzeichnus dererjenigen Güteren gemacht, deren wir, wann ein GOtt ist, und die Christliche Religion allein selig

selig machet, verlustiget werden. Allein, ich will euch anjezo eine namhafte Zahl unserer Gewinsten vor Augen legen, **wann nemlich kein GOtt ist, und nicht die Christliche Religion Allein selig machet;** und werdet ihr sodann selbst bekennen müßen, daß sich unsere Sachen in beßeren Umständen befinden, als ihr euch einbildet, und vielleicht auch, als ihr wünschet: dann, ob wir gleich vieles wagen, so hoffen wir doch noch ein mehreres. Ich weiß nicht, auf welcher Seiten ihr die Wollüsten dieses Lebens ansehet. Glaubet mir, uns fallen selbige recht fein in die Augen, und besizen, auch der strengsten Philosophie zum Troz, allzu süße Anzüglichkeiten, daß sie von einem Menschen, wer er auch immer seyn mag, sollen können verächtlich gescholten werden. Es ist kein Zweifel, daß es um das Leben ein großes Gut seye, und daß selbiges niemand genug schäzen könne, doch aber ist es die einzige Wollust, welche ihme diesen Werth giebet; nehmet ihme die Ergözlichkeit der Sinnen ab, so wird selbiges euch sogleich zur Last. Wann ich versicheret wäre, daß auf mich keine Wollust mehr warte, so verlangte ich in mein quondam nihil,

oder altes nichts zuruck zu kehren; ja, ich wolte einen bestechen, daß er mich tödte. Wie schäzbar muß dann die Wollust seyn, da selbige das Leben zu so hohem Werth erheben, und ihme das erste Ort unter denen Dingen, die wir uns wünschen, einraumen kan. Ich weiß wohl, daß einige grumserische Philosophen und einige einbildische Theologanten mehr Jahr hundert hin durch ihrer ganzen Wohlredenheit, selbige verschreit zu machen, aufgeboten, und durch tausend Schmäh-Schriften und Beschnarchungen sie zu unterdrucken sich bemühet haben, sie hat aber ihren Anmaßungen allezeit Widerstand gethan, und ihr Ansehen mit Ehr behauptet. Die Zeit selbsten, welche ansonsten die Mängel anderer Sachen entdecket, scheinet in selbiger einige Vollkommenheiten gefunden zu haben; weilen die Wollust dermalen mehrere Liebhaber hat, als sie immer vor Zeiten hatte. Sie verliehret nichts von ihrer Hochschäzung und Werth, ob sie gleich allen Menschen gemein ist, bringet auch durch ihren öfteren Genuß keinen Eckel; ja ihr wiederholter Genuß machet sie nur angenehmer; Ihre Schönheit blühet jederzeit, und kan niemals verwelken. Die Städte ha-

ben ihr Lager und Plaz veränderet; die Königreich seyn von dem Eigen-Last ihrer Groß-Macht erdrucket worden, und die neue Sitten haben das Gedächtnus der alten Gewohnheiten vertilget; die Begierde aber, sich durch seine Sinlichkeit zu ergözen, ist jederzeit die nemliche verblieben; diese lauft beständig durch unsere Aderen; wir haben sie von unseren Vätteren empfangen, und lassen sie bei unseren Kinderen nach uns: Mit einem Wort: Sie ist das Haupt-Absehen unserer Natur, und fast der einzige Gegenwurf unserer Neigung. Nun aber ist nicht zu glauben, daß jenes, so alle Menschen geliebet haben, eine ungestaltete, und jenes, was alle geschäzet haben, eine schlechte verächtliche Sach seye, und also ein Theil dem anderen zu Gefallen, seye närrisch worden. Ihr werdet mir vielleicht antworten, daß ich mich in meiner Rechnung irre; und um selbige zu widerlegen, werdet ihr mit einer Schaar Wald-Brüderen aufgezogen kommen. Diese Menschen (werdet ihr sagen) haben sich mit der Wollust herum geschlagen, und mit Fasten und Leibes-Casteiungen zum Streit aufgemunteret; auch zu Zeiten die Pforten ihrer Sinnen verriglet,

um einem so boßhaften Feind den Zugang zu versperren. Diese Menschen nun, (werdet ihr den Schluß machen) welche die Wollust so tapfer zuruck getrieben, haben selbige nicht geliebet, noch ihre Vortreflichkeit geschäzet. Allein, wie das Sprichwort lautet, **macht eine Blume noch keinen Frühling;** eure seltene Beispiel der Abtödtung und Mäßigkeit können meine auf der allgemeinen Meinung und Urtheil sich steifende Prob nicht allein nicht schwächen, sondern bestätigen selbige vielmehr: dann ihr selbsten sehet dergleichen Menschen als Wunder-Werk an, nnd stellet selbige der Welt mehr zur Verwunderung, als Nachfolg für; ja, diese suchten die Wollust eben dazumal, als sie selbige flohen, und stoßten mit einer Hand von sich, zu der sie die andere ausstreckten: dann, gleichwie bisweilen in der Demuth selbsten ein Buzen der Hoffarth verdecket lieget, so ist eine innerliche Ergözlichkeit in der Verläugnung seiner selbst verborgen. Derohalben alles jenes, was ihr durch diese Beispiel beweisen könnet, in deme bestehet, daß der Geschmack und Lust bei denen Menschen unterschiedlich, also, daß, was einem süß, dem anderen bitter vorkomme;

komme; Kurz zu sagen: Der Wollust die Annehmlichkeit absprechen, ist die gemeine Erfahrung, und das, was handgreiflich-wahr ist, verneinen wollen.

So sehet ihr dann, daß die Atheisten, wann sie gleich vieles wagen, doch darbei ein mehrers hoffen; Die Wollust, das Vergnügen, und ein freudiges Leben, schlagen allen jenen Armseeligkeiten vor, die uns nach dem Tod zustoßen können. Was mich belanget, kan ich mich nicht bereden, daß auch die lebhafteste Einbildung genugsam vorstellen könne, die Glückseligkeit dererjenigen, welche ihre Natur niemals unterdrucken, sondern ihr allezeit den Zügel lassen, und blindhin ihren Anleitungen folgen; diese können ihre Rach ausüben, ihren Ehrgeiz vergnügen, und ihre Sinlichkeit niedlich speisen. Die fantastische Einbildungen der Tugend und des Lasters verwirren den Verstand, zerrütten das Gewissen, und besprizen die Wollüsten mit Gall und Wermuth; wann wir solten unsere Begierden unterdrucken, und innerhalb den Gränzen der Sitten-Lehr halten, so heißt es: Gute Nacht, Wollust! Dann, also genießen wir in der Sach selbsten gar keines Dings, weilen

len wir ihnen abschlagen jenes, deßen sie gelüstet. Wann wir aber dem Trieb unserer Natur nachgeben, und unser Schiff, wohin selbiges unsere Neigung ziehet, schwimmen lassen; alsdann wohl genießen wir eine Glückseligkeit, welche der von euch so hoch gepriesenen, des Paradeises, ganz gleich ist, nur allein, daß sie nicht ewig dauret. Nun sehet, was vortheilhafte Wahl die unsrige seye. Es ist wahr, wann unsere Meinungen falsch seyn, so werden wir unglückselig seyn nach dem Tod; seynd sie aber wahr, so wird unsere Glückseligkeit größer seyn, als immer jene Armseligkeit seyn würde, wann sie falsch wären: dann, wann wir, an einen GOtt und die einzige Christliche Religion zu glauben, und nach Anweisung dieser zwei Glaubens-Puncten zu leben, uns anheischig machen, so berauben wir uns alles Vergnügens; ja wir verkehren das Leben in eine schwere Pein. Es seynd aber die gegenwärtige Armseligkeiten weit empfindlicher als die zukünftige.

Eudox. Mit Erlaubnus, Theomache, ihr habt den Haupt-Theil unseres Vortheils einzurucken vergessen; wann wir uns unterwerfen, an einen GOtt und die Geheim-

Geheimnusse des Christenthums zu glauben, so machen wir unsere Vernunft zur Sclavin, weilen wir sodann unsere Meinungen nach denen Offenbahrungen einrichten, und unsere Vernunft an einer Folter peinigen müßen, um sie zu nöthigen, von ihren ersten Grund-Säzen abzustehen: da wir nun dermalen, nach unseren Grund-Reglen würkende, einen freien Luft schöpfen; wir können unseren Beifall von dem einten Theil einer Contradiction oder Widersprechung auf den anderen übersezen, und Morgen nicht glauben, was wir Heut glauben. Diese Freiheit aber des Verstands ist weit vortreflicher, als was immer eine sinliche Wollust seyn kan; sie ist ein Kern der Seligkeit, und eine der Gottheit eigentliche Freiheit. Eusebi, sezet dieses zu deme, was Theomachus vorgebracht, und ihr solt wohl wenig Ursach haben, uns als Narren und Vermessene zu schelten.

Euseb. Eure Rede, Theomache, verdienet vielmehr ausgescholten als beantwortet zu werden. Die Uebung der Ausgelassenheiten ist fürwahr ehrlos und ärgerlich, aber noch überdas dieses viehische Unwesen vertheidigen, und die Unzucht heilig sprechen,

sprechen, ist nichts anderes; heißt allen Unterschied zwischen dem Menschen und dem unvernünftigen Vieh aufheben; die Sinlichkeit auf den Thron sezen, und die Vernunft in ein tiefes Gefängnus stürzen.

Wann die Stier, Affen und Schwein wie bei denen Zeiten Æsopi auch noch dermalen reden könten, so würden auch selbige ihre ganze Wohlredenheit zum Lob dieser Materie verschwenden; Ich glaube jedoch sicherlich, sie würden eure vortrefliche Beredtsamkeit nicht erreichen; nein fürwahr; sie hätten nicht so große Wiz mit so vielen Narrheiten, Gottslästerungen und Gottlosigkeiten wenige Wort anzuschoppen, noch so viele Schamlosigkeit, in Gegenwart der Menschen die Unzucht hervor zu streichen.

So lang sich einer innerhalb den Schranken der Gesezen und Mäßigkeit hält, so kan seine Ergözlichkeit erdultet werden; aber außer denselben (so groß sie auch immer seyn mag) ist sie verächtlich, eben darum, weilen sie verbotten ist; und darf jener, welcher für sie seine Pflicht aufgiebet, versicheret seyn, daß er selbige theurer bezahlet, als ihr wahrer Werth ist. Die äußerliche Scheinbarkeit der Sachen ist nicht die wahre

Mas

Mas ihres innerlichen Werths; oft übertriffet eine falsche Duplon die gute am Glanz; dahero können wir nicht richtig urtheilen, und die gute von der falschen unterscheiden, biß nicht zuvor der Firnis abgespielet ist. Es ist wahr, die Wollüsten ergözen die Sinlichkeit; verbitteren aber nachmals die Vernunft; sie nehmen allzeit ein gar unangenehmes Urlaub, und geben der Reue die Thür in die Hand. Ich bin versicheret, daß eure genoßene Wollüsten euch manchesmal mehr Unruhe, als die würklich genießende Ergözung, bringen, und daß ihr bei ruhigem Gemüth wünschtet, jenes nicht gethan zu haben, was ihr in der Brunst eurer Begierlichkeit, diese abzukühlen, begangen habt.

Ihr saget, daß jener, welcher vergewissert wäre, niemals eine Wollust geniessen zu können, keine Ursach hätte, sein Leben zu lieben: dann die gegenwärtige Peinen wären ohne Vergleich gegen denen zukünftigen beschwerlicher. Allein, auf diß antworte ich euch, daß jener, welcher keine Wollust, als in Uebermäßigkeit und Unzucht zu finden weißt, und nicht zu leben verlanget, als allein wegen denen heillosen

Unflä-

Unflätigkeiten, eine Schand seiner Natur und eine ausgemachte Aergernus seines Geschlechts seye.

Ihr ziehet sodann eine Prob für die Vortreflichkeit der Wollust von der Menge deren, die sie verlangen, nehmet aber anbei nicht in Acht, daß ihr gar ungereimt handlet: dann ein gerechtes Urtheil gründet man nicht auf deme, was geschiehet, sondern, was nach Anleitung der Vernunft geschehen solte. Ihr wisset ja, daß der größere Theil der Menschen sich lediglich an dem äußerlichen aufhalte, und mehr den Schein einer Sach, als die Sach selbsten liebe. Fraget die Allerausgelaßenste in eurer Zunft, und sie werden euch bekennen, daß sie ganz anderst denken als würken; sie verdammen also eben dazumalen die Wollust, da sie selbiger nachjagen.

Ihr sagt aber: **Die Wollust ersättiget niemals, und bringet niemals einen Eckel:** Warum wechselt ihr dann immerhin eure Ergözlichkeiten ab? Warum suchet ihr euren Neigungen beständig Bißlein von neuem Geschmack auf, als allein eure Begierlichkeit mit dieser Abänderung wiederum zu erhizen?

Aus deme, daß wir dermalen, nicht minder als unsere Vor-Elteren Liebhaber der Wollüsten seyn, folget lediglich und nur allein, daß unsere Natur nicht minder, als die ihrige zum Uebel geneigt, und wir alle des nemlichen ungehorsamen Vatters Söhne seyen. Allein, obgleich unsere Alte die Wollust liebten, nichts destoweniger führten sie doch, eben wie wir, innerlich eine ganz andere Meinung von derselben, als sie in ihren Werken zeigten. Sie suchten unterirdische Kruften, ihre Abscheulichkeiten zu verbergen, und befließen sich, ihre Greuel in den Finsternissen der Verschwiegenheit zu begraben; dieses ist ein kräftiger Beweiß, daß sie jene Sachen nicht hoch müßen geschäzet haben; weilen sie sich derselben schämten.

Was nachmals die kleine Zahl (wie ihr vorgebet) derjenigen betrift, welche die Wollust getadlet, und verabscheuet haben, glaubet mir, daß ich eure Rechnung eines Fehlers überzeugen könne, mit Anführung nebst denen Theologen und Einsiedleren vieler anderer, und sonderheitlich einiger Personen aus eurer Zunft und Zucht, welche, weilen sie aus der Erfahrung reden, Glau-

ben

ben verdienen. Als ich vor einigen Tagen meinen guten Freund in dem Gefängnus besuchte, trafe ich ihn daselbst in Gesellschaft einiger anderen Edelleuten an, welche in diesem unlustigen Ort die Herberg zu nehmen, genöthiget waren, weilen sie nicht allein ihr Hab und Gut, sondern, was das schlimste war, auch die Hofnung, selbiges wiederum zu erlangen, verlohren hatten. Man konte ihnen das Mißvergnügen an der Stirn lesen; alle ihre Stellungen zeigten Ungedult, alle Wort Reue und Verzweiflung an. Anfangs hatte ich mit ihrem Unglück ein Mitleiden; nachdeme ich aber verstanden, daß der Wein und die Weiber die Ursach ihrer Vergantung wären, veränderte sich mein Leid fast in Unwillen, und denkte ich bei mir, daß diese Menschen nichts gutes werth wären, welche das Gute, so sie hatten, nicht zu erhalten wußten; aber ihr habt doch wenigstens (sagte ich lächlend) um euer Geld eure Lust gebüßet, und noch zur Stund das Vergnügen, daß ihr einstens glückselig gewesen? Ganz das Widerspiel (gaben sie in Antwort) unsere vormalige Glückseligkeit fallet uns bitterer, als das gegenwärtige Elend selbsten, und auf

diese

diese Wort haben sie die unerlaubte Gelüsten mit solchem Nachdruck verfluchet, sie seynd auch in so heftiges Schmähen wider die Ausgelassenheit herfür gebrochen, daß sie mir genugsam zu erkennen gaben, es wäre ihnen der bitter Ernst.

Ich glaube, daß auch jene Messieurs, die unter denen Händen der Wund-Aerzte stehen, und an den Mercurium, und Fasten angewiesen seyn, um die Ueberbleibseln eurer unvergleichlichen Wollüsten zu verdauen, einer gleichen Meinung mit obbesagten euren Bettel-Ritteren: dann, ob ihnen geich die Wirth ihre Felleisen und Kuffer nicht geleret, noch die Beischläferinnen, als so viele Meer-Wirbel ihre Güter verschlungen, so haben jedoch die Krankheiten ihre Gesundheit zu Grund gerichtet, und gleichsam ihre Leiber in die kalte Erden geleget. Schließlichen, damit ich meine Antwort auf euer Anbringen ende, so solt ihr wißen, daß ich jenes, so mich verächtlich macht, und mir meinen Rang benehmet, nicht hoch schäzen könne. Die Vernunft ist mir zu keinem Last, sondern ein vortreflicher Vortheil, und ich bin noch nicht gesinnet, selbige um ein geschmackes Brüh-

lein, oder um die Weiber-Liebe zu vertauschen.

Allein ich zweifle fast, ob der Atheismus, ungeachtet aller eurer Lob-und Großsprechungen der Wollust, alle fantastische Abbildungen, wie ihr selbige nennet, der **Tugend** und des **Lasters** unterdrucken könne; ja selbige verwirren euch das Gewissen, erwecken eure Forcht, und verbitteren eure Wollüsten mit einem verdrieslichen Beisaz aus Peinen und Feuer, und wann sie so viel bei euch nicht vermögen, ist es ein Zeichen, daß eure Vernunft gänzlich in die Sinlichkeit versenket, euer Geist in eine Wuthsucht verfallen, und ihr also in eure **Mahometanische** Glückseligkeit vernarret seyd.

Ich gestehe es, Eudoxe, das Vergnügen des Gemüths verdienet seinen Werth; es ist von beßerem Zeug als der sinliche Wollust; es glänzt feiner, dauret länger, und hat überdas nichts kothiges oder viehisches an sich. Doch kan ich nicht verstehen, warum dieses Vergnügen niemand, als die Atheisten und die Latitudinaristen sollen genießen können. Ihr saget, daß, wann wir die Christliche Religion annehmen,

wir

wir auch unsere Vernunft zur Sclavin machen, und unsere Freiheiten nach der Göttlichen Offenbahrung einrichten müßen. Aber saget mir doch, erkennet vielleicht GOtt nicht alle Ding volkomentlich?

Eudox. Er erkennet sie ohne allen Zweifel.

Euseb. Kan wohl seine Offenbahrung mit seiner Erkantnus nicht zutreffen?

Eudox. Nein, Monsieur, dann Er kan nicht lügen.

Euseb. Gar recht; so befiehlet aber GOtt denen Menschen niemals ein Geheimnus zu glauben, es seye dann augenscheinlich glaubwürdig, daß dieses Geheimnus von Ihme offenbahret worden; aus welchen folget, daß die Christen keine Gelegenheit haben, ihrem Verstand Gewalt anzuthun; dann sie folgeren also: Alles, was GOtt hat offenbahret, ist wahr; nun ist aber das Geheimnus der H. H. Dreifaltigkeit von GOtt geoffenbahret; so ist dann das Geheimnus der H. H. Dreifaltigkeit wahr. Der erste Vortrag dieser Schluß-Red ist augenscheinlich wahr und unlaugbar; der andere ist augenscheinlich glaubwürdig: dann, so lang

die Offenbahrung nicht als augenscheinlich glaubwürdig erscheinet, ist selbige zu glauben kein Christ verbunden; wann sie aber eine solche Augenscheinlichkeit erhalten, so kan an selbiger niemand zweiflen, der nicht will für unverständig angesehen seyn. Es ist wahr, daß das Geheimnus selbsten annoch dunkel bleibe: dann, ob ich gleich glaube, daß GOtt Ein- und Dreifach, so bleib ich dannoch unwissend, auf was Weise Er es seye. Ich bin aber auch nicht schuldig, solches zu verstehen: dann GOtt hat dieses als einen Gegenwurf zum disputiren, und den Verstand zu üben, denen Menschen nicht aber ihrem Glauben überlassen.

Ihr sehet demnach, Messieurs, daß, wann man eure und meine Rechnung gegen einander haltet, eure Vortheil nicht so groß seyen, als ihr geglaubet; damit ich aber gegen euch mehr, als ich wohl schuldig bin, mich höflich erweise, will ich euch zugeben, daß eure Wollüsten auch zehenmal größer seyn, als ihr selbst vorgebet. Und was folget daraus? sie können ja nicht länger dauren, als diese Zeit durch, noch euch über das Grab hinaus begleiten; Kaum hat euch der Tod in das kalte Bett geleget, als ihr

für

für allzeit ihrer Gesellschaft beraubet seyd; eure Leiber werden dem Hunger derer Würmeren zu Theil, und eure Seelen (wann ein GOtt ist) dem Gewalt derer unbarmherzigen Teuflen übergeben werden. Saget mir nun zur Gnad, würdet ihr die Beherschung der ganzen Welt, mit allen viehischen Wollüsten des Sardanapalus, oder Heliogabalus annehmen, wann ihr dabei versicheret wäret, daß ihr nachmals mit Kröten und Viperen soltet gespeiset, und auf 20. Jahr an einer Folter gepeiniget werdet?

Theomach. Nein, Monsieur.

Euseb. Und dannoch können die Atheisten und Latitudinaristen keine Königliche Cronen, noch auch hoffen, daß sie ihre sinliche Begierden mit so niedlichen Ausgelassenheiten, gleich diesen zweien Verfluchenswürdigen Fürsten werden vergnügen können. Nichts destoweniger (wann ein GOtt ist) müßen selbige hingegen wegen ihren kleinen Vergnügenheiten Kröten, Viperen und Folterungen nicht nur für 20. Jahr, sondern die schärfeste Peinen durch den Lauf einer ganzen Ewigkeit auf sich nehmen. Wann ihr nun nicht Lust hättet, eine zeitliche Wollust, die euch auch nur ei-

nen zeitlichen Schmerzen kosten solte, anzunehmen; warum wolt ihr dann eine kurzwährende Wollust genießen, die ihr mit einer ewigen Pein bezahlen müßet?

Theomach. Monsieur, wir bilden uns eine Pein sehr lebhaft vor, derowegen fallet selbige mit Gewalthätigkeit unsere Sinnen an, und bringet alle Glieder unseres Leibs in Unordnung; sie ist stärker, als die Wollust, also, daß sie selbige weit von uns abhaltet, wann wir selbige nicht würklich genießen, und von uns hinweg treibet, da sie würklich zugegen ist. Dahero kommet es, daß ich nicht zwanzig Jahr in Wollüsten zubringen möchte, und darbei vergewissert seyn, daß auf selbige, 20. Jahr der Peinen auf einen warten: dann dieses würde ohne allen Zweifel die Natur mehr entristen, als sie die Wollust ergözen könte. Allein, die höllische Peinen und himliche Freuden seyn ungewiß, und die Wollüsten der Welt seynd gewiß; derohalben, ob gleich jene in Vergleich mit diesen unendlich größer seynd; nichts destoweniger wann jene als ungewiß, diese aber als gewiß betrachtet werden, so müßen wir diese jenen vorsezen. Und ist dieses Verfahren

fahren jener bekanten Grund-Lehr gemäs: **Lasset, um das ungewisse das gewisse nicht fahren.** So lasset mich dann zu dem Ende diese Schluß-Red machen: **Es ist unvernünftig, das gewisse für das ungewisse anlassen; so seyn aber die Himmels-Freuden und Peinen der Höll ungewis, und die Welt-Freuden gewis, so ist es dann ein Unverstand, die Freuden dieser Welt entweder aus Hofnung, in Himmel abzufliegen, oder aus Forcht, in die Höll zu fallen, verlassen.**

Euseb. Monsieur, die Kraft eurer Schluß-Rede gründet sich gänzlich auf eure Lehr, und ist nichts anders in der Sach selbsten als eine Folgerung eines aus dem anderen; wann demnach der Grund nicht fest, fallet euer ganzes Gebäude über einen Haufen zusammen. So muß ich euch aber sagen, daß euer mächtiger Grundsaz ins allgemeine zu reden mit der Wahrheit nicht bestehe, und derowegen jenen Plaz, so ihr ihme angewiesen, nicht verdiene; ja daß, wann er nicht auf seine Art gebrauchet wird, selbiger sogleich eine falsche einführerische Schluß-Red werde.

Dann der Bauersmann waget ohne allen Zweifel sein Geld und Schweis auf Anbauung und Besäung der Erde, und dannoch ist der Schnitt nicht minder ungewis, als die Wind und der Regen. Ein anderer gehet in die Stadt, sich auf Erlernung des Advocaten-Amts zu verlegen, alwo er nebst seinem Beutel sich auch seinen Kopf mit Täg- und Nächtlicher Durchblätterung des Cook und Littleton (1.) verreisset, er verwirret sich selber mit denen Institutionibus und Pandectis, in Hofnung, durch seine Ausgaben und Bemühung sein Glück zu machen; nichts destoweniger, ob er gleich sicher weißt, daß er sein Geld aufwende, und seine Ruhe aufopfere, so ist er doch nicht gewiß, ob er sein Absehen erreichen werde; seine Hofnung kan ihne betrügen, er aber nach zwanzig Jähriger Reise nicht um einen Heller reicher seyn, als er bei seiner Abreise gewesen.

Unsere Handelsleut sezen sich mit ihren reich beladenen Schiffen auf das ungeheure Meer, und gehen, den Gewinn in denen

Morgen-

(1.) Cook und Littleton, zwei vortrefliche Rechts-Gelehrte, welche eben so berühmt in

Morgen- und Abendländischen Indien aufzusuchen; sie sezen denen Winden und Sturm-Wettern aus ihr Leben samt ihren Reichthümeren, welche zuvor in ihren Wohnungen und Verlags-Häuseren ganz wohl versicheret stunden, daß also bei ihnen die Gefahr zu verliehren mehr als gewiß, der Gewinn aber nicht sicher ist. Saget mir nun, ob nicht diese mit ihrer Art zu handlen, euren Grund-Lehrsaz zu Schanden machen? Dann, wer hat sich wohl unterstanden, selbige als wizlose und thörichte Leut zu beschnarchen?

Endlichen, Monsieur, bestehet das gemeinschaftliche Leben auf dieser Grund-Lehr: **Daß oftermal ein gescheider Mann das gewisse um das ungewisse müße fahren lassen;** und wann dieses nicht wären, so hätten wir in dieser Welt so wenig zu thun, daß ein jeder seine Hände in Sack stecken, oder gleichwol mit seinen Nachbaren mit Fäusten sich herum schlagen müßte, um nicht müßig zu seyn; der Verstand würde ganz verrosten, der Helden-Muth sich entkräften,

Engelland waren, als Bartolus und Baldus, in Welschland.

kräften, der Fleiß träg werden, und würde also die ganze Welt in ihre alte Unwissenheit verfallen.

Theomach. Ich muß gestehen, daß meine vorgetragene Grund-Lehr weitaussehend ist, und ohne Mäßigung mit der Wahrheit nicht bestehen könne.

Euseb. Ein wenig Gedult, wann es euch beliebet; nachdeme ich selbige ihres Fehlers werde überzeuget haben, will ich euch sodann Zeit vergönnen, zu widersprechen. Wann das Gute, das man hoffet, jenem, das man waget, gleich, oder auch nur in etwas größer ist, wäre in allweg die gröste Thorheit, sich in Gefahr geben, jenes zu verliehren, so man würklich genießet, um etwas zu erlangen, was dem in Gefahr gesezten gleich, oder nur um etwas beßer, und noch darüberhin ungewiß ist: dann, wann wir mit Verlust des gewissen auch das ungewisse erlangen, so befinden wir uns nicht besser bestellet; erlangen wir es aber nicht, so verliehren wir eines, und das andere, und demnach beide. In diesem Verstand kan euer Sprichwort Plaz haben, machet jedoch anbei euren Handel nicht beßer: dann zwischen denen vortreflichsten Ergözlichkeiten

dieser

dieser Welt, die ihr als gesicherte ansehet, und denen himlischen Freuden, die ihr sezet, ungewiß zu seyn, ist gar keine Gleichheit: dann, die erstere seyn gegründet auf die Zeit, und müßen, ungeacht aller Vorsorg, in wenig Jahren ihr Ende erreichen, und in ein Nichts verschwinden; da hingegen die andere unendlich beßer geartet seyn; und auf den Grund der Ewigkeit ruhen; derowegen sie dann niemals ab- oder ein Ende nehmen; also, daß, wann wir auch die Himmels-Freuden als ungewiß, und die Wollüsten dieser Welt als gewiß betrachten, nichts destoweniger jene diesen vorschlagen: weilen ihre unerwiesene und mit einer ewigen Dauerung vergesellschafte Grösse weit einträglicher ist, als was immer für eine, obwohlen mit denen süßen Anzüglichkeiten der Gewißheit und würklichen Beschüzung ausgestaffirte Wollust.

Nein, warum solte mich ein Mensch, dem nur einen Funken der reinen Vernunft einleuchtet, einer Thor- oder Vermeßenheit beschuldigen, wann ich zwei Heller wagete, aus wohl gegründeter Hofnung, dardurch eine Million zu gewinnen? und würdet ihr nicht selbsten, wie alle unsere Kaufleut,

leut, vielleicht an meiner Gefahr wollen Theil nehmen? und dannoch würden wir in diesem Fall das ungewisse für das gewisse erwählen. Wann nun ein GOtt ist; wann nur die Christliche Religion allein selig machet, und ihr eurer Vernunft und dem Evangelio zu Diensten lebet, werdet ihr nach diesem Leben den Besiz einer Glückseligkeit antretten, welche alle Wollüsten der Sinnen weit höher als eine ganze Million zwei Heller übertriffet: dann zwischen diesen zwei Zahlen ist doch noch einige Gleichheit; aber zwischen Zeit und Ewigkeit können alle Erdmesser in Europa niemals einige Gleichheit ausfindig machen.

Es ist wahr, wann ihr nach denen Reglen der Christlichen Sitten-Lehr gelebet, und nachmals keinen GOtt zu finden hättet, welcher eure Tugend belohnete; oder, wann ihr in einer anderen Religion durch Haltung ihrer gelinderen Gebotten, eine gleiche Glori verdienen köntet; so würdet ihr dißfalls freilich wohl zu kurz kommen; das ist, ihr hättet euch selbsten etwelche viehische Gelüsten unbehutsamer Weis, oder um nichts willen entzogen; dieser Verlust kan aber keines-

wegs

wegs an die Seiten stehen jenen weitschichtigen Schäzen, zu welchen ihr ein Recht habt, wann ein GOtt und die Christliche Religion allein die seligmachende ist. Wann derohalben ein Mensch, der zwei Heller auf Hofnung eine Million zu eroberen nicht wagen wolte, ein solches Narrenstuck begienge, welches nach dem Urtheil aller für das Narren-Spital selbst fast zu groß wäre; warum soll dann ich mich scheuen, die Atheisten und Latitudinaristen einer Unsinnigkeit zu beschuldigen, da sie doch einige kurze Ergözlichkeiten einem ewigen Vergnügen vorziehen? Euer großes Sprichwort: **Verlasset das gewisse nicht um das ungewisse**, kan euch nicht verhülflich seyn; dann, es kan in gegenwärtigem Streit keinen Ort haben: dieweilen (wie ich euch schon gesagt) zwischen den Freuden des Himmels, die ihr sezet, daß sie ungewis, und den Wollüsten dieser Welt, die ihr für gewis haltet, gar keine Gleichmäßigkeit ist. Anjezo will ich auf eure Schluß-Red antworten:

1. **Es ist ein Unverstand, das gewisse gegen das ungewisse verlassen.**

2. Die

2. Die Freuden des Himmels seynd ungewis, und die Welt-Freuden seynd gewis.

3. So ist dann ein Unverstand, die Welt-Freuden gegen die Freuden des Himmels verlassen.

Ich beantworte euren ersten oder Vor-Saz mit einem Unterschied: Es ist ein Unverstand, das gewisse gegen das ungewisse verlassen, im Fall das ungewisse merklich grösser als das gewisse; so verneine ich es. Wann das ungewisse mit dem gewissen gleich groß oder doch nicht merklich größer ist; so giebe ich es zu. Euren anderen oder Mittler-Saz laß ich dahin gestellet seyn, und verneine den dritten oder den Folg-Saz. Merket, daß ich euch auch den Mittler-Saz nicht zugestanden: dann deßen ersterer Theil ist nur, weilen wir es also dermalen sezen, nicht aber in sich selbsten, wahr, der andere Theil aber ist durchaus falsch: dann, jene Wollüsten, von denen ihr so vieles schwäzet, seyn so ungewis, als immer etwas ungewis seyn kan; daß also, wann gleich euer Sprichwort wahr wäre, es doch nicht zu diesem Streit dienen kan, indeme

euer

euer Gewinn eben so ungewis, als ungewis euer Verlust ist.

Theomach. Wie so! wolt ihr behaupten, unsere Ergözlichkeiten seyen ungewis? wann ihr dieses darzuthun vermöget, so ist es um uns übler bestellet, als ich glaubte.

Euseb. Das will ich euch sicherlich, auch unlaugbar, vor Augen stellen. Merket auf mich. Alle eure Wollüsten bestehen in der Vergnügung eurer Sinnen: so seyn aber alle dergleichen Vergnügungen (wie ihr selbsten wohl wisset) sehr kostbar; Sonderbar die Champagnische und Burgunder-Wein wachsen nicht in diesen Gegenden von Londen, sondern kommen über Meer, und bevor selbige einem Atheisten schmecken, wachset ihr Werth um ein merkliches an; überdas, müßt ihr denen Wirthen den Gewalt lassen, selbigen nach ihrem Belieben den Werth zu sezen, und ihnen nachmals Danksagen, wann sie euch das Fläschgen für zwei Thaler zukommen lassen. Die Eß-Waaren seyn eben so kostbar: dann die Köch wollen nicht bei dem Feuer schwizen, wann sie nicht wohl besoldet werden; sie seyn mit ihrem Schweiß so theuer, als die Gastgeb mit ihren Weinen, und müßt ihr euch gleich-

wohl

wohl ihrer Bescheidenheit auf Gnad und Ungnad ergeben; könnet auch euch eben so wenig auf das Gewißen der ersteren, als der anderen verlassen: dann sie seyn beide nicht ängstig; wann ihr nun die Rechnung machet, so werdet ihr zu Anfang des neuen Jahrs einsehen, daß dieses Gesindel eure Einkünften geschmeidiger gemacht. Was nun die Dienstfertige Dames betrift, gehen auf selbige noch empfindlichere Ausgaben auf. Diese seyn eben wie der abentheurliche Behemoth gefräßig, der ganze Flüß aussaufet, und sie fressen ganze Goldgruben aus, uud verschlucken ganze Herrschaften. Es könte mancher mit minderen Kösten ein Kriegs-Schif einrichten, als eine solche Ergözungs-Dame unterhalten: Dann sie muß, ihr ärgerliches Leben zu verdecken, sich offentlich mit einem reichen Aufzug sehen lassen; und was das schlimste ist, so wird ihr Schönheits-Gebäude gar bald baufällig, und sodann kost manchesmal die Ausbesser- und Ausflickung mehr, als wohl das ganze Gebäude

(2.) Carta bianca, oder weis Pappier, ist ein noch unüberschriebenes Pappier, auf welchem derjenige, der es einem anderen übergiebet, seinen Namen eigenhändig darunter

Gebäude werth seyn mag. Wann ihr nun diese Bau-Kösten nicht herschießen wollet, so bringet ihr entweders ihre Treu oder ihren aufgeraumten Muth in die Versuchung, und auf solche Art kan euch euer Paradies bald zu einer Höll werden. Wann ihr euch aber zu dieser Ausbeßeruag entschließet, so müßt ihr der Höflichkeit zu lieb ihro eine Carta bianca (2.) geben, und auf solche Weis macht ihr selbiger Herz, euch vorzuschreiben, was ihr immer ihr Geiz eingiebet. Diese Wollüsten dann (wie ihr selbsten sehet) seynd sehr kostbar, und brauchen ein feistes Capital. Saget mir nun zur Gnad, seynd vielleicht alle Atheisten versicheret, daß sie ein reiches Eigenthum zu besizen haben? Haben sie vielleicht den sogenanten Lapidem Philosophicum, oder die Goldseel gefunden? Oder haben selbige wohl gar die Kraft wie Midas, was sie berühren, zu ächtem Gold zu machen? Ich kan mich nicht bereden, daß die Reichthümer an eine Religion sollen angehenkt seyn; oder, daß ein armer

---

schreibet, um anzuzeigen, daß er all jenes erfüllen wolle, was immer dem anderen auf gedachtes Pappier zu schreiben, belieben wird.

Christ sogleich ein begüterter Atheist werde. So ist dann kein Mitglied der Atheistischen Religion versicheret, die Wollüsten geniessen zu können, es seye dann, daß ihr zu selbiger niemand als Marg= und andere Grafen &c. &c. zulasset, und also auf diese Art eure Kirch, wie die Venetianer ihren grossen Rath, aus lediglichem Adel bestellet. Allein, auch auf diese Weis ist eure Glückseligkeit noch nicht gesicheret: dann die Reichthümer schlipfen vielmals, wie die Aal=Fisch, aus denen Händen. Ich habe einige gekennet, welche mit 12000. Thaler jährlicher Einkünften angefangen haben, in der Welt eine Figur zu machen, und haben es nachmals in einem Spital ohne einen Heller Geld beschloßen. Einige verlieren das Ihrige, weilen sie aufrichtig, und andere, weilen sie Verräther seyn; einige verfressen; andere versaufen, und aber andere verspielen alles. Einige endlich kommen um ihre Sach: weilen sie mit selbiger gar zu wohl haußen wollen; andere hingegen: weilen sie selbige übel brauchen. Da nun der Grund eurer Wollüsten so ungewiß, so können ja die Wollüsten selbsten nicht sicher seyn.

Zwei=

Zweitens, auch die auserlesenste Wollüsten seyn ohne die Gesundheit ungeschmack, und dienen damals beßer zur Uebung der Gedult, als Ergözung derer Sinnen. Der ordentliche Klang einer Cither, wann sie gleich von einem Orpheus berühret würde, macht denen Ohren wehe, wann der Schmerz das Haupt peiniget, und einem übel eingerichteten Magen eckelt auch über die niedlichste Speisen; Ein zugestoßenes Magen-Grimmen machet auch einen Königstab unangenehm, und verwandlet den großen Lust, anderen zu befehlen, in Mißvergnügen. Unsere Leiber seynd aus widrigen Dingen zusammen gefüget, die allezeit gegen einander in Unfrieden, und greifet ein jedes, wie die Madianiter, seinen Nachbaren an; die Hiz raufet sich mit der Kälte, und die Trückene mit der Feuchte herum; so lang sich der Sieg zu keiner Parthei schlaget, so schlaget unsere Puls gleich; wann aber selbiger sich zu der eintwederen neiget, hernach ist Zeit, den Leib-Arzt zu berufen. Ueberdas gehet dieses Gefecht vorbei daselbst, wo kein Aug zusehen kan, und streiten die zwei Partheien unter der Erden, wie die Minirer und Gegen-Minirer; derowegen kan

man dem wankenden Theil keine Hülfs-Truppen zu schicken. Schließlichen hanget unsere Gesundheit ab von einer gleichen Mäßigung störriger Feuchtigkeiten, und von einer guten Einträchtigkeit tausender Blut- und Spann-Aderen; Was kan dann ungewissers, als die Gesundheit, gefunden werden? Ich kan niemals die Einrichtung und Zusammenfügung unserer Leiber betrachten, daß ich nicht zugleich in die höchste Bewunderung verzucket werde; und verwundere ich mich mehr, daß wir, auch nur einen Tag, die Gesundheit genießen, als wann wir immerfort unter denen Krampf-Schmerzen der empfindlichsten Krankheiten seufzen müßten. Wann aber die Gesundheit aller Menschen insgemein ungewis ist, so ist die Gesundheit der Atheisten noch ungewisser: dann diese durch ihre Ausgelassenheiten ihre Leiber entkräften, und sich mit ihrem unordentlichen Leben die Krankheiten fruhzeitiger zu ziehen.

Drittens, ist unser Leben der Grund, auf dem alle irdische Glückseligkeit erbauet ist. Auf selbigem ruhet unsere Hofnung, die Wollüsten dieser Welt genießen zu können; und dannoch ist selbiges tausendmal

unge-

ungewisser als die Bestehung einer Gottheit: wir wissen eben so wenig, wie lang wir auf dieser Welt zu verbleiben haben, als ein Mensch, der noch nicht einmal gebohren ist. Unser Auffenthalt hanget ab von tausend Umständen, und unser Abreiß von eben so vielen Zufallenheiten, welche wir weder vorsehen, noch vermeiden können; der Schmerz unterdrucket, und die Freud ersticket unser Herz; ein Feind kan uns das Leben mit einem Stich, und ein Freund mit Liebkosen benehmen; ja manchesmal vermag ein Nadelstich alle Kraft der Arzneien, und alle Wißenschaft derer Aerzten untüchtig zu machen. Das zugebrachte Leben ist vorbei gangen, das zukünftige hat erst zu kommen, und können wir mit keintwederen anordnen, also, daß wir nur allein Herren über das gegenwärtige seyn. Da nun, die Reichthümer, Gesundheit, und das Leben so ungewisse Ding seyn; wie könt ihr euch wohl bereden, daß der Wollust, euer höchstes Gut, sicher seye? Wann nun ein Mensch, der einen ungewissen Thaler mit Hindansezung einer gleichfalls ungewissen ganzen Million erwählete, nach aller Menschen Urtheil, als ein Narr handlete;

lete; mit was Worten werde ich wohl die Thorheit der Atheisten und Latitudinaristen ausdrucken können, die ihr ehender einen kleinen Wollust, der armselig und ungewiß ist, als eine Freud (die wir unterdeßen gesezt haben, ungewiß zu seyn) erwählet, die ewig währet? sonderbar, da ihr auf diese Weis zu handlen, nicht allein jene unermessene Glückseligkeit verliehret, sondern zu gleicher Zeit in eine über alle maßen grosse Armseligkeit verfallet: dann jene, die den Himmel verwerfen, erwählen eben darum die Höll. Messieurs, wir haben nun von dieser Materie weitläuftig gehandlet; anjezo aber will ich euch meine ganze Lehr-Red in verjüngtem Schuh vorlegen, und selbige so dann eurer Ueberlegung überlassen.

Um euch zu zeigen, wie unvernünftig der Atheismus und Latitudinarismus seye, habe ich euch nach- und mehr zugegeben, als ihr mit Recht und Billichkeit von mir hättet forderen können; das ist: Ich habe zugegeben, es seye zweifelhaftig, ob ein GOtt seye, und ob die Christliche Religion allein selig mache; ob ihr gleich, wann ihr diese zugegebene Säz erweisen soltet, die Vernunft unter über sich kehren müßtet. Ich

habe

habe mich so tief erniedriget, um euch die Schwachheit eures Beginnens erkennen zu geben, und zu erweisen, daß die Höflichkeit selbsten nicht vermöge, euren Wandel zu rechtfertigen.

Ich gründe meine Schluß-Rede auf diesen Haupt-Saz: **Wann zwei zweifelhafte Meinungen zusammen kommen, so ist eine Thorheit, jener beipflichten, welche, wann sie auch wahr ist, keinen Nuzen bringet, und wann sie falsch ist, ins Verderben stürzet.** Ihr habt diesen Saz gut geheissen; und warlich (wie ihr selbsten wohl wisset) hat er bei dem ganzen menschlichen Geschlecht den Beifall. Wann demnach jene Meinungen, die ihr annehmet, falsch seyn, werdet ihr für allezeit von der Glückseligkeit der Seligen verbannet, und in die Peinen der Verworfenen verwiesen werden. Kan aber wohl ein Geschöpf auf einer Seiten mehrer verliehren, und auf der anderen mehrer leiden? Ist vielleicht jener, der nebst seinem Glück, auch die Hofnung, selbiges wiederum zu erlangen, verlohren, und ihme nichts als Schmerz, Pein, und Verzweiflung übrig geblieben, nicht gänzlich zu

Grund gerichtet? Wann es aber geschehete, daß eure Meinungen die wahre seyn: Was anderen Gewinn würdet ihr daraus ziehen, als allein einige kurzwährende Wollustbarkeiten eurer Sinnen, welche vielmehr ersättigen, als vergnügen, und vielmehr tumm und taub machen, als ergözen? sie scheinen groß von weitem, und in der nähe liget ihre Kleine am Tag; sie seyn große Risen in unserer Einbildung, in der Sach selbsten aber seyn sie Zwergen; und dannoch erwählet ihr diese verächtliche Gelüsten, welche euch wenig Nuzen, so lang ihr lebet, und da es zum Sterben kommet, keine Hülfe leisten, und verlasset hingegen jene, welche ewig dauren, sofern eure Meinungen falsch seyn. Saget nun, ob nicht eure Wahl alle Kennzeichen der Thorheit habe?

Messieurs, ich bitte euch zur Gnad, überleget durch einige Augenblick mein vorgebrachtes; dieses ist ein Geschäft von Wichtigkeit, und verdienet nüchtere und reife Gedanken. Wann ihr zwei Seelen hättet, so köntet ihr eine deren in die andere Welt abschicken, Bericht einzuholen, wie in jenem unbekanten Land die Sachen gehen; solte aber diese ihrer Gesandtschaft unterliegen,

so hättet ihr dannoch noch eine Seel in der Hinterhut; Allein, ihr habt auch nur eine, und wann ihr selbige einbüßet, seyd ihr ein für allemal zu Grund gerichtet; der erste Augenblick, der euch euer Unglück zu erkennen giebet, entdecket zugleich die Unmöglichkeit, selbiges wiederum verbeßeren zu können.

Theomach. Monsieur, ja fürwahr wir haben über diese Materie vieles gegen einander gesprochen; wann es euch beliebet, wollen wir den Gegenwurf abänderen. Ihr habt meine Wahl mißbilliget, und stellet euch selbige als eine Thorheit vor; ich beschuldige euch des nehmlichen Fehlers; wohlan laßt sehen, ob ihr so künstlich euren Handel schüzen könnet, als ihr den meinigen bestritten habt.

Siebendes Gespräch.

Wann gleich kein GOtt, und die Christliche Religion nicht die allein seligmachende wäre; so wäre doch

der Vernunft gemäs, glauben, daß ein GOtt seye, und die Christliche Religion allein selig mache, und nach diesen zweien Grundsäzen leben.

Eusebius. In deme, was ihr an mich forderet, kan ich euch ohne Beschwehrde dienen; eine ledigliche Erklärung meines gerechten Handels ist schon erklecklich, mir den Sieg zuzusprechen. Damit ich aber nicht Luft-Streich mache, wollen wir zu unserem Grund-Saz zuruck gehen: Wann mir zwei ungewisse Meinungen fürkommen, so bin ich gemäs aller Vernunft-Reglen schuldig, jene zu erwählen, die mir nuzet, wann sie wahr ist, und nicht schaden kan, wann sie falsch ist. Wider diese Lehr könt ihr (meines Erachtens) nichts wichtiges einwenden.

Theomach. Gar wohl; fahret nur fort.

Euseb. Gleich will ich euch dienen. Wann meine Meinung wahr ist, so werde ich mich, so bald sich dieses Staub-Gewülk und düstere Nebel, welche sich zwischen mir

und

und der Ewigkeit gesezet, wird verzogen haben, in einem Glücksvollen Stand befinden: dann, eben der Augenblick, der mich von der Welt nimmt, ersezet zugleich der Natur allen Schaden, und jene Unbilden, die ihr die Zeit zugefüget; ich werde eintretten in die Behausung der Seligkeit, woselbst ein immer blühend und lachender Frühling wohnet; in einen Ort, in welches die Unpäßlichkeit keinen Zugang findet; welches denen Armseligkeiten unbekant; über alle Unglücks-Fäll erhoben, und außer der Botmäßigkeit des Todes stehet. Nun aber ist die gähling Uebersezung von der Forcht in die Sicherheit, von denen Krankheiten zur Gesundheit, von dem Abgang zu dem Ueberfluß, und von dem Tod zu dem Leben eine sehr ergözende Abänderung. Allein, alles dieses ist noch nichts, so es mit jenem Meer der Glückseligkeit, welches sich aus dem Angesicht GOttes ergießet, verglichen wird. Die Einbildungs-Kraft, von den Gemüths-Neigungen bethöret, vergrößeret die Wollüsten dieser Welt, und mahlet die Gegenwürf allezeit schöner für; derohalben seyn selbige in unserer Einbildung allezeit zierlicher, als sie in sich selbsten seyn, und

ist

ist die Begierde, selbige zu erlangen, allezeit grösser, als das Vergnügen in deren Besizung. Die Ergözlichkeiten des Himmels hingegen übersteigen nicht allein die Kräften einer lebhaften Ausdruckung, sondern sogar der Einbildung; derowegen können wir selbige nicht abmessen nach deme, was sie seyn, sondern von deme, das sie nicht seyn. Was man kürzlich von selbigen sagen kan, ist, daß selbige der Begierde, der Forcht, und der Hofnung ein Ende machen; fürwahr, jener hat den Mittel-Punct der Glückseligkeit getroffen, der sich nicht förchtet, kleiner, noch verlanget, grösser zu werden.

Theomach. Ja, ja, Monsieur, wann ein GOtt ist, so seyd ihr wohl versehen; wann aber Keiner ist, so habt ihr die gegenwärtige Wollustbarkeiten einem lediglichen Traum zu lieb verlassen.

Euseb. Wie! einem Traum zu lieb? Ihr irret, Monsieur: Wann es gähling auch keinen GOtt gebete, so verlasse ich doch selbige mit meinem großen Nuzen: die ledigliche Erwartung eines ewigen Guts ist mehr werth als auch die gewisse Besizung der zeitlichen Wollüsten; welche (wann anderst der Erfahrung zu glauben) nichts dann Eikelkeit

keit und Betrübnus des Geistes seynd, und uns noch darüberhin verächtlich machen. Allein, ich habe euch schon gesagt, daß die Welt-Freuden eben so ungewiß, als die himlische (wie wir gesezet haben) ungewis seyn. Derowegen verlasse ich dißfalls nur ungewisses für ungewisses, doch mit dem Unterschied, daß jenes, so ich verlasse, zeitlich, und was ich hoffe, ewig. Ist nun ein GOtt, habe ich mein Glück für allezeit gemacht, und wann Keiner ist, habe ich doch nichts verlohren: dann ich beraube mich keines Dings, als allein, was meinem Leib schadet, und meiner Natur nachtheilig ist: Kurz, ich lebe wie ein Mensch, ob ich schon auf die lezte gleich dem Vieh sterbe. Aber, Monsieur, vermeinet ihr vielleicht, die Christen müßen sich aller Ergözlichkeiten verzeihen? daß sie ihre Sinn peinigen, und nur aus dem Leiden und Abtödtung erkennen müßen, daß sie annoch lebendig seyen?

Theomach. Sie müßen ihre Begierlichkeiten im Zaum halten, und selbsten den Naturs-Trieb zur Wollust unterdrucken, ja allezeit mit offenen Augen aus Forcht einer Ueberrumplung, auf der Hut stehen.

Dieses

Dieses ist aber eine Mühe- und Peinvolle Pflicht; ein auf diese Art beschäftigter Mensch kan kümmerlich eine Zeit finden, eine Lustbarkeit zu gebrauchen. Kurz: Jene, welche nach Ausweis eures Glaubens leben, müßen sich aus denen Gesellschaften verbannen, von der Freud Abschied nehmen, und, gleich denen Kröten, sich von dem Gift der Melancholei nähren.

Euseb. Es ist wahr, wir müßen gegen unsere Gemüths-Leidungen auf wachtsamer Hut stehen, und selbige innerhalb den Vernunfts-Schranken halten; wir dörfen die Ehrbarkeit, Zucht und Eingezogenheit nicht verlezen, noch die Verordnungen der Mäßigkeit überschreiten. Nichts destoweniger genießen wir größere Freiheit, als ihr glaubet; wir seyn deswegen eingeschränket, weilen eine gänzliche Freiheit uns zu Grund richtete. In Wahrheit, ich finde gar wenig verbottene Uebungen außer denen, die die Gesundheit verheeren, die Vernunft zerstöhren, und die gemeinschaftliche Gesellschaft zergliederen. Nun aber jener, der sich nicht zu ergözen weißt, ohne dem Leib-Arzt Arbeit zu geben, ohne seine Vernunft zu verliehren, oder die gemeinschaftliche

Ordnung

Ordnung zu verwirren, verdienet gleich denen wilden Bären und Löwen aus den Gesellschaften verstoßen zu werden.

Es kan ein Christ einige Freuden dieser Welt genießen, ohne deswegen seines Rechts zum Himmel verlustiget zu werden; hat ihm die Vorsehung Reichthümer zugeschicket, kan er selbige besizen, und auch nuzen; ja er darf das Mas nehmen, wie Ihm seine Vernunft und Gerechtigkeit eingiebet, selbige zu vermehren; er kan sich um eine Ehren-Stelle bewerben, und eine Herzog-Cron auf sein Wappen-Schild sezen, so es ihme geglücket einen Adels-Brief zu erhalten; er darf gesunde Speisen essen, und gute Wein trinken, und auf solche Weis verlezet er weder seinen Kopf, noch auch verderbet er seinen Magen. Es ist wahr, er muß sich vor der Unmäßigkeit hüten; allein diese Behutsamkeit ist, meinem Gedunken nach, weder seiner Freiheit, noch auch der Genießung seiner Ergözlichkeiten nachtheilig: dann eine Ueberladung der Natur kan sicherlich keine sondere Lust bringen, und ist die Berauschung eine Verzuckung, die nur die Zuseher nicht aber den Besoffenen ergözet. Wann ein Christ sich das Hirn zerfließen machet,

den

den Beutel leeret, und seinen Leib mit verbottener Lieb entkräftet, so handlet er wider die ihme vorgeschriebene Verordnung; unterdessen ist ihm jedoch das Heirathen nicht verbotten, und wann er dieses thut, was wird wohl zwischen ihme und einem Atheisten vor ein Unterschied seyn, als allein, daß dieser eine Beischläferin, jener aber seine rechtmäßige Ehefrau liebe? einer vergnüget seine Sinlichkeit mit Verlezung seiner Pflicht, und der andere verknüpfet die Ergözlichkeit mit der Unschuld; daß also, so es mit der Rechnung um und um komt (wann nicht die Annehmlichkeit lediglich in deme, daß sie sündhaft ist, bestehet) euer Vortheil über uns Christen gar nicht ansehnlich ist. Wir haben aber sodann andere weit größere Vortheil über euch; unsere Wollüsten seynd rein, und (was noch mehr zu schäzen ist) unschuldig; sie werden weder von der Forcht begleitet, noch folget ihnen die Bereuung nach; Kurz, sie werden von dem Gewissen gut geheißen, und förchten nicht von GOtt verdamt zu werden; derowegen genießen wir selbige ohne Angst und Gewissens-Nagen.

Theomach.

Theomach. Wann dieses das ganze ist, so ihr zu eurem Vortheil vorbringen könnet, so seyn wir gleich bestellet. Mein Gewissen genießet eine immerwährende Windstille; es schlafet so tief, als wann selbiges Schlaf-Samen zu sich genommen hätte; stimmet auch allezeit mit meinen Begierden übereins.

Euseb. Monsieur, ihr wolt mich foppen; ein ruhiges Gewissen und ein Atheist seyn beisammen etwas außerordentliches; ich bin vergewissert, daß sich selbiges zum Troz aller eurer Ausgelassenheiten, und Unglaub, wider euch, wann es euch alleinig antrift, aufleine. Ein ergiebiger Trunk Wein kan es wohl einschläferen, und das Getös der Gesellschaften und bösen Begierlichkeiten kan seine Stimm unterdrucken, und sein Geschrei ersticken. Nachdeme aber die Gesellen sich verzogen, die Wein-Dämpfe sich niedergeleget, und die Anmuthungen wiederum den rechten Weg gehen, bin ich versicheret, daß es euch bittere Predigen von der Beschämung und Abscheulichkeit halte; daß es euch die schärfeste Peinen vorstelle; eure Forcht wiederum erwecke, und wider euch eine ganze Trupp der Gespensteren, um euch zu peinigen,

nigen, anheze. Saget mir zur Gnad, Theomache, wann die Liechter ausgelöschet, und der Schlaf eure Augen fliehet; wann das Feuer des Weins, gleich einem Fieber, euer Geblüt in Sud bringet; werdet ihr damals nicht von denen Zweiflen gepeiniget, und von denen Einbildungen geängstiget? Verursachen nicht jene Wort: **Wie wird es mir ergehen, wann ein GOtt ist;** ein Schröckvolles Getös in euren Ohren? Treiben sie nicht die Angst von dem Haupt in das Herz? Suchet ihr nicht, koste es, was es wolle, euch selbst zu versicheren, daß kein GOtt, und keine Verrechnung bei einer Majestät abzulegen seye?

Theomach. Es kommen mir zwar dergleichen Gedanken dann und wann in Kopf; allein sie kommen lediglich von der Gewohnheit und ersten Erziehung her. Ich ware im Christenthum erzogen, und mit allen Grund-Säzen dieses Glaubens angeschoppet; ich habe mit der Mutter-Milch jene förchterliche Einbildungen von dem Gericht und Höll hinein gesogen, und hat die Länge der Zeit noch nicht vermöget, selbige auszulöschen: dann die erste Eindruckungen (wie ihr selbsten wißt) seynd sehr anklebend,

und werden die in der Jugend erlernete Irthümer selten vergessen. Andere Edelleut aber, welche das Glück gehabt, eine freiere Erziehung zu genießen, lachen über die Erscheinungen dieser Luft-Bilder, welche anfangs von denen Kinds-Mägden gebohren, und nachmals von der Einbildungs-Kraft ernähret werden.

Euseb. Monsieur, diese Luft-Bilder (wie ihr sie nennet) haben ihr Wesen weder von der ersten Erziehung, noch von dem Hirn der Kinds-Mägden, sondern von der Wahrheit. Die Natur hat selbige unseren Seelen eingepropfet, und der Atheismus ist nicht im Stand, selbige auszuropfen. Jene Schwindelhirn, die niemals keine Zucht, noch Lehr empfangen, und die durch Engelland von ihrer Jugend an, nicht anderst als die barbarische Brasilianer durch die Wildnussen in America, oder wie die Wald-Esel in denen Gebürgen, ohne Zaum, ohne Unterricht, herum geirret, können zwar ihrem Gewissen den Troz bieten, aber den Mund doch nicht stopfen; selbiges rupfet ihnen zu Zeiten bei währenden Ausgelassenheiten ihre eigene Laster für, und vereiniget alle

Kräften der Sünd und der Bestrafung, sie zu peinigen.

Saget einem Atheisten, ihr hättet wider die Bestehung eines GOttes eine neue Probe erfunden; das einzige Anhören dieses Vortrags machet ihn wiederum lebendig; gießet ihm neue Kräften und Lebhaftigkeit ein, und zerstreuet bei ihm alle schwarze Dünste der Melancholei. Saget mir aber zur Gnad, woher diese schnelle Veränderung? Warum so große Freud? Ist vielleicht die Nachricht, daß er von seiner Wesenheit werde Abschied nehmen, und in Nichts zerfallen werde, wann er von diesem Leben austrittet, für ihn eine so gute Zeitung? Nein fürwahr; sondern er weißt, daß, wann ein GOtt ist, er einstens vor deßen Richter-Stuhl werde zu erscheinen haben, deßen gerechten Urtheil die Ausmachung seines Handels zu überlassen, er keinen Lust hat. Warum solte er sich aber förchten, verdammet zu werden, wann er Schuldlos zu seyn, glaubte? Wie solte er wohl die Straf förchten können, wann er nicht seine Sünd zugleich förchtete? Welche nach denen Gesezen des Christenthums leben, förchten nicht, daß ihnen in dem zukünftigen

Leben einiges Uebel aufstoßen werde: weilen sie in diesem nichts Uebels begehen; sie erschrecken auch nicht ab einer Straf: weilen sie selbige nicht verdienen. Monsieur, eine solche Sicherheit ist unschäzbar; ihr Werth übersteiget die Kayserliche Cronen, und alle viehische Gelüsten der Atheisten; sie übertriffet die Kostbarkeit des Golds und der Diamanten, und kan nur um die Tugend allein eingehandlet werden.

Ueberdas, ungeachtet keine andere Welt wäre, so seynd die Keuschheit, Eingezogenheit und Mäßigkeit Ehrwürdige Eigenschaften, welche auch bei denen Lasterhaften sich Aufsehen und Verehrung zuwegen bringen: dann alle schäzen die Tugend, wann schon nicht alle sich die Mühe geben, selbige zu erlangen. Wann demnach gleich unsere Hofnung den Himmel zu überkommen, uns betrogen hätte, so bringet uns doch Vergnügen, wann wir bedenken, daß wir wenigstens eine löbliche Gedächtnus unserer Person bei der Nachwelt hinterlassen; daß unsere Tugenden bis in die lezte Zeiten nicht werden vergessen, noch unsere Namen mit uns in dem Grab schlafen werden. Epicurus fühlte weder die Schmerzen des Zip-

perleins, weder des Steins, wann er bedenkte das Lob, so die Nachkömlinge seinen Schriften geben werden; dieses eingebildete Vergnügen verschlunge seine wesentliche Peinen, und machte, daß er in Mitte der Qual ein Paradeis genoße: weilen nemlich von Uebermas der Freud entweders seine Empfindlichkeit getödtet, oder sein Geist erquicket wurde. Diogenes sezte die Ehr den ärgerlichen Wollüsten, und die Schein-Tugend dem ungezämten freien Leben vor. Er befande für gut, sich selbsten in enger Zucht zu halten, um seinen Begierlichkeiten das Maul zu stopfen; und glorreiche Beispiel der Eingezogen- und Mäßigkeit nach sich zu lassen, damit sein Name in denen Jahrs-Schriften eine Figur machete, und er den Ruhm seines Fasses über die Siegs-Zeichen des Miltiadis erhöhete. Und in der That befindet sich ein großer Unterschied zwischen den Wollüsten der leiblichen Sinnen und des Gemüths; die erstere müßen die Glieder, selbige zu ergözen, berühren, und seyn an viele Unständ gebunden; die Rauchwerk in Arabien können meinem Geruch nicht schön thun; noch das Gewürz in Japonien meinen Geschmack erquicken; die

Lustbarkeiten des Gemüths hingegen haben einen weitschichtigeren Würckungs-Bezirk; sie würken auch in die Ferne, und hangen von keinem gewissen Ort, noch Stellung ab; Es erwecket die Vernunft, wegen einer gewissen Eigenschaft der natürlichen Zauberei, die allbereit erstorbene Wollüsten wiederum zum Leben, und ergözet sich auch mit jenen, die noch nicht einmal gebohren seyn; ich kan mich mit dem Gegenwurf einer Sache, die schon vorbei ist, ergözen, und mir eine vergnügliche Vorbildung einer zukünftigen Ergözlichkeit machen. Allein diese Freiheit können nur die Gute genießen, die eine gegenwärtige Freud fühlen, in Bedenkung, daß sie ihre zukünftige Gedächtnus wider die Zähn der Ehrabschneidung und Lästerung versicheret, und daß ihre Werk, wann sie selbst von diesem Leben austretten, zur Beschüzung des Ruhms ihrer Frömmigkeit zuruck bleiben werden. Wann wir nun diese zwei Vortheil auf die Wag legen, so werden wir befinden, daß unser Zustand dem eurigen nichts nachgebe: wenigstens werden wir mit dem Nachruhm vernünftiger Menschen, ihr Atheisten und Latitudinaristen aber, als Narren von dieser Welt abtretten.

tretten. Wann ich euch aber auch zugebe, daß ihr größere Ergözung genießet, als die Christen, so bringet doch dieses unserem Wandel keinen Schaden: Dann hauptsächlich bleibet allezeit wahr, daß alles, was auch ihr genießet, klein, nur von außen scheinend, und von keiner Wichtigkeit ist, und in Kürze sich enden muß. Um es demnach zu beschließen: wann wahr ist, daß, **wann sich zwei ungewisse Meinungen mir vorstellen, ich durch alle Gesez der Vernunft angehalten seye, jene zu erwählen, welche mir nuzen wird, so sie wahr ist; sofern sie aber falsch ist, mir nicht schaden kan;** so müßt ihr bekennen, daß, wann auch kein guter Ausgang erfolgte, ich dannoch mit meiner Wahl nicht irre, und vielmehr unglücklich, als unverständig seye.

Theomach. Gesezt, es seye dieses alles wahr; so bin ich doch um keinen Schritt näher bei meiner Bekehrung.

Euseb. Das ist in Wohrheit eine seltsame Sach. Ich habe euch einen Grund-Riß eurer Verblendung vorgeleget; ich habe eure Forcht und Hofnungen, euren Gewinst und Verlust gegen einander abgewogen;

gen; Kurz: Ich habe euch handgreiflich erwiesen, daß eure Aufführung über alle Mas thöricht seye; Und alles dieses solle euch zu dero Abänderung nicht vermögen? Hat dann die Thorheit so gewaltige Anzüglichkeiten, und so starke Bezauberungen an sich? Ist es dann beßer, wegen einem Fehler ewig brennen, als sich die Mühe geben, selbigen zu verbeßeren?

Theomach. Glaubet mir, Eusebi, ich bin kein Liebhaber jener Fehler, die so theuer zu stehen kommen; ich wolte selbige gern ablegen, wann es in meiner Macht stünde. Aber ihr wißt wohl, daß GOtt dienen, und zugleich an seiner wesentlichen Bestehung zweiflen, keine kleinere Sünd seye, als Ihme selbige gar absprechen. Nun aber kan ich selbige festiglich nicht glauben; ich muß zweifelhaftig zwischen denen Ungewißheiten herum schwimmen: dann der Verstand stehet nicht unter der Botmäßigkeit des Willens. Ein unlaugbar klarer Beweis allein hat die Macht, selbigen zu biegen, und dieses ist eben, was mir nöthig ist, und, so es euch beliebet, so lasset mir, eine ergiebige Mas zukommen, ich werde euch unendlich dafür verbunden bleiben.

Euseb. Saget mir zur Gnad: Seyd ihr nicht im Christlichen Glauben erzogen worden?

Theomach. Ja, ich ware erzogen.

Euseb. Habt ihr dazumal nicht an einen GOtt, und alle andere Geheimnußen des Christenthums ganz ungezweiflet geglaubet?

Theomach. In allweg, glaubte ich all dieses.

Euseb. Nachdeme ihr in Jahren zugenommen, habt ihr die Articul eures Glaubens nicht untersuchet? Habt ihr euch nicht die Mühe gegeben, euch zu erkundigen, was ihr glaubtet? Habt ihr alles mit gutem Trauen und Gewissen angenommen? Oder, habt ihr euren Glauben nur aus der Tauf und Landes-Gebrauch erkennet?

Theomach. Ich habe einen guten Theil meines Lebens in Einsamkeit zugebracht, und hatte meinen ganzen Fleiß und Vergnügen auf das Lesen verleget; sonderbar aber hatte ich meine Gedanken zu jenen Sachen gerichtet, welche nuzlicher als ergözlicher waren; und welche mehrer zu meiner zukünftigen Glückseligkeit als gegenwärtigen

tigen Vergnügen beitragten; ich ware dazumalen der Meinung, daß der Christlichen unter den Religionen das erste Ort gebührte, weßwegen ich mich auf die Theologiam Scholasticam, oder Gottsgelahrtheit und Wissenschaft Göttlicher Dingen mit Eifer verlegte, dero mich eine Zeitlang mit allem Fleiß anwendete; und hatte auch der gute Fortgang meine Arbeit gesegnet, also, daß ich vermeinte im Stand zu seyn, meine Religion wider einen jeden Gegner zu verfechten, und selbigen zu überweisen, daß selbige, wo nicht uulaugbar augenscheinlich, doch wenigstens unwidersprechlich glaubwürdig wäre; Kurz: Ich habe niemals an einigem Articul gezweiflet, und hielte ich allezeit die Meinungen und Sitten derjenigen, welche zweifleten, für gefährlich.

Euseb. Ihr werdet vielleicht jene Beweg-Ursachen mit der Zeit vergessen, oder wenigstens wird die Zeit, oder deren seltene Erinnerung ihren Glanz verfinsteret, und die Kräften ihrer Würklichkeit geschwächet haben?

Theomach. Nein; Ich habe noch alle vor mir; aber, meinem Urtheil nach, haben selbige nicht mehr die alte Annehmlichkeit

keit und Nachdruck; sie machen in meinem Gemüth einen schwachen Eindruck, und ob sie gleich die Vernunft berühren, so seyn sie doch nicht vermögend, selbige fest anzuhalten; ihre Augenscheinlichkeit hat bei mir also abgenommen, daß sie mir dermalen kaum als glaubwürdig einscheinen.

Euseb. Habt ihr vielleicht in der Untersuchung eine einführerische Schluß-Rede entdecket? Ist ihre Kraft unter den behörigen Proben der Vernunft-Lehr, oder Logic erlegen?

Theomach. Ich habe selbige, die Wahrheit zu bekennen, niemalen an die Folter geworfen, noch vor den Richter-Stuhl der Vernunft geforderet; sondern ich habe in einigen neuen Auctoribus so starke Beweis wider die wesentliche Bestehung GOttes gelesen, daß unmöglich ein GOtt seyn kan.

Euseb. Höret mich an, Theomache; ihr nehmet die Sachen unter über sich, und fanget von hinten an. Ihr habt so überzeugende Beweis für die würkliche Bestehung eines GOttes, und für die Wahrheit der Christlichen Religion gehabt, daß ihr selbigen mit Vernunft nicht widerstehen können,

nen, und anjezo, da ihr die Atheistische Neuigkeiten gelesen, ergebet ihr euch einigen übel gegründeten und eigensinnigen Einwürfen. Einer kan die Barmherzigkeit mit der Gerechtigkeit GOttes nicht vereinigen: weilen ihme beduncket, die eine zernichte die andere; ein anderer kan den ersten Augenblick deßen Ewigkeit nicht finden, noch deßen Allwesenheit fassen, noch seine Unveränderlichkeit ergründen: der dritte ist mit seiner Welt-Regierung nicht zufrieden; Wann ein GOtt wäre (sagte er) so würde dieses geschehen, nnd jenes nicht; alles, was in der Welt vorgehet, giebet vielmehr ein zufälliges Wesen, und Abgang der Macht, oder einer Vorerkantnus, als einen alles anordnenden Verstand zu erkennen; Aus diesem nun schließen sie: **Es ist unmöglich, daß ein GOtt seye:** Ergo, **ist kein GOtt.** Armselige Erd-Würm! Sie werden von den Strahlen eines Sterns geblendet, und unterfangen sich mit ihren blöden Augen in die Sonne zu sehen. Sie erkennen sich selbsten nicht, und wollen ihren Schöpfer durchgründen! Es ist kein so verächtliches Geschöpf zu finden, welches unsere Erkantnus nicht übersteige; der stärkeste

keste Verstand muß dem Gewicht eines Strohhälmleins unterliegen, und der Scharfsinnigste kan nicht eine ordentliche Zergliederung eines Mückleins bewürken. Wann ich GOtt fassen könte, würdigte ich mich nicht, Selbigen anzubetten; die Vorbildung selbsten eines unendlichen Wesens schließet in sich die Dunkelheit ein, und sagt mir die Vernunft, daß kein endlicher Verstand jemals eine gänzliche Einsehung in ein uneingeschränktes Wesen haben könne. Eröffnet eure Augen, Monsieur; ihr müßt den einscheinenden Wahrheiten nicht den Rücken deswegen wenden, daß ihr einigen seltsamen und wizigen Fragen über selbige nicht anworten könnet. Wann ihr gleich tausend Gegeneinwürf vorbringet, so wird doch ihre Scheinbarkeit bei dem Vernunft-Gericht in Gegenwart der unlaugbaren Beweisthümeren nicht angenommen: dann selten begegnet uns eine Sach, welche, so aufgelegt, und klar sie wohl auch seyn mag, nicht in einigen Gelegenheiten unseren Verstand verwirre. Zeno verneinte, daß es eine Bewegung gebe, eben wie ihr anjezo verneinet, daß ein GOtt seye. Er sagte: Die Bewegung ist unmöglich; so gibt

gibt es folglich keine. Allein dieser spizfindige Gedanken fande wieder eine vor Augen liegende Wahrheit kein Gehör, und wolte sich Diogenes, um den Zeno seines Irthums zu überzeugen, das Maul nicht verreissen; sondern benahme ihm selbigen mit Auf- und Abspazieren; Wir beweisen euch die würkliche Bestehung eines GOttes mit hundert unwiderleglichen Schluß-Reden, in welchen ihr weder in ihren Grund-Säzen eine Schwäche, noch in der daraus folgenden Schluß-Rede einen Fehler erweisen könnet. Ihr aber weichet selbigen mit feiner Manier aus, und machet euch an die Eigenschaft dieses GOttes; ihr untersuchet seine Weis zu handlen, und durchforschet seine Regierungs-Art, und nachmals, weilen eure blöde Vernunft in dieser Untersuchung verwirret wird, machet ihr den Schluß, daß unmöglich ein GOtt seyn könne. Monsieur, es würde wohl wenige Geschöpf absezen, wann alles, was unseren Verstand verwirret, unmöglich wäre. Folget meinem Zusprechen, Theomache, verbesseret eure Sitten, wann ihr verlanget, des Glaubens fähig zu werden.

Theomach.

Theomach. Wann ich glauben könte, solte mir die Erlangung der Tugend nicht schwer fallen; wie wolte ich aber meine Neigungen abtödten, da ich weder von der Belohnung, noch von der Straf eine Gewisheit habe?

Euseb. Gerad das Widerspiel, Monsieur, verlasset die Laster, und ihr werdet zu glauben, keine Beschwerde finden: dann, so lang euch daran lieget, daß kein GOtt, und daß die Christliche Religion eine Betrügerei seye, werdet ihr weder an einen, noch an die andere glauben: dann der Eigennuz richtet unsere Urtheil ein, wie unsere Werk, und beredet leichter, als was immer für ein augenscheinlicher Beweis. Es ist ein grosser Fehler, wann wir vermeinen, daß unser Will keinen Gewalt über unsere Vernunft habe; täglich übet er über diese adeliche Gemüths-Kraft seine Tirannei aus, und haltet sie vielmehr, als eine Magd, dann als eine Königin, und verüben die Atheisten wider ihre Vernunft, eben wie über das andere Geschlecht ihre Gewaltthätigkeiten. Saget mir zur Gnad; glaubet ihr, daß ihr ehelich gebohren seyd?

Theomach. Ohne Zweifel.

Euseb.

Euseb. Und dannoch habt ihr keine andere Beweg-Ursach, als die Aussag eurer Mutter; gesezt aber, daß sie das Widerspiel sagte, würdet ihr ihrer Aussag gleiche Ehre erweisen? Ich förchte, Nein: Warum fallet ihr in einem, und nicht auch in dem anderen selbiger so leichtlich bei? Ich halte darfür, daß ihre Bejahungen nicht mehrer Glauben, als ihre Verneinungen verdienen, und daß sie eben so glaubwürdig seye, da sie eine Sache bejahet, als da sie selbige verneinet. Sehet, Monsieur, die Ursach. Es lieget euch daran, daß ihr ehelich gebohren seyet, und für einen solchen gehalten werdet: dann auf solche Weis folget ihr eurem Vatter in den Ehren-Tituln und Reichthümeren nach; da hingegen durch uneheliche Geburt auf die Welt gekommen seyn, ein schmerzliches Unglück ist: dann es nehmet euch das Erb-Recht, und henket überdas eurer Person einen Schandfleck an. Obwohlen nun in beiden Umständen die Beweg-Ursachen zu glauben gleich, und die nemliche seynd; so beherschet doch der von dem Eigennuz beherzt gemachte Will den Verstand, und zwinget ihn, dem ersteren beizufallen, und das andere zu verwerfen.

Eben also gehet es in unserem Handel; wann ihr eure böse Gewohnheiten ablegen, und eure Gedanken und Werke innerhalb den Schranken der Mäßigkeit halten werdet, so werdet ihr unverweilet die Bestehung eines GOttes, und die Christliche Religion, als zwei euch sehr vorträgliche Ding ansehen: dann diese verspricht, und jener giebet die Belohnung; nachmals aber können andere vernünftige Ursachen den Verstand leichtlich steifen in dem Glauben jener Wahrheiten, an denen ihr dermalen zweiflet. Wann ihr aber in eurem freien Leben verharret, und euch denen Ausgelassenheiten Preis gebet; wann ihr euch nicht getrauet, an die andere Welt, und an die Peinen der Verworfenen zu gedenken, ohne diese gleichsam zu empfinden, werdet ihr niemals ein leideliches Urtheil von der Religion schöpfen, und festiglich glauben, daß ein GOtt seye: weilen ein fester Glaub an dergleichen Sachen eurem dermaligen Zustand sogar entgegen gesezt, daß der Will, ungeacht der Augenscheinlichkeit, euren Verstand verblenden, und ihme die Beweis unter betrüglichem Schein vorhalten, oder doch von aufmerksamer Ueberlegung denselben abziehen wird. Niemals

mals hat es einen Menschen gegeben, der einen GOtt zuvor verneinet, als beleidiget hätte; Anfangs machte er sich deßen Bestrafung schuldig; und sodann laugnete er deßen Gerechtigkeit; Und also glaube ich auch von euch, Eudoxe, daß, bevor ihr mit dem Credo die Freundschaft gebrochen, ihr bereits mit denen zehen Gebotten in Zwistigkeiten verfallen waret, und daß euch erst alsdann alle Religionen zu gefallen angefangen, da euch die Christliche zu enge Schranken sezte. Nichts destoweniger, Theomache, will ich mich in unserer nächsten Abhandlung an euren Verstand machen, in Hofnung, so starke Beweisthümer vorzubringen, welche erklecken sollen, selbigen an den Glauben, daß ein GOtt seye, steif anzuhalten. Unterdeßen leget eure Hoffarth beiseits, und gebet dem Vorurtheil den Abschied: dann dieses schwächet die Beweisthümer, und verachtet selbige; die einte will die Wahrheit nicht einsehen, und die anderte sich nicht neigen, selbige anzunehmen; Ihr müßt die Wahrheit nicht so kaltsinnighin aufsuchen, als ob ihr euch förchtet, sie dörfte euch gähling aufstoßen; ein dergleichen Aufsuchen ist nichts, dann eitel Gepräng, eine

Würkung der Thorheit und der Verstockung, und ein unbetrügliches Zeichen, daß ihr entschloßen, oder euch selbst zu betrügen, oder euren Gegentheil zu foppen. Die Beweis, so ich euch vorhalten werde, solt ihr allen Fleißes untersuchen; zergliederet meine Schluß-Reden; überleget meine Grund-Säz, und messet meine Folgerungen nach allen Reglen de. Logic ab. Aber verleget euch sodann nicht auf das Klüglen und Critisiren, als ob eures Thuns alleinig wäre, fremde Fehler, und nicht die Wahrheit aufzusuchen; diese zu bestreiten, nicht aber zu umfangen; haltet selbige nicht für falsch, ehe ihr sie nicht auf dem Prob-Stein untersuchet: Ueberdas seyet eingedenk, daß zwischen blosen Worten und einer guten Widerlegung ein großer Unterschied seye; daß auf eine angebrachte Prob etwas antworten, und selbige entkräften, nicht ein Ding seye. Wir können vieles schwäzen, ohne etwas Vernunftmäßiges zu sagen; und immer um eine Frag von außen herum gehen, ohne jemals die Haupt-Sach zu berühren, und gleichwie ihr euch hüten müßt, daß ihr euch mit eurer Meinung nicht allzu groß machet; als müßt ihr euch auch hüten, daß ihr

nicht

nicht andere für gar zu klein ansehet: dann der Mensch würdiget sich nicht von jenen Personen, die er verachtet, eine Lehr anzunehmen, und überdas wird auch die mindeste Einleuchtung, die von so schlechter Herberg uns zukommet, insgemein für verdächtig und unterschoben gehalten; dann wir messen den Werth der Beweisthümeren nach der Fähigkeit deßen, der uns selbige vortraget, ab, und vermeinen jederzeit, selbige können nicht stärker, als derjenige seyn, der sie gemacht hat; daß, wann wir also einen Gegner gering achten, aus einer nothwendigen Folg auch seine Proben verachten: dann ein übles Vorurtheil machet eine üble Meinung, und diese lenket den Verstand auf die böse Seiten, und machet die Waag ungleich ziehen.

Aber vor allen anderen; rufet an den Beistand jenes Großen Wesen, an dessen würklichen Bestehung ihr zweiflet; Saget Ihme, daß ihr eben im Werk seyet, diese aufzusuchen, nicht allein seine Vollkommenheiten zu erkennen, sondern auch seine Majestät anzubetten, seine Güte zu lieben, und um Barmherzigkeit zu bitten; bittet Ihn mit heissen Thränen, daß Er jenes Nebel-

Gewülk zerstreue, welches euren Verstand verfinsteret, und daß Er jene Ketten der Sinlichkeit abreisse, die euren Willen gefesslet halten, damit ihr die Gnad, die Wahrheit seines Wesens zu erkennen, und die Herzhaftigkeit, selbige zu umfangen, erlangen möget: dann die Kraft einer würkenden Ursach richtet sich nach der Zubereitung der Materie, in der sie würken soll. Das ganze Welt-Liecht ist nicht im Stand, ein uneingerichtes Aug zu erleuchten; und die Hiz des Feuers kan wohl das von einem Schlag-Fluß gelähmte Glied verbrennen, aber ihme nicht mehr die Empfindungs-Kraft geben. Es hat mit einem Beweisthum eine ganze gleiche Beschaffenheit; es kan selbiger dem Verstand ein Liecht mittheilen, nichts destoweniger aber wird selbiger in der Dunkle verbleiben, wann der Will nicht wohl eingericht, das ist, wann die finstere Vorhäng der Hoffarth, des Vorurtheils, und der Ausgelassenheit fürgezogen seynd. Dieses nun ist die Würkung der Gnad; welche GOtt sich würdigen wird, euch zur Hülf zu schicken, wann ihr um selbige eiferig und aufrichtig bitten werdet. Wann ihr aber auf eure Kräften bauen, oder euch mit dem

Vorsaz, euch nicht zu ergeben, in einen Wort-Streit einlassen, oder lediglich von deswegen zanken wollet, damit ihr die Oberhand erhaltet, so werdet ihr als ein Unglaubiger leben, und als ein Verworfener sterben: dann alle meine Beweisthümer würden zu nichts anderem nuzen, als euer Herz zu zu verhärten, und eure Sünd zu vergrößeren.

Achtes Gespräch.

Eudoxus ist mit den Antworten des Theomachi nicht vergnüget.

Nach Vollendung dieser Disputation, und einigen Abschieds-Höflichkeiten begleitete Theomachus den Eusebium zu seiner Kutsche, deme dieser versprochen, den folgenden Tag ihn wiederum zu besuchen, und die Abhandlung des angefangenen Streits fortzusezen. Unterdeßen aber ware Eudoxus, der in dem Zimmer zuruck geblieben ware, wegen der vorbei gegangenen

Abhandlung ganz bestürzet; als welche ihm seine Keckheit stumpf gemacht, und sein Gewissen und Forcht wiederum erwecket hatte. Er hatte die Gränzen seines Glaubens nur von deswegen erweiteret, damit auch seine Ausgelassenheiten Plaz hätten, und wolte, daß alle selig würden, damit er nicht selbsten verdammet würde. Die allzu große Strenge ware seine beste Prob wider die Nothwendigkeit der Christlichen Religion zur Seligkeit; und hat ihne nichts anders zu dieser Glaubens-Erweiterung veranlasset, als seine Schrankenlose Freiheit zu leben. Da er von Eusebio die große Gefahr, in die er sich stürzte, und das unersezliche Unglück, deme er sich aussezte, vernommen, hatte ihme die Einbildungs-Kraft alle Feuchtigkeiten des Leibes ins Girren, und alle Gemüths-Kräften in Verwirrung gebracht. Er liefe in dem Zimmer in seinen Gedanken also versenket, auf- und ab, daß Theomachus, als er von Begleitung Eusebii zuruck gekommen, nicht wußte, wie er sich zu dieser stummen Vorstellung finden solte. Seine Heftigkeit stelte eine Comödie, und sein Angesicht eine Tragödie vor, und beide sezten Theomachum in äußerste Verwunderung.

derung. Endlichen, und was ist das (sagte er zu Eudoxo) seyd ihr verzucket, oder gänzlich in euren Gedanken verlohren? Wie seyd ihr ex tempore auf einmal so hoch gestudiret worden? Euer Angesicht ist zu Philosophischen Minen nicht eingerichtet; leget doch die Larven beiseits, und ziehet eure natürliche Gestalt an: dann also macht ihr eine wohl lächerliche Figur.

Eudox. Monsieur, mich verdrießet zu vernehmen, daß mir die Ernsthaftigkeit so übel zu Leib stehe; daß ich kein bedachtsames Angesicht soll anziehen können, ohne von euch als ein Gauckler angesehen zu seyn; Nichts destoweniger werdet ihr es mir nicht übel nehmen: eure Unterredung mit Eusebio hat mir Ursach genug gegeben, ernstliche Gedanken zu machen.

Theomach. Keineswegs; jedoch mit diesem Geding, daß ihr nicht für allezeit also verbleiben wollet: dann ich sage es euch noch einmal; die Ernsthaftigkeit stehet euch nicht wohl zu Leib; das zu viele Nachdenken könte dickes Geblüt, und euch Hypokondrisch machen. Wann mich nicht betrüge, so glaube, auf eurem Angesicht eure Gedanken zu lesen: dann ich habe mich ziem-

lich auf die Physiognomie verleget, und in dieser Wißenschaft wohl zugenommen; Kurz; Monsieur, das Angesicht ist nicht minder als die Zung zum Reden gestaltet worden; ja es redet, wie eine Laconische Redens-Art, vieles mit wenigem, und giebet sein Aussehen die Gedanken eines Menschen oft beßer, als die Wort selbsten, zu verstehen. Ich halte darfür, daß ihr bedacht seyd, wie ihr euch wider die Aufführung des Eusebii rächen wollet; und in Wahrheit, selbiger verdienet wegen seinen betrügerischen Schluß-Reden nichts beßers, als, daß man ihn recht empfindlich züchtige. Er schwäzet auf eine so unverzagte Art heraus, als wann alles, was er redet, unlaugbare Augenscheinlichkeiten wären, und verkaufet seine Proben so frei, daß die unbehutsame Adeliche selbige als gut ansehen. Er ist ein geistlicher Hector, der sich unterfangen darf, die Völker zur Unterwürfigkeit zu zwingen. Allein, ihr habt wohl gesehen, daß er an mir den Mann gefunden, und ich ihn genöthiget habe, das Gewehr abzulegen.

Eudox. Monsieur, ich begreife nicht, was ihr von eurem gehabten Wort-Streit vor ein Urtheil fället; doch aber rathe ich

euch,

euch, ihr solt euch des Siegs nicht rühmen, sondern vergnügen, wann man saget, ihr hättet gleich gefochten; sonst möchte sich Eusebius entschliessen, seinen Handel in Druck zu geben, und dörfte wohl geschehen, daß das Volk für ihn das Urtheil wider euch fällte. Wir bilden uns manchesmal weiß nicht was von unserer Tapferkeit ein, und schreiben uns leichtlich die Ehre des Sieges zu; wo doch, GOtt weiß! ob nicht die unpartheiische Leser selbige unserem Gegner zu urtheilen, uns aber als Ueberwundenen, eine Schand-Säule aufrichten. Um euch die Wahrheit zu bekennen: Mir wäre lieb gewesen, wann entweder ihr euch beßer, oder doch Eusebius sich schlechter gehalten hätte. Ich verspühre in mir ein heftiges Feuer, und in meinem Herzen einen ungewöhnlichen Streit: euer Gespräch hat selbiges entzündet, und meine Forcht fahret fort, selbiges anzublasen; und wann ich gleich mich nicht in der Höll befinde, so bedunkt mich doch gewiß, daß ich selbige verdiene.

Theomach. Ihr seyd ohne weiters von Sinnen kommen; es hat euch ein hiziger Fieber ergriffen, und ist euch sogleich in Kopf kommen. Ich habe noch niemals einen

einen Mann bei Erblickung einer vorgebrachten Ursach, oder Prob erschrecken sehen, noch in Anhörung eines Wort-Streits in die Narrheit verfallen. Ihr sehet die Einbildungen als in der Sach bestehende Wahrheiten an, und macht euch euer ansonst munteres Gemüth zum Henker; eure Forcht ist nichts als ein Ueberbleibslein der ersten Erziehung, sie ist ein Luft-Gespenst, welches die erste Eindruckungen erreget haben; ich versichere euch, sie wird mit der Zeit verschwinden, und daß eure Herzhaftigkeit selbige verjagen werde. So fasset dann eine mänliche Entschließung, und auf diese Art werdet ihr die Forcht und jene förchterliche Hirn-Gespenster vertreiben, die euer Gemüth beunruhigen.

Eudox. Mir wäre lieber, Monsieur, wann ihr selbige mit guten Beweis-Gründen vertreiben köntet; die Ungewißheit hat selbige gebohren, so solte dann, meines Erachtens, die Gewißheit selbige wiederum zernichten. Ach Theomache! ihr seyd, wann ein GOtt ist; und ich bin nicht minder, als ihr, wann die Christliche Religion allein die seligmachende ist, verlohren.

Theomach.

Theomach. Wie, wie, Eudoxe; ich habe jederzeit hinter euch einen Mann von großem Geist gesuchet; einen Mann, der die Forcht unter sich hätte, und außer den Schranken der fantastischen Einbildungen stunde. Ich sage euch noch einmal: Es ist kein GOtt; das Christenthum aber ist lediglich eine Betrügerei; eine Poetische Machine, oder erdichtetes Mittel, welches einige Staats-Männer erfunden, die Menschen ihrem Willen zu unterwerfen.

Eudox. Habt ihr aber Eusebio nicht bekennet, daß ihr von diesen Sachen keine Gewißheit hättet?

Theomach. Ey doch! schonet mir mit mehreren Fragen; lasset uns vielmehr in das Schenkhaus gehen; der Muscateller-Wein macht in einer Stund mehrer strittige Händel aus, als die Wort-Streit in einem ganzen Jahr. Ein gutes Gläslein Vergerner wascht einen Zweifel in einem Augenblick hinweg, und habe ich es durch die Erfahrung, daß die Forcht geschwinder mit Trinken, als mit Proben und Beweis, vertrieben werde.

Eudox. Einmal, Monsieur, diese Sach ist allzu ernstlich, und von größerer

Wichtig-

Wichtigkeit, als daß selbige in dem Wirthshauß solle entschieden werden. Theomache, wann ich Eusebium wohl vernommen habe, so haben wir einen schlimmen Handel: dann, sehet nur, weilen meine und eure Lehr ungewiß, so kan jedwedere durch eine rechtmäßige Folg auch falsch seyn; wann sie aber falsch ist, was wird es um uns seyn; Können wir dann mehr, als alles verliehren? Oder größere Pein, als die höllische durch eine ganze Ewigkeit leiden? Ich versichere euch, daß mir zu dieser Ewigkeit das Blut in denen Aderen gestocket. Ich habe das Herz nicht, mit dem Donner und Bliz zu scherzen, noch mich dem Grimm des Allmächtigen auszusezen. Anderer Seits, gesezt, daß unsere Lehr-Säz auch wahr wären, um wie viel wären wir deswegen wohl alsdann beßer bestellet? Erstlich seynd die sinliche Gelüsten, die wir zu geniessen vorgeben, eben so **ungewis** als **die Höll**, die ihr ausrauschet, und das **Paradeis**, mit welchen ihr das Gespött treibet. Sodann, gesezt, sie wären auch **gewis**, so seynd sie doch nicht im Stand, uns im Tod glücklich zu machen, und, so lang wir leben, zu vergnügen; ja vielmehr im

Gegen-

Gegenspiel, dienen selbige zu nichts anders, als Krankheiten auszubruten, das Gewissen schwierig zu machen, und unsere Reichthümer zu zerstreuen. Sie seyn so fast niedriger als ein vernünftiges Geschöpf, daß sie nicht allein nicht verdienen, genossen, sondern nicht einmal angesehen zu werden. Da nun zwischen unserer Forcht und Hofnung ein so gar weitschichtiges Feld lieget, und eine abentheurliche Ungleichheit zwischen unserem Gewinst und Verlust sich zeiget, kan wohl ein anderer Mensch von denen allgemeinen Grund-Säzen der Vernunft handgreiflicher, als wir, abwegs gehen?

Theomach. Ich sage euch, daß die Unsterblichkeit der Seel lediglich eine Geburt der Einbildung und Platonisches Hirn-Bild seye, welches vor mehr tausend Jahren zu Athen gestaltet, und von daraus auf unseren Smirnischen Kauffarthei-Schiffen nacher Engelland überbracht worden.

Eudox. Wann ihr dieses Vorgeben im Stand wäret zu erweisen, so solte meine Forcht sich da enden; Ich wolte mich wegen meinem dermaligen Schrecken selbst auslachen, und mit jenem Feuer scherzen, so mir jezt Schauer einjaget. Glaubet

mir, Theomache, ich fühle noch ab der ungebundenen Freiheit zu leben, noch keinen Eckel, noch einen Verdrus an denen Wollustbarkeiten; nichts destoweniger bin ich in die sinliche Gelüsten nicht eben so sehr vernarret, daß ich mich, selbigen zu lieb, denen Peinen aussezen möchte. Ihr habt aber Eusebio ja eingestanden, daß es um die Unsterblichkeit der Seel eine eben so ungewisse Sach, als um die wesentliche Bestehung eines GOttes seye, daß folglich wohl seyn kan, daß selbige, ob ihr sie gleich eine Fabel taufet, eine wahrhafte Geschicht seye.

Theomach. Das habe ich zwar eingestanden; erinneret ihr euch aber nicht mehr, daß ich Eusebio gesagt, daß ein nur wankender Glaub an einen GOtt und Christliche Religion uns nichts nuzen würde, wann wir gleich unsere Begierlichkeiten im Zaum hielten, und abtödteten. Wann ihr nun wider dieses einige Proben im Vorrath habt, so machet euch selbige zu Nuzen, und entschließet euch recht ernstlich, die Christliche Religion anzunehmen; habt ihr aber weiter nichts, und ist nachmals dannoch eine Höll; so führet euch ein nur wankender Glaub, wann selbiger gleich mit allen Tugenden,

genden, auch der strengsten Buß begleitet wäre, eben so gewiß der Höll zu, als die Ausgelassenheit selbsten. Aus zweien demnach gebet mir lieber ein glückseliges Leben, und eine elende Ewigkeit, als ein armseliges Leben, und eine armselige Ewigkeit noch darzu: dann aus zwei Ueblen bin ich gesinnet, das kleinere zu wählen.

Eudox. Ich weiß in Wahrheit nicht, was ich zu diesem euren Vortrag sagen soll; doch aber sagt mir mein Herz, daß unser zweifelhaftes Gemüths-Schiff, auf einer oder der anderen Seiten durch angewendeten Fleiß festes Land entdecken könne; das ist, daß wir wohl können ein Mittel finden, welches uns das Geheimnus eröffne, und uns überzeuge, daß die Schrecken einer zukünftigen Welt, oder ein eitles Gedicht seyen, oder aber wesentlich in der Sach bestehen: dann, wann dieses nicht geschehen könte, so triebe mich die Versuchung, daß ich anfienge, es mit dem alten Timone (1.) zu

(1.) Timon, ein Burger zu Athen, welcher eine so böse Natur hatte, daß er keines Menschen Gesellschaft ertragen konte, des Alci-

zu halten, und über unser menschliches Geschlecht meinen Unmuth und Bißigkeit auszugießen. Ich wolte alle deßen Adels-Brief und Stamm-Bäume zerfegen, und seine Hochadeliche Titularen denen Bären und Löwen beilegen: dann der Mensch, ungeachtet seines prächtigen Vortheils der Vernunft, müßte ihnen doch weit nachstehen: weilen er zu seinem Antheil nichts anders besonderes hätte, als die Forcht und die quälende Gedanken in dieser, und vielleicht noch peinlichere Flammen in der anderen Welt. Die unvernünftige Thier, so arme Geschöpf sie auch seyn, werden doch nicht von der Begierde, groß zu werden, noch von dem Verlangen, Reichthum zu erwerben, noch von der Forcht, diese zu verliehren, gepeiniget; Sie bekümmeren sich weder über das Vergangene, weder wegen dem Künftigen; haben demnach keine andere Sorg, als sich wider die gegenwärtige Armseligkeiten zu beschüzen; sie erwarten für das künftige weder

biadis allein ausgenommen, und als er befragt wurde, warum er Alcibiadem wohl leiden möchte? gabe er zur Antwort: Weilen ich weiß, daß selbiger großes Uebel mit der Zeit der Stadt Athen zufügen werde. Er wur-

der Glück, noch Unglück; es kommet sie niemals der Lust an eines beßeren, noch die Forcht eines schlechteren Stands; sie lassen sich ganz sanft von dem Schwall der Natur fortreiben, und gehen, wohin sie ihre Neigung anführet. Endlichen haben alle ihre Peinen und Lustbarkeiten mit ihrem lezten Athem ihr Ende, und wann sich ihr Liecht auslöschet, legen sie sich in die Ruhe, und vergehen in ein Nichts. Der arme unglückliche Mensch aber, wird mit annehmlichen Vorstellungen eines zukünftigen Guts gefoppet, und von förchterlichen Gespensteren eines ewigen Uebels belästiget; und noch überdas, wann eure neue GOttes-Lehr wahr ist, kan er niemalen so weit kommen, daß er entdecken könne, ob diese Sachen ein würkliches, oder nur eingebildetes Wesen haben. Nun aber heist dieses nicht, selbigen an die Folter werfen, und seinen großen Vortheil, das ist, die Vernunft zum Werkzeug seiner Pein machen? Ihr sagt, es

 könne

de ein Feind des menschlichen Geschlechts genennet, und hatte in seinem Garten einen Feigen-Baum gepflanzet, damit die Athenienser sich bequemlich an selbigen erhenken könten.

könne sich geben, daß ein GOtt, eine Höll, ein Himmel, und nur eine Religion, die selig mache, seyen: Ihr sezet aber nachmals darzu, daß wir, wann diese Sachen wahr seyn, wir aber leben, als ob sie falsch wären, verlohren seyen; anderer Seits aber, daß wir, wann selbige falsch seyn, und wir unsere Begierlichkeiten, mit Einrichtung unserer Werk nach den Reglen einer strengen Sitten-Lehr zuruck halten, vergebens arbeiten, und uns sorgfältig bemühen, damit wir betrogen werden. Weiters, wann selbige wahr seyn, sagt ihr, daß, obwohlen unsere Werk gut wären, unser Glaub aber nicht unwankelbar fest hebete, wir nichts destoweniger verlohren seyen, und mit denen Libertinern und Atheisten die nemliche Herberg werden nehmen, und in Gesellschaft derer Verworfenen ewig leiden müssen. Es ist wahr, wann wir ungezweiflet glauben könten, so könte uns eine kleine Abtödtung unserer bösen Neigungen sicher stellen; ihr sagt aber, daß ein solcher Glaub eine ledigliche Unmöglichkeit seye: weilen unmöglich, solche Glaubens-Ursachen ausfindig zu machen, welche erklecken, den Verstand in dem Glauben, daß ein GOtt

seye,

seye, und die Christliche Religion allein selig mache, fest zu machen, daß also die arme Menschen, ungeacht ihrer Vernunft und Tugend, unter steten Gichtern der Forcht in dieser Welt, und (wann ein GOtt ist) unter dem Last seiner Rach in der anderen, einen Todes bitteren Kampf streiten müßen. Theomache, das ist eine grausame Lehr, und wann sie wahr ist, so müßt ihr den Schluß machen, daß die Natur dem Menschen eine neidige Stief-Mutter seye; daß ihn GOtt in voller Wuth seines Grimms erschaffen, und nur deswegen vernünftig gemacht habe, daß er zum Leiden fähig wäre. Monsieur, wir wollen vielmehr sagen, daß noch wohl ein Leit-Faden zu finden, (wann wir uns nur die Sorg geben, selbigen zu suchen) der uns aus diesem Irthum heraus führe; daß wir so lang suchen können, biß wir eine Gewißheit finden, und entdecken, ob wir, oder aber jene, die sich unserer Lehr widersezen, mit Betrug umgehen. Ich förchte, Monsieur, eure Gedult mißbraucht, und die Schranken der Höflichkeit überschritten zu haben. Allein, ich bitte euch, ihr wollet diese meine Fehler meiner Verwirrung zuschreiben, und meine

Entschnldigung als eine Genugthuung ansehen.

Neuntes Gespräch.

Eudoxus mit dem Lehr-Gespräch des Theomachi übel zufrieden, gehet, Eusebium zu besuchen.

Da nun Eudoxus ganz verwirret nacher Haus gekehret, so wurde sein Verstand, den der vorgegangene Lehr-Streit erhizet hatte, über die maßen unbändig, er laufte von einer traurigen Einbildung zu der anderen, biß er endlich auf die Höll gekommen, allwo er sich, ihre Peinen zu bedenken, fest gesezet. Die Betrachtung dieser feurigen Wohnung, der Finsternussen, und der Verzweiflung druckte aus seinen Augen bittere Zähren, und aus seinem Mund noch bitterere Klagen: Wehe mir, (seufzte er) wann ich, da ich denen zeitlichen Wollustbarkeiten absterbe, nachmals in den ewigen Peinen leben soll; diß Verhängnus kan, und wird

wird mich ganz gewiß treffen, wann die Christliche Religion die Allein seligmachende und für den Unglauben eine Straf ist. Ja, ja, ganz gewiß wird es mich treffen, wann ich nicht die Zweifel aus meinem Verstand, und die Ausgelassenheit aus meinem Herzen verbanne. Das ist ein höchst wichtiges Geschäft, so verdienet es demnach meine ganze Ausmerksamkeit, und wird meine Mühe ihren Werth haben, wie es immer ausschlaget. Ich will so lang und so viel keinem anderen Geschäft einen Gedanken vergönnen, ehe und bevor ich nicht dieses werde zur Richtigkeit gebracht haben: dann von diesem hanget ab entweders mein Verderben, oder mein Heil.

Er hatte aber kaum die Entschließung genommen, als er sich auf einem unbekanten Land befande; es scheinten keine Sterne noch hatte er eine Land-Charten, nach denen er seinen Weg hätte einrichten können. Er suchte herum irrend diß- und jenseits die Gewißheit, aber vergeblich: dann er wußte nicht, in welchem Theil der Welt selbige wohnte, und bei wem er sie erfragen könte. Erstlich nahme er sich vor, selbige in denen Bücheren aufzusuchen: dann weilen diese

Geburten der Zeit und des reifen Nachsinnens seyn, so seyn selbige insgemein klar und aufrichtig; sie sagen uns, wie weit der Verstand in Entdeckung der Wahrheit gelangen möge, und werfen all überflüßiges, eiteles Geschwäz beiseits, ziehen aber anbei aus denen Sachen die Geister und das Haupt-Wesen heraus. Allein, er wußte hernach nicht, was für Bücher er lesen solte. Die schlimme Bücher (sagte er) seyn nicht minder schädlich, als die böse Gesellen, und (was noch übler ist) seyn sie in größerer Anzahl, und haben größere Anzüglichkeiten: dann, weilen selbige mit auserlesenen Worten und annehmlichen Ausdruckungen gezieret seyn, bringen sie auf eine liebliche Weis das Gift der Seel zu. Sie lassen sich, eben wie das Frauen-Volk, niemals, ohne einen prächtigen Kleider-Puz offentlich sehen, und geben sich ihre Verfasser all erdenkliche Sorg, ihre Abscheulichkeit mit einem feinen Mäntelein zu verdecken. Eben so leicht kan ein Mensch die Keuschheit in den Frauen-Häuseren, die Sanftmuth unter denen Gottslästerern, und den Glauben an GOtt unter denen Atheisten, als die Christliche Tugenden aus dergleichen Gattung Bücher, erlernen.

Eine

Eine böse, aber zierlich abgehandlete Sach verdoplet dem Leser die Gefahr: das Uebel wachset in gleicher Mas mit der Kunst des Verfassers, und ist mehr oder weniger ansteckend nach Mas seines Geists. Kurz zu sagen, er kame von einer Entschliessung zu der anderen, ohne zu wissen, welche er beibehalten solte, biß er endlich an Eusebium gedenket. Er hatte zwar mit selbigem keine vertrauliche Bekandtschaft, allein sein reifer Verstand und Gütigkeit, die er aus vorgegangenem Gespräch abnahme, vermochten ihn, diese Hindernus fortzuraumen, und gaben seine bittere Gemüths-Schmerzen seiner Begierde die Flügel, eine Linderung aufzusuchen.

Er verfügte sich demnach unverweilet zu Eusebio, gabe ihme seinen innerlichen Zustand zu erkennen, und beschwure ihn durch alles Heiliges, daß er ihme beistehen, und sofern es möglich wäre, jene Herzens-Wunden heilen möchte, die er selbsten gemacht hatte. Er hatte ihme sein Anliegen so lebhaft vorgestellet, daß Eusebius sicher schliessen konte, daß er im Ernst redete, und sein Anbringen allzu gerecht wäre, als daß es eine abschlägige Antwort erhalten solte.

Monsieur, (sagte Eusebius) ihr suchet Hilf bei einem, der vielleicht weniger Fähigkeit als guten Willen hat, euch beizustehen; ich versichere euch meiner Bereitwilligkeit; meine Fähigkeit aber muß das Ende des Werks rechtfertigen; Ich habe über euren Schmerzen (nehmet mir diese Ausdruckung nicht übel) eine herzliche Freude: Wann wir die Heftigkeit des Uebels verspühren, ist Hofnung zur Genesung; wo aber nicht, so ist Zeit, an das Grab zu denken. Zürnet nicht wider die Vorsichtigkeit, daß selbige euch so schmerzlich zuseze; die Cur ist ohne Zweifel peinlich, doch aber auch nothwendig; die Gesundheit wird ohne Schmerzen nicht hergestellt; ein Eiter-Geschwär bedarf der Flieden, und der überladene Magen einer unangenehmen Ausreinigung. Diese zweifache Weis dienet auch in denen Krankheiten der Seel. So lang das Gewissen alle Ausgelassenheiten, ohne sich zu rühren, überträget; so lang wir in Mitten der Sünden einen unbekränkten Frieden, als wie in der Unschuld, genießen; so lang fühlen wir keinen Lust, uns zu bekehren; dann jene falsche Ruhe schläferet unsere Gedanken ein, sie haltet uns ab von allem ernstlichen Nachsinnen,

sinnen, und beredet unsere thörichte Leichtglaubigkeit, daß uns keine Gefahr bevor stehe; weilen wir uns von keiner traumen lassen. Wann uns aber die Sünden zur Bürde, und die Wollüsten zum Last werden; wann uns der Unglaub verdächtig, und die Ausgelassenheit zur Pein wird; alsdann fangen wir an, unsereren Wandel zu untersuchen; das Gegenwärtige mit dem Zukünftigen, unsere Hofnung mit unserer Forcht, und die Wollüsten dieses Lebens mit denen Peinen des Zukünftigen zu vergleichen: und so wir nachgehends so weit kommen, daß wir unsere grobe Verblendungen, in denen wir stecken, erkennen, sodann überwindet eine kleine Gewaltthätigkeit gegen uns selbst, mit Beistand Göttlicher Gnad, alle jene Hindernussen, welche uns von unserer Pflicht abhalten. Nehmet demnach diese eure Gemüths-Plag als ein Unterpfand der Göttlichen Gütigkeit und eurer zukünftigen Glückseligkeit an: GOtt schlaget nicht minder darein, da Er sich seiner Barmherzigkeit, als da Er sich seiner Gerechtigkeit gebrauchet; Er heilet, da Er verwundet, und liebkoset, da Er strafet. Verschiebet niemalen die Wahrheit aufzusuchen, und sezet nicht aus,

selbige zu suchen, bis ihr selbige nicht gefunden. Die Verzögerung in einem Geschäft von so großer Wichtigkeit ist allezeit gefährlich, und bisweilen auch tödtlich. Wann wir dem so gut meinenden Zurufen der Barmherzigkeit nicht antworten, so straffet die Gerechtigkeit unsere Höflichkeit oftermalen inflagranti, und auf der That, und lasset kaum einen Augenblick zwischen Sünd und Straf vorbei fließen. Es seynd einige Jahr verflossen, als ich mich in Flandern aufhaltend, von einem mir bekanten Officier besuchet wurde; dieser ware jener Gattung einer, die zwischen der Religion und einer Spieß-Gesellschaft keinen Unterschied machen; die über ihrem Glauben das Gespött treiben, und dannoch ihr Leben zu deßen Beschüzung verwenden. Er glaubte eben so wenig, daß jene Kirch, für die er doch stritte, die wahre seye, als jene, wider welche er stritte; daß er also eine verlachte, und die andere verachtete; er mißhandlete die Sitten-Lehr mit Worten, und noch mehr mit Werken. Ich gedenkte, daß bei dieser Gelegenheit ein kleiner Verweis nicht solte übel angelegt seyn; derohalben, nachdeme ich Anfangs von seinen guten Kriegs-

Verdiensten

Verdiensten den Eingang gemacht, stellte ich ihme sodann mit einer feinen Art die Abscheulichkeit seines Lebens, und die scharfe Strafen, die GOtt für die Libertiner in der anderen Welt bereitet hielte, samt allem Unheil, so ihn noch in dieser Welt betreffen könte, lebhaft vor Augen. Als ich nun mein Zusprechen vollendet hatte, bekente er sich für solche Lieb höchstens verbunden, und verfügte sich, nachdeme er Abschied genommen, nach seinem Quartier. Allein er stelte sich gleich nach eingenommenem Mittag-Mahl abermal bei mir ein, und redete mich im rechten Ernst also an: Ihr habt mir zwar mehrmahlen ausnehmende Zeichen eurer Freundschaft gegeben, aber mich derselben niemal so sehr überzeuget, als eben diesen Morgen; Ich habe mich, nachdeme ich von euch gegangen, selbsten eingesehen, und durchsuchet, und gestehe euch, daß ich einen verlohrnen Handel hätte, sofern jene Barmherzigkeit, auf die ich hoffen muß, minder, als unendlich wäre. Einige unumgängliche Geschäfte rufen mich dermalen zu meiner Besazung zuruck, künftige Wochen aber will ich abermal zu euch kommen, und in dem Geschäft meines Heils eures

Raths

Raths pflegen. Monsieur, (antwortete ich) dieses ist ganz sicher ein Göttlicher Beruf, und mag wohl seyn, daß es der lezte seye. Die Eröffnung des Feldzugs näheret sich; und wann ihr einstens im Feld stehet, seyd ihr nicht mehr Herr weder über eure Zeit, noch über euer Leben; Euer Amt erforderet von euch jene, und eine Flinten- oder Stuck-Kugel kan mit diesem anordnen, bevor ihr es vermuthet.

Ich erkenne (sagte dieser Edelmann) meinen Zustand und Gefahr, in der ich schwebe; seyd versicheret, keine Sach soll meine Entschliessung veränderen. Nach diesem Versprechen zoge er seiner Besazung zu, und kame, wie er versprochen hatte, nach zehen Tagen wieder zuruck. Als er von meinem Quartier hinweg gienge, sagte er mir, daß er nicht ermanglen werde, nach dem Mittag-speisen bei mir zu seyn; auch hoffete, das angefangene Geschäft zum Ende zu bringen. Monsieur, (sagte ich) erlaubet vielmehr, daß ich zu euch komme: es könten euch unterwegs zu mir einige Gesellen aufstoßen, und euch von eurem Geschäft verleiten; es ist gar schwer, von selbigen

sich los machen, sonderbar für Leute eures Stands, die sich leichter bereden ließen, eine feindliche Schanz anzugreifen, als wider die Höflichkeit und das Ceremoniel sich zu vergreifen. Er aber wolte sich auf mein Anbringen mit nichten verstehen, mich neuerdings versicherend, er werde mich Nachmittag besuchen. Er hatte sich auch zu bestimter Zeit würklich aufgemacht, sein Versprechen zu erfüllen, als ihme zu seinem Unglück unter Wegs einer seiner guten Freunden aufgestoßen, der ihn ein Fläschgen Wein mit ihme zu trinken eingeladen. Er hatte sich Anfangs geweigeret; weilen aber der gute Freund keiner Entschuldigung Plaz geben wolte, verfügten sie sich in das Schenk-Haus, woselbst eine Flasche die andere nach sich zoge, und der Gespaß mit einem dicken Rausch spath Abends sich endete. Folgenden Tag, als er eben das Bett verlassen, wurde ihme durch einen eigenen Botten der ausführliche Befehl zugestellet, sich ungesäumt zu seinem Regiment zu verfügen: weilen alle die Französische Armee zu beobachten, fortrucken müßten. Auf diesen Befehl verfügte er sich alsogleich auf der Post nach seinem Quartier, und von dannen zur

Armée,

Armée, allwo er in der kurz darauf erfolgten Schlacht sein Leben eingebüßet.

Wir können in Wahrheit sagen, daß dieser Bedaurungswürdige Edelmann dem Himmel nahe gewesen; aber GOtt gebe, daß nicht die unglückliche Begegnung seines Freunds ihne wiederum von selbigem abgewendet! die Göttliche Barmherzigkeit lude ihne zur Buß, und er machte in selbiger einen guten Fortgang; ja ich darf sagen, es ware das Geschäft fast vollendet: weilen er festiglich entschlossen ware, selbiges zu vollenden. Aber eine Flasche Wein hat deßen Ausführung verschoben, und die unversehene Ausruckung der Armée hat selbiges gar zernichtet; daß er also als ein Libertiner zu Feld gegangen, und gar wahrscheinlich als ein solcher gestorben ist.

Nun, Monsieur, gleichwie GOtt das Herz dieses Menschen, also hat Er sich auch gewürdiget, das eurige zu rühren; verhütet demnach, daß nicht eure Nachläßigkeit diese Gunst mißbrauche, und selbige in den Fluch verkehre. Machet, daß diese Gnad vor dem Richter-Stuhl GOttes ein Zeugnus eurer Bußfertigkeit, nicht aber eurer Verstockung seyn möge. Ich rathe euch,

auf

auf etliche Täg die Stadt zu verlassen, damit euch die Besuchungen von eurer guten Entschließung nicht abziehen. Wann allenfalls eure Gesellen davon Luft bekommen, so seyd versicheret, daß sie wider selbige 100. Stuck aufführen werden, und wann ihr auch den Sieg erhaltet, so werdet ihr doch genug zu thun haben, euch aus ihren Versuchungen heraus zu ziehen. Ich will mit euch aufs Land ziehen, wann ihr ein anständiges Ort auszufinden wisset.

Eudox. Ich bleibe euch unendlich verbunden. Mein Land-Gut ist nur 4. Meilen von der Stadt entlegen; wann es euch beliebet, wollen wir annoch heut Abends dorthin abfahren.

Euseb. Ganz gern: Allein, es ist nöthig, daß ich mich meiner Abreis halber bei Theomacho entschuldige; ansonsten könte er mir in den nächsten Zeitungs-Blätteren mit einem si quis invenerit, als einer verlohrnen Sach nachfragen lassen.

Es berichtete demnach Eusebius durch ein Schreiben Theomachum, wie er bemüßiget wäre, wegen einem sehr wichtigen Geschäft aufs Land zu verreißen, doch sich, so bald immer möglich, loß machen, und

nach geendigten seinen Geschäften, die Unterredung zu vollenden, zuruck kehren wolle. Theomachus ließe ihme zur Antwort vermelden, daß er zu befehlen hätte; er möchte seiner Bequemlichkeit pflegen, er aber hätte das Vergnügen, seiner bei der Zuruckkunft zu erwarten. Auf dieseshin dann sezte sich Eusebius mit Eudoxo in Wagen, und fuhren beide dem Land-Gut zu.

Zehendes Gespräch.

Eudoxus und Eusebius verfügen sich aufs Land, allwo sie Ariovistum antreffen, der ein heftiger Latitudinarius ware.

Als sie nun daselbst angelanget, wurde Eudoxus von seiner Frau Mutter mit aller Zärtlichkeit bewillkommet. Es ware diese eine Dame von nicht gemeiner Frömmigkeit, welche ihren Sohn sehr inmüthig liebte, doch aber seine Laster nicht übersehen konte;

konte; dahero sie ihne sehr oft der Gefahr erinneret, in die er seine Seel stürzte, und vermengte manchesmal ihre Ermahnungen mit Thränen; allein, weilen seine Zeit noch nicht gekommen ware, so dienten diese Züchtigungen zu nichts anderem, als ihne nur härter und verstokter zu machen. Nichts destoweniger ließe sie den Muth nicht sinken, noch ihre Hofnung von seiner Bekehrung fallen; ja mehr als jemals für selbige besorget, rufte sie eines Rufens den Göttlichen Beistand an; sie bittete seine Barmherzigkeit, von diesem harten Felsen einige Reu-Zähren zu erpressen, und ihren verlohrnen Sohn, welcher das ganze Erbtheil der Gnad verschlemmet, und sich selber, und seine Religion zu Handen der Gottlosen und unzüchtigen Liebhaberin verpfändet hatte, zuruck zu berufen. Als sie einstens ein Gottsgelehrter versicherte, daß ein Sohn der Zähren nicht wohl könte verlohren gehen, nahme sie deßen Wort als eine gesicherte Wahrheit auf, und glaubte, daß selbiger aus Göttlicher Eingebung geredet hätte. Dahero, ob ihr gleich die Gottloßigkeit des Sohns das Herz durchstache, so minderte doch ihren Schmerzen die Hofnung seiner

Bekehrung, und je mehr selbiger von aller Gottloßigkeit sich entfernte, um so mehr übte sie sich in selbiger.

Gleich bei seiner Ankunft lase sie auf seinem Angesicht seine Gemüths-Aenderung; seine Augen waren behutsamer, sein Umgang ernstlicher, und seine ganze Aufführung bekleidete eine annehmliche Eingezogenheit. Anfangs gedenkte sie, er müße im Spiel ein Unglück gehabt haben, und daß sein ernsthaftes Wesen von der Leere seines Beutels herrührte; sodann beförchtete sie, daß er vielleicht einen Liebes-Handel ausdenkte, oder den Verlust einer sündhaften Gunst einer Buhlschaft verkochte: allein, Eudoxus halfe ihr sogleich von ihrem Verdacht, da er ihr die Ursach seiner Ankunft andeutete. In Vernehmung dieser frohen Zeitung brache sie in eine fast übermäßiges Frohlocken aus, und sagte für diese ungemeine Gutthat Eusebio tausend Dank, den sie den Schuz-Geist ihres Sohns nente. Als nun Zeit zum Nacht-Essen ware, und sie sich eben zum Tisch gesezt hatten, kame ein Edelmann (Ariovistus mit Namen) in Begleitung eines anderen, daselbst an. Die Ankunft dieses so unerwarteten Gasts machte die Da-

me

me also bestürzet, daß sie zu deßen Erblickung ganz erröthet; und ob sie gleich ihrer Wort und Werk annoch Meister ware, so konte sie doch ihre Verwirrung nicht unterdrucken: dann sie ware besorget, es dörfte diese unzeitige Besuchung die gute Entschliessung ihres Sohns, und ihre gute Hofnung seiner Bekehrung unterbrechen. Nichts destoweniger ließe sie in ihrer grösten Entristung die Höflichkeit nicht außer Acht, und suchte unter denen Ausdruckungen einer höflichen Bewillkommung ihr Mißvergnügen zu verbergen.

Nach vollendetem Nacht-Mahl aber, nahme sie Eusebium beiseits, und eröffnete ihme mit nachdrüklichen Zähren ihre Forcht und Schmerzen. GOtt gebe, Monsieur, (sagte sie) daß eure Liebe einen guten Ausschlag gewinne; ich förchte, es dörfte Ariovistus unter dem äußerlichen Vorwand einer Visite ein anderes böses Absehen verhüllen, und daß ihn nicht die Höflichkeit allein, sondern ein anderes Geschäft daher getragen. Ihr solt wissen, daß sein Glaub und seine Sitten-Lehr ganz gleich; er glaubt alles, was seiner Hoffarth schmeichlet, und hat kein Bedenken, all jenes zu thun, so

die Sinlichkeit ergözet, und den Eigennuz begünstiget. Dieser Edelmann ist es, der meinem Eudoxo so sündhafte Lehren zugebracht, und Theomachus hat ihne in Ausübung derenselben unterwiesen; Kurz, beide haben zu seinem Untergang und meinem Unglück zusamen geholfen.

Eusebius zeigte Mitleiden mit ihrem Schmerzen, beredete sie aber die Forcht abzulegen. Ich will (sezte er hinzu) Gelegenheit suchen, Ariovistum in einen Lehr-Streit zu ziehen, von deßen guten Ausgang ich nicht im geringsten zweifle. Die Ueberwindung des Lehrmeisters kan ihre Würkung bei dem Lehr-Jünger machen, und ihne zwingen, sich jenen Beweisthümeren zu ergeben, welchen ich weiß, daß Ariovistus zu widerstehen, außer Stand ist, und eben folgenden Morgen, als sie beisamen auf dem Saal waren, hat ein gählinger Zufall zu einem heftigen Wort-Streit Gelegenheit gemacht, welcher Eusebium mit Glori, Ariovistum aber mit Schand beleget.

Eilftes

(1.) Recusanten, oder Widerspenstige werden in Engelland alle Sectirer (welche sich weigeren, anzuhören, und denen öffentlichen Ge-

Eilftes Gespräch.

GOtt befihlet nicht und gestattet nicht, daß wir uns in die Religion des Orts, wo wir wohnen, schicken sollen.

Eudoxus empfienge von Londen ein Bericht-Schreiben, in welchem nebst anderen Sachen, die Verkündigung neuer Gesezen, welche das Parlament wider die Catholische gemacht, enthalten ware, und als er den Brief abgelesen hatte, sagte

Ariovistus: Diß ist in Wahrheit eine recht würdige Entschliessung für diese hohe Versamlung, und habe ich wider selbige nichts zu sagen, als allein dasselbe gar zu mäßig und mild seye. Ueberdas solten diese Gesez alle Recusanten (1.) gleich angehen: dann, weilen alle der Hartnäckigkeit schuldig

 seynd,

betteren der Engelländischen Kirch beizuwohnen) und vor anderen die Catholische, genennet.

seynd, solte keiner aus ihnen Straflos bleiben.

Euseb. Wie! gar zu mild? Wie soll dann ein Gesez, so ihr so scharf nennet, verfaßt seyn? die Catholische werden ihrer Erb-Rechten entsezet; ihrer Güter beraubet, und dem Muthwillen deren Ausspähe-ren und Gerichts-Knechten Preis gegeben, und dannoch beklagt ihr euch über die allzu große Mäßigkeit? Monsieur, nehmet meine Wort wohl ein. Ich tadle noch die Vernunft, noch auch die Gerechtigkeit des Parlaments; Jene Hohe Raths-Versamlung kan einige uns verborgene Ursachen haben; Ich mißbillige lediglich euer barbarisches Gemüth. Die Recusanten seynd insgesamt unsere Mitburger; so verdienet dann dieser Bericht ein zärtliches Mitleiden. Es ist eine Grausamkeit, auch einen Schuldigen vor dem Gerichts-Stuhl verspotten, und sich wider einen, der unter dem Galgen stehet, noch vielmehr aber wider die Recusanten grimmig erzeigen, als welche (so viel uns wissend ist) kein anderes Laster beladet, als die Bekantnus ihrer Religion.

Ario-

Ariovist. So sollen sie sich dann darein schicken; und also werden sie den Schuz der Regierung, und die Freiheit derer Engelländischen Unterthanen genießen. Wann sie aber mit dem in dem Reich fest gestellten Religions-Gebrauch nicht übereins kommen, so erforderet des Raths Pflicht, ihre Uebertrettung auszukundschaften, und zu bestrafen, und gleichwie jene, so die Gesez des Staats übertretten, nach Verdienst den Tod ausstehen; also seynd auch jene, die wegen, was immer für eine, von dem Magistrat nicht gut geheissene, Religion sterben, keine Märtirer, sondern Uebelthäter, und gehen selbige von einer zu der anderen Pein über. Eusebi, tausend werden auf dieser Welt **selig gesprochen**, die in dem Himmel niemalen werden **heilig gesprochen werden.**

Euseb. Gemach, Monsieur, diese eure Lehr solte in einem Pest-Haus vierzig Täg Quarantaine halten, ehe sie in das Reich gelassen werde, weilen sie durchaus Pestsüchtig; in einer jeden Silben ist eine Gottslästerung. Was haltet ihr dann von einem heiligen Stephano und heiligen Laurentio? Seynd sie als Uebelthäter gestorben? Seynd ihre Namen nicht sowohl im

Buch des Lebens, als in dem Martirer-Buch verzeichnet? Und dannoch seyn sie zum Tod gezogen worden, wegen einer von dem höchsten Gericht zu Rom und zu Jerusalem verdamten Religion! Monsieur, ich möchte euch über diesen Punct vor dem Blut-Gericht sprechen hören: dann die Gottslästerung wird nicht minder in dieser als jener Welt mit dem Feuer gestrafet.

Ariovist. Monsieur, die hizige Bißigkeit dienet beßer den Gegner zu verwirren, als zu überweisen: für einen Mann von eurem Alter und Ansehen geziemet sich beßer ein kräftiger Beweis, als diese Heftigkeit; Eure Natur ist im Abnehmen, und folglich solte eure Aufführung eben so kalt, als euer Geblüt, und eure Gemüths-Neigungen eben so grau, als eure Haar seyn. Ich sage euch, daß GOtt den Menschen zu dem Gewerb erschaffen, und daß uns das Leben zu erhalten, unsere Capital nicht zulangen; so seyn wir dann genöthiget, mit unseren Nachbaren Gewerb zu treiben, und ist die ausländische Handlung zu unserer Glückseligkeit nothwendig. Nun aber kan ein gemeinschaftliches Leben nicht bestehen, oder (beßer zu sagen) es ist solches gänzlich unmöglich,

möglich, wann die Unterthanen nicht eine unnachläßige Pflicht zu gehorsamen, und die obriste Vorsteher einen ungebundenen Gewalt haben, all jenes zu befehlen, so da zu Befestigung und Erhaltung der Gesellschaft nothwendig ist.

Nun aber, was kan wohl nothwendiger seyn, als die Einigkeit und Uebereinstimmung der Meinungen? diese sezet alle Theil zusammen, und gestaltet selbige zu einem großen Leib; sie begeisteret ein jedes Glied an seinem Ort, sie vereinbaret ihren gemeinschaftlichen Nuzen, und folglich auch ihre Bemühungen und Sorgen; wann aber die Meinungen zertheilet, so ist auch eines jeden Nuzen, von des anderen abgesonderet, und sodann zertheilen sie sich in verschiedene Partheien, und weilen eine jede aus diesen alles zu ihren sonderheitlichen Absichten leitet, fanget das allgemeine Regierungs-Gebäude an, zu wanken, und endlich gar in eine Verwirrung zu stürzen. Doch aber aus allen Zertrennungen seynd jederzeit jene, welche von Unterschied der Gesinnungen in Religions-Sachen entsprungen, die nachtheiligste gewesen. Der Glaubens-Eifer hat mehr Blut, dann die Grausamkeit selbst

vergossen, und mehr Länder, als die Herschsucht, verheeret; dieser hat jene Ort selbsten beraubet, denen der Geiz verschonet, und jene geistliche Gebäude in die Aschen geleget, welche die Gottloßigkeit selbsten aus Ehrfurcht nicht berühret hatte; dieser hat einige Fürsten genöthiget, ihr Haupt auf einer Blut-Bühne, andere aber ihren Gewalt abzulegen. Kurz zu sagen: Die neue Empörungen wachsen in einem Staat mit den neuen Religionen, und wird die burgerliche Regierung allezeit von der Kirchischen geschädiget, und zu Grund gerichtet. Die vorgeschüzte Gottseligkeit ist jederzeit der Anführer des Vortrabs, der Degen und das Geschüz des Nachtrabs.

Weilen nun GOtt will, daß wir in Gesellschaft leben, so hat Er den höchsten Obrigkeiten vollkommenen Gewalt gegeben, alle jene Gesaz fest zu sezen, welche zur Vollstreckung dieses großen Werks erforderet werden. So ist aber in der ganzen Welt keine Sach nothwendiger, das gemeinschaftliche Leben vollkommen zu machen, als der Gewalt eine Religion einzuführen; so hat dann GOtt denen Obrigkeiten diesen Gewalt gegeben; folget demnach daraus, daß eine

von

von ihnen fest gestellte Religion zu ihrer Beobachtung, alle jene verbinde, die in ihrem Gebiet leben; und folglich unterstehe ich mich nicht, einen Recusanten von dem Laster einer Verrätherei wider GOtt und den Staat zu entschuldigen.

Mit einem Wort: Wir müßen unseren Glauben nach dem Glauben des Lands, in dem wir uns aufhalten, einrichten, und kan uns noch Gewissen, noch Offenbahrung von dieser so bestellten Pflicht ausnehmen; aus welchen ich schließe, daß Stephanus der Diacon so wohl verdienet habe, sein Leben zu Jerusalem zu lassen, als jener Stephan der Holzhauer zu Oxfort: beide seyn von dem Gesez verdammet, und derowegen billich getödtet worden. Nicht der Tod macht den Menschen zum Märtirer, sondern die Ursach des Todes, diese allein unterscheidet den Schuldigen von dem Unschuldigen.

Euseb. Gütiger GOtt! wie weit ist es mit uns gekommen; die Hebräer zerrißen vor Unmuth ihre Kleider, wann sie GOtt lästeren hörten, die Christen aber machen heut zu Tag eine Kurzweil daraus. Ich sage es rund heraus, keine andere, dann

allein eine höllische Gottloßigkeit kan in so erschröckliche Ausdruckungen heraus brechen. Monsieur, eure Rede ist angefüllet mit so förchterlichen Gräulichkeiten, daß man sie nicht einmal nennen darf; sie gleichen denen mit der Pestbehaften Uebelthäteren, welche ab der Schleipfen, (2.) auf der sie zum Gericht hinaus geschleppet werden, andere anstecken, und tödten, da sie hingerichtet werden: Es ist fast beßer, selbige vorbei gehen lassen, als der Ordnung nach zu beantworten, wiederholen: dann sie werden gelehret eben dazumalen, als man sie züchtigen will. Nachdeme ihr aber das Gift unter die Zuhörer bereits ausgesprizet, will ich suchen, ihnen ein Gegengift an die Hand zu geben. Ihr säget, der Heil. Stephanus seye nicht als ein Märtirer, sondern als ein Rebell gestorben, daß er das Leben auf Befehl des Raths, und also billich verlohren habe.

(2.) Schleipfen, oder Schlütten, ist eine Art eines hölzernen Karrens, gleich einer Lavete der Schieß-Stücken, doch ohne Räder, auf welchen in Engelland die Beschuldigte der verlezten Majestät zu größerer Beschimpfung zum Galgen von einem Pferd geschleiffet werden.

habe. Allein, diese höllische Logica erkläret sogar unseren Erlöser als einen Rebellen und Meuthmacher. Die Neuerung in Religions-Sachen machte einen, und die Verrätherei den anderen Theil seiner Anklag aus. Ich will glauben, ihr habt diese erschröckliche Folge nicht vorgesehen: dann die, wie ihr gesinte Edelleut haben insgemein ein kurzes Gesicht, und seynd also in ihre Grund-Säz vertiefet, daß sie deren Folgen nicht beobachten. Vergesset nicht, Monsieur, daß wir unter der Regierung einer gottseligen Fürstin (3.) leben, und einem Parlament, das reformiret ist; dahero verzweifle ich noch nicht, in einigen Tägen ein geschärftes Gesaz verkündigen zu hören, wider jene, welche GOtt lästeren, wie wider jene, (4.) welche GOtt verehren.

Ario-

(3.) Fürstin, es ware selbige Anna Stuarda, eine Schwester Jacobi II. Königs in Engelland, und Vatters Jacobi III. welche mit Georgio, Prinzen in Dännemark, 14. Kinder erzeuget, die alle in Kinds-Jahren gestorben.

(4.) Das ist wider die Catholische, die wohl oft beängstiget und unterdrucket werden.

Ariovistus fienge an, seine Lehr zu vertheidigen, allein Eusebius wolte nichts anhören, sondern sagte ihme:

Monsieur, eure Rede ist so klar, daß sie keiner Auslegung bedürftig, und so verfluchenswürdig, daß sie keine verdienet. Eine Gottslästerung entschuldigen, ist fast so viel, als selbige beschüzen; ja, selbige auch nur anhören, ist, ihren Greuel in Schuz nehmen; dann keine Beleidigung GOttes wird weniger verabscheuet, als von der man oft redet. Ueberdas habe ich nur eine einzige Folg aus eurer Rede berühret; der Grund-Saz, auf welchen sich selbige steiffet, ist noch weit erschröklicher, und muß man demnach selbigen untersuchen. Ihr saget, GOtt befehle, daß man sich in die Religion des Landes, in dem man wohnet, schicken solle, und daß sich zu einer anderen bekennen, oder gar nichts glauben, in gleicher Maas Sünd seye.

Ariovist. Also ist es.

Euseb.

(5.) 7. Sacrament, die in Engelland auf zwei herab gesezet worden: nemlich, auf die Tauf und Fronleichnam, welchen die Protestanten hierlands

Euseb. Ist diese eure Aussag ohne Ausnahm zu verstehen?

Ariovist. Ja, Monsieur, sie schliesset alle Religionen in sich, und erstrecket sich auf alle Völkerschaften, wie dann auch auf alle Alter.

Euseb. So befihlet mir dann GOtt (wann ich in Engelland lebe) **das Gebett für die Verstorbene; die Verwandlung des Brod und Weins, die siben** Sacrament rc. rc. (4.) zu verwerfen. Wann ich mich aber Geschäft halber zu Paris, Madrit, oder Rom aufhalte, befihlet Er mir meinen Schlaf-Rock umzukehren, und obgesezte Articul für wahr zu halten. In einem Christlichen Land muß ich glauben, daß Christus GOtt seye; wann mich aber eine kalte Luft nach Orient traget, muß ich Christum verlaugnen. Zu Constantinopel muß ich sagen, daß ein GOtt und der **Mahomet** sein Prophet seye. Bei

---

hierlands das H. Nachtmahl nennen, welches lediglich in Brod und Wein bestehet, und von denen Worts-Dieneren ihrem Vorgeben nach, allein gesegnet wird.

Bei meiner Zuruckkunst aber in Occident muß ich die Sprach veränderen, und diesen Propheten einen Verräther und seine Prophezeiungen Lugen schelten. Wann ich hernach gegen Mitternacht ziehe, und mich in Lappland (5.) aufhalte, muß ich das rothe Tuch anbetten, und meine Andacht zu der Madame Kaz verrichten. Ueberdas wann ich das Vorgebürg der guten Hofnung vorbei schiffe, und mich in Coccino seze, muß ich vor dem Affen-Zahn die Knie biegen.

Ariovist. Seye es: Und was soll wohl bei diesem allen böses seyn?

Euseb. Monsieur, auf diese Art würde das Reisen sehr viel Geld kosten: bevor einer sich auf den Weg begiebet, wird er sich mit der Verzeichnus der Religionen des Alexander Rosi versehen, und einen guten Vorrath von Sternlauf-Taflen und geviertheilten Zirklen machen müßen: dann eurer Lehr-Ordnung zufolg, muß die Stern-

gugger-

(6.) Lappland, ist ein weitschichtiges unterschiedlichen Fürsten zuständiges Land: nemlich, denen Königen in Schweden und Dännemark, und dem Moscowitischen Czar. Die

gugger-Kunst und die Lage deren Länderen die Regul unseres Glaubens seyn. Ich hab wohl vielmahl einige strittige Händel durch Anführung deren von Alters her gebrachten Aussag-Schriften und vernüftigen Ursachen ausmachen hören. Aber durch Logarithmos, durch Sinus und Tangentes, die Glaubens-Strittigkeiten schlichten wollen, ist etwas ganz neues und ausserordentliches. Diese ist in der That eine eures Geists würdige und eurer Frömmigkeit vollkomen an Leib gemessene Erfindung; ihr könt mit der Zeit diesen frischen Gedanken noch beßer ausarbeiten, und so weit kommen, daß ihr die Religionen (wie wir die gute von den falschen Duplonen) mit der Gold-Wage unterscheiden möget.

Allein, wann die Verwandlung eines Wesen in ein anderes oder die so genante Transubstantiation in Engelland in der Sach selbsten falsch ist; so kan selbige in Frankreich, Spanien und Welsch-

 land,

Völker daselbst, nebst deme, daß sie sehr ungestalt, barbarisch und grausam, seyn meistentheils Abgötterer, dem Aberglauben und Zauberei sehr ergeben.

land, nicht wahr seyn; Wann unser Erlöser in Europa würklich GOtt ist, so kan der Türkische Großherr mit aller seiner Macht Selbigen in Asien zu keinem puren Menschen machen; leztlichen, wann Mahomet mit Wahrheit ein Betrüger in Occident ist, wie soll er dann ein wahrhafter Prophet in Orient seyn? die Wahrheit hat nicht zwei Angesichter, sie kan bei Ja und Nein von einer Sach nicht bestehen.

So befihlt mir dann GOtt augenscheinlich oder in Engelland, oder in Italien eine Falschheit als eine Wahrheit zu glauben; ja er verpfändet sein Göttliches Ansehen, um mich zu glauben zu bereden, und zwar mit Bedrohung der Höll, wann ich mich weigeren, und mit Versprechung des Himmels,

(7.) In Engelland werden die Unterthanen von Zeit zu Zeit vorgeforderet, unter der Kerker-Straf vor denen Obrigkeiten zu schwören, daß die Transsubstantion eine Betrügerei; daß der König das höchste Oberhaupt der Engelländischen Kirch seye; und der Pabst daselbst nichts zu schaffen habe; daß Jacobus der III. ein Sohn Jacobi II. zu selbigem Reich keinen rechtlichen Zuspruch habe. Die arme Catholische wirft man sodann in die Gefängnus, von der sie nachmals von der Liebe der be-

Himmels, wann ich Beifall leiste. In Engelland erweise ich GOtt eine Ehr, wann ich schwöre, daß die Transubstantiation eine Betrügerei und Geburt der Unwissenheit und des Aberglaubens seye. (7.) Allein, diese, dißseits der Alpen gangbare Ehr, bringet mir zu Rom die Verdamnus; daselbst muß ich sagen, daß die Transubstantiation würklich und in der That bestehe, und also meiner geschwornen Aussag widersprechen. So laßt ihr dann einen falschen Eid in eurer Religion für ein verdienstlich Werk, das ist, eine ärgerliche Sünd für eine auferbauliche Tugend gelten. Was thörichte Vorstellungen machet ihr euch von GOtt? Ihr vergleichet Ihn mit jenen zwei Bidermänneren dem Oates (8.) und Bedloë (9.) daß es also

mittelten Catholischen erlediget werden; diese aber erkaufen sich die Ausnahm von der Gefangenschaft, und diesem Eid für ihre Personen mit Auszahlung großer Summen, welche insgemein das Absehen dieser Vorforderungen seyn.

(8.) Oates, von deme die Anmerkung im ersteren Theil.

(9.) Bedloë, ein gleichfalls sehr lasterhafter Mann, und des Oatis Gesell in der Verschwörung wider die Catholische.

scheinet, daß ihr GOtt allein darum erkennet, um selbigen verächtlich und verschreit zu machen.

Ariovist. Ihr habt mich nicht wohl eingenommen, Monsieur, ich lade GOtt weder die Falschheit, weder den Betrug auf; ich ziehe seine Wahrhaftigkeit nicht in Zweifel; ich lasse auch seine Heiligkeit nicht aus den Augen, sondern ich behaupte lediglich, daß Er mir gebiete, ein Protestant in Engelland, und ein Catholischer in Rom zu seyn; zu glauben, daß Christus GOtt seye an dem Hof der Königin Anna, bei Hof aber des Groß-Sultans, daß Er nur ein Mensch seye; Er aber verpfändet sein Wort nicht für die Wahrheit beider Theilen.

Euseb.

(10.) Wighismus, heißt so viel, als Fanaticismus, oder Schwärmerei; von dem Wort Wigh, das ist, ein Schwärmer, oder ein Mensch, der eingebildete Erscheinungen vorgiebet. Also wurden zu den lezten Zeiten der Regierung Caroli II. Königs in Engelland, von denen Torys die Feind gedachten Königs und des Hofs genennet, welche sich einer Monarchischen Regierungs-Ordnung widersezten; diese hingegen nenten die für den König und Hof Wohlgesinte, Torys, das ist, Dieb und Straßen-Räuber.

Euseb. Und ich halte darfür, daß Er euch auch gebiete, den Wighismum (10.) in dem Caffée von Amsterdam (11.) zu bekennen, das ist, die Empörung mit der Religion zu vermischen, und die Untreu unter den Deck-Mantel der Gleisnerei zu verbergen: dann, sehet, Monsieur, ihr könt unmöglich die Articul der Römischen Kirch für wahr halten, ohne jene der Engelländischen als falsch zu erklären: weilen nemlich selbige sich gänzlich widersprechen. Wann GOtt euch auferleget, euren Glauben nach dem Unterschied der Länder einzurichten, so befihlt Er euch in jedem dieser Länderen einen Gleisner abzugeben, welches ein gegen die erste Grund-Säz der Vernunft streitendes Laster ist, und kan eben so wenig von GOtt befohlen, als von

(11.) Caffée von Amsterdam, ein Caffée-Hauß zu Londen, welches von der Stadt Amsterdam, als der Haupt-Stadt der Republique Holland, den Namen hat; dann daselbst finden sich insgemein die Wighs als Feind der Monarchie ein, und diese seyn insgemein Puritaner, oder sogenante Presbyterianer, welche denen Protestanten abhold. Puritaner, sihe ersten Band pag. 114. und zweiten Band pag. 104.

denen Menschen geübet werden: dann ein solches Verfahren ist gar zu lächerlich und betrügerisch, und GOtt und der Religion zur grösten Schand und Spott.

Ueberdas, wann GOtt euch gebietet, ein Protestant in Engelland, Catholisch zu Rom, und ein Türk zu Constantinopel zu seyn, so verpfändet Er ja sein Wort für eine Falschheit: dann die Römische Kirch behauptet, alle ihre Articul seyen geoffenbahret; die Engelländische saget eben dieses zu Beschüzung der Ihrigen; und die Mahometanische Versamlung giebet gleichfalls alle ihre Betrügereien für Offenbahrungen aus. Wann euch demnach GOtt gebietet, Protestantisch, Catholisch, und Mahometanisch zu seyn, so befihlt Er euch zu glauben, daß Er alle sonderheitliche Lehren dieser Religionen geoffenbahret habe, und folglich verpfändet Er für deren Wahrheit sein Wort; dann alles, was Er offenbahret, muß wahr seyn; ist demnach, euch verbinden zu glauben, daß Er einen solchen Articul geoffenbahret habe, und sein Wort verpfänden, daß der geoffenbahrte Articul wahr seye, gänzlich ein Ding. Nun aber seynd die sonderheitliche Lehren dieser Religio-

nen

nen einander vollkomen widersprechend: entgegen gesezt, und können folglich auf keine Weis alle wahr seyn. Dahero folget, daß GOtt seine Authorität verpfände, eine Lüge zu bestätigen; Ihr bürdet demnach seiner Heiligkeit eine Gebrechlichkeit auf, dero sich alle Menschen schämen, ob sie gleich selbige alle begehen, und sezet Ihne unter die Zahl der Meineidigen.

Weiters, wann Christus nur allein Mensch ist, wie kan GOtt denen Christen gebieten, Ihne anzubetten? Wann Er aber zugleich GOtt ist, wie kan Er denen Arianern, Nestorianern, und Türken verbieten, die, seiner Gottheit schuldige Anbettung abzustatten? GOtt kan sich eben so wenig seiner Oberherlichkeit als seines Wesens berauben; leichter kan Er eines seiniger Geschöpf zu sich auf seinen Thron sezen, als sich seines Rechts zur Anbettung verzeihen. Kurz: Oder kan der Mensch irren, oder kan er nicht irren? Kan er nicht irren, so gebe er dann allen Religionen den Abschied, und beurlaube sich bei der Sitten-Lehr; richte er dann seine Werk nach des Epicuri Sinn ein, und glaube mit Protagora. Kan er aber irren, was kan wohl

denen Göttlichen und natürlichen Gesezen mehr entgegen gesezt seyn, als eben die Abgötterei? Wann diese Blutschand des Geists unschuldig, was wird wohl endlich sündhaft seyn können? Und wann GOtt eine so Gottsschänderische Sach befehlen kan, was wird Er dann endlich verbieten können?

Zu diesen so überzeugenden Beweisthümeren stunde Ariovistus ganz verwirret da; er wuste nicht, was er antworten, noch wie er sich loß machen könte; Es scheinte ihme demnach die Gemüths-Zerrüttung aus dem Angesicht herfür, und legten alle seine Regungen seine Pein und Angst vor Augen. Endlich, unter einem gezwungenen Lächlen sagte er zu Eusebio: Monsieur, ich bin nicht anhero kommen, mit euch zu zanken, sondern der Dame meinen Besuch abzustatten, und mit Eudoxo gutes Muths zu pflegen: erlaubet demnach, mit einer Flaschen Wein unseren Streit abzuthun; es fällt weit angenehmer auf den Grund eines Gläslein Weins, als einiger strittigen Frag hinein sehen.

Euseb. Ihr Herren Latitudinarii, seyd mir wohl seltsame Geschöpf; wann ihr keinen Verfechter der Religion und Gottes-

forcht

forcht um euch sehet, so mißhandelt ihr selbige so vermeßen, daß einer schwören solte, es stunde die Billichkeit vor euch. Nachmals aber, wann ihr mit ihnen Handgemein werdet, und Schläg darvon traget, da sucht ihr durch Gespaß euch zuruck zu ziehen, oder sezet ihren kräftigen Einwürfsen Schimpf-Reden entgegen; damit ich euch klärer rede: ihr verkehret die Ordnung eurer Gemüths-Neigungen; ihr scherzet, wann ihr förchten, und lachet, wann ihr weinen soltet. Wann ihr nur eine kleine Aufmerksamkeit auf einen GOtt hättet, so würdet ihr jenes Feuer förchten, welches seine Gerechtigkeit entzündet, die Gottslästerungen ewig zu brennen, aber niemalen zu verbrennen, und würden diese förchterliche Ergießungen eurer Abscheulichkeit euch selbst über alle maßen peinlich scheinen. Ihr eignet der Göttlichen Majestat so verruchte Befehl zu, daß ihr Selbige vielmehr der Verachtung als Ehrforcht fähig, und mehr Abscheuens- als Anbettungs-würdig machet; dann, wann eure Lehr von GOtt wahr ist, so begünstiget Er die Lügen; Er befiehlt, die Abgötterei, und beredet, falschen Eid zu schwören; und also machen die Laster das

Register

Register seiner Vollkomenheiten aus, und müßen wir in Ihme jenes verehren, was die menschliche Gesez in uns strafen.

Ariovist. Monsieur; Ihr habt diesen Morgen einen großen Lust zu streiten, und zu zanken. Allein, ob gleich ihr an die Gesez der Höflich- und Anständigkeit nicht wolt gebunden seyn, so will doch mich an selbige halten. Kurz, ich bin nicht gesinnet, um euch zu vergnügen, und zu unterhalten, einen Bauren abzugeben; Ich trage allzu großes Aufsehen auf die Dame N. daß ich in ihrer Gegenwart solte ein Getös erwecken, und halte darfür, es seye eben so unhöflich, vor ihr zanken, als mit dem Degen sich raufen: Ueberdas seyn diese Materien lediglich Schul-Grüblereien, welche zu wissen, denen Gelehrten nicht nöthig, und denen Ungelehrten zu verstehen, allzu beschwerlich fallet.

Monsieur, (antwortete die Dame) ich möchte nicht, daß eure Aufsicht diese Abhandlung unterbrechen solte: Wir seyn dahier in denen Complimenten nicht so heicklich; wann wir es aber auch wären, so wird eure Niederlag den Abgang eurer Pflicht ersezen. Es euch unverholen zu sagen; ich erwarte

erwarte mit Ungedult, eure Hoffarth geschlagen, und euren Stolz mit der Beschämung gestraft zu sehen. Wie oft habt ihr euch in meinem Haus unterfangen, nicht allein die Gottloßigkeit zu üben, sondern euch selbiger zu rühmen, und eine Laster-That mit Begehung einer anderen zu beschüzen? Wie oft habt ihr wider jene Edelleut zu sprechen gehabt, welche die Gerechtsame der Religion und der Gottesforcht behaupteten, und sie der Gleisnerei und Aberglauben bezüchtiget? Anfangs habt ihr in Zweifel gezogen, ob sie Verstand hätten, und nachmals sie als ungezweifelte Narren ausgerufen, nur deswegen, weilen sie nicht alle Religionen gut heißen wolten, und dieses habt ihr mit solcher Freiheit abgemacht, als wann den Libertinismum verfechten, eben so leicht, als selbigen ausüben wäre. Monsieur, es steht euch nun ein Gegner vor Augen; bietet ihme die Stirn, und verfechtet eure Lehr-Gründe, oder saget selbigen mit einem Eid-Schwur ab, damit die Abschwörung eben so offentlich, als die Aergernus seye. Es gilt nun eure Ehr, und ist kein anderes Mittel, als überwinden, oder überwunden werden.

Dieses

Dieses nicht vorgesehene, aus einem unbeachten Winkel hervorbrechende Donner-Wetter, hat in dem Herzen Ariovisti einen gräulichen Tumult verursachet. Die Scham, der Zorn, die Rach-Begierde, hatten alle Schanzen der Anständigkeit bei ihme überstiegen, und seine Empfindlichkeit so tief getroffen, daß seine Vernunft nicht aufrecht stehen konte; er machte tausend und tausend Gedanken, und eben so viel Entschließungen: konte aber bei keiner fest verbleiben. Sich wider die Dame mit gleicher Hiz ereiferen, ware eine niederträchtig und unhöfliche That: dann, obgleich eine Weibs-Person die Ahndung eines Mannes zu verdienen ein und das andere mal im Stand ist, so ist selbige doch niemalen seiner Rach würdig; den angefangenen Wort-Streit abbrechen, und dem Feind das Feld überlassen, ware schimpflich, und Eusebio Stand halten, ware sehr gefährlich. Endlich, nachdeme er seine Forcht und Hofnung abgewogen, urtheilte er, es wäre seiner Ehr minder nachtheilig, wann er seinen Handel fortsezte, als gar für verlohren verließe: dann, obgleich Eusebius mit seinen Beweisthümeren ihne bemeisteren könte, so

würde

würde er doch mit seinen Ränken es ihme bevor thun, welche auch von wizigen Leuten aus Irwahn mehrmalen für einen kräftigen Beweis angenommen würden; wenigstens hatte er von der Erfahrung, daß ein großes Geräusch in einem Wort-Streit einer unlaugbaren Prob gleich gehe, und in der Einbilduug deren Zuhörern den Sieg darvon trage, nicht jener, der beßer redet, sondern der stärker schreiet. Diese Ueberlegungen haben ihn beredet, den Streit fortzusezen; dahero er sich erstlich zu der Frauen vom Hauß wendend, sagte:

Madame, ich vermeinte eurer Person und Rang einige Ehrfurcht schuldig zu seyn; da es aber Euer Gnaden beliebet, mich von dieser Schuld-Entrichtung loß zu sprechen, so will ich die Bezahlung verschieben: dann ich sehe wohl, daß auch eine Dienst-Erweisung bisweilen unangehm, und die Höflichkeit als bäurisch gehalten werde; dahero werde mich fürohin meiner Freiheit bedienen, und die Ceremonien beiseits sezen.

Nachmals sich zu Eusebio kehrend, sezte er seine Rede fort: Monsieur, Ihr habt mich nicht wohl verstanden; ich sage nicht, daß GOtt gebiete, sich nach der Religion

des Lands, in dem man wohnet, zu richten; nein, das nicht, sondern, daß Er es nur allein erlaube. Gleich einem großmüthigen Adler, raubet Er nichts, dann allein unsere Herzen, diese allein suchet Er; daß demnach, wann wir Ihne zu lieben, zu verehren, und den Gehorsam abzustatten, uns befleißen, wir all seine Gebott Haar klein erfüllen. Uebrigens, lasset Er alle äußerliche Gepräng zu, so eitel, aberglaubisch und verrucht sie auch seyn mögen; eine gute Meinung heiliget auch ein böses Werk, und ersezet die Aufrichtigkeit unseres Herzens die Fehler unserer äußerlichen Verehrung; Kurz zu sagen, die Fehler unseres Verstands sihet GOtt lediglich als Uebersehungen, nicht aber als Verbrechen und Missethaten an; und sihet jene, die Er nicht gut heißen kan, mitleidig nach.

Euseb. Ey ja, habe ich euch verstanden, Monsieur, und verstehe euch eben auch jezt; ihr ziehet euren Vortrag nun enger zusamen, da ihr den Befehl GOttes in eine lediglich Nachsehung und Erlaubnus verkehret; das ist: Ich habe euch aus der ersten Schanz vertrieben, und ihr habt euch in die andere zuruck gezogen; allein, es ist

diese nicht fester, als die erstere, und werdet ihr euch ohne weiters ergeben müßen: Saget mir: lasset GOtt alle Religionen zu?

Ariovist. Ohne allen Zweifel, lasset Er alle Religionen zu, die dermalen seyn, oder einstens immer in der Welt gewesen.

Euseb. Alle? Wann deme also, so verdienet ohne weiters jener, der keine Religion nach seinem Lust findet, ungezweiflet die ewige Verdamnus. Oder beleidigen die böse Werk vielleicht die Natur nicht?

Auf diese Frag wußte sich Ariovistus nicht gleich zu finden, und hatte es das Ansehen, er wüßte nicht, was er antworten solte; er vermerkte wohl, an welchem Ort ihme Eusebius eines zubringen wolte, und daß selbiger um die Haupt-Frag herum schifte, um ihne auf eine Hinterhut zu locken. Endlich nach einigem Nachsinnen; Monsieur, (sagte er) eure Frag zielet anderstwo hinaus, und obgleich einige der Meinung seyn, daß die Tugend und das Laster nur dem Namen nach unterschieden; nichts destoweniger will ich zugeben, daß der Todschlag, die Gottslästerung, und der Ehebruch die Natur beleidigen, und dem

gemeinen und buchstäblichen Verstand nach wahrhaftig ehrlose und sündhafte Werk seynd.

Euseb. Ich seze zum Voraus, daß GOtt diese Gräulichkeiten ja nicht erlaube; ja, wann Er für dergleichen Lasterhafte keine besondere Peinen vorbehaltet, so können die Uebelthäter wegen einer geringeren Boßheit, von Selbigem wohl gar einige Belohnung erwarten.

Ariovist. In allweg; GOtt mißbilliget dergleichen Abscheulichkeiten, welche die Natur entehren, und zugleich das gemeinschaftliche Leben zu Grund richten. Sie verdienen die Höll, und werden selbige ganz sicher empfinden, wann nicht die Göttliche Gerechtigkeit durch die Buß besänftiget wird.

Euseb. So erstrecket sich demnach diese Nachsehung oder Erlaubnus GOttes nicht weiter, als sein Befehl; dann, wann selbige jene Laster in sich nicht einschließet, welche die Natur verlezen; so begreifet sie auch nicht jene Religionen, welche in der Uebung der Göttlichen Anbettung selbst die Natur bestreiten. So löschet dann aus aus eurem Register die Religion der Mexicanern,

canern, welche, um GOtt zu verehren, alle natürliche Gesez der Gerechtigkeit und Freundschaft verlezten; Erstlich griefen sie mit Feuer und Waffen die herum liegende Völker an, und schlachteten nachmals 20. tausend Gefangene auf ihren Gottsrauberischen Altären ihren barbarischen Gottheiten zum Opfer; daß sie also die Andacht in Grausamkeit verkehrten, und mit Schändung der Natur GOtt anbetteten.

Der Aberglaub der Peruanern, muß gleichfalls zu diesem Ausnahm gezogen werden: dann diese barbarische Abgötterer bemackelten in ihren Opferen die Erden mit warmen Bächlein des Menschen-Bluts, und entheiligten ihre Tempel mit verruchten Schamloßigkeiten. Sie erzogen kleine Kinder in diesem unzüchtigen Absehen, und feireten ihre heiligste Fest durch die allerschröklichste Abscheulichkeiten. Kurz: Die Natur verbietet jenes, so ihre Götter gebieteten, und reinigen die menschliche Gesez durch den Scheiter-Haufen die Haupt-Uebungen ihrer Religion.

Wann wir aus America in Asien übersezen, werden wir daselbst die nemliche Laster antreffen; ob gleich diese Völker ge-

 schlachter

schlachter waren, so waren sie doch nicht minder erschröklich und verrucht. Die Thracier, die Hunnen, und Phœnicier, verrichteten ihren Göttern ihre Anbettung mit Auffressung der Thieren ihres Geschlechts, und baueten also ihre Frömmigkeit auf den Todschlag und Grausamkeit. In Africa ware der Aberglaub der Carthaginenser weit förchterlicher, als ihre Kriegs-Macht; und ihre Gözen-Pfaffen grausamer in ihren Templen, als ihre Kriegs-Obriste auf dem Schlacht-Feld. Sie schließeten kleine Kinder in die glüende Bild-Säulen des Saturni ein, und sezten ihre Andacht mehr auf die Qual, als in den Tod dieser Unschuldigen. Die alten Ægyptier ersäuften ihre Vernunft in dem Wein dem Marti zu Ehren, und sezten nachmals ihre Andacht mit Degen und Stecken fort, und wurde jener für den eifrigsten gehalten, welcher weniger von einem Menschen und mehr von einer Furie hatte.

Die Babylonier und Phœnicier schändeten ihre Gözen-Häußer mit der Hurerei und dem Sodomitischen Greuel. Die offentliche Schändung gienge allezeit der Ehe vor, und wurden jene Weiber, welche sich das Haupt

Haupt nicht wolten scheren lassen, verurtheilet, ihre Ehr Preis zu geben, und mit dem Raub ihrer Keuschheit den Tempel Veneris zu zieren; daß also diese Ehrvergessene Religionen die Ehrbarkeit schändlich, die Keuschheit verächtlich, und die Ausgelassenheit adelich machten.

Ich schäme mich, auch nur zu gedenken an die Verehrungs-Gebräuch der Venus zu Corintho, allwo die Weiber durch die ärgerlichste Ausübung der Unzucht zu Pfaffinin eingeweihet, und durch Ehebrüch geheiliget wurden; also, daß sie zuvor offentliche Schleppsäck abgeben mußten, um die erforderliche Eigenschaften für das Priesterthum zu erhalten, und die Züchtigung der verschreiten Weiberen verdienen, um für den Altar tüchtig zu seyn.

Ich halte sicher dafür, daß diese Religionen ja nicht unter denen, von GOtt erlaubten, seyen: dann, wie kan GOtt jene Werk nachsehen, welche von Ehrliebenden Menschen verdammet werden, und deren sich die Ausgelassene selbsten schämen? welche der menschlichen Natur Schrecken einjagen, und die Gottloßigkeit selbst zu Schanden machen? Ohne weiters muß GOtt zu die-

sem Greuel Einsicht thun, oder seiner Heiligkeit sich verzeihen; Er muß selbige abstrafen, oder seine Eigenschaft der Gerechtigkeit fahren lassen; Kurz: Er muß seine Ehr handhaben. Der Atheist, der GOtt verlaugnet, ist weniger Strafwürdig, als jener, der GOtt mit Menschen-Mord und Unzucht anbettet.

Ariovist. Ganz sicherlich erlaubet GOtt jene Religionen nicht, die die Natur verlezen, und die erste Grund-Säz der Vernunft verwerfen; wann die Tempel zu Menschen-Mezgen, und die Priester Fleischhacker werden; wann man die verschreite Weiber einweihet, und die Ehebrüch heilig sprichet, so ist in allweg Zeit, von dergleichen Glaubens-Versamlungen sich abzuziehen.

Euseb. Monsieur, ihr fanget an, zum Abzug zu blasen: Anfangs hieße es: GOtt gebiete, uns in die Religion des Lands, darinnen wir wohnen, zu schicken; nachmals habt ihr dieses Gebott in eine Nachsehung verkehret, und jezt schränket ihr auch diese

(12.) Motezuma, ist der Nam mehrer Mexicanischen Königen, und heißt eben so viel, als ein gescheider Herr.

diese ein. Ihr streitet eben, wie die Parthier, mit Zurukweichen, und sezet euer Heil in den Füßen. Allein, ihr solt eure Hofnung nicht erreichen: dann ich verliehre euch aus meinen Augen ganz und gar nicht, und will nicht aussezen, euch zu hezen, biß ich nicht eure Gottloßigkeit geschlagen, oder doch zu Schanden gemacht habe. Gesezt aber, daß ein Motezuma (12.) euch mit dem Tod drohete, wann ihr euch nicht den Vizilipuzli (13.) an statt Christi anzubetten, entschließet; erlaubete euch GOtt in diesen so nothdringenden Umständen, eure Händ mit Menschen-Blut zu bemaklen?

Ariovist. Monsieur, es ist nicht wohl ein Mensch zu finden, der bei einer rühmlichen Begebenheit den Tod weniger, dann ich, förchte. Ich bin in diese Welt allein zu diesem Ende eingegangen, um aus selbiger mit Ehren auszutretten. Ich möchte aber eines eitlen Geprängs wegen mein Leben nicht verliehren: mein Glaub ist nicht unbiegsam; er laßt sich von denen Gelegenheiten lenken, und weißt in Sachen, die er

(13.) Vizilipuzli, ist der vornehmste Göz der Mexicanern.

auch nicht gut heißet, nachzugeben. Was nicht gottlos ist, ist allezeit erlaubet; derowegen wolte ich mich in dergleichen Nothfall lieber darein schicken, als sterben. Obwohlen ich vergewißert bin, daß es Antipodes gebe, so möchte ich doch nicht, wie jener unbescheidene und hartnäckige Bischof, diese Wahrheit auf Unkösten meines Bluts behaupten; das wäre ja das Leben ungeschikter Weis verschwenden, und vielmehr ein unlaugbarer Beweis, daß ich ein Narr, als daß die Erd-Kugel rund seye.

Wann ein Motezuma mir befehlete, in seinem Gebiet Christum abzuschwören, wolte ich ohne Verweil seinen Befehl verehren: dann der Will des Fürstens ist ein Gesez für den Unterthanen. Ob ich aber nachmals auch mit gutem Gewissen seine Religion selbst annehmen könte, ist in Wahrheit eine Nachdenkenswürdige Frag: dann um das Leben ist es eine gar liebe Sach; die Erhaltung seiner selbst hat große Anzüglichkeit, und dieweilen wir noch niemalen die Absonderung der Seel von dem Leib erfahren haben, haben wir billiche Ursach, die Vereinung beider zu erhalten. Durch Gewalt des Feuers, oder der Schlägen in die

andere

andere Welt hinaus gejaget werden, ist eine fast schmerzliche Unternehmung, und seyn wir zu einem so peinlichen Abschied nicht verbunden.

Ueberdas halte ich dafür, daß uns das Leben zu einem fast edlen Ziel und Ende seye gegeben worden, und sollen wir also selbiges aus Proglerei und Eigensiñigkeit nicht hinweg werfen; wann wir ohne Erlaubnus unseres Oberherrns unsere Fahnen verlassen, alsdann wohl werden wir dieses Ausreißen zahlen müßen, und werden von einem zürnenden GOtt in der anderen Welt schärfer gestrafet werden, als von einem barbarischen Kaiser in dieser. Da ich nun aber mein Herz GOtt geben kan, auch dazumalen, da ich dem Mexicanischen Gözen menschliche Opfer würklich schlachte; so wolte ich lieber mithalten, als wegen meinem Ungehorsam sterben: dann, wann eine Sach verbotten ist, begehet jener die Sünd, der zu selbiger einen anderen anhaltet, nicht aber jener, der zu gehorsamen genöthiget wird.

Diese unerhörte Lehr verursachte bei denen Zuhörenden so großen Schrecken, daß alle als Stimlose da stunden. Endlich schrie auf

Eusebius: Es ist eben gut, daß wir die Göttliche Schrift haben, auf die wir uns berufen können; ansonsten könten wir von der Schamloßigkeit derjenigen zu Schanden gemacht werden, welche die Frömigkeit gröblich durch ihre Werk und Gottsvergeßener Weis durch Beschüzung ihrer Ausgelassenheiten mißhandlen. Ihre Sitten seyn so verkehrt, daß nichts boßhafteres, als ihr Stolz und Vermeßenheit seyn kan, durch welche sie suchen, selbige zu entschuldigen. Ich sehe, (fuhre er fort) daß ihr die Volkomenheiten des Menschens ganz umgekehret nehmet, da ihr selbigen um so viel vernünftiger haltet, je weniger er mit Vernunft handlet.

Ihr seyd ein Achsel-Trager in der Sitten-Lehr, eben wie in der Religion, und machet zwischen dem Laster und Tugend keinen Unterschied, oder wenigstens verstaltet ihr durch einem Schwindel eures Herzens jenes in diese. Ein Mensch, der die abscheulichste Laster in Tugend-Werk verwandlen kan, muß in Wahrheit unter einem unglüklichen Planeten gebohren seyn, daß er so sehr von dem Himmels-Weg irr gehen kan. So könt ihr dann eure Händ

in

in Menschen Blut waschen; euren Leib in den Koth-Pfuhl selbsten der Unzucht versenken, und mit sicherem Gewißen eure Seel dem Teufel übergeben: dann eine allmögende Wendung des Herzens kan alles gerecht machen, und eine gute Meinung eine böse ersezen.

Warum aber habt ihr eben kurz zuvor von der allgemeinen Erlaubnus jene Religionen ausgeschloßen, welche in Ausübung der Andacht die Natur beleidigen? Könt ihr nicht eben so leicht euer Herz zu GOtt wenden, da es um euer Leben sicher stehet, als da sich selbiges in Gefahr befindet? indeme ja die Absicht der Meinung, wann sie das Gewißen in einigen Gelegenheiten kan rein erhalten, selbiges in allen erhalten kan: Dann, widerstreben vielleicht die Menschen-Mord und die abscheulichste Laster der Unzucht der Natur bei gegenwärtiger Gefahr das Leben zu verlieren, nicht eben sowohl, als außer derselben? Seyn vielleicht diese Greuel nur dazumalen wider die Vernunft, wann nichts zu verlieren, aber selbiger gemäs, wann man ansonsten alles müßte in die Schanz schlagen? Monsieur, dergleichen Laster veränderen sich nicht mit denen

Umständen,

Umständen, und schlaget auch ihre Natur nicht um, gleich denen Farben des Chamæleon, ihre Abscheulichkeit bestehet nicht nur in unserer Einbildung, sondern in ihrer Wesenheit selbsten, und sie bleiben derowegen allezeit die nemliche, das ist, verhasset bei GOtt, und von denen Menschen verabscheuet.

Ihr saget, daß uns das Leben zu einem fast edlen Ziel und Ende seye gegeben worden, und derowegen sollen wir selbiges aus einer Proglerei und Eigensinnigkeit nicht hinweg werfen; das ist zwar wahr; Kan aber wohl vielleicht unser Gemüth sich etwas edlers vorbilden, als die Beschüzung der Ehre GOttes und der Natur? als die Behauptung der Gerechtsamen der Tugend wider die unbilliche Gewaltthätigkeiten des Lasters? diese seyn würdige Unternehmungen für einen Menschen, und ist eine weit grössere Glori aus so beschaffenen Ursachen sterben, als in dem Feld mit dem Degen in der Faust überwinden. Wann wir unser Leben aufopfferen für jenen Herrn, der es uns gegeben, so seynd wir sicher, nicht nur in jener, sondern auch in dieser Welt darfür geehret zu werden. Keine That ist mit Wahrheit glorreich,

glorreich, die nicht von der Tugend beselet wird; und derowegen seynd eure Cæsares und Alexandri, ungeachtet ihrer errichteten Sieg-Säulen in den Augen GOttes Ehrlose Geschöpf; ihre Kühnheit wird von denen Engeln verlachet, und ihr Hochmuth von dem Beschüzer und Rächer der verlaßenen Wäisen scharf gezüchtiget; sie hatten nichts großes an sich, als ihre Thorheit, Hoffarth und Grausamkeit; ihr Ehren-Ruf nahme lediglich von denen verübten Niederlagen, und ihre Glori von denen verwüsteten Länderen seinen Ursprung her. Wann aber dergleichen Menschen Lobsprecher verdienen; weilen sie Königreich verstöhret, und Kaiserthümer überfallen haben, so können wir auch denen Seuchen und Pestilenzen das Lob sprechen; der Hungers-Noth und Theurung der Lebens-Mitteln Ehren-Gedächtnußen pflanzen, und denen Sturm-Winden und Ueberschwemmungen Bild-Säulen aufrichten. Es kurz zu sagen: Wir seyn auf der Welt lediglich GOtt zu dienen; dieses ist unser einziges und vortreflichstes Ziel und Ende. Durch Feuer oder Schwerd vom Leben kommen, ist in allweg übel für unsere leibliche Sinnen; der Libertinismus

aber

aber ist die aller übelste Beweg-Ursach, das Leben beizubehalten; wir verfehlen uns nicht minder wider den Gehorsam, da wir einen Plaz wider den Befehl unseres Ober-Herrns behaupten, als, da wir selbigen ohne seine Anordnung aufgeben. Alsdann hat die Schuldigkeit, so wir das Leben zu erhalten haben, ein Ende, wann wir genöthiget seyn, auf Unkösten unserer Seel zu leben; wir leben aber auf Unkösten der Seel alsdann, wann wir die Sünd begehen, oder sie gut heißen, um dem Tod zu entgehen, und folglich müßen wir das Leben anlassen, wann wir selbiges, ohne die Natur, oder dero Urheber zu mißhandlen, nicht beibehalten können.

Ich glaube aber, daß jenes edle Ziel, so ihr euch vorstellet, in dem bestehe, daß ihr euer Lebens-Gespunst so lang fürtreiben möget, als lang ihr etwas auf die Kunkel zu legen habt, und niemalen einen Finger waget, ohne einer Wollust versicheret zu seyn; Ihr würdet selbiges hurtiger zum Dienst der Venus, als der Tugend verschwenden; euch lieber nach und nach aufzehren, und nachmalen durch den Weg der Arznei-Mitteln in die andere Welt wanderen,

ren, als eine Zeitlang gesund leben, und sodann als ein frommer Edelmann sterben. Wann ihr dieses ein edles Ziel und Ende neñet, werdet ihr schwerlich erweisen können, was für ein Ende Ehrlos seye. Kurz zu sagen, ihr seyd wiederum auf den ersten Irthum verfallen, und behauptet selbigen durch eine neue Ungeschiklichkeit. Eure Verbeßerung ist lächerlich, und noch darüberhin gottlos.

Ariovistus wohl erkennend, daß er seine Meinung gar zu offenherzig herfür gebracht hätte, vor solchen Zuhörern, welche so erschrökliche Grund-Lehren anzuhören, nicht gewohnt hatten, bekente Eusebio, daß er bißhero nur im Gespaß also geredet hätte: Monsieur, (sagte er) obwohlen die Lehr, die ich vorgebracht, von einigen als die wahre gehalten wird, nichts destoweniger versichere ich euch, daß mir selbige mißfalle, und habe selbige mehr im Scherz als Ernst angeführet; ich kan nicht gut heißen, noch vielweniger aber selbsten begehen, eine Laster-That, mein Leben zu erhalten, und derowegen lasse ich ganz gern zu, daß jene Religionen, welche in ihren Ordnungs-Bücheren Gottloßigkeiten anbefehlen, in

dem

dem Register der zugelaßenen Religionen keinen Plaz haben.

Euseb. Ihr habt in Wahrheit euch recht Kunstmäßig zuruck gezogen, und eine feine Art eine förchterliche Gottslästerung zu ersezen gefunden; doch will ich euch gebetten haben, daß ihr fürohin nicht vergeßet, daß eine gescherzige Gottslästerung, eine ernstliche Sünd seye. Aber, saget mir, seynd wenigstens die noch übrige Religionen alle gut? Ich seze euch diese Frag, damit wir nicht herum irren: dann diesen ganzen Morgen haben wir lediglich in die Luft geredet.

Ariovist. Ja, Monsieur, sie seynd alle gut.

Euseb. Vergesset eurer Rede nicht: dann gleich, gleich, wollen wir von der **Nachsehung**, oder **Gestattung** alle abgötterische Verehrungen der alten Welt, und mit selbigen auch die der neuen Welt ausschließen. Der Assyrische Polytheismus (14.) wie auch der **Griechisch**- und **Römische**, werden eben so wenig, als der Mexi-

(14.) Polytheismus, oder der Glaub an mehrere Götter.

Mexicanische und Peruanische zugelassen seyn; so wird dann der Monsieur Jupiter mit seiner Madame Juno und Mademoiselle Minerva &c. eben, wie der Vizlipuzli aus ihren Tempeln hinaus zum Plunder gejagt werden. Saget mir zur Gefälligkeit: Will GOtt als ein ewiges Wesen, oder nur als eine Creatur, oder zeitliches Geschöpf? als vernünftig, oder als Vernunftloß? als unendlich heilig, oder als ein Ehebrecher, Besoffener, oder Mörder angebetten werden?

Ariovistus faßte gleich, wo aus diese Frag wolte, er aber wuste nicht, wo hinaus er mit seiner Antwort solte, also, daß er sich von allen Seiten eingeschloßen sahe, ohne ein Loch zur Ausflucht entdecken zu können. Sagen, daß GOtt wolle angebetten werden; als ein **unendlich-heiliges, unendlich-weises, ewiges, und unabhangendes Wesen**, ware sich auf Gnad und Ungnad ergeben, und vor dem Schlagen überwunden bekennen. Anderer Seits hatte er das Herz nicht, zu sagen, daß GOtt sich vergnüge, als eine Creatur, als ein Ehebrecher, und als ein Mörder angebetten zu werden, in Bedenken, daß so erschrökliche Thorheiten seine Zuhörer ärgeren

würden, als die deren Gottslästerungen nicht gewohnet waren, noch gesinnet scheinten, selbige ohne Ahndung anzuhören.

Als nun der Edelmann, der mit ihme gekommen ware, Ariovistum ganz verwikkelt sahe, beschloße er, selbigen aus dem Morast heraus zu ziehen, dahero er, sich zu Eusebium wendend, sagte: Monsieur, meines Erachtens ist es leicht, auf eure Frag zu antworten, und zwar, wie mich gedunket, also: GOtt forderet von uns jene Anbettung, welche mit jener natürlichen Erkantnus, die wir von Ihme haben, zutriffet: Nun aber saget mir die Natur, daß Er ein ewiges, unabhangendes, unendlich-weises, unendlich-heiliges Wesen seye; so befihlt Er dann, Sich gemäs dieser Erkantnus anzubetten.

Euseb. Ihr habt, Monsieur, unseren Wort-Streit eben auf das eingeleitet, was ich wünschte; habt aber zugleich die ganze Lehr-Ordnung eures guten Freunds zu Grund gericht: dann, wann GOtt als ewig, unabhangend, unendlich-weis, unendlich

(15.) Gockelhahn und Schlang. Mit dieser Straf pflegten die Römer den Vatter-Mord zu rächen; da sie die Schuldige in ei-

endlich heilig, will angebetten werden, hätte ich wie die Römer von GOtt noch glauben, noch reden dörfen, wann ich zu denen Zeiten des Jupiters, Apollinis, und Mercurii zu Rom gewesen wäre, noch weniger aber wäre mir in Aegiptenland erlaubet gewesen, einen großen Zwiffel, Ochs, Crocodill, oder Meer-Pferd anzubetten: dan diese Geschöpf haben gar keine Vollkomenheit, welche sie auf einige Art jenen vortreflichen Eigenschaften der Ewigkeit und Unabhängigkeit gleich machen könte.

Saturnus ware der Vatter des Jupiters, und Juno ware deßen Schwester; so ist dann ihre Geburt von der Ewigkeit unendlich entfernet; ja, sie ist weit jünger, als die Zeit, und seyn sie demnach weder ewig noch unabhangend. Ihre Heiligkeit ist wie ihre Ewigkeit bestellet. Jupiter waschte Anfangs seine Händ in dem Blut seines Vatters, und bemeisterte sich sodann seines Reichs, und ware also würdiger mit einem Gockelhahn und Schlang (15.) in die Tiber

nem außen her mit Pech getränkten Sack samt einem Hahn und Schlang verschlossen, und in die Tiber warfen.

ber hinaus geworfen, als in dem Capitolio oder in der Römischen Burg-Veste gesezt zu werden; und geziemten seinen Laster-Thaten die Gemoniæ (16.) beßer, als ein Altar. Juno ware ein Schleppsack auch ihres eigenen Bruders; und eben so verschrien wegen ihrer zänkischen Art, als wegen ihrer Blut-Schand; sie verdiente wegen ihres ersteren Verbrechens wenigstens mit Ruthen geschmieret, und wegen dem anderen in eine Koth-Gruben (17.) getauchet zu werden. Mercurius triebe alle Handthierungen; bald ware er ein Spielmann, bald ein Handelsmann; bald ließe er sich als einen Boten gebrauchen, bald aber führte er sich als einen Meister im Diebs-Handwerk auf; und damit er der Welt erwieße, daß er nicht minder zu

(16.) Gemoniæ, ein Ort in Rom, unweit dem Berg Aventino, oder anjezo S. Sabinæ Berg genant, daselbst stunden vor Alters die Galgen; welche Gemoniæ genennet wurden, wie einige vermeinen, von einem gewißen Gemonio, der der erste daselbst aufgeknüpfet worden, oder von ihrem Urheber, der selbe der erste erbauet; nach Meinung aber anderer mit größerer Wahrscheinlichkeit von dem lateinischen Wort Gemo, welches

zu denen schändlichsten, als zu denen verächtlichsten Verrichtungen sich wisse herunter zu lassen, verlegte er sich sogar in Liebs-Händeln einen Kupler und Unterhändler abzugeben. Apollo kan nur in so weit beßer, als sein Vatter, gelten, daß er nicht so schlimm, als der Vatter ware. Seine Liebs-Händel waren so zahlreich, als Schamloß. Es scheinet, die heidnische Götter-Lehr-Schul habe in ihme einen ausgemachten Buhler vorstellen wollen: da sie ihme einigen aufgeraumten Geist, etwas von der Schönheit, eine große Menge der Schamloßigkeit: aber gar nichts von einem Gewissen zugeeignet. Diese waren Gottheiten von dem ersten Rang; Majorum gentium; Götter, so sich von andern unterschieden, und eine Fi-

Seufzen oder Weinen heißt, weilen nemlich dieses ein Ort des Weinens, und des Schmerzens ware. Cornelius Tacitus saget, daß Gemoniæ eine Treppe, oder Stiege gewesen, über welche die Verurtheilte an einen Hacken geschleppet wurden.

(17.) In Engelland werden die zänkische Weiber von dem Pöbel zur Straf ihrer Zänkereien dreimal in eine Koth-Gruben getauchet. Eben dieses geschiehet auch mit denen Dieben.

gur machten. Mit einem Wort: Götter von der Oberen Parlaments-Cammer. Und dannoch würde selbige die Partheilichkeit selbsten vor keinem Richter-Stuhl loßgesprochen haben: doch aber, will ich die gelehrte, oder boshafte Richter ausgenommen haben, bei welchen die Sünd Gnad, und die Unschuld den Strick findet.

Die Ægyptische Gottheiten des Osiris und Anubis waren des nemlichen Schlags, das ist, noch beßer, noch älter, als die Griechisch- und Römische.

Wann nun, Monsieur, GOtt efiehlet, wir sollen Ihne als ein ewiges unabhangendes Wesen anbetten, so können wir ja nicht übereins kommen mit denen Versamlungen weder der Griechen und Römer, weder der Aegiptier, und anderer Abgötterer, die immer gewesen, oder noch der Zeit auf dieser Welt seynd: dann sie sagen uns, daß GOtt ein Mensch, ein Weib, eine Schlang, ein Baum, ein Crocodill, ein rother Fezen Tuch, seye: da doch vor Augen lieget, daß diese armselige Geschöpf sich weder der Ewigkeit, und noch vielweniger einer unabhangenden

den Volmacht rühmen können. Derowegen, wann ich zu diesen blinden Zeiten gelebet hätte, da die Abentheuer die Tempel einnahmen, und das Schlangen-Gezücht auf denen Altären zischete, hätte ich mich vor selbige nicht nieder werfen dörfen; ja ich hätte eine solche Gottloßigkeit verfluchen, und mich ehender von denen Obrigkeiten zum Tod verdamen lassen müßen, als ihren Gesezen den Gehorsam abstatten.

Weiters; Wann GOtt als **unendlich heilig** will angebettet werden; wie könt ihr euch vor einem blutschänderischen Jupiter, vor einem verstohlenen Mercurio, vor einem mit Blut besoffenen Marte, vor einer verächtlichen Junone, und ausgeschändeten Venere, zur Erden werfen; dergleichen Lastervolles Gesindel treibet ja mit der Heiligkeit kein Gewerb, ihre Wohnung ist nicht im Himmel, sondern in der Höll. So verdienen sie dann gelästeret, und nicht angebetten zu werden. Verehret vielleicht jener GOtt, als **unendlich heilig**, der Ihn der Diebereien, Mordthaten, und solcher Laster schuldig erkennet, zu welchen der Natur schauderet, und nicht allein die Eingezogenheit der Unschuldigen, sondern sogar die

Schaamloßigkeit deren Schuldigen erröthet?

Ueberdas, wann GOtt verlanget, als eine **unendliche Weißheit** angebettet zu seyn, wie könt ihr sagen, oder glauben mit denen auf den Küsten Coromandel, daß Er ein **Aff**, und mit denen **Griechen**, **Römern**, und allen übrigen Abgöttereren, daß er ein **Mann**, **Weib**, oder **Bild-Saul**; oder mit denen abergläubischen Ægyptiern, daß er ein **Zwiffel**, **Wolf**, oder **Crocodill** seye? Einige dieser fantastischen Gottheiten haben nicht einmal eine Empfindlichkeit, zu geschweigen, eine Vernunft, und haben diese menschliche **Göttlichkeiten** keine andere Kenzeichen, daß sie eine Vernunft gehabt, ihren Nachkömlingen hinterlassen, als ihre verübte Laster. Wir wissen, daß sie etwas von einem Wiz besessen, lediglich aus den abscheulichen Mißbrauchungen deßelben. Ihre Spizfindigkeit erhebte sie nicht gar hoch, und erstrekte sich nicht weiter, als einfältige Mägdlein und närrische Knaben zu hinterlisten. Da nun demnach alle abgöttische Verehrungen, welche jemals von Anbeginn des Polytheismi bis auf diese Stund geweßen, jenen Er-

kant-

kantnußen, nach denen GOtt will angebetten seyn, widerstreben, so ist euch eben so wenig erlaubt, diesen abgöttischen Versamlungen, als ihren Lasteren beizupflichten; aus welchem dann folget, daß diese Nachsicht oder Verstattung GOttes sich nicht weiter, als sein **Befehl** erstrecke. Dahero, mein Arioviste! obwohlen es euch Anfangs beliebet, selbige auf alle Religionen nur zwei oder drei ausgenommen, zu erstrecken; so müßt ihr doch eure Lehr-Einrichtung abänderen, und alle ausschließen, zwei oder drei ausgenommen; ist demnach schlieslichen eure so mächtig große Grund-Lehr (**wir müßen uns in die Religion des Lands, darinnen wir wohnen, schicken**) nicht allein aufgelegt-falsch, sondern auch abscheulich und ärgerlich.

Ariovist. Monsieur; ihr bildet euch ein, ich seye auf einer Sand-Bank stecken geblieben, und meine Grund-Lehr entkräftet zu haben; allein, merket es wohl: Ihr habt bishero nichts anders, als Spring hin und her, reim dich, oder ich friß dich, gemacht, ohne meinen Haupt-Saz zu berühren, will nicht sagen, zu entkräften. Ihr habt auf einen falschen Grund euer Ge-

schwäz gebauet, da ihr der Meinung waret, daß die Heiden die Gözen-Bildnußen und die ledigliche Creaturen angebetten haben; wo es doch gewis ist, daß sie den wahren GOtt unter jenen sichtbarlichen Vorstellungen angebetten haben; Ihr könt auch nicht glauben, daß sie **Menschen, Bildnußen**, oder das **Vieh** als Götter verehret haben, wann ihr nicht wollet zum Voraus sezen, daß selbige Narren gewesen, um sie sodann als Gottlose auszurufen. Ich hätte demnach zu **Rom** mit sicherem Gewißen vor dem Jupiter, Apollo, und der Venus mich niederwerfen können, und wolte auch anjezo (wann ich in Indien wäre) dem Ram, (19.) Xacca, und Amyda das Knie biegen: dann diese sichtbarliche Gegenwürf seyn nichts, als dunkle Sinbilder, und unterschiedliche Benamsungen des allezeit **Preiswürdigsten GOttes**. Es ist wahr, daß Er mir anbefiehlt, Ihn anzubetten, als **ein ewig-unabhangendes, unendlich-weises, unendlich-heiliges Wesen.**

(18.) Ram, Xacca, Amyda, seynd die drei fürnehmste Gözen deren dreien Haupt-Secten in

Wesen. Doch aber hat Er mir nicht angedeutet, unter was für Namen ich Ihn also anbetten soll; dahero befindet Er sich nicht beleidiget, ob ich Ihne gleichwohl den Jupiter, Apollo, Venus; oder aber den Xacca, Ram und Amyda nenne; ein großer Nam kan seinen Vollkomenheiten nichts beilegen, noch ein kleiner was abnehmen. Mit einem Wort: Die Vernunft entdecket uns seine **Natur**, und der Gebrauch seinen **Namen**, und wird dieser immer bald so, bald anderst lauten, bis ihr alle Sprachen wiederum mit der ersten Erschaffungs-Sprach werdet vereiniget haben; so habt ihr dann bishero euch lediglich mit einem Schatten herum geschlagen, und mit einem **Nichts** gefochten; damit ihr die Abgötterei zernichten möget, habt ihr selbige als Vernunftlos vorgestellet. Allein, die große Geister verirren sich öfters eben so wohl, als die große Esels-Köpf; Sie bilden sich ein, gleich übel abgerichten Haasen-Hunden, welche sich von der falschen Gewild-Spur ziehen lassen,

das

in Japon, deren einer, wie einige Bericht geben, auf einem sieben köpfigen Pferd sizend fürgestellet wird.

das Gewild seye eben dort hinaus gebrochen, wo sie es in ihren Hunds-Hirn sich vorstellen, und bellen, als hätten sie selbiges zum Stand gebracht, da sie doch lediglich ihren eigenen Ungeschicklichkeiten nachgejaget.

Euseb. Weilen ich kurz zuvor wegen einigen Irrungen euch angekommen, so wolt ihr mich mit gleicher Münz bezahlen, und eines gleichen Fehlers beschuldigen. Allein ich habe keine Luft-Streich geführet; nein fürwahr; sondern ich hab mir euren Grund-Saz zum Schieß-Ziel vorgestellet, und hab ihn nur gar fein getroffen; ihr erkennet es auch nur gar zu wohl, und derohalben bringt ihr eine neue Frag auf die Bahn, oder, damit ihr mich verwiklen, oder aber, damit ihr die Zuhörende betrügen möget. Allein, ich will über diese Strittigkeit (ob nemlich die Heiden den **wahren GOtt** unter den Bild-

(19.) Stillin, ein Lutherischer Prediger und angemaßter Bischof zu Worcester, in Engelland, welcher berufen ist, wegen seiner Schamloßigkeit und Lügen in seinen gehaltenen Lehr-Streiten und Bücheren, die er wider die Catholische geschrieben: in welchen er vorgabe, zu erweisen, daß diese Abgötterer wären, und daß

Bildnussen des Jupiters, Apollo &c. &c. angebetten haben) nicht weiter durchgrüblen. Doctor Stillin (19.) will es bejahen; allein alle aufrichtig gesinte Menschen wünscheten, daß er seine Vernunfts-Kräften für einen Gegenwurf angewendet hätte, der sich leichter hätte erweisen lassen: dann der Ruf seiner Gelehrtheit mußte dieser Unternehmung halber großen Abbruch leiden, und hätte er weit mehrer Verstand erwießen, da er diese Sach betreffend, geschwiegen hätte, als er Geist gezeiget, da er so wenig zur Sach sich reimendes vorgebracht hat.

Allein, nachdeme ihr diese Schwierigkeit neuerdings ins Feld gebracht, will ich selbiger in etwas nachforschen, nicht als ob von dero Erörterung der Ausschlag unseres Handels abhangete, sondern weilen ich mich entschloßen, euren Verstand vollkomentlich zu

daß ihre Abgötterei die nemliche deren Heiden wäre: dann, wann die Catholische GOtt anbetteten unter denen Gestalten des Brods, so hätten auch die Heiden GOtt unter der Gestalt des Jupiters angebetten. Er ist aber sehr gelehrtsam von einem Catholischen Engelländer, dem Herrn Golden, Sorbonischen Doctorn, widerleget worden.

zu befriedigen, und zu überzeugen. Ich sage demnach, daß die Heiden den wahren GOtt unter denen Benamsungen Jupiter, Mars, Apollo, nicht angebetten haben. Dieses ist eine Sonnenklare Wahrheit, daß einer allen Fleißes die Augen schließen müßte, wann er selbige nicht sehen soll. Dii non fuerunt ab æterno, sed ita eorum quisque natus est, ut nos nascimur. Eure Götter (sagt zu denen Heiden Athenagoras) seynd nicht von Ewig, sondern ein jeder aus Ihnen ist gebohren, als wie wir. Minutius Felix treibet mit denen Heiden das Gespött, daß sie jene als Götter anbetteten, welche wie die Menschen gebohren und gestorben wären: Manifestum est homines illos fuisse, quos & natos legimus, & mortuos scimus. Der Heil. Cyprianus probieret gleichfalls, daß sie keine Götter gewesen: weilen sie König waren: daß jene nicht Götter seyen (sagt er) die das Volk verehret, ist daher bekandt: weilen sie König gewesen: Deos non esse, quos colit Vulgus, hinc notum est; Reges enim fuerunt. (20.) Wann auch einige

(20.) de Idol. Van.

einige Heiden (damit sie jenen Christlichen Beweisthümeren, welche sie nicht wußten, zu beantworten, auswiechen) so unverschämt waren zu laugnen, daß sie einige Menschen anbetteten, hat Arnobius diese ihre unglükliche Verneinung lebhaft widerleget, und wider sie ad hominem erwiesen, daß sie in der Sach selbsten Menschen anbetteten, ob sie gleich sich schämeten, diese Thorheit zu bekennen: Vos hominem nullum colitis? non unum, vel alium? non innumeros alios? quin imò non omnes, quos in templis vestris mortalium sustulistis ex numero, & cœlo, syderibusque donastis? *& infra*: jam profectò discetis, quibus singuli patribus, quibus matribus fuerint procreati; qua in regione nati, qua gente, quæ fecerint, egerint, pertulerint: Wie! ihr verehret keinen Menschen? Wie! nicht einen, oder den anderen? Wie! nicht unzahlbare? Ja alle, die ihr in euren Templen aus der Zahl deren Sterblichen in den Himmel, und unter die Stern versezet? Und beßer unten: Jezt solt ihr in der That erlernen, von welchen Vätteren und Mütteren, in was

was für einem Land, aus was für einem Geschlecht, ein jedwederer gebohren, was sie gethan, gewürket, und ausgestanden haben. (21.) Allein, um dem Streit ein Ende zu machen; Kommet ein wenig in das Capitolium, und ihr werdet sehen, was die Römer von ihrem Jupiter gehalten, qui ejus nutricem in capitolio posuerunt, welche sogar seine Säug-Amme, selbst sein Gemahl, Schwester und Tochter in diesen herlichen Tempel gesezet. Ich könte euch noch einen Haufen Gezeugen anführen, welche mit denen Heiden gelebet, gehandlet, und ihre eitle Theologiam, um selbige zu widerlegen, erlernet haben, welche gelehrte und fromme Männer waren, und niemalen wider einen Feind, um selbigen zu unterdrucken, schimpflich geredet haben. Allein, die albereit vorgebrachte erklecken mehr, dann nöthig ist, einen jeden vernünftigen Menschen glauben zu machen, daß die Heiden lediglich Creaturen, und nicht, wie ihr vorgebet, deren Erschaffer unter ihrem Namen angebetten haben.

Ariovist.

(21.) L. 11. contra Gent.

Ariovist. Es kan in Wahrheit wohl seyn, daß der Wizlose Pöbel die Fablen Homeri, als so viel Glaubens-Artickel angenommen; da selbiger die Götter ins mänlich- und weibliche Geschlecht abgetheilet, und vor deren Bildnußen, die ihme vorgestellte Männer und Weiber angebettet habe; ihr könt aber nicht laugnen, daß diese handgreifliche Irthümer nur das gemeine Volk betroffen. Die Philosophen, und andere Personen von tieferer Einsicht waren einer so großen Thorheit nicht fähig.

Euseb. Zweifels ohne verdammeten die Weisere diese ungeräumte Götter-Verehrung; allein, ihre Werk stimten mit ihrer Erkantnus nicht zu; sie verehrten in denen Templen, gleich dem Pöbel mehr Götter, ob sie gleich in ihren Lehr-Schulen nur einen GOtt lehrten, GOtt wurde nicht zu Folge der Erkantnus deren Welt-Weisen, sondern gemäs der Phantasei derer Poëten angebetten. Quid sibi vult ista non poëtica, sed inimica planè varietas, Deos secundum Philosophos in libris quærere, secundum poëtas in templis adorare? sagt Augustinus. (22.) Was soll diese

(22.) l. 2. de Conf. Evang. C. 23.

nicht Poëtische, sondern so feindselige Unterschiedlichkeit bedeuten: in denen Bücheren der Welt-Weisen die Götter suchen, und in denen Templen nach der Lehr deren Poëten selbige anbetten? Und wann ihr annoch in diesem Stuck einen Zweifel habt, so gehet, diesem heiligen Lehrer zu lieb, noch einmal in das Capitolium; dieses ware der Wohn-Siz des grösten und besten Jupiters, das ist des höchsten GOtts zu Rom. Daselbst werdet ihr die Capram Amaltheæ, welche diesen GOtt ernähret, seine Gemahlin, Tochter nnd Schwester antreffen; dieses seynd ja unlaugbare Beweisthümer, daß die Römer Ihne für einen Menschen hielten, deme sie doch Göttliche Ehr erwiesen: dann, wann sie geglaubt hätten, daß er von ewig seye, warum haben sie Ihme dann eine Nähr-Mutter bestellet? Wann sie Ihne für unabhangend gehalten, warum bekenneten sie, daß er sein Leben der Milch einer Geiß schuldig seye? Zu deme, wann er kein Mensch ware; warum hat er dann ein Weib, und von dieser eine Tochter gehabt? Saget mir nicht, daß dieses Erfindungen der Poëten gewesen; ich weiß dieses selbsten wohl. Allein, die heidnische

Theo-

Theologen schmiedeten aus selbigen eine Religion zusamen, und trugen selbige zu glauben, dem Volk für. Wahr ist es; es waren ungereimte Possenwerk; nichts destoweniger erhielten selbige bei einigen den Glauben, und bei allen die Verehrung. Kurz zu sagen, sie wurden von denen Poëten erdichtet, von denen Pfaffen angenommen; und endlich hat die Blindheit und der Aberglaub selbige von den Theatris und Spiel-Bühnen in die Tempel übersezet; also, daß die Menschen darüber in einem Ort das Gespött trieben, und in dem anderen selbige anbetteten. Nunquid & Capitolia Romanorum (rufet aus Augustinus) non sint opera Poëtarum? (23.)

Aber gesezt auch, daß wider die Lehr der Göttlichen Schrift, wider die Authoritāt der Heiden selbsten, und wider das Gezeugnus so berufener Scribenten aller Zeiten die alten Heiden den wahren GOtt angebetten hätten; so kan doch dieses eurer Lehr keinen Vor- und der meinigen keinen Nachtheil bringen; dann es ist allezeit wahr, und lieget, so viel immer die Erfahrung eine Sach

(23.) L. 6. de Civit. Dei.

unlaugbar machen kan, Sonnen-klar vor Augen, daß, wann die Heiden unter der Figur des Jupiters Ihne anbetteten, sie seiner Heiligkeit die abscheulichste Laster, der Blutschändung und des Ehebruchs; unter der Figur Mercurii und Martis, Diebereien und Todschläg aufbürdeten; ja sie beraubten Ihne aller Weisheit unter den Bildnußen einer Schlang, eines Crocodills, und sogar der Empfindlichkeit selbsten unter der Gestalt des Wassers, des Feuers, und des Knoblauchs. Wann wir demnach schuldig seyn, GOtt als ein ewiges, unabhangendes, unendlich-heiliges, unendlich-weises Wesen anzubetten; so habt ihr niemalen mit den alten Heiden gleich glauben, noch Ihne anbetten können, und könt ihr auch dermalen euch keiner, was immer für einer heidnischen Versamlung in Ost- oder West-Indien zugesellen: dann, gesezt auch, (wider die Wahrheit) daß diese Völker unter den materialischen und sichtbarlichen Bildnußen den wahren, unsichtbaren GOtt anbetten, nichts destoweniger eignen sie Ihme so viel ungereimtes zu, welches jene Erkantnus, nach dero Anleitung Er will angebetten

ten werden, gänzlich zu Grund richtet. Dahero müßen wir, mit eurer schönsten Erlaubnus, von der allgemeinen Nachsehung, oder Verstattung nicht nur zwei, oder drei, sondern zwei, oder drei tausend Religionen ausschließen, welche oder der Gebrauch, oder die Gewalt und Authorität in der Welt fest gestellet hat: weilen nemlich selbige die Natur mißhandlen; die Majestät GOttes verächtlich machen; seine Weisheit vertilgen; seine Heiligkeit entehren, und seine Wesenheit selbst zum Gespött und Gelächter machen.

Da nun Ariovistus diesen Beweisthümeren nicht zu begegnen wußte, wurde er von seiner angewöhnten Kekheit und Gescherzigkeit, den lezten Waffen der Libertinern, auf einmal verlassen, und bezoge an deren statt sein Angesicht die Schamröthe, daß er also eine recht lächerliche und erbärmliche Figur machte. Endlich, als er bei sich beschlossen, Zeit zu gewinnen, sprache er, sich zu der Dame wendend: Madame, ich bin so ermattet, daß ich kaum mehr reden kan; ein Stündlein zum Ausrasten könte gar nicht schaden, ja, ist fast nothwendig; mit eurer Erlaubnus wollen wir die Entschei-

dung unseres Streit-Handels bis nach dem Mittag verschieben.

Gar gern, (antwortete die Dame) aber mit deme, daß ihr euch die Unterredung auszumachen, und eure Lehr-Säz zu verdammen, wiederum einstellet.

Ariovist. Madame, ich gebe das Wort, wiederum zu erscheinen, und wann Selbige noch grössere Sicherheit verlanget, so gibt sich mein Freund zum Bürgen. Nachmals sich zu Eusebio kehrend; Monsieur, (sagte er) wir seyn vom Streit erhizet, und müßen es einmal enden. Dieses ausgeredet, zoge er sich aus der Versamlung, und gienge in dem Garten spazieren, vielmehr seine Verwirrung zu verbergen, als frische Luft zu schöpfen, und in Wahrheit, ich verwundere mich nicht, daß er verwirret worden: dann, man hat schon vielmahlen beobachtet, daß die Libertiner, ob sie gleich das Gewissen hassen, nichts destoweniger in ihre Ehre recht zärtlich verliebet seyn. Sie seynd aus Hoffarth und Hochmuth zusamen gefüget, und wissen demnach einen erhaltenen Vortheil mit Mäßigkeit nicht zu geniessen, noch ein Unglück mit Gedult zu übertragen.

Nach-

Nachdeme Ariovistus nun abgetretten ware; Ich verwundere mich (sagte die Dame) über die Vermessenheit dieses Edelmanns; Seine eigene Hochschäzung ist bei ihme ohne weiters größer, als seine Vernunft. Dann, warum verschiebet er seinen Handel auf eine ander Zusamenkunft? Ich pflege über fremdes Unglück nicht zu lachen, noch mit fremder Beschämung mich zu ergözen. Allein, glaubet mir, ich kan mich unmöglich bestürzen, da ich die Gottloßigkeit in ihrem mächtigen Beschüzer nach der Schärfe gezüchtiget sehe. Bei einem Libertiner thut manchesmal eine Entristung beßere Würkung, als die Beweisthümer selbsten, und jene, welche zur Verlassung ihrer gottlosen Lehr-Säzen durch Proben nicht vermöget werden, werden vielmalen durch die Beschämung, selbige zu verlassen, genöthiget.

Wann Ariovistus (nahme die Red sein gegenwärtiger Freund) so viel Tugend, als lebhaften Geist besizte, wäre kein ausgemachterer Edelmann, als er; allein, die Wahrheit zu sagen, seine Sitten seynd bös, und seine Grund-Lehren noch böser; er lachet über den Unterschied zwischen dem, was

man gut und was man bös nennet; ich habe Ihne sagen hören: Es seye keine grösse-re Sünd, als die Meinung, daß es eine Sünd gebe; Ja er beschreibt selbi-ge: Daß sie eine Sach seye, welche von einigen zwar mit Bestreitung und Beschnarchung derselben; von anderen aber, weilen sie aus irriger Meinung sich eingebildet haben,, sie hätten eine Sünd begangen, wäre aufgebracht worden. Dahero komt es auch, daß er nicht allein ohne Gewissens-Zwang die Sünden begehet, sondern sich auch mit selbigen groß machet, und selbige eben so beherzt verfechtet, als ausübet.

Aber, Monsieur, (erwiedrigte Eusebius) obschon dergleichen Leut bei etwelchen für spizfindig angesehen werden, nichts desto-weniger gehet ihnen allzu viel menschliches ab, als daß sie dem menschlichen Geschlecht solten können zur Regel dienen; wir seyn (GOtt Lob!) keines so verzagten Gemüths, daß wir Schimpf für Beweis, und Gespaß für gründliche Beweg-Ursachen gelten las-sen; Jener muß wohl gar Wizlos seyn, der nicht erkennet, daß es leichter seye, mit der Tugend das Gespött treiben, als selbige aus-

üben;

üben; Wann Ariovistus mit seinem Spötlen die Sünd zernichten könte, wäre selbiges nicht unvernünftig; allein, der thörichte Verstand eines Libertiners kan die Natur der Sachen nicht änderen; die lebhafte Vernunft kan wohl die Wesenheiten der Sachen ergründen, aber selbige nicht verwandlen. Ich hoffe jedoch, euren Freund zu vermögen, die Hochschäzung seines Geists und seiner Religion abzulegen, und zu erkennen, daß jene Menschen in Wahrheit Narren seyen, welche lachend in die Peinen der Verworfenen sich stürzen; und keiner auf dem richtigeren Weg zu diesen ewigen Qualen wandere, als eben jener, welcher die Sünd und die Religion verlachet: dann, ob gleich seyn mag, daß ein Mensch, der das Herz hat, aus GOtt, und seinen Straffen, das Gespött zu treiben, etwas von einem lehaften Geist besize, so zeiget er doch mit der That, daß er im höchsten Grad ein Narr seye.

Eudoxus ware nicht minder, als sein Lehrmeister Ariovistus, beschämet, allein, nicht von deswegen, als entristete ihne dessen Unglück; ja dieses hatte in ihme Unwillen und Zorn erwecket; dann, weilen er sich

von selbigen verführen lassen, vermeinte er durch deßen schwache Behauptung der ihme zugebrachten Lehr, in seiner Ehr verlezet zu seyn, und daß ihne die Welt als einfältig, oder leichtsinnig beschuldigen dörfte: weilen er wegen schlechten und unerkleklichen Beweg-Ursachen den Latitudinarismum angenommen hätte. Es könte einer schwören (sagte er ganz unwillig) daß diese Menschen, wann man sie sprechen höret, allen Wiz der ganzen Nation, gleichwie dero Laster, in sich versamlet hätten, und dannoch wann man sie auf die Prob nehmet, so findet ihr in selbigen nichts, als lere Wort und Ungeschicklichkeiten: sie reden nicht vernünftiger, als sie glauben, noch regelmäßiger, als sie handlen, und wandlen; Die Vernunft ist ihnen eben so fremd, als die Tugend, und ihre Grund-Lehren seynd eben so Kraftlos, als stark ihre Gemüths-Leidenschaften seyn. Eudoxus wolte in seiner Schmäh-Red fortfahren, wann man nicht zur Mittags-Tafel gerufen hätte. Ariovistus aber, der seinen Verdrus noch nicht verkochet hatte, brachte selbigen mit sich zum Speisen, und verrathete selbigen eben mit deme, daß er ihne verborgen halten wolte;

te; ja er nahme eine gezwungene Heiterkeit an sich, und stellte sich so lustig an, daß er sich allen zum Gelächter machte, nur allein, damit seine Verwirrung nicht erschiene; dahero sagte ihme die Dame lächlend, daß er mit Gewalt lustig wäre; Ariovistus hingegen stellte sich an, als hätte er dieses Compliment nicht beobachtet: dann er erachtete, es seye beßer eine Unbild, die er nicht rächen könte, verbeißen, und wendete demnach die Rede auf eine andere Materie.

Zwölftes Gespräch.

Ariovistus wird genöthiget, zu bekennen, daß nur eine Seligmachende Religion seyn könne.

Als die Mahlzeit vollendet ware, lude die Dame ihre Gäste in den Garten zu spazieren: dann sie konte den Ausgang dieses Lehr-Streits, welchen sie hofte, er würde zum Nachtheil Ariovisti ausschlagen, kaum

kaum erwarten. Ja, was allbereit vor dem Mittag vorgegangen ware, hatte nicht allein ihr alle Forcht benommen, sondern auch gesichertes Vertrauen gemacht, es würde die Wahrheit über die Falschheit, und die Religion über die Gottloßigkeit obsiegen. Ueberdas, schmeichlete sie sich, es würde ihr Sohn aus dem Verlust seines Lehrmeisters einen Vortheil ziehen, und jene Lehren verlassen, welche jener nicht behaupten könte: dann sie sahe ihn allbereit mit dem vergangenen Streit mißvergnüget, und daß deßen Geschicklichkeit seiner Erwartung nicht genug gethan hätte; er hatte beobachtet, daß Ariovistus vielmehr denen Streichen auszuweichen immerhin suchte, und vielmehr zu antworten, sich weigerte, als etwas nachdrückliches zu widersezen, gewußt hätte. Kurz; er ware kaum im Stand, einem einzigen Beweise die Stirn zu bieten; und wann er sich schon ein- und andermal von den Schlägen in etwas erholet hätte, so wäre er doch niemalen der Mann gewesen, hinwiederum Schläg auszutheilen. Ja er hatte mehrmalen sich selbst getroffen: indeme er seine erstere Antworten mit ganz entgegen gesezten nachfolgenden selbsten widerlegte; dahero

hero fangte Eudoxus an, zu vermerken, daß der Handel seines Lehrmeisters um kein Haar beßer wäre, als deßen Art, selbigen zu beschüzen, und er solchen zu behaupten, fortfuhre, weilen er keine Vernunft hatte.

Nachdeme sie nun ein parmal durch den Garten herum gespazieret waren, führte sie die Dame in einen mit Lorbeer überschatteten Bogen, zu Ariovisto sprechend: Dieser Ort scheinet allen Fleißes zu eurer Abhandlung gemacht zu seyn. Anjezo haben wir Zeit und Gelegenheit anzuhören, was ihr zu Beschüzung eures Handels vorzubringen habt, und ich weiß ganz sicher, daß ihr eurem gegebenen Wort nicht werdet untreu werden.

Ariovist. Madame, dieses ist eben, was ich verlange; wohlan dann, (fahret er zu Eusebio redend fort) lasset uns wiederum anfangen, wo wir Vormittag abgebrochen. Monsieur, laßt euch belieben, ingedenk zu seyn, daß ich euch anjezo einen Grund-Riß vorlege, jener Religionen, welche bei unseren Schwindel-Köpfen in der Stadt in Schwung gehen, und à la Mode seyn. Einige aus ihnen seyn sogar Gottsvergessen, daß sie glauben, die Religion

gion seye nichts, als ein Staats-Griffel, und sagen dörfen, selbige stehe vollkomen im Gewalt der Regierung, und könne so lang keinen verbinden, biß sie nicht in ein Land-Gesez erwachsen, wann aber dieses einsmalen gemacht worden, so verbinde sie alsdann, wie verrucht sie auch immer seyn mag.

Andere schließen von der Bündlichkeit eines Gesezes jene Religionen aus, welche im Blut und Unzucht schwimmen: dann dergleichen Religionen sagen sie, seyn für die Cyclopen (1.) oder denen Vulcanischen Schmiedt-Knechten gearbeitet, und nur für die Stadt Sodoma eingerichtet. Es müßte ein Mensch ein Löw, oder ein Aff werden, wann er die Pflichten dieser Kirchen üben, und ein Teufel, wann er selbige anbefehlen solte. Dahero halten sie ihre Gläublinge für Ehrlose Leut, und schließen diese Art zu **glauben**, und zu **würken**, von denen Schranken der **Nachsehung**, oder Erlaub-

(1.) Cyclopen, oder Cyclopes, waren die erste Inwohner des Reichs Sicilien, von einer Risenmäßigen Leibs-Größe, welche man in Erkantnus gebracht, aus deren in unterschiedlichen Grabmahlen gefundenen Gebeinen. Diese waren im höchsten Grad grau-

Erlaubnus aus. Die übrige aber, biß auf einige wenige, sagen, sie seyen alle zugelassen; eine aufrechte Meinung rechtfertiget ihre Fehler, und entschuldiget sogar die Abgötterei; sie veranlasset GOtt die Gottloßigkeit zu übertragen, und seine Unbilden als Ehrbeweißungen anzunehmen. Allein, dieses heißt ohne weiters seine Güte mißbrauchen, und seine Majestät verächtlich machen.

Zu dieser Red konte die ganze Versamlung sich des Lachens kaum erwehren, und bewunderte nicht minder diese Freiheit, als Erfindung des Ariovisti. Auf diese künstliche Art überladete er die Schand seiner Ueberwindung auf jene junge Schwindel-Hirn, deren Glauben zu verfechten, er übernommen hatte. Allein, der Betrug ware gar zu entblößet, daß er nicht hätte sollen beobachtet werden: dann, er hatte ja nicht als ein Werkzeug, oder Unterhändler, sondern als ein Eigenthümer gestriten, und seine

sam, und wohnten um den Berg Ætna, der von Zeit zu Zeit Feuer auswirfet, welches die Poëten veranlasset, zu dichten, daß die Cyclopes des Gotts Vulcani Schmiedt-Knechte, und der Berg Ætna deßen Werkstatt seyen.

seine eigene, und nicht die Religion anderer geschützet. Aber diese Leut fragen wenig nach deme, was ehrlich ist, noch nach der Heicklichkeit des Gewissens.

Eusebius wußte sich nicht zu halten; Er hatte Lust zu zürnen, und mußte doch fast lachen: dann diese Weis Ariovisti sich zu wehren, ob sie gleich unverschämt, ware doch recht fein geartet. Endlich aber, (sagte er) Monsieur, ich ware der Meinung, daß ihr eure Religion, nicht aber jene eurer jungen Schwindel-Hirn zu behaupten, übernommen hättet. Es ist nicht mein Brauch, mit denen Unterhändlern eines aufzuheben, oder mit ganzen Gemeinden durch ihre Abgesandte anzubinden. Doch aber freuet mich, daß ihr die Parthei abgeänderet, und das Amt eines Fürsprechers, mit deme eines Klägers, verwechslet habt; so haben wir doch einigen Fortgang gemacht: dann jezt seyn wir zum Truz des Herrn Hobbes (2.) und seiner Nachfolgeren, in deme einig, daß die Gesez der Fürsten, und Obrigkeiten die Regel unseres Glaubens nicht seyn sollen; daß GOtt

(2.) Hobbesius, sihe dritten Band, pag. 62.

GOtt nicht erlaube (vielweniger aber befehle) daß wir uns nach jenen Religionen schicken sollen, welche die Laster beschüzen; und endlich, daß die Abgötterei die Gerechtsame und Freiheten GOttes verleze, und seine Göttliche Person selbsten anfalle; daß demnach schlieslichen die erlaubte Religionen gar kleinen Raum brauchen, und ohne Beihülf der Rechen-Kunst können gezehlet werden. Erweißet uns nun die Gefälligkeit, und gebet einen Abriß eures eigenen Glaubens-Bekantnußes.

Ariovist. Gar gern: ich schäme mich nicht, meine Religion zu bekennen, förchte mich auch nicht, selbige zu behaupten; sie ist vollkomen gut in ihren Grund-Lehren, sehr vernünftig in deren Ausübung, und nach eines jeden Fähigkeit eingerichtet; der ungelehrte Bauersmann fasset selbige, und der Weltweise bewunderet sie; Mit einem Wort: Sie ist jene Religion, die die Menschen die natürliche nennen: das ist: sie ist mit der Natur des nemlichen Alters und mit dem Adam selbsten in die Welt gekommen. Alle ihre Artickel seyn noch vor Erfindung der Buchdruckerei in unsere Herzen eingedrukt, und durch die Geburt fortge-

pflanzet worden. Wir haben unsere Schrift in uns darinnen; sie kan demnach weder von der Boßheit, noch Unwißenheit, noch auch von der Unachtsamkeit verderbet werden. Unser Credo ist klar, und unsere zehen Gebott seyn zwar kurz, aber alles in sich schließend: Wir glauben an einen GOtt, den Erschaffer Himmels und der Erden, der das Laster strafet, und die Tugend belohnet. Er verlangt von uns noch ein anderes Opfer, als unsere Herzen, noch eine andere Aufwartung, als unsere Unterwerfung gegen seiner Hoheit, und Gehorsam gegen seinen Gebotten; und leget uns sein Gesaz nichts anderes auf, als dieses allein: Thut anderen, was ihr möchtet, das euch andere thun sollen.

Diese Religion ist allgemein; weder Ort noch Zeit kan ihr Schranken sezen; sie schliesset alle Alter in sich, erstrecket sich in alle Welt, und verbindet sowohl die gesittete als ungesittete Völkerschaften; und weilen alle ihre Gebott bekandt, ist keiner von derenselben Erfüllung ausgenommen. Nichts destoweniger verbietet selbige jene Gebräuch

und

und Ceremonien nicht, (ob selbige gleich eitel und abergläubisch) welche sich obgesagten Glaubens-Lehren nicht widersezen. Wann aber eine Religion einen Artickel fürbringet, welcher entweder dem Glauben an einen GOtt entgegen gesezet, oder aber seinen Göttlichen Eigenschaften, das ist, seiner Heiligkeit, seiner Weisheit, seiner Gerechtig- und Barmherzigkeit entgegen laufet; Wann sie die Schuldigkeit der Erkantnus unserer Abhangenheit von GOtt verneinet, und dieses Gesaz der Natur: Quod tibi non vis; alteri ne feceris: vertilget; ich sage; wann eine Religion so handgreiflich fehlet, so wird sie ipso facto, und ohne weiters gottsräuberisch und abscheulich, und derowegen urtheile ich, daß nur drei Religionen von GOtt erlaubet: nemlich, die Christliche, Jüdische und Mahometanische: dann diese allein gründen sich auf den Gesaz der Natur; haben vortrefliche Grund-Lehren, und unterrichten uns in unserer Pflicht gegen GOtt und den Menschen.

Euseb. Ist aber wohl dieses eure ernstliche Meinung? ich stelle euch diese Frag, um aller Irrung vorzubiegen: dann wir

haben den ganzen Vormittag vergebens geredet.

Ariovist. Dieses ist meine Meinung; die ihr zur schärfesten Untersuchung nehmen möget: dann ich bin versicheret, daß ihr keine üble Folg daraus zu ziehen, im Stand seyd.

Euseb. Ich hoffe doch von diesen drei Religionen noch zwei von der Erlaubnus auszuschließen, und euch noch darüberhin zu nöthigen, zu bekennen, daß nicht mehr Religionen, als Götter seyen. Ihr saget demnach, daß ein Mensch, deme das Christenthum nicht mehr schmecket, könne ein Jud werden, und die Tauff mit der Beschneidung verwechslen; und wann ihme auch der Talmud nicht mehr eingehet, so könne er ganz andächtig nacher Mecca Kirchfahrten, und daselbst den Alcoran um die Bibel eintauschen.

Ariovist. Also ist es.

Euseb. So mögen wir dann in Engelland mit gutem Gewissen glauben; daß Christus der Messias, aus einer Jungfrau gebohren, wahrer GOtt und Mensch seye, der

für

für unsere Sünden gestorben, und von unserer Boßheit getödtet worden; Wann wir aber uns bei einem Rabbiner, als einen Proselyten, oder Neuglaubigen aufzeichnen, und einer Zunft einverleiben lassen, können wir sogleich die Sprach änderen, und mit eben so gutem Gewissen glauben, und sagen, daß der Messias noch nicht angekommen; daß Christus lediglich ein Mensch seye, von uns nicht im geringsten unterschieden, als allein, daß Er lasterhafter, als wir, seye; daß Er wegen seinen eigenen und nicht wegen unseren Verbrechen gestorben, und von der Gerechtigkeit, nicht aber von dem Neid getödtet worden; diese Artickel können wir glauben, und schwören, daß alle deren Syllaben wahr seyen. Der Christ beziehet sich für die Wahrheit seiner Glaubens-Bekantnus auf das Göttliche Wort, und der Jud thut das nemliche für die Seinige; und dannoch ist eine der anderen schnur straks zuwider. So sehet nun aber eine aufgelegte Widersprechung; noch die ganze Kunst der Logic, noch die Allmacht GOttes selbsten kan diese zwei Bekantnußen vereinigen, daß also, wann der Jud Recht, der Christ nothwendig Unrecht haben, und wann die

Wahrheit mit dem Christen haltet, sie nothwendig den Juden verlassen muß.

Ariovist. Ihr sagt recht. Allein, weilen ich nicht weiß, bei welchem Theil die Wahrheit stehe, so kan ich mich zu einem und dem anderen schlagen.

Euseb. Wann wahr ist, was ihr vorgebet, so könt ihr alle beide nicht annehmen: dann, wann ihr gleich nicht wisset, welcher Theil die Wahrheit für sich habe, so seyd ihr doch versicheret, daß sie nicht für beide stehe; daß ihr also, obwohlen ihr nach eurer Lehr-Ordnung oder Jud, oder Christ seyn möget, doch nicht nach und nach ein und der andere seyn könnet; dahero, wann ihr Heut auf die Wahrheit für das Christenthum schwöret, und Morgen für das Judenthum, seyd ihr ohne allen Zweifel Eidbrüchig; dann ihr wisset, daß die Glaubens-Lehren dieser beiden Kirchen sich eben so wenig vereinigen, als die zwei Zahlen unten und oben auf denen Würflen.

Aber dieses ist noch nicht alles: dann wann euch GOtt erlaubet, daß ihr es mit

denen

denen Beschnittenen halten dörfet, so gestattet Er euch nicht allein Christo die Anbettung zu verneinen, sondern Ihne auch zu lästeren, und wann ihr euch sodann wiederum zu denen schlaget, welche es mit der Tauff halten, so erlaubt Er euch Selbigen anzubetten. Nun dann: Eintweders ist Christus GOtt, oder Er ist es nicht; ist Er es nicht, so dörft ihr Ihne nicht anbetten; dann, ob gleich GOtt HErr seiner Gnaden, so ist Er doch nicht HErr seiner Ihm gebührenden Ehr; Er kan selbige keinem Geschöpf abtretten, oder schenken; wann Er gleich Ewig, so kan Er doch nicht (eben wie ein Minderjähriger) dieses sein Recht vergeben. Wann aber hingegen Christus GOtt ist, so verlanget Er die Anbettung als eine unnachläsliche Schuldigkeit, und wann wir dieser Pflicht nicht genug thun, wird GOtt unsere Nachläßigkeit strafen.

Ihr sagt überdas, daß GOtt jene Beleidigungen nicht erlauben könne, welche die Natur verabscheuet und verdammet; daß sein Königlicher Ober-Gewalt sich nicht so weit erstrecke. Was kan aber von der Natur selbsten mehr verabscheuet und verdam-

met werden, als wann ein Geschöpf in das Recht, angebetten zu werden, welches GOtt allein forderen kan, eingesezet wird? als wann wir unsere Treu und Huldigung von dem Erschaffer aller Dingen abziehen, und unsere Knie vor einem Geschöpf biegen, deme wir doch selbsten gleich seyn? und dannoch, wie ihr vorgebet, erlaubet GOtt einer Seits das Christenthum, anderer Seits aber ist die Anbettung Christi, wann Selbiger blos ein Mensch ist, eine lautere Abgötterei; folglich, wann Christus nichts, dann ein Mensch ist, erlaubet GOtt die Abgötterei; das ist, eine der erschröcklichsten Sünden wider den ersten Anfang und Urheber der Natur. So ist dann eben so unlaugbar augenscheinlich, daß eine dieser zweien Religionen verbotten seye, als augenscheinlich die Falschheit der eintwederen ist; So augenscheinlich aber ist die Falschheit der eintwederen, je augenscheinlicher wahr ist, daß aus zweien sich widersprechenden Reden unmöglich beide wahr seyn können.

Ariovist. Wann ich vergewißert wäre, daß Christus GOtt seye, so wäre ich unnachläslich verpflichtet, Ihne anzubetten; alsdann müßte ich auch dem Christenthum

thum anhangen, und wann es die Gelegenheit erforderte, meinen Glauben auch mit meinem Blut versieglen; und wann ich versicheret wäre, daß Christus blos ein Mensch, so müßte ich nothwendig von der Kirch zur Synagog übergehen, und das Evangelium mit dem Talmud verwechslen. Allein, Monsieur, ich bin in der Finsternus, und kan nicht entscheiden, für welche aus diesen zweien Religionen die Wahrheit stehe; bei dieser Ungewisheit nun, erlaubet mir GOtt eine und die andere anzunehmen; meine Unwissenheit rechtfertiget seine Erlaubnus, und meine getroffene Wahl; also, daß ich zwar, da ich Christo die Anbettung versage, Ihme seine gebührende Ehr nicht gebe, doch aber meine Unwissenheit, die von mir Ihme erwiesene Unbild entschuldiget; daß demnach, ob gleich die Juden Ihme, wann Er in der That GOtt ist, die schuldige Huldigung benehmen, und die Christen, wann Er in der Wahrheit kein GOtt ist, Ihme eine größere Ehr, als Ihme gebühret, erweißen; nichts destoweniger kan diese ihre Sünd nicht mehr, dann eine materialische Sünd; das ist, eine Sünd ohne Bosheit, und eben darum keine Beleidigung seyn. So ist demnach un-

laugbar und augenscheinlich, daß, weilen diese beide Religionen nicht gottlos in ihren Gebräuchen, und in ihrer Sitten-Lehr vortreflich seyn, wir eine und die andere annehmen dörfen.

Euseb. Niemalen ist ein Mensch gewesen, welcher mehr als ihr von der Religion gesprochen, und weniger Religion als ihr, besessen hat. Das **Judenthum** dem **Christenthum** gleich halten in einem nicht allein Christlichen, sondern Reformirten Königreich (3.) ist eine der abentheurlichsten Vermessenheiten, die ich immer gehöret habe. Wann ich nur an eine so erschröckliche Gottslästerung gedenke, gefrieret mir das Blut in denen Aderen zusammen. Das heißt in Wahrheit Christo in Mitte seines

(3.) Also wurde von denen Engelländern ihr Königreich benamset, weilen sich selbiges dem Gehorsam der Römisch-Catholischen Kirch entzogen, und sowohl den Glauben einiger Artickel, als die Beobachtung fast aller Kirchen-Gebräuch betreffend, reformirt hatte.

(4.) Alle diese verruchte Trauer- und Narren-Spiel begaben sich zu Zeiten des Cronwell beiläufig um das Jahr 1642. um, unter einigem

seines Christenthums, eben wie die Juden zu Jerusalem, einen Creuz-Galgen aufrichten; das heißt seine Güte verspotten; seine Hoheit verachten, und Ihne, wie dazumalen die Juden, mit einem Crucifige, grüßen. Allein, was dörfen die Menschen nicht wagen, einem verlohrnen Handel aufzuhelfen, als welchen nichts zu deßen Beschüzung übrig geblieben, als die Verstockung und Schamloßigkeit? Monsieur, eure Religion ist nicht für 1700. sondern für das Jahr 1642. beiläufig ausgerechnet, da die Zehen Gebott nach eines jeden Gutbefinden gültig waren; da die vier Evangelisten Glauben fanden nur so weit sie sich in die Leut schiften, und die Canzlen nicht der Bibel, sondern dem Willen des Volks nachsprachen. (4.) Kurz: Eure

---

nigem Schein des Rechts, Carl den ersten, König in Engelland, hinrichten zu können. Da nachmals des hingerichten Sohn, Carl der andere, nach dem Tod des Cronwell aus der Flucht zuruck berufen, und von der Englischen Nation auf den Thron gesezet worden, haben die Engelländer die Gebein des Cronwell ausgegraben, und unter den Galgen begraben, auf einen Plaz, Tiborn genennet, allwo noch heut zu Tags die Uebelthäter gerichtet werden.

Eure eigene Beschüzung der Religion wirft selbige vollends über einen Haufen, und da ihr die Kirch und die Synagog gut heißet, verdammet ihr gar fein alle beide: dann ihr gebet vor, daß die Christliche und Jüdische Religion deswegen erlaubet seyen; weilen ihr von beiden zweiflet, und nicht wisset, welche aus ihnen die Wahrheit für sich habe. Gesezt nun, daß ihr in dergleichen Umständen euch befindet; so ist augenscheinlich, daß ihr weder eine, noch die andere annehmen dörfet: dann, was immer für eine ihr annehmet, seyd ihr allezeit in der Forcht, einen Fehler zu begehen. Nun aber, wer immer mit zweifelhaftem Gewissen handlet, macht sich ohne weiters einer nicht nur materialischen, sondern förmlichen, das ist, boshaften und sträflichen Sünd schuldig, wann gleich schon das Werk in sich selbst nicht allein erlaubet, sondern auch löblich wäre. Dieses ist in der Sitten-Schul eine unwiderlegliche Grund-Lehr und kan allein von jenem verneinet werden, der zwischen Guten und Bösen keinen Unterschied machet. Wann ihr demnach Christum mit denen Christen anbettet, und zu gleicher Zeit von seiner Gottheit zweiflet, so

belei-

beleidiget ihr GOtt eben durch diese Anbetung; ihr seyd eine Gattung eines Heidens, ob ihr gleich kein Abgötterer seyd. Hingegen, wann ihr Selbigen mit denen Juden verachtet und verneinet, daß Er GOtt seye, und zu gleicher Zeit muthmaßet, Er dörfte mehr als Mensch seyn, so macht ihr euch einer erschröklichen Gottslästerung schuldig.

Ariovist. Das laß ich mir ein feines Mährlein seyn! so soll ich dann, wie jener Erasmus Rotterodamus zwischen diesen beiden Kirchen, ohne eine, oder die andere vorzuziehen, zweifelhaftig stehen bleiben? Oder, wann ich an allen Religionen zweifle, mich zu keiner bekennen? Monsieur, ihr verfehlet euer vorgestektes Ziel: dann, da ihr euch unterstehet, den Latitudinarismum zu stürzen, helfet ihr gar artig dem Atheismo auf die Bein; und damit ihr erweißen könnet, daß **nicht alle Religionen selig machen**, so verwerfet ihr ganz glimpflich gar **alle**. Ich wolte lieber von dem Jordan zu reißen anfangen, und von einer Religion zu der anderen unter Wegs übergehen, und jedermann erlauben, mir auf

den Rücken zu schreiben: Türk, Jud, Wieder-

(5.) Wiedertäufer, oder *Anabaptisten*; diese Kezer lehren, daß keine Erb-Sünd seye; man solle die Kinder nicht taufen, und jene, welche in ihren Kinds-Jahren getauft worden, müße man, wann sie zum Gebrauch der Vernunft kommen, wieder tauffen, (und werden derowegen Wiedertäufer genennet;) daß die Laien predigen, und die Sacrament ausspenden dörfen; daß die Loßsprechung, und der Fried der Kirchen jenen nicht zu ertheilen seyen, welche in eine schwere Sünd gefallen, ob sie gleich selbige bereuen.

Den Staat betreffend, lehren sie, daß das Volk die Obrigkeiten und höchste Vorsteher absezen könne; daß ein Christ mit gutem Gewissen kein Obrigkeitliches Amt tragen, oder eine Gerichts-Stuben aufrichten könne; daß keiner von dem anderen einen Eid forderen dörfe, und daß kein Uebelthäter soll getödtet werden.

Was anbelanget eines jeden Hauß-Verwaltung insonderheit, lehren sie, daß keiner Herr über seine Sach seye, sondern daß alles allen gemein seyn müße; daß erlaubet seye, neben einander mehrer Weiber zu haben; daß ein Ehemann sein Weib, die mit ihme in der Religion nicht übereins kommet, und einer anderen Sect ist, entlassen könne.

Die Anabaptisten seynd verschiedener Gattung; einige behaupten einige, andere alle obgesezte Meinungen, und andere noch darüberhin andere. Dergleichen Kezer seyn auch in Engelland anzutreffen.

(6.) *Puri-*

Wiedertäufer, (5.) Puritaner, (6.) Inde-

(6.) *Puritaner*, oder *Presbyterianer*, sihe im ersten Band, pag. 114. Diese (nebst anderen ihren Irthümern, verwerfen alle eingerichte Gebetts-Formen, und pflegen GOtt zu bitten, so, wie es ihnen einfallet. Aus nachgesezten Gebetten wird man den Geist und Gelehrtheit einiger *Presbyterian*ischen *Prædicant*en erkennen mögen:

HErr! salze sie, und schlage sie ein in dem Faß der Betrübnus, biß sie geschmacke Kuttelfleck für deine Tafel werden. *Nella Zucca, e Villano del Sig. Roger l'Estrange.*

Gebett des Uston, in dem Buch *Eloquentia Presbyteriana Scottica*:

O HErr! gibe uns Gnade: dann gibst du nicht Gnade, so geben wir dir keine Ehre; und wer wird wohl sodann dabei was gewinnen?

Gebett des Bollandi, in dem Buch *Eloquent. Presbyter.*

O HErr! weilen du bist zur Ewigkeit erwählet worden, gibe uns, daß unsere Seelen von deiner Hand nicht auf umgekehrte Weis gemacht worden.

Gebett eines anderen Presbyterianer:

O HErr! du hast gesagt, daß jener, der seine Haußgenoßen nicht versorget, ärger, dann ein Unglaubiger seye. Gibe uns nicht Ursach, daß wir eben diß von Dir sagen, o HErr! dann wir seyn deine Haußgenoßen, und haben doch lange Zeit übel versehen leben müßen.

Inde-

Independent, (7.) Quacker, (8.) Adamit,

(7.) *Independenten*, sihe im ersten Band, pag. 115.

(8.) Quacker, oder welches so viel heißt, die Zitterende. Ist eine dermalige Sect in Engelland, und werden sie die Zitterende genennet wegen ihrer Erschütterung, welche sie an sich nehmen, wann sie in ihren närrischen Verzuckungen vorgeben, daß der Geist in sie fahre, welches doch nichts anders, als lediglich eine Würkung ihrer Thorheit ist. Durch diese vorgegebene Einsprechungen besessen, verwerfen sie die geistliche Weihen, alle ordentliche Art zu beten, und ausgedenkte Predigen. Männeren und Weiberen, Gelehrten und Ungelehrten ist erlaubt, in ihren Versamlungen zu lehren, wer immer der erste vorgiebet, er seye von dem Geist besessen; seye es Mann, oder Weib, hat das Recht, die Canzel zu besteigen, und zu predigen, welches dann insgemein nach eines jedwederen angebohrnen Fähigkeit von statten gehet, das ist, mit wenig Vernunft, und noch kleinerem Geist. Sie können in so weit Christen heißen, weilen sie an Christum glauben; halbe Christen aber, weilen sie die Sacramenten nicht gebrauchen. Der Geist, den diese Unsinnige empfangen, und in der Lutherischen Bibel der heilige Wind benamset wird, ist eben jener, den sie à parte ante durch das Maul hinein schlucken, und à parte post wiederum fahren lassen.

Im

Adamit, (9.) nur allein Atheist nicht. Kurz: Es ist beßer, eine, als gar keine Religion bekennen.

Euseb.

Im gemeinschaftlichen Umgang, machen sie zwischen denen Menschen keinen Unterschied; derowegen heißen sie alle Du, den Fürsten sowohl, als den Schuhflicker. Sie erweißen niemand einige Ehrbezeugung, obwohlen sie Belieben tragen, von denen aus anderen Secten geehret zu werden. Sie gehen schlecht hin bekleidet, aber darunter stekt die Hoffarth. Sie enthalten sich von der Thorheit zu schwören; schließen aber zugleich den rechtmäßigen Gebrauch, wann es die Umständ erforderen, vor der Obrigkeit zu schwören, aus. Das in Göttlicher Schrift angezeigte *est, est; non, non;* Ja, Ja; Nein, Nein; nehmen sie dem buchstäblichen Verstand nach, und was sie im übrigen vermeinen, in ihre Kram zu taugen, legen sie aus im geheimen oder geistlichen Verstand. In einem Punct, wann es anderst wahr ist, sollen sie recht verwunderlich seyn, daß sie nemlich von einem anderen geschlagen, ohne gleiches mit gleichem zu vergelten, solches gedultig ausstehen. Ich förchte aber, es dörfte die Prob zu machen, gefährlich seyn, und wolte ich schier glauben, es würde das Fleisch dem Geist Meister werden.

(9.) Adamiten. Ist eine Sect deren Kezeren, oder vielmehr einiger Schamloßen Bestien, welche sich fest gesezet und ausgebreitet zu Amsterdam,

Euseb. Gemach, Monsieur; ich rathe euch eben so wenig, alle Religionen zu verwerfen, als alle gut zu heißen. Ich weiß, daß es eine wahre Religion gebe, und bin vergewißert, daß nicht mehr, als eine allein die wahre seye; ja ich bin versicheret, daß die Christliche so viele sichtbarliche Zeichen, daß sie von GOtt geoffenbahret worden, für sich habe, daß ein Mensch (wann er selbige wohl untersuchet) bekennen muß, sie seye vom Himmel gekommen, und daß jener, der selbige für ein Gedicht, und ihre Lehr für eine Verblendung haltet, oder für ein Narren gehalten, oder als ein Lästerer gestraft zu werden, verdiene. Wann ihr nun zwischen der Kirch, und der Synagog in Zweifel stehet, ohne unterscheiden zu können, welche die Wahrheit, und welche die Falschheit verkündige, so ermunteret eure Vernunft, und rufet beide vor ihren Richterstuhl, merket auf ihr Vorbringen; untersuchet ihre Beweg-Ursachen zu glauben,

---

sterdam, und vielen anderen Orten, um das Jahr 1535. Ein eigentliches Zeichen ihrer Glaubens-Bekantnus ist, daß sie sich faden nackend versamlen in ihren Synagogen, welche zu Zeiten eingeheizte Zimmer, oder Stuben

ben, und nachmalen ziehet ihre Beweisthümer zusammen, und wann ihr also mit unpartheiischem Gemüth handlet, so werdet ihr gar bald oder ein Narr, oder ein Christ seyn.

Ariovist. Wann aber, nach angehörten und mit unpartheiischem Gemüth abgewogenen ihren Beweg-Ursachen und Beweisthümeren, ich dannoch zweifelhaftig bleibe; muß ich mich weder zum Juden, weder zum Christen schlagen?

Euseb. Noch zu einem, noch zu dem anderen; wann euch doch dieses seltene Unglück begegnen solte; ich sage, **begegnen solte;** dann in der Sach selbsten kan es euch nicht begegnen: weilen die Beweg-Ursachen für das Christenthum so viele und so überzeugend seyn, daß, wann ihr nicht mit allem Fleiß die Augen schließet, ihr gezwungen seyd, zu bekennen, daß, wann selbiges nicht unlaugbar wahr ist, doch wenigstens unlaugbar glaubwürdig seye; nachdeme ihr

seyn. Es kan keiner in ihre Zunft aufgenommen werden, weder Mann- noch Weibsbild, der nicht eine ganze Stund lang ganz nackend in ihrer Versamlung stehen kan, ohne, sich zu schämen, oder zu erröthen.

aber einmal diese Gewißheit erlanget, so seyd ihr schuldig, euch für selbige zu erklären; ihre Lehr-Säz zu glauben, und ihre Sitten-Lehr zu üben.

Ariovist. Gar wohl. Allein, obgleich das Christenthum in Vergleich mit dem Judenthum kan glaubwürdig scheinen, so kan doch selbiges, wann es mit jenen Religionen, die niemal bishero in unseren Ländern erschienen, gehalten wird, leichtlich unglaublich scheinen: dann, gleichwie es unbekandte Länder giebet, kan es wohl auch unbekandte Religionen absezen; soll ich vielleicht schuldig seyn, Alt-Engelland (10.) zu verlassen, mein Leben denen Meers-Gefahren und Ungewitteren auszusezen, und mit Monsieur Drake die Welt zu umfahren, (11.) ehe ich eine Religion vor der anderen erwähle? Oder

(10.) Alt-Engelland, wird das Europäische Engelland benamset, zum Unterschied jener Länder in America, welche das Neu-Engelland genennet werden.

(11.) sihe zweiten Band, pag. 16.

(12.) *Bonzien*, seyn die Japonesische Gözen-Pfaffen, welche äußerlich nüchtern und züchtig

Oder muß ich einen mit unterschiedlichen Glaubens-Lehren beladenen Fahrzeug miethen, und sodann die Beweisthümer jener Religionen untersuchen, die für mich der Schiff-Capitaine, oder der Steuermann aus Indien angebracht? Monsieur, das ist nicht allein eine verdriesliche, sondern auch kostbare Arbeit, und könte ich ehender von Sinnen, als zum Ende kommen; und der sich einbilden kan, daß GOtt von uns eine so beschwerliche und peinliche Durchforschung fordere, der muß bekennen, daß der allerweißeste Erschaffer aller Dingen vielmehr verlange, verlachet, als angebetten zu werden.

Euseb. Nein, nein, bleibet nur zu Hauß, Monsieur; GOtt verlangt von euch nicht, daß ihr in Americam, oder Africam schiffen, noch auch, daß ihr die Aberglauben der Bonzien (12.) oder die Fablen deren

---

tig leben, in Geheim aber sehr ausgelaßen seyn. Es bedienen sich selbige tausend Betrügereien, um sich bei selbigem Volk in Ansehen zu erhalten. Ueber alles aber mit deme, da sie selbiges glauben machen, daß die fünf Gebott ihres Gesazes von niemand können gehalten werden, und sie für alle genug thun,

Brachmanneren (13.) aufsuchen sollet. Eine Religion, welche augenscheinlich glaubwürdig in Engelland ist, ist und bleibt augenscheinlich glaubwürdig in der ganzen Welt, mit was immer für einer Sect ihr selbige vergleichet: dann es kan noch die Gütigkeit, noch die Weisheit GOttes zulassen, daß eine falsche Religion so glaubwürdig, noch vielweniger aber glaubwürdiger, als die wahre Religion seye, und am allerwenigsten, daß eine falsche augenscheinlich (evidenter) glaubwürdig seye. Wann ihr demnach nach reifer Untersuchung in der Christlichen Religion eine solche

---

thun, das ist I. daß man nicht tödten, und und kein todes Fleisch essen, II. nicht stehlen, III. nicht Hurerei treiben, IV. nicht lügen, V. und keinen Wein trinken solle.

(13.) *Brachmann*er, seyn gleichfalls Gözen-Pfaffen bei unterschiedlichen Völkeren in Indien, und werden von ihrem großen Propheten Brama also genennet. Nebst anderen vielen ungereimten Dingen, glauben sie die Wanderung, oder Uebergang derer Seelen in andere Leiber, nach Maß ihrer Werk; als der Seel eines guten Menschen in den Leib eines Königs, oder großen Herrns; eines Sanftmüthigen, in den Leib einer Tauben, oder Henne; eines Grausamen, in einen

solche Scheinbarkeit findet, daß ihr an selbige mit vernünftigem Grund nicht zweiflen könnet, könnet ihr den Schluß machen, ohne weitere Vergleichung derselben mit einer anderen vorzunehmen, daß ihr schuldig seyd, selbiger anzuhangen, nemlich als jener, die von GOtt geoffenbahret ist, und wann ihr euch weigeret, seiner höchsten Wahrhaftigkeit zu glauben (da ihr doch ohne große Unvernunft nicht zweiflen könnet, daß Er geredet habe,) habt ihr zu erwarten, daß ihr diese Verachtung mit ewigem Leiden unter dem Last seiner Rach theuer bezahlen werdet. Löschet demnach aus dem Erlaubnus-

---

Tiger; eines Arglistigen, in einen Fuchs; eines Fressers, in ein Schwein; eines Verräthers, in den Leib einer Schlangen; sie glauben auch, daß solche Seelen eine Zeitlang in diesen Leiberen sich aufhalten müßen, ehe und bevor sie eine ganz geistliche Glükseligkeit genießen können; in diesem Absehen haben sie Kranken-Häußer für die verwundete oder erkrankte Thier, und erkaufen von denen Mahometanern die gefangene Vögel: weilen sie glauben, vielleicht ihrer Anverwandten einem einen Liebs-Dienst zu erweißen, und daß gleiche Sorgfalt ihren Seelen nach dem Tod werde zu statten kommen, wann sie sich in den nemlichen Umständen befinden werden.

Brief auch die eintwedere dieser Religionen aus; und rathe ich euch, ihr solt (aus Ehrerbietigkeit gegen die Tauf, die ihr empfangen, und gegen das Reich, in deme ihr euch aufhaltet) vielmehr die Jüdische als die Christliche auslöschen. Zudeme, Monsieur, ist die Beschneidung gar empfindlich, und kan die Beschaffenheit unserer Engelländischen Leiberen eine solche Operation nicht wohl ertragen.

Ariovist. Monsieur, wir raufen uns schon ziemlich lang; ich möchte auf eine Art mit euch einen Vergleich treffen.

Euseb. Ihr wolt sagen, ihr möchtet dem Streit, aber nicht deme, um das wir streiten, ein Ende machen: dann wir können uns eben so wenig, als das Liecht mit der Finsternus; die Wahrheit mit der Lüge; die Religion mit dem Libertinismo vergleichen; Monsieur, wir fragen dermalen, ob einer in der Türkei dem Alcoran, und in einem Christlichen Land dem Evangelio mit gutem Gewissen beipflichten möge. Saget mir zur Gunst: Was haltet ihr von dem Alcoran? Ist selbiger durch Göttliche Eingebung, oder durch Arglistigkeit, von einem Propheten, oder von einem Betrüger;

aus

aus Antrieb des H. Geists, oder aus Eingebung der Ausgelassenheit und des Ehr-Geizes zusammen getragen und verfertiget worden?

Ariovist. Aus einer jeden Syllaben desselben siehet die Thorheit, Abscheulichkeit und Lästerung herfür; eine jede ist fast dem Alphabet selbsten zur Schand, und bemakket das Blat, auf deme sie geschrieben stehet. Ein Mensch, der diese Betrügereien als Göttliche Offenbahrungen ansiehet, der muß seine Vernunft verlohren haben, und der nach dieser Sitten-Lehr lebet, zu einer Bestie worden seyn.

Euseb. Monsieur, es ist schon genug; und warum zürnet ihr so sehr? Warum schmähet ihr so hizig eine Religion, die ihr doch unter die erlaubte zehlet? Wann sie erlaubet, so verdienet sie Ehrfurcht; wann sie aber nicht erlaubet, warum nehmet ihr selbige in euren Schuz? Es ist ja lächerlich, den Alcoran verdammen, und seine Lehr heilig sprechen; den Mahomet verwerfen, und den Mahometanischen Aberglauben gut heißen.

Allein, Monsieur, wann der Alcoran der Sinlichkeit günstig, und der Ausgelassenheit

senheit freies Feld giebet; wann er die Eingezogenheit vernichtet, und wider die Vernunft laufet; wann er voll der Thorheiten und von Gottslästerungen überlaufet; wie könt ihr wohl einen Turbant aufsezen, und euch zu denen Mahometanern schlagen? dann, wann ihr die Christliche Religion verlasset, und euren Namen bei dem Cadi (14.) oder Mufti (15.) angebet, müßt ihr eben jene Sachen für wahr halten, welche ihr jezt Betrügereien scheltet, und zu Constantinopel jenes verehren, mit deme ihr zu Londen das Gespött treibet; ihr müßt glauben, daß die Falschheiten die Sprach des Himmels, die Gottslästerungen Offenbahrungen des H. Geists, die Todschläg, Raubereien, Ausgelassenheiten, die Gebott

---

(14.) *Cadi*, ist bei denen Türken ein Richter, der in burgerlichen Händeln und Tods-Verbrechen, auch in einigen Reichs-Länderen in geistlichen Sachen das Urtheil sprichet.

(15.) *Muffti*, ist das höchste Haupt des Mahometanischen Gesazes, welcher einen großen Gewalt hat über jene Völker, die ihn als ein solches erkennen.

(16.) Türken, seyn jene, wegen denen uns zugefügten Schäden, nur gar zu bekandte Völker; einige aus ihnen sagen, sie hätten ihren Ursprung von denen Tartaren des Bergs

Gebott einer heiligen, gerechten, gütigen Gottheit seyen: dann die Türken (16.) halten den ganzen Alcoran für eine Göttliche Offenbahrung und Gebott. Nun aber glauben, daß GOtt einige Sachen, die wider die Wahrheit, und andere, die mit der Vernunft streiten, und abermalen andere, die alle Muthmaßlichkeit übersteigen, geoffenbahret habe; daß Er befehle, was die Tugend unterdrucket, und dem Laster Herz und Muth machet, wäre nichts anderes, als eine Verheerung seiner heiligsten Eigenschaften, und Ihn Selbsten verhasset, und verächtlich machen; es wäre sich von seiner Gottheit eine weit abentheurliche Vorstellung machen, als jene Lappländer (17.) dann die ihrige

---

Caucasi, andere von denen Persianeren und Scythen, welche Sarmatien eingenommen, und alles Land an dem Fluß Tanais; von dort aus seyn sie in Asien eingedrungen, und haben daselbst das Land Turckestan eroberet, von deme sie den Namen Turci, oder Türken überkommen, welches Wort so viel, als Bauren und Hirten heißt. Dahero komt es, daß sie nicht wollen Türken genennet werden, sondern Muselmänner, welches so viel, als die Wahrhafte und Getreue lautet.

(17.) Lappländer, von diesen ist in eben diesem Band pag. 258. nachzusehen.

ihrige ist endlich nur lächerlich, die eurige aber ist abscheulich und gottsrauberisch.

Ariovist. Wann ich halt zu Constantinopel wäre, wolte ich reden, wie der Muffti, und thun, wie die Türken; nachmalen aber in meinem Zimmer allein, wolte ich über ihre Thorheit lachen, und ihre Blindheit bemitleiden; wann gleich meine Zung mit ihrer Religion übereins stimmete, so wäre doch mein Herz wider selbige; dieses würde GOtt im Geist und Wahrheit anbetten, ob gleich die Zung Ihne mit Gottslästerungen lobte, und der äußerliche Mensch Ihme in Sinlichkeit dienete; alle äußerliche Werk müßen nach dem innerlichen beurtheilet werden, dieses ist ihre gerechte Mas; derohalben, so oft die Meinung gut, können die Werk nicht bös seyn.

Euseb. Ey doch! so seyn wir nun wiederum, wo wir es angefangen haben: jezt seyn neuerdings alle Religionen erlaubet.

Ariovist. Wie so?

Euseb. Ey! Wann durch die Meinung die Gleisnerei und die allerförchterlichste Gottslästerungen geheiliget werden. Warum soll nicht eben diese Meinung die

Gottselig-

Gottseligkeit denen Todschlägen, und denen unkeuschen Festen der Venus, und des Priapi eingießen können? Warum kan selbige nicht den Greuel denen unmenschlichen Opferen in Mexico, oder die Grausamkeit der glüenden Bildnus des Saturni zu Carthago abnehmen? Ihr saget, daß euch zu Constantinopel erlaubet seye, die Bibel zu verachten, und selbige der Wuth derer Türken zu überlassen; die Christen eines Irglaubens zu beschuldigen, und also zu machen, daß die Betrügerei und die Göttliche Einsprechung die nemliche Sprach reden. Kan eine gute Meinung so verruchte Gottloßigkeiten zu Constantinopel gerechtfertigen, warum soll selbige nicht auch in anderen Orten kleinere Laster berechtigen können? so kehret dann wohl gemuthet zu eurem ersten Vortrag zuruck, und sezet abermal alle Religionen in den Erlaubnus-Brief; sezet Tugend und Laster auf die nemliche Stelle, und werfet allen Unterschied zwischen gut und bös zu Boden. Reisset den Zaum des nagenden Gewissens entzwei, und sezet Menschen und Vieh in eine Zunft zusammen. Wohlan, Monsieur, werfet munter die Würfel, und übersezet den Rubicon

bicon (18.) der Ehre und des Gewissens; sonsten hat unser Wort-Streit ein Ende: dann ich hab den Talmud, ihr aber habt den Alcoran als gottlos verworfen; so bleibet dann das einzige Evangelium unbekränket, und erstrecket sich die Erlaubnus GOttes nur allein auf das Christenthum.

Ariovistus hatte sich dißmal dermaßen in dem Nez verstricket, daß er sich nicht mehr zu helfen wußte, dahero die Verwirrung seines Gemüths aus seinem Angesicht herfür blickte, und wie er sich immer verstellte, verrathete er doch durch jede seine Stellung die Pein, so sein Herz zerriße; er scheinte in seinem Kopf eine verzweiflete Entschließung ausgekochet zu haben, welche herfür zu bringen, ihme nichts als die Keckheit abgienge. Endlich, nach einem scharfen Streit zwischen der Schamröthe und der Rach-Begierde, sagte er zu Eusebio: Ich sehe wohl, daß ihr euch mein Nachsehen zu Nuzeu machet, und überdas meine Höflichkeit wider mich miß-

(18.) Rubicon, ein kleiner Fluß in der Romagna zwischen Cesena und Rimini, der anjezo Pisatello heißet, und in den Geschichten

mißbrauchet; ihr bedienet euch meiner Gütigkeit so übel, daß ich fürohin werde gesparsamer seyn.

Euseb. Monsieur, ihr müßt euch besser erklären: dann ich halte dafür, daß in den gelehrten Wort-Streiten die Vernunft an die Complimenten nicht gebunden seye, und einer seinem Gegner zusezen dörfe, ohne deßwegen die Gesez der Höflichkeit zu übertretten. Damit ich klar rede: Ich habe vielmehr meinen angeführten Beweisthümeren, dann eurer Höflichkeit zu danken; Ihr habt mir nachgegeben, wie der Bonflers dem König Wilhelm, da er sich nicht mehr im Stand sahe, diesem sich zu widersezen. Kurz: Ich habe euch nicht mit Schmeichlen angelocket, sondern mit kräftigen Beweisthümeren genöthiget, zu jenen Eingeständnußen, deren ihr euch nun schämet.

Ariovist. Wisset, Monsieur, daß ich ohne alle Noth den Alcoran eurer Bescheidenheit

---

ten berühmt ist wegen dem Durchzug des Julii Cæsaris, der sich daselbst das erstemal der Stadt Rom seinem Vatterland zum Feind erkläret.

denheit Preis gegeben, und selbigen der Betrügerei und Gottslästerung bezüchtiget habe, nur aus guter Neigung, und euch eine Gefälligkeit zu erweißen.

Euseb. So wohl, aus guter Neigung, und mir zur Gefälligkeit?

Ariovist. Ganz gewiß: Dann auch der Alcoran scheinet unter guten Freunden wahr zu seyn, und die uneingeschränkte Ausbreitung seiner Lehre beweißet unlaugbar die Gottheit seines Urhebers.

Euseb. Ey doch! Ey doch! so haben wir dann auch in unserem Engelland Türken. Ich ware bishero jederzeit der Meinung, daß der Ottomannische Irglaub sich nicht weiter, als sein Säbel erstrekte; allein, ich muß nun sehen, daß er auch auf unsere Insul herüber geschwummen. Saget mir doch zur Gnad (fuhre er weiter fort) wie nennet ihr euch als Türk? heißt ihr Solymann, oder Achmet? allein, fort mit den Gespäßen; wann ich mich in die Enge getrieben, wie ihr, gesehen hätte, hätte ich den Türken fahren lassen, und den Christen beibehalten: dann ein Christlicher Türk ist ein wahrer Atheist in dem anderen Grad, und ob er gleich äußerlich einen GOtt und

eine Religion bekennet, so haltet doch der grössere Theil der Menschen dafür, er glaube gar nichts. In Wahrheit, ihr seyd mit dieser euren unerwarteten Erklärung mir gänzlich durch den Sinn gefahren: dann, ich glaubte, ich hätte allbereit mit guten Beweisthümeren dargethan, daß die Christliche Religion die allein seligmachende seye; allein, ihr leget diese Ehr durch das grosse Ansehen eurer Freunden auch der Mahometanischen zu.

Ariovist. Wann ihr den Himmel denen Christen eröffnet, warum soll mir nicht erlaubet seyn, selbigen auch denen Mahometaneren aufzuschliessen.

Euseb. Warum? darum, weilen das Evangelium, und der Alcoran einander schnur gerad in mehreren Articklen des Glaubens- und der Sitten-Lehr entgegen gesezet. Die Christliche Religion saget uns, Christus seye GOtt; die Mahometanische saget, Er seye es nicht; Jene befiehlt uns, Selbigen anzubetten, und diese verbietet es. Nun dann, wann die Wahrheit für die Türken streitet, so ist Christus lediglich eine Creatur, und folglich seyn die Christen aufgelegte Abgötterer. Wann demnach GOtt

will angebettet seyn, als ein ewiges, unendlich weises, unendlich heiliges Wesen; so ist unlaugbar augenscheinlich, daß ihr (als der ihr in einer jeden Syllaben des Alcorans die Wahrheit entdecket) mit gutem Gewissen euch für einen Christen nicht ausgeben dörfet; dann jener große Prophet Mahomet saget euch, Christus seye lediglich ein Geschöpf, und derowegen so bald ihr euch zur Christlichen Religion bekennet, so entrichtet ihr eine Göttliche Ehrbeweisung einem, den ihr für einen bloßen Menschen haltet. Nun aber GOtt als einen puren Menschen anbetten, heißt nicht Ihne als ein ewiges, unendlich weises, unendlich heiliges Wesen anbetten; dieses heißt einen puren Menschen, als ob Er ein GOtt wäre, anbetten; ist eine Anbettung eines bloßen Menschen, als ob selbiger ein GOtt wäre; GOtt aller seiner Ihme allein zuständigen Vortreflichkeiten berauben, und die Schäze seiner Allmacht einem Geschöpf zu Füßen legen. Sehet da einer Seits eine handgreifliche Abgötterei, und anderer Seits ein aus Abgötterei und GOttes-Raub zusammen gewachsenes Abentheur. Dahero (die endliche Schluß-Folg

zu

zu ziehen) wann die Mahometanische wahr und erlaubt ist; so ist die Christliche Religion falsch, und verbotten, und ist demnach mein Vortrag erwiesen, **das ist**, daß in der Welt **eine Einzige seligmachende Religion seye**, welche glorreiche Eigenschaft von euch zur höchsten Beschämung des Latitudinarismi, und mit Aergernus der Religion, dem Mahometanischen Greuel beigelegt worden.

Die Dame konte sich nicht halten, ihre Freud über diese Besiegung des Ariovisti an Tag zu legen; diese edle Ritter (sagte sie) massen sich an, die strittige Händel zu verfechten, und seynd doch nicht im Stand, mit einer Stichmäßigen Prob aufzuziehen. Nachmals redete sie Ariovistum also an: Ich bemitleide eure Bosheit; ergöze mich jedoch in eurer Ueberwindung; Ihr habt beßer wider euch selbst, als eurem Gegner gefochten, und habt selten eine Thorheit widerrufen, ohne eine größere fürzubringen. Endlich aber habt ihr der Vernunft zum Troz alle unerwartete Neuigkeit selbst überstiegen, und eine lange Reihe eurer Ungeschicklichkeiten mit einer förchterlichen

Gottslästerung versieglet, da ihr auf dem Grund des niedergerissenen Christenthums den Mahometanismum aufgerichtet, und Christum zu einem Betrüger gemacht, damit ihr den Mahomet als einen Propheten erklären möchtet. Ich rathe euch, daß ihr euch einschiffet, und mit unserer Smirnischen Schif-Flott nacher Asiam begebet; dann der **Engelländische Land-Luft** ist denen **Türkischen** Naturen tödtlich: dergleichen Ungeziefer können hier in **Engelland** eben so wenig leben, als die Krotten und Spinnen in **Irland.** Unsere **Engelländische Liebe** des Neben-Menschen (19.) umfanget alle, die **Papisten** und **Türken** ausgenommen: dann die erstere haben für ein reformirtes Volk gar zu viel Religion, und die leztere gar zu wenig.

Dieser

(19.) **Engelländische Liebe des Nächstens.** Der Herr Johann Chamberlaine, ein Engelländer in seinem Buch, so den Titul führet: **Der gegenwärtige Zustand Engellands,** in der 21ten Edition pag. 54. gedrukt 1704. redet also (eben wie geredet hat Mylord Cæcil, Staats-Minister des Reichs, unter der Regierung der Königin Elisabeth, einer natürlichen

Dieser derbe Auspuzer hatte den Ariovistum so tief auf das lebende getroffen, daß er vollends Gedult und Vernunft verlohren; also, daß er mit Ueberschreitung der Gränzen der gebührenden Aufsicht und Behutsamkeit, sich zur Dame wendend sagte: Madame, ich muß sehen, daß euch meine Lehr ärgere; aus Ehrfurcht demnach, die ich eurer Person schuldig bin, verdamme ich den Alcoran, als einen Begriff der Betrügereien; aber erlaubet mir, daß ich auch das Evangelium unter die **verbottene Bücher** sezen darf: dann beide seyn in der nemlichen Schmidte geschmiedet worden; dieses, die Menschen mit Forcht und Hoffnung zu peinigen, und jener, selbige zu ergözen, mit Vorstellung der sinlichen Gelüsten. Wir seyn nur gar zu lang mit denen **Glaubens-Bekandtnußen** und **Gebotten** geäffet

 und

---

türlichen Tochter, Heinrich des Achtens) die Engelländische Kirche (sagt er) ist warlich vortreflich; dann sie hat jenes Zeichen der wahren Kirche, welches scheinet den mehreren Kirchen in Europa abzugehen; welches da ist, ihre Liebe gegen alle Kirchen: dann sie raumet ihren Mitgenoßen nicht also den Himmel ein, daß sie alle übrige zur Höll verdamme.

und geblendet worden; allein (GOtt Lob!) der Betrug ist endlich entlarvet; so können wir demnach anjezo mit eben jenen Gespensteren das Gespött treiben, die uns vormals erschrökten; Wir kommen auf diese Welt gleich dem Vernunftlosen Vieh, und tretten gleich selbigem wieder aus selbiger; dann unsere Seelen bei Verlassung des Leibs in Nichts vergehen. Wir seyn auf diese Erden gestellet, wie der Leviatan in das Meer, um, uns zu ergözen, und Kurzweil zu treiben. Da nun unser Leben kurz, erforderet die Vernunft, daß wir selbiges, so viel immer möglich, genießen; Gutes und Böses kan man verstehen, wie es jedem beliebet, diese Wort seyn von einigen ausgedenket worden, um andere zu betrügen.

Er wolte seine abscheuliche Red fortsezen; allein, Eusebius widersezte sich, und stopfte ihme sein unverschämtes Maul. Ich hab es mir wohl eingebildet, (sagte er) daß ihr der wäret, der ihr zu seyn, euch jezt zu kennen gebet; ich erfreue mich, daß ihr die Larve ableget, und diese Misgeburt mit seinem natürlichen Angesicht erscheine: Die Menschen, die eines Sinnes mit euch seyn,

solten in die Pest-Häußer versperret werden; dann ihr Athem ist ansteckend, und der Umgang mit ihnen ist tödtlich. Heut zu Tag hat eure Atheistische Zunft die Religion verächtlich, und die Sitten-Lehr schimpflich gemacht. Sie lehret die Junge vom Adel gottslästeren, ehe sie die Bosheit der Sünd erkennen mögen, und wann sodann das reifere Alter ihnen die Augen eröffnet, lassen sie lieber die Unschuld, als Gottloßigkeit fahren, und auf diese Art vermählet ihr selbige ehender mit der Bosheit, als sie im Stand seyn, selbige zu begehen. Aber das schlimste ist, daß jene, welche mit zehen Jahren die zehen Gebott GOttes übertretten, mit selbigen alsdann mit zwanzig Jahren gar das Gespött treiben, und daß jene, welche GOtt in ihrer Jugend verachten, mit der Zeit gar zu deßen Verläugnung gelangen; die Vermeßenheit wachset bei ihnen mit dem Alter, und der Ueberlast des nagenden Gewissens wird bei ihnen durch Wiederholung der Sünden geringeret, und wann sie einstens von denen Verweißen dieses ungestümmen Sitten-Richters sich befreiet spühren, so nehmen sie eure verruchte Lehr-Säz nicht nur ohne Widerstand, sondern

mit Lust, an; sie stimmen nicht nur dem Atheismo bei, sondern bekennen selbigen ohne Scheu, und bereden sich selbst, daß sie, gleich dem Vieh, sterben, damit sie, gleich dem Vieh, leben können.

Ich weiß, daß ihr eben so wenig eure Sitten-Lehr, als Glauben zu behaupten, im Stand seyd; und wolte ich selbige lieber fliehen, als widerlegen, wann mir nicht die Schamloßigkeit der Latitudinaristen bekandt wäre. Ihr habt so erschröckliche Meinungen herfür gebracht, daß sie jedem Christen müßen Forcht einjagen; ja sie bewegen ihne vielmehr zn zürnen, als selbige zu widerlegen. Sie seyn gleich denen Schwind-Gruben, die man, ohne angestekt zu werden, nicht rühren mag; und bringen, wie die Pest-Beulen, den Wund-Arzt selbsten in Gefahr. Da nun gottsförchtige Menschen manchesmal für beßer erachten, dergleichen Gottloßigkeiten vielmehr mit Stillschweigen, als mit Gegen-Beweis zu widerlegen, so richten die Libertiner so gleich Sieg-Zeichen auf, und schreien, Victoria! damit ich demnach eine so unbillige Gelegenheit, euch zu rühmen, abschneide, will ich euch kürzlich erweißen, daß die Tugend

und

und das Laster nicht nur in der Einbildung ihr Wesen haben.

Dieses nun zu erweißen, berufe ich mich auf das Urtheil des ganzen menschlichen Geschlechts. Nennet mir, so ihr könnet, auch nur einen Menschen, deßen guten Ruf und Ansehen auch nur der Argwohn des Lasters nicht beschädiget. Wann aber der ledigliche Argwohn unsere Ehre also herunter sezet, so wird wohl das Laster selbst selbige noch mehr zu Schanden richten. Die menschliche Natur traget so großes Abscheuen ab der Sünd, daß sie für einen lasterhaften und tugendlichen Menschen gleiche Schäzung nicht haben kan. Niemals hab ich gehöret, daß ein Mensch den anderen seiner Unmäßigkeit wegen im Ernst gelobet, oder die Ausgelassenheit unter seine Ehren-Titel gesezt hätte. Ob gleich die Nüchterkeit, Keuschheit und Gerechtigkeit, wann es zur Uebung kommet, verachtet werden, so behalten sie doch in unserer Hochschäzung ihre Ehr, und hat sich noch keiner unterstanden, auch seinen Feind wegen diesen Tugenden anzuklagen. Endlichen ist unmöglich, daß ein Mensch, der annoch seine Vernunft hat, einen anderen deswegen ge-

ringer schäze, weilen er die Tugend übet. Ja, sogar bei diesen unseren so verkehrten Zeiten ist keine Sach, welche dem angehenden Ansehen eines Menschens mehrer Abtrag bringe, als eben der Ruf eines ausgelassenen Menschen; und jene selbst, welche in der Hiz ihrer Thorheit einen ausgelassenen Menschen loben, verachten selbigen, nachdem diese Hiz vertobet hat. Wann nun (wie ihr sagt) alle Werk gleichgültig seyn, warum machen sie dann sogar ein ander entgegen gesezte Würkungen? wann die Tugend gar keinen Vortheil über das Laster hat, warum schäzen dann die Lasterhafte jene, ob sie gleich dieses üben? Warum zeigen sie, da sie würklich sündigen, äußerlich eine Furcht, und fühlen innerlich in dem Herzen eine Angst? Warum wird die Tugend ohne Scheu, das Laster aber mit der Schamröthe im Angesicht und zitterendem Gewissen geübet? dieses seyn förchterliche Anzeigen, daß der Unterschied zwischen Gutem und Bösem nicht nur eine leere Einbildung seye.

Monsieur, wann ihr dereinstens die ewige Peinen fühlen werdet; solte euch die Gedächtnus, daß ihr selbige verachtet, wohl

wenig

wenig Vergnügen bringen. Ihr werdet nicht mindere Pein in jenem unglückſeligen Ort deswegen empfinden, daß ihr dermalen darüber lachet, ihr werdet auch die Hiz ſeiner Flammen nicht leichter ertragen, daß ihr einſtens ſolche nicht glauben wollen.

Es ware Arioviſtus allzuwild von Natur aus geartet, daß er mit Gelaſſenheit eine ſo ſcharfe Wort-Strafung hätte ausſtehen, und allzuvorbrichig, daß er ſeinen Unmuth hätte verbergen können; dahero er ſich zu Euſebio wendend, ſagte: Monſieur, ihr ſeyd beßer in der Kunſt zu tadlen, als andere zu lehren, erfahren; ihr habt euch von Beſtreitung meiner Meinung abgezogen, um meine Perſon anzugreifen, und euch meine Sitten, und nicht die Religion zum Ziel ausgeſtecket. Unſere Zungen haben den Streit angefangen, unſere Degen ſollen ihn enden. Ich will glauben, daß ihr Ehr im Leib habt, und euch eben ſo wohl auf die Fuchtel als auf Einrichtung und Betreibung einer Prob verſtehet. Kurz, ich fordere von euch Satisfaction.

Zu dieſer Großſprecherei fangte die ganze Verſamlung an zu lachen, und ſagte

Eudoxus, daß man in denen Lehr-Streiten von denen Beweisthümeren auf den Degen nicht appelliren könte; es wäre weit vernünftiger, seine Fehler erkennen, als verfechten, und die alte Verbrechen auslöschen, als neue begehen.

Allein, Eusebius, der beschlossen hatte, durch Beschämung seines Beschüzers den Latitudinarismum gänzlich zu verheeren, nahme ihne bei seinem Wort, sprechend: Monsieur, ich förchte eure Prahlerei eben so wenig, als eure Proben, und euren Degen nicht mehr, als eure Beweisthümer; eure Aufführung ist eben so seltsam, als euer Glaub, und eure Ausforderung, wie eure Sitten-Lehr; weilen ich eure Lehr-Säz bestritten, forderet ihr, mich mit eurer Person zu schlagen. Allein, ich nehme diese Ausforderung nicht an: dann ich schäze mein Leben weit höher, als daß ich selbiges wegen einer lediglichen Nichtswerthigkeit in Gefahr sezen; und schäze auch eure Seel höher, als daß ich selbige durch einen Stoß in die Ewigkeit lieferen solte: Ich wolte lieber durch des Scharfrichters Hand in die Ewigkeit fortgerissen werden, als durch die Hand eines Fechters: dann

der Tod in einem Duell und Zweikampf ist der allerschlimste, der immer seyn kan.

Zu deme, wann ich auch eure Ausforderung annehmete, so könter ihr leichtlich mich ansezen. Ich hab etliche Prahlhansen gekennet, welche nur dazumal Herz zeigten, da das Eisen ihrer Gegner in der Scheide ruhete; sie hätten euch hundert mal wegen einem einzigen Wort heraus geforderet, nachmals aber hatten sie allzu großes Abscheuen vor dem Raufen; ja, sie ließen sich ehender ganz kaltsinnig eine ergiebige Bürde Brügel auflegen, als daß sie eine Blut-Vergießung hätten verursachen wollen, und wann sie einmal von ihrem Gegner verwundet worden, so waren sie nicht mehr im Stand, (gleich einem zuruck geschlagenen Zauberer) gegen selbigen was Uebels weiters vorzunehmen. Kurz, sie waren allezeit die erste, den Krieg anzukünden, und die erste von dem Frieden zu sprechen; und erwiesen also zu gleicher Zeit ihr großes Herz und ihre Bescheidenheit. Ich weiß nicht, ob euch diese Vorbildung gleich siehet, diß aber weiß ich wohl, daß die Schrecken der anderen Welt weit mehr geforchten werden von jenen, welche wollen

ange-

angesehen seyn, daß sie an selbige minder glauben, und daß keiner seye, der mehr wegen denen ewigen Peinen sich besorge, als der die Unsterblichkeit der Seel laugnet. Ey dann, so verschonet euren Degen bis auf eine anständigere Gelegenheit; die Fecht-Kunst kan einem von dem Recht verlassenen Handel nicht aufhelfen. Ich versichere euch, eine hinlängliche Antwort auf meine Proben wird euch mehr nuzen, als ein nach aller Fecht-Kunst mir zugebrachter Degen-Stoß: dann, wann es auch geschehete, daß ich auf dem Plaz bliebe, so würden doch dardurch meine Beweis nicht im geringsten schwächer.

Ariovistus ware zu schwach der Wahrheit zu widerstehen, und allzu hochmüthig, sich selbiger zu ergeben; er konte seinen Irthum nicht behaupten, und wolte selbigen doch nicht verlassen. Derohalben forderte er voll des Zorns und Unmuth sein Pferd, ritte darvon, und überließe Eusebio das Feld.

Sein Gesell aber suchte deßen bäurische Aufführung zu entschuldigen, und legte die Schuld seines Verbrechens seiner Gallsichtigen Natur bei. Ich hoffe (sagte er zu der Versamlung) sie werden die unartige

Aufführung Ariovisti zu entschuldigen wissen: Ich gestehe in allweg, daß er deshalben Schmähungswürdig seye. Allein, eine heftige Gemüths-Regung benehmet gar oft die Vernunft; auch die Verständigste werden jeweilen von der Bescheidenheit verlassen; sie wissen selbsten wohl, daß eine Ueberwindung einem Ehrliebenden Mann ein nur gar zu empfindliches Unglück seye; Kurz; weilen er seinen Handel verlohren, ist kein Wunder, daß mit selbigem auch seine Gedult darauf gegangen.

Euseb. Ich entschuldige seine Unhöflichkeit, verdame aber seinen Unverstand; Er hat seinen Fehler erkennet, warum hat er dann selbigen nicht abgeschworen? Er hat die Wahrheit eingesehen, warum umfanget er sie nicht? Ein Mensch, der seine Seel in die Schanz schlaget, seine Ehr dardurch zu retten, verliehret beide. Allein, ich versichere euch, vergebens sucht man bei denen Libertinern die Vernunft; Menschen, die keine Religion, haben auch keinen Verstand. Sie mögen sich gleich bis auf den lezten Gerichts-Tag mit ihrer Wiz und Schlauheit groß machen, so werden sie doch niemand bereden, daß sie deren einen

nen

nen guten Vorrath besizen. Diese Leute haben eben so viel Liecht, als ihnen nöthig, ihre Fehler zu erkennen, und so viel des Geists, ihrer Verdamnus sich zu versicheren. Wann sie sich einstens mit denen Libertinischen Lehr-Säzen besoffen, so ist keine Hofnung mehr ihrer Bekehrung; sie verwandlen alle Heils-Mittel in Gift, dahero leben sie, als Verstokte, und sterben, als von GOtt für ewig Verworfene.

Nachdeme er sodann mit Eudoxo bei Seits getretten, sagte er zu ihme: Habt ihr noch keinen Grausen ab dem Latitudinarismo? ihr habt ja gesehen, wie schwach Ariovistus ihne verfochten, und dannoch hatte er nicht üblen Vorrath alles jenes Zeugs, der zu Beschüzung eines schlimmen Handels erforderet wird. Er hat sich bemühet, alle seine Gegen-Proben mit möglichem Vortheil anzubringen, und die für ihn streitende Ursachen mit all erdenklichen Kunst-Griffen der Wohlreden- und Unerschrockenheit zu stärken. Allein, die Wahrheit hat die Lügen entkräftet, und traget er nichts, denn seine Beschämung, mit sich nacher Hauß. Ich glaube, daß der vorsichtige GOtt die Frucht seiner Nieder-

lag

lag für euch vorbehalten habe. Er hat alle, und unter diesen auch die Christliche Religion verworfen, und ist zu gleicher Zeit ein Atheist worden, damit er als ein Libertiner fortleben möchte.

Eudox. Nichts, als sein wütender Zorn hat Ariovistum in diesen Abgrund gestürzet; er befande sich in die Enge getrieben, und weilen er nichts vernünftiges mehr zu reden wußte, ist er in Gottslästerungen ausgebrochen. Nein, seine Beschüzung kommet meiner Erwartung nicht gleich; jezt erkenne ich, daß das Großsprechen nicht jederzeit ein Zeichen des grossen Geistes seye, noch der Keckheit jederzeit die Wahrheit beistehe. Ariovistus hat mich mit Unglauben angestecket, und anjezo mich wieder gesund gemacht; ich habe meine Bekehrung der Schwachheit seiner, und der Bündigkeit eurer Beweisthümer zuzuschreiben. Die Christliche Religion ist ungezweiflet die einige seligmachende. Allein, Monsieur, wann ihr mir nicht eure Hand bietet, werde ich immerfort in einem Irwald der Fehler und Irthümeren herum gehen: dann das Christenthum ist in tausend Secten zertrennet.

Unsere Insul ist auf eine Art ein Pantheon, und das Volk denen alten Araberen gleich, es neiget sich selbiges zu jedem Wind einer vorgegebenen Göttlichen Einsprechung. Einige sezen zum Glaubens-Grund die Reichs-Gesez, andere die heilige Schrift; diese das Alterthum, jene die Neuigkeit einer Religion, und andere endlich die Erleuchtung. Es ist schwer, alle Religionen, die unser Land zertrennen, zu zehlen, und solche alle zu untersuchen, ist fast unmöglich. Wann ich also keine erwählen soll, biß ich nicht alle untersuchet habe, so werde ich halt immerhin, als ein Examinator leben, und leztlich als ein Atheist sterben. Saget mir doch: Machen sie alle selig?

Euseb. Nein, Monsieur, aus so vielen macht nur eine einzige selig, und jene ist leichter zu erkennen, als ihr wohl glauben könnet; in wenig Täg will ich euch auf den Weg zum Himmel anleiten, welchen niemand verfehlen kan, als allein jene, welche mit Fleiß die Augen schließen, um selbigen nicht zu sehen. Einige entnehmen ihre Glaubens-Lehr

(20.) Religion. Der Verfaßer dieses Werks hatte eine besondere Abhandlung von der

Lehr von dem Eigennuz, andere von der Erziehung, viele von ihrer Spieß-Gesellschaft, und noch mehrere von der Sinlichkeit. Kurz, wann die Menschen ihre Begierlichkeiten zu Rath ziehen, und ihre Religion in jene Form, die ihnen ihre Neigungen einspeien, gießen, müßet ihr euch ja nicht verwunderen, wann sie ihre Eigensinnigkeiten für Offenbahrungen, und die Verblendungen für die Wahrheit ansehen.

Eusebius verbliebe dieselbige Wochen bei Eudoxo, und stärkte seinen Verstand in den Grund-Lehren der wahren Religion. (20.) Sein Gemüth wurde durch die Strahlen der Wahrheit also erleuchtet, daß er sich verwunderte, wie er in Irthum verfallen können, und glaubte, es seye eine weit größere Beschwernus, die wahre Kirch verfehlen, als finden. Er hatte erlernet, was er glauben, und wie er leben solte, und beschloße bei sich, seine Gedanken und Lebens-Wandel seiner Pflicht gemäs einzurichten. Dermalen, weilen er von seinem Vorsaz nicht abgewichen, hat er den Ruhm eines ausgemachten Edelmanns und (was noch mehr ist) eines frommen Christens.

Wahrheit der Catholischen Religion geschrieben.

Die nemliche Vorsichtigkeit GOttes, welche den Fall Theomachi von dem Stand der Tugend in das Laster zugelassen, hat den Jüngling Eudoxum aus der Tiefe des Lasters auf den Gipfel der Tugend erhoben, damit die sterbliche Menschen lerneten, daß weder der Gerechte seiner Tugend trauen, noch der Sünder verzweiflen solle.

Nachdeme nun dieses große Geschäft sein beglücktes Ende erreichet hatte, kehrte Eusebius in die Stadt zuruck, und unterließe nicht, seine Ankunft Theomacho zu berichten.

Ende des ersten Bands, des Zweiten Theils.

ERRATA.
Im Dritten Band.

Folio.	Linea.		Lege.
12.	27.	erweiset.	erweisen.
95.	4.	corrigiren.	weigeren.
131.	4.	seinen.	seine.
138.	4.	Sünden-Fluß.	Sündfluß.
147.	1.	adelichen.	adelicheren.
147.	10.	Ansehen.	Aussehen.
156.	1.	heißt allen.	als allen.
171.	15.	unerwiesene.	unermessene.
200.	4.	unserem Wandel.	unserem Handel.
224.	1.	ich fühle noch ab.	ich fühle ab.
248.	4.	so ihr so scharf.	so ihr scharf.
292.	6.	Gelehrte.	Ungelehrte.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Darrell, William

Des Herrn Dorell eines Englischen Lords Unterrichteter Edelmann, das ist: Anleitung eines jungen von Adel zu einem tugendhaften und beglückten Leben Samt einer volständigen Widerlegung des Atheismi und Latitudinarismi
Bd.: 2,1

Augspurg und Insprugg 1754

Paed.th. 1078-2,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10762630-9
VD18 80370683-001